Nr. 161 — 16. Jahrg. Sonntag, den 17. Juni 1934 Einzelpreis 0,40 Zloty

# Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty … oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungs… voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Os… post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferun…

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.



# Habsburger wollen Oesterreich zerreißen

## Für Otto als „Kaiser ohne Land" — In Erwartung eines erfolgreichen „Naziputsches"

## Gegenregierung im Ausland als Rückzugsdeckung

Während die Nationalsozialisten in Oesterreich, für die wahrhaftig „die Welt voll Teufel" ist, mit ungebrochenem Mut gegen alle Gemeinheiten und Tücken, mit denen sie verfolgt werden, ankämpfen, um schließlich ihrer deutschen Idee zum Siege zu verhelfen, sehen die Volksverräter, die das unglückliche Land unter die Fremdherrschaft der Habsburg-Bourbonen zurückführen wollen, trotz aller Begünstigung, der sie sich unter der Dunkelmänner-Regierung Dollfuß zu erfreuen haben, bereits den Sieg des nationalsozialistischen Volkswillens heraufsteigen. Sie sehen, daß dieser Sieg sie aus dem Lande hinwegfegen wird, soweit es ihnen überhaupt noch gelingt, dem Ausbruch des Volkszornes zu entgehen, und sie rüsten sich bereits für diesen Augenblick, um dann nach dem Vorbild der Emigranten aus dem Reich ihren Kampf gegen das eigene Volk weiterführen zu können.

**Zu welch' ungeheuerlichen und verbrecherischen Plänen diese Feinde alles Deutschtums dabei bereits gelangt sind,**

zeigt ein Brief des Wiener Hauptagenten der Habsburger, des Gesandten a. D. Dr. von Wiesner, den die „Berliner Börsenzeitung" jetzt veröffentlicht. Nach Vorschlägen für die sogenannte „Rückzugsdeckung" der Legitimisten kommt der Brief zum Schluß

**auf die Möglichkeit zu sprechen, daß Oesterreich im Falle eines „Naziputsches" von fremden Mächten besetzt werden könnte,**

und er erörtert kaltherzig die Möglichkeiten, die sich für die Gesellschaft der Stiefellecker um Habsburg dann zur Aufrichtung einer Teilherrschaft Ottos und seiner Verräter-Mutter Zita unter fremder Gewalt gegen das übrige freie Oesterreich ergeben könnten. Der Brief deutet geradezu eine derartige Hoffnung an, denn es heißt dort:

„Wir müssen natürlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß nicht das gesamte Staatsgebiet von Saint Germain einer Naziputschregierung zum Opfer fällt, sondern daß nazifeindliche Mächte einen Teil Oesterreichs unter Okkupation stellen.

**Diesfalls müßte man mit der Okkupationsmacht . . . verhandeln, um auf dem von ihr okkupierten österreichischen Gebiet die Gegenregierung bilden zu können und damit leichter die völkerrechtliche Anerkennung zu finden,**

da wir ja dann eine Regierung mit Territorium, wenn auch okkupiertem Territorium, bilden würden."

Der Gedanke einer „Gegenregierung" spielt überhaupt die größte Rolle in diesem Brief. „Kaiser" soll der junge Otto auf jeden Fall werden, im Notfall eben „Kaiser ohne Land", mit der stillen Hoffnung, daß man diese Puppe noch dazu benutzen könnte, um

**mit Hilfe fremder Gewaltmächte den verhaßten freien Willen des deutschen Volkes in Oesterreich zu brechen.**

Wie sehr und wie nahe man hier mit der

**Möglichkeit einer nationalsozialistischen Regierung in Oesterreich**

rechnet, geht am deutlichsten daraus hervor, daß der Brief folgende „Sicherheitsmaßnahmen" empfiehlt:

1. „Ich halte es für eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Listen unserer Anhänger kopiert und an einem sicheren Ort im Ausland, evtl. in Steenockerzeel, hinterlegt werden.

2. Dispositionen für den Ort einer Gegenregierung, z. B.: Je nach der politischen Lage in Italien oder

**Frankreich oder einem anderen Lande, das sich nach einem gelungenen Naziputsch nicht veranlaßt sehen würde, einer österreichischen Gegenregierung Schwierigkeiten zu bereiten, vielmehr durch ideelle und andere Unterstützung diese Gegenregierung**

auch gegenüber diplomatischen Interventionen der österreichischen de-facto-Regierung in Wien decken würde.

3. Die **Namen der Mitglieder der österreichischen Gegenregierung** wären bereits heute festzusetzen und außerdem zu trachten, daß für jedes Mitglied ein bis zwei Stellvertreter bestimmt werden, diese insbesondere **für den Fall, als die Mitglieder unserer Gegenregierung an der rechtzeitigen Ausreise aus dem österreichischen Putschgebiet verhindert wären.**

4. Besondere Bedeutung wäre auch für die **Ernennung von Gesandten der österreichischen Gegenregierung zu legen, die insbesondere sich sofort bemühen müßten, um die österreichischen Gesandtschafts-Palais im Auslande von den nazifeindlichen Staaten übergeben zu bekommen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Tatsache, daß bis vor wenigen Wochen noch eine kaiserlich-russische Gesandtschaft in Belgrad bestanden hat.** (Hier hat der Herr Gesandte allerdings den Schritt vom Verbrecherischen zum Lächerlichen getan. Die zaristische Gesandtschaft in Belgrad hat nämlich keine andere Rolle gespielt, als langsam **von Staub und Spinnweben mumifiziert zu werden. Wenn er das als die richtige Zukunft für Habsburg und seine Nachläufer ansieht — herzlichen Glückwunsch!)**

5. Als wichtigstes erscheint mir aber die sofortige Verfassung eines Manifestes, welches die **Gegenregierung möglichst sofort nach einem gelungenen Naziputsch in Oesterreich an die auswärtigen Mächte zu richten hätte. Dieses Manifest müßte meiner Meinung nach staats- und völkerrechtlich argumentieren (!),** daß die de-facto-Regierung in Wien völkerrechtlich nicht anzuerkennen sei, da sie illegal zustande gekommen ist und als eine **Regierung der Gleichschaltung oder des Anschlusses gegen die internationalen Verträge (St. Germain) Genfer Protokoll und gegen das Urteil des Haager Schiedsgerichtes in der Zollunion verstößt.**

Es wäre aber auch zu beweisen, daß diese unsere Gegenregierung rite zustandegekommen ist." Der Verfasser dieses Uriasbriefes fordert zu diesem Zweck, daß man „ideell", direkt an den „zeitweiligen Thronverzicht" des Kaisers Karl anknüpfen solle, um so den Schein eines Rechtes zu gewinnen.

Wenn man im Zusammenhang mit diesem giftigen Erzeugnis eine Hoffnung aussprechen darf, dann ist es nur die, daß an ihm

**selbst ein Dollfuß erkennen möge, in welche Gefahren er sich und Oesterreich mit der Unterstützung der Legitimisten nutzlos gestürzt hat.**

Auch in Wien hat man nämlich inzwischen erfahren müssen, daß **Frankreich sich der Kleinen Entente verpflichtet hat, eine Rückkehr der Habsburger auf den Thron unter keinen Umständen zu dulden.** Wenn Paris von diesem Abkommen im Interesse der weiteren Einkreisung Deutschlands auch gern abkommen möchte, so werden die Staaten der Kleinen Entente keinesfalls auf diesen Anspruch verzichtet, und **so kann man ungefähr ermessen, in welche Gefahrenlinie das ganze Oesterreich wider den Willen seines gesamten Volkes durch die Habsburgerei hineingeraten ist.**

## Der gläubige Katholik als Nationalsozialist

Von Universitätsprofessor DDr. Joseph Lortz, Braunsberg

Herr Professor Dr. Lortz ist im katholischen Deutschland durch seine betont positive Stellungnahme zum Nationalsozialismus gut bekannt. Seine (in kurzem in 3. Auflage erscheinende) Broschüre „Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus" (Verlag Aschendorff, Münster i. W.) vervollständigt die im folgenden wiedergegebenen Gedankengänge. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die vielbeachtete Schrift des Bischofs zu Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning, „Katholische Kirche und deutsches Volkstum"; Bischof Berning ist Preußischer Staatsrat und steht in seiner staatspolitischen Auffassung dem Nationalsozialismus sehr nahe.

Die Schriftleitung.

Vielleicht nähern sich jetzt die Verhandlungen zwischen der päpstlichen Kurie und der Reichsregierung einer Einigung, die uns Katholiken eine fühlbare, vielleicht starke, am Ende wesentliche Entspannung bringt. Aber augenblicklich ist es noch nicht so weit. Augenblicklich ist noch die Spannung Kirche — Nationalsozialismus recht drückend.

Es gibt nun katholische Nationalsozialisten, die glauben, aus einer (keineswegs oberflächlichen) Ideologie heraus die Schwierigkeiten der Lage als Kleinlichkeiten abschütteln zu sollen. Ich bin dieser Meinung nicht; denn ein solches Verhalten ist nicht wirklichkeitsecht und ist nicht christlich. Jawohl nicht christlich!: Ich habe schon öfter in der Aussprache über Kirche und Staat hervorgehoben, daß die Worte Jesu über ihren unmittelbaren religiösen Heilssinn hinaus noch einen allgemeineren Sinn besitzen, der die gesamte Wirklichkeit im gewaltigen Umkreis der Gegenwart und der Geschichte tief deutet, so tief, daß man staunen muß, wie viele Menschen an diesem allgemein zugänglichen Schatz vorübergehen.

Es gibt im Neuen Testament eine ganze Reihe hierhergehöriger Aussprüche sowohl für die Deutung der uns umgebenden Welt wie für die Haltung, die wir zum Tatbestand einzunehmen haben. Gleich das eine große Wort: Die Wahrheit wird Euch frei machen! Die Wahrheit aber ist die ganze Wirklichkeit mit ihren Schatten und Ecken und Kanten und schwer drückenden Härten. Wenn man diese Seite der Wirklichkeit nicht sieht, sieht man die Wirklichkeit nicht ganz und also nicht die Wahrheit. Die Geschichte hat eine Fülle von Belegen dafür, daß nicht der zu Wahrheit kommt, der an einer Stelle am tiefsten vorstößt; sondern die große Kunst ist diese: der ganzen Wirklichkeit gerecht zu werden!

Ich sage also: nur diejenige Bejahung unserer augenblicklichen kirchlichen und kirchenpolitischen Lage ist wahr, ist echt, wird uns also befreien, die die Spannungen nicht übersieht, sondern sie auf sich nimmt, durch sie hindurch geht und sie damit überwindet. Es gilt also immer und unermüdlich immer wieder, den Sinn der Unebenheiten und dessen, was uns bedrückt, zu verstehen. Das reicht viel tiefer als die meisten ahnen. Und eben deshalb ist auch das Ergebnis nicht eine Schwächung des inneren Mitgehens und des Mitarbeitens, sondern eine Läuterung und eine Erprobung — wer diesen Weg geht, immer wieder geht, der weiß, daß seine Kritik nicht Nörgelei ist, sondern Aufbau, jene Kritik, die Dr. Goebbels als willkommen und als notwendig bezeichnet hat.

Jede Lösung, die wirklich fruchtbar sein soll, die nicht nur mühsam an den Symptomen herumdoktern will, sondern die Wurzel für ein neues Wachsen aus der Mitte legen will, muß aus dem aufsteigen, was in uns wesentlich ist, was zu unserem Wesen gehört. Unser Wesentliches aber ist unser durch die göttliche Gnade gesegnetes Volkstum, ist der deutsche Mensch, insofern er aus dem heiligen Glauben lebt, ist also unser christliches Leben. Ja, wenn man es denjenigen Völkischen, die nicht gläubig oder nicht christlich-gläubig sind, klar machen könnte, wie sehr das Religiöse des Christentums das Völkische zu vertiefen, fruchtbar zu machen, zu segnen, zu erlösen vermag!

Eine der großen Devisen der Zeit, vom Nationalsozialismus mit rücksichtslosem Stoß in das Bewußtsein neu eingepflanzt, heißt: Leben als Aufgabe, nicht als Genuß; es ist die Grundlage alles Heldischen. Denn erst dort fängt das Heldische an, wo es gegen das eigene Wünschen



Polens Innenminister
Oberst Bronislaw Pieracki †

geht. Alle Heiligen der Kirche haben das gelehrt und unüberbietbar rein gelebt. Sie erbrachten den Beweis für die Wahrheit und Fruchtbarkeit eines anderen hellen Wortes der Heiligen Schrift: Erst muß das Samenkorn sterben! Erst muß das Opfer gebracht, der schwere Preis bezahlt werden. Erst müssen wir durch den Kampf hindurch und uns bewähren. Die Bewährung aber ist niemals erreicht mit dem noch so berechtigten Klagen über dies und das, und wenn es sich auch um sehr Schweres handelte. Sich bewähren heißt: „Trotzdem“ mitmachen! Die Forderung der Bewährung aber ist die tiefste Aufgabe, die das Christentum dem Menschen setzt. Es gibt unabdingbare Lebensrechte der heiligen Kirche, auf die sie niemals verzichten kann. Aber dennoch darf unser Verhältnis zum Staat niemals auf die Formel gebracht werden: nur wenn ich der Meinung bin, daß du die Rechte der Kirche Gottes genügend achtest, bringe ich dir meine innere Bejahung! Denn die Bejahung des Staates, eine Bejahung von innen heraus, Bejahung besonders des persönlich geführten Staates, ist unabdingbare Elementarpflicht für jeden Bekenner des persönlichen Christengottes, gemäß dem von Jesus gegebenen Gebot, das der Apostel in die bekannte, ausnahmslos verpflichtende Form gebracht hat.

**Die christliche Elementarpflicht, dem rechtmäßig konstituierten Staat zu gehorchen, ist an keinerlei Bedingung geknüpft!**

Wir redeten früher in volkstümlichen Theaterstücken und Vorträgen gern davon, wie die vom römischen Heidentum blutig verfolgten Christen doch am Römischen Staat hingen. Sie hingen so stark an ihm, daß sie ihm, mitten in der Verfolgung und mitten im erbitterten Kampf um die Freiheit der Gewissen, endloses Bestehen zuschrieben. Eine wundervoll heldische Haltung: in der blutigen Verfolgung dem Verfolger, den man auf dem Gebiet des Glaubens sonder Wanken bekämpft, die Treue halten bis in den Tod! — Nun, das geht uns an: Wir haben keine Verfolgung; aber wir haben die Menge der Spannungen, die kein Vernünftiger leugnet, schon deswegen nicht, weil ja Staat und Kirche über ihre Beseitigung verhandeln. Aber selbst wenn diese Spannungen noch viel, viel drückender wären, es gäbe keine andere Lösung als die christliche: Stirb und werde! Durch Kreuz zum Heil! Das sind keine rhetorischen Floskeln mehr, sondern ernste, nackte christliche Forderungen. Besonders unserem nationalsozialistischen Staat gegenüber gilt das; und nicht etwa gilt es ihm gegenüber weniger, denn dieser Staat steht nach innen und außen in einer schweren Entscheidung. Und dieser Volksstaat ist der deutsche Mutterboden, aus dem unser aller natürliches Dasein aufsteigt, der uns trägt und uns nährt. Es geht darum, daß diesem Staat, trotz des riesigen Umbruches, der alles in die Entscheidung zurückruft, in dem alles erprobt werden muß, es geht darum, daß diesem Staat das echte, positive Christentum, nach den schriftlichen und mündlichen Versicherungen des Führers, gewahrt bleibt. Wer wird siegen?: der am meisten opfert! Das Opfer ist der Eingang zu allem Leben, dem natürlichen wie dem übernatürlichen. Je billiger, desto wertloser und vergänglicher! Je teurer bezahlt, desto wertvoller und beständiger! In jedem Druck, der auf uns liegt, sind wir angesprochen, für den neuen Staat zu opfern. Je tiefer unsere wurzelhafte Verbindung mit der Kirche reicht, je stärker wir also unter den Spannungen leiden: um so wertvolleren Kitt sind wir in der Lage beizutragen für den werdenden Staat der Volksgemeinschaft.

Und wahrhaftig, dieser Deutsche Staat der Volksgemeinschaft ist es wert. Ich weiß wohl, wie hämisch manche lächeln über meine unverdrossene Unermüdlichkeit, trotz aller Schatten der Praxis, trotz der von mehreren Seiten drohenden Aushöhlung des Begriffes ‚positives Christentum' den leuchtenden Kern der nationalsozialistischen Idee, die in ihrem Tiefsten mit Katholischem verwandt ist, den Verzagenden immer wieder sichtbar zu machen. Aber wenn es solch hämisch lächelnde Deutsche gibt, dann ist das — inmitten des Sturmes, in dem wir stehen, inmitten der Entscheidung um Staat und Kirche in Deutschland! — so ist das, sage ich, eine Schande!

Daß

**das große Werk des deutschen Volkwerdens gottgewollt**

ist, darüber kann es keinen begründeten Zweifel geben: es ist der Inhalt der gewaltig dröhnenden Gottesstimme, die aus dem Geschehen dieser Zeiten zu uns spricht. Diesem Werk muß primär unsere christliche Sorge gehören. Und nicht primär dürfen dem gegenüber die Sorgen sein, daß dieses Werk etwa nicht ohne Trübungen, ohne Härten gegen uns zustande komme.

Es ist immer ein Schmerzhaftes um eine Geburt. Und wenn es sich um den Durchbruch einer Revolution handelt, dann geht es allemal um den Bestand selbst. Ums Ganze! Die sich dabei ergebenden Härten gewinnen tiefen inneren Sinn. Sie werden für uns zu einer Funktion des Kreuzes, das die Erlösung vorbereitet, jene Erlösung, nach der bis heute die ganze Geschöpflichkeit seufzt.

Das Neue muß, wenn es in seiner reinen Idee siegen und bleiben will und nicht verwischt durch „Aehnliches“ sein Ziel verlieren soll, den Kampf aufnehmen gegen das schon Bestehende. Nicht gegen die unveränderliche Wahrheit, sei es der Natur, sei es der Uebernatur, also auch der Kirche. Wohl aber gegen manche nur zeitbedingte Formen. Daß der wesentliche und lebensentscheidende Strich zwischen der unabänderlichen Wahrheit und den nur zeitbedingten Formen unangetastet bleibe, ist entscheidend. Aber trotz allem bleibt es ein tragisches Gesetz des menschlichen Lebens: Nur eine gewisse Uebersteigerung erringt in der Geschichte die großen Siege.

Nun aber fehlt für die Ausmaße des gegenwärtigen Umbruches des ganzen Erdreiches unseres Volkes jeder annähernd gültige Vergleich in der gesamten europäischen Geschichte. Die berühmte und berüchtigte Französische Revolution war eine kleine Angelegenheit dagegen. Welch säkulare Aufgabe steht hingegen vor dem heutigen Neuwerden, das sich vollzieht mitten im Umbruch der tiefsten Bedingungen des abendländischen Lebens, und zwar auf allen Gebieten! Nehmt das Bild vom Acker einmal ernst: das Aufgerissenwerden, das Zerrissenwerden, das Verwundetwerden des zeugenden Bodens durch den Pflug!

In dieser gewaltigen Entscheidung kann kein echter Sprößling des Volkes unbekümmert beiseite stehen. Er muß im innersten die Entscheidung mitdurchleben. Und, ob er berechtigte Klagen hat oder nicht, ja, jemehr Klagen er hat und je größer er also eine Gefahr zu sehen glaubt, umso stärker muß er

**seine Kraft für dieses sein Volk einsetzen.**

„Zu uns komme Dein Reich“ — die Bitte hat heute für uns einen besonderen Klang und eine bestimmte Verpflichtung; es geht darum, daß Gottes Reich mit seiner Ankunft unser Dasein, also das Dritte Reich, erfülle und es beten lehre. Wer soll das Dritte Reich beten lehren durch Gottes Gnade, wenn nicht die Christen, wenn nicht die Kirche und ihre Gläubigen? Und in voller Uneigennützigkeit muß diese Aufgabe angefaßt werden, im Sinne der anderen Vaterunserbitte: Dein Wille geschehe! Ohne Gottes Willen geschieht nichts!

Aus dem Sehnen der Nation, aus ihren Aufgaben und aus ihrer Not heraus müssen wir beten. Wir müssen hier, ein jeder für sich, Gewissenserforschung halten: es ist gewiß, daß die Erfüllung unseres Lebens mit unserem Gebet viel zu sehr abgenommen hat. Und innerhalb unseres Betens, das Dank und Bitte und vor allem Anerkennung des Vaterwillens Gottes sein muß, muß jenes Gebilde und jenes Werden nicht nur nebenbei berücksichtigt werden, aus denen unser natürliches Dasein überhaupt erst erfließt: Volksgemeinschaft, Reich. Das Gebet ist nicht ein kleiner Nebenbestandteil des geheimen Gesamthaushaltes der Menschheit. So sehr dies über das Verständnis der dreimal Klugen hinaus geht: das Gebet gehört zum Kern des Weltgeschehens.

**Wir haben manches gehört, das uns nicht hätte gesagt werden dürfen. Aber gerade wir Katholiken** sind in diesem Umbruch von Gott vor eine gewaltige Aufgabe gestellt, die uns kein Ausweichen offen läßt. Der Nationalsozialismus ist weder Katholizismus noch ist er aus katholischem Leben und Lehre entstanden. Trotzdem: in vielen Dingen wird nun einmal nur der Katholizismus Erfüllung des Nationalsozialismus sein können (das ist grundgelegt in der tiefen gegenseitigen Verwandtschaft der beiderseitigen reinen Idee); und er muß das sein in einem tiefen Sinn, wenn nicht Reich und Kirche enormen Schaden erleiden sollen. Das ist wahrhaftig ohne die Spur einer Ueberheblichkeit gesagt und muß so gerade von den Katholiken aufgefaßt werden. Nämlich als enorme Verpflichtung. Und sie gilt es zu erfüllen, ob man uns richtig deutet oder mißdeutet. Der christliche Glaube und unser wagendes, opferndes Vertrauen muß auch in diesem Sinne ‚die Welt überwinden'.

Wir müssen den Preis für das neue Volkwerden so hoch und in solcher Uneigennützigkeit bezahlen, daß jedes Mißtrauen endlich doch verschwinden muß und unsere vielfältig erprobte Treue in das gemeinsame Werk eingehen kann. Wir sind leider spät, viel zu spät zur neuen Bewegung gekommen. Vieles wäre heute nicht, wäre uns viel genehmer, wenn wir unsere Stunde früher erkannt hätten! — Stellt sich nur die ernste Frage, die manchen überraschen wird: Wäre es dafür auch besser, im Tiefsten für Staat und Kirche besser? Welcher der nur so kurz sehenden Menschen darf es wagen, Gottes Willen, der alle Zeiten lenkt, so bestimmt zu deuten?, so stürmisch wir auch jene Lösung wünschen mögen?! —

Aus der gewaltigen Wirklichkeit spricht Gottes Stimme. Nur sind unsere Augen oft gebunden. Aber, wenn unsere Erkenntnis hier auch immer in der Ungenauigkeit des Gleichnisses bleiben wird: ein Licht gibt es, das Höhen und Werte sichtbar macht, die sonst verdeckt bleiben: das Vertrauen. Vertrauen ist nicht oberflächliche, blinde Naivität. Es tut not: scharfe, unerbittliche Kritik, die aufbaut, um durch sie hindurch den Pessimismus zu brechen durch den Optimismus.

## Nach herzlichem Abschied von Mussolini

# Hitler wieder in München

(Telegraphische Meldung)

**München, 16. Juni. Aus Venedig zurückkehrend ist der Führer um 9.50 Uhr auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld eingetroffen. Er hatte am Freitag abend nach dem Essen im kleinen Kreise noch eine persönliche Unterredung mit Mussolini etwa von 22.00 bis 24.00 Uhr gehabt.**

Am Sonnabend wurde schon ganz frühzeitig zum Rückflug gerüstet. Der Führer wurde um 7.15 Uhr im Hotel von Botschafter Cerruti, der im Schwarzhemd erschienen war, abgeholt. Er besichtigte dann mit einem Teil seiner Begleitung den um diese frühen Morgenstunden noch menschenleeren Markusplatz. Inzwischen waren die drei Maschinen, drei dreimotorige Junkers 52, startfertig gemacht worden. Kurz vor 8 Uhr traf Mussolini, begleitet von Staatssekretär Suvich und anderen hohen Würdenträgern, auf dem Flughafen San Nicolo auf dem Lido ein. Etwas nach 8 Uhr traf die Motorbootsflottille des Führers am Flughafen ein. Mussolini ging dem Führer entgegen, grüßte ihn sehr herzlich und schritt dann im Gespräch mit ihm zum Flugzeug. Inzwischen intonierte die Militärkapelle das Deutschland-Lied, das Horst-Wessel-Lied und die Giovenezza. Der Führer unterhielt sich dann noch einen Augenblick mit Mussolini und Staatssekretär Suvich mit Reichsaußenminister von Neurath.

**Mussolini besichtigte mit großem Interesse die Maschine des Führers. Der Abschied zwischen den beiden Staatsmännern gestaltete sich sehrherzlich.**

**Um 8.15 Uhr starteten dann nacheinander die drei Maschinen,** die noch einmal eine Ehrenrunde über dem Platz flogen, auf dem Mussolini noch verharrte. Dann ging es

**mit Kurs nach Norden auf die Alpen zu.**

War beim Hinflug der größte Teil der Alpen durch Wolken verdeckt, so bot sich jetzt im strahlenden Sonnenschein die ganze Alpenfront von der Schweiz bis zu den Hohentauern dem Auge dar. In den letzten Tagen war in den großen Höhenlagen etwas Neuschnee gefallen, so daß **die weißgekrönte Alpenfront einen geradezu überwältigenden Anblick bot.** In 4500 Meter Höhe wurde der Brenner überflogen, bald darauf Innsbruck, das Inntal and dann das Karwendelgebirge. **In Innsbruck und überall in Tirol blickte die Menschenmenge** zu den Flugzeugen herauf. Auf einer Bergspitze sahen wir eine größere Touristengruppe, die mit erhobenen Armen den Flugzeugen den Hitlergruß entboten.

**Auch in Tirol war sich wohl jeder darüber klar, wer sich in den Flugzeugen befand.**

Der Führer richtete beim Verlassen des italienischen Bodens über den Alpen **vom Flugzeug aus an den König von Italien und an den Duce** Abschieds- und Dankteleramme.

In München kamen um 9.45 Uhr die drei Maschinen in Sicht. Tausende winkten dem Führer zu, der bald nach der Landung unter dem Jubel der Massen die Fahrt in die festlich geschmückte Stadt antrat.

Vor dem Braunen Haus bildeten wieder tausende geradezu eine Mauer. Der Kraftwagen konnte sich nicht Bahn für die Einfahrt verschaffen. Die Huldigungen setzten sich beharrlich fort, als auch der Führer bereits das Braune Haus betreten hatte. **Die Massen beruhigetn sich erst, als Adolf Hitler sich ihnen noch einmal am Balkon zeigte** und ihre stürmische Begrüßung entgegennahm. Dieser festliche Empfang war eine völlige Ueberraschung für alle Flugteilnehmer, **war aber auch ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk die Bedeutung dieser Zusammenkunft erkannt hat.**

## Transfer-Beratungen

### Vorläufige deutsch-schweizerische Einigung

(Telegraphische Meldung.)

**Bern,** 16. Juni. Die am Donnerstag in Berlin aufgenommenen Sonderverhandlungen Deutschlands mit der Schweiz über die Transferfrage haben bereits zu einer vorläufigen Einigung geführt, auf die von der Schweizer Presse mit Befriedigung hingewiesen wird. Sobald der ausführliche Bericht der Delegation im Bundeshaus vorliegt, wird darüber eine Veröffentlichung erfolgen.

*

**London,** 16. Juni. Die englische Presse berichtet über die Erklärung des englischen Schatzkanzlers im Unterhaus, daß England ein deutsch-englisches Clearing-System einrichten wolle, falls bis zum 1. Juli keine befriedigende Lösung für die englischen Besitzer der Dawes- und Young-Anleihe gefunden werde. Gleichzeitig wird die deutsche Erklärung wiedergegeben, daß Deutschland zwar zu Verhandlungen bereit sei, aber es ablehnen müsse, unter dem Druck eines angekündigten Zwangs-Clearing-Systems zu verhandeln. **Im allgemeinen zeigt sich kein großer Optimismus über den Wert des Clearing-Systems, wobei besonders auf die nachteiligen Wirkungen für den Gesamthandel des Britischen Weltreiches und auf die Möglichkeit deutscher Vergeltungsmaßnahmen hingewiesen wird.**

*

**Paris,** 16. Juni. Die Minister hielten Sonnabend vormittag einen Kabinettsrat ab, in dem Finanzminister Germain-Martin und Handelsminister Lamoureux über die auf Grund der deutschen Transfererklärung zu ergreifenden Maßnahmen berichteten. Ein endgültiger Beschluß wird erst Anfang kommender Woche gefaßt werden.

# Ergebnisse von Venedig

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

**Berlin,** 16. Juni. In Berlin gibt man der Befriedigung und Genugtuung über den Verlauf der Zusammenkunft in Venedig, die, was das Sachliche anbetrifft, durchaus den Erwartungen entsprochen hat, diese aber in bezug auf die Herzlichkeit der Begrüßung weit übertroffen hat, Ausdruck, hält im übrigen aber mit der politischen Ausbeutung im einzelnen bis nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin zurück. Es war schon vorher bekannt, daß die Zusammenkunft keinerlei Abkommen bezweckte, sondern nur der persönlichen Fühlungnahme dienen sollte, daß diese Fühlungnahme zu einer vollständigen Uebereinstimmung geführt hat, wird in Erklärungen von italienischer Seite mit allem Nachdruck bestätigt. Daß in den Besprechungen **beiderseits der dringende Wunsch nach weiterem persnölichem Kontakt beteuert worden ist, gibt auch der Gegeneinladung Hitlers an Mussolini eine vertiefte Bedeutung.**

Nach den italienischen Erklärungen soll darüber gesprochen worden sein, **daß Deutschland erst dann in den Völkerbund zurückkehren könne, wenn seine Gleichberechtigung tatsächlich anerkannt und wirksam geworden sei. Ueber Oesterreich soll die von Deutschland immer vertretene Meinung ausgetauscht worden sein, daß auf der Grundlage der österreichischen Unabhängigkeit die Herstellung normaler Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich wünschenswert sei.**

Die Zusammenkunft von Venedig hinterläßt jedenfalls eine geklärtere internationale Atmosphäre und verspricht die schönsten Früchte in naher Zukunft.

Was die Aufnahme der Nachrichten aus Venedig im Ausland anbetrifft, so interessiert naturgemäß die Stellungnahme der öffentlichen Meinung in Frankreich besonders. Dort hatte man zunächst versucht, die Zusammenkunft nebensächlich zu behandeln. Man hatte auch die Hoffnung, daß sich Gegensätze herausstellen würden. Umso stärker ist jetzt, wo die völlige Uebereinstimmung der Anschauungen nicht mehr wegzuleugnen ist, die Nervosität geworden. Unter Einbeziehung der Warschauer Reise des Ministers Goebbels heißt es, **Frankreich sehe sich jetzt der geeinigten Dreiheit Deutsch-Italien-Polen gegenüber. Diese Beurteilung ist kennzeichnend für die französische Denkweise, die sich Vereinbarungen eben nur mit einer Front gegen andere Staaten vorstellen kann.**

In Wien werden die Besprechungen zwischen Hitler und Mussolini vorläufig wenig kommentiert. In diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Zusammenkunft vermutlich **zu einer baldigen Entspannung der Lage zwischen Deutschland und Oesterreich führen werde.** Es bestehe die Möglichkeit, daß in nächster Zeit **eine mehr nationaldeutsche Strömung den bisher antideutschen Kurs in Wien ablösen werde, wodurch der Hauptgrund der Zwistigkeiten sich sofort erledigen werde.**

---

In Stuttgart-Feuerbach brach in **einem Holzlager ein Brand aus,** der auch benachbarte Industriewerke und Privathäuser gefährdete, besonders den **Güterschuppen der Reichsbahn, in dem volle Benzinfässer lagerten, die jedoch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten.**

---

Der von seiner Auslandsreise zurückgekehrte Kreuzer „Karlsruhe“ ist um 9 Uhr in der Holthenauer Schleuse eingetroffen. Langsam schleuste der Kreuzer durch und fuhr zur Blücherbrücke im Kieler Hafen, wo die Angehörigen der Besatzung Aufstellung genommen hatten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

# Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

Schluß *)

## Von F. da Costa

(Alle Rechte vorbehalten).

Nein, es ist „Alexander der Große“. . . der Kaiser der Betrüger . . . der Mann, der selbst Arsène Lupin übertrifft.

Aber das ahnt natürlich niemand.

Jeder denkt nur, daß ungezählte Millionen hinter diesem Manne stehen müssen.

**Der Name Stavisky steht auf dem schwarzen Brett aller Spielbanken Frankreichs. Der Name Alexandre nicht. Es ist der Name des Pariser Finanzmagnaten. Die Direktoren verbeugen sich tief vor ihm.**

**Er setzt es durch — eine Neuheit in diesen übereleganten Räumen —, daß ihm sein schwarzer Diener in den Klub nachfolgen darf. Der Schwarze trägt eine riesige Zigarrentasche mit besonders für den „Kaiser der Hochstapler“ angefertigten Luxuszigarren. Außerdem trägt er in der Rechten einen riesigen Fächer, mit dem er seinem Herrn bei dem anstrengenden Spiel Kühlung zufächelt.**

Dieser Nabob, der Alexandre, spielt am Spieltisch nur mit Jetons von hunderttausend Franken.

**Er gewinnt und verliert in Stunden Millionen.**

Er ist wieder „Seine Hoheit Alexander“. . .

Vergessen ist Lilo, die Untreue . . . vergessen sind die Tage im Gefängnis . . . vergessen Madame Z. und Pierre Boulanger — und doch stehen die Schatten der Vergangenheit hinter ihm.

*

Auch in Deauville erobert die schöne Violette die Herzen aller Menschen.

Alexander zwingt sie, den größten Luxus zu entfalten. Sie tut es nicht gern, aber ihr Mann will es so und noch ist er ihr Gott.

Sie ist in diesem Sommer die gefeiertste Frau von Deauville.

Ihr selbst liegt nichts an dem Prunk und der Pracht. Ihr Sehnsuchtstraum ist ein kleines Häuschen auf dem Lande . . . weit ab vom Lärm der Großstadt, vereint mit dem geliebten Mann und den Kindern. Aber sie tut, was Alexander wünscht . . .

Wie nicht anders zu erwarten ist, geht sie auch mit ihrem Hispano-Suiza aus dem Schönheits-Wettbewerb der elegantesten Automobile in Deauville hervor.

Sie lächelt . . . aber es ist ein etwas schmerzliches Lächeln.

Ihr Lächeln wirkt nur glückhaft, wenn sie abends am Bett ihrer beiden Kinder sitzt und ihnen leise schwermütige Wiegenlieder aus der Heimat vorsingt.

## Alexander greift nach den Sternen!

Ein Jahr später beschließt Alexander, seinen größten Coup zu wagen.

Er ist eine Spielernatur durch und durch und nichts lockt ihn mehr als das Milieu eines Spielkasinos.

Er ist es nicht gewöhnt, sich Wünsche zu versagen, und er beschließt jetzt, seine Hand nach dem schönsten und elegantesten Spielkasino Frankreichs auszustrecken, und das ist Biarritz.

Während er unzählige Millionen dort verspielt, sucht er Fühlung mit den Finanzleuten des Spielkasinos zu gewinnen.

Aber eigenartiger Weise stößt er hier auf Mißtrauen.

**Obgleich er Millionen auf Millionen dem Moloch des Kasinos opfert, obgleich er kein Mittel, von der Bestechung bis zur Ueberredung unversucht läßt, ist es ihm nicht möglich, das Mißtrauen einiger maßgebender Leute zu brechen.**

Nach einiger Zeit muß er sich selber gestehen, daß sein Plan mißlungen ist.

Aber seine unglückliche Attacke auf den Spielklub hat so viele Millionen verschlungen, daß es höchste Zeit für ihn ist, durch einen ganz großen Coup wieder flüssig zu werden.

Er richtete seine Augen auf das städtische Leihhaus in Bayonne, des kleinen Städtchens, das in unmittelbarer Nähe von Biarritz gelegen ist.

Vorsichtig sondierte er hier das Terrain und stellte fest, daß dieses Leihhaus mangels ausreichenden Kapitals sehr oft garnicht in der Lage war, den großen Anforderungen, die durch in Not geratene Spieler von Biarritz an seine Kapitalkraft gestellt wurde, zu entsprechen.

Stavisky beschließt, sich mit seinem noch flüssigen Kapital an diesem Leihhaus zu beteiligen.

Aber auch diese Summe reichte für den erweiterten Geschäftsverkehr.

Als er mit Tissier, dem Leiter des Leihhauses, die Angelegenheit besprach, da fiel ihm der große rettende Gedanke ein.

Wozu hat er seine ungeheuren Verbindungen . . . wozu hat er seine Beziehungen zu Diplomaten . . . wozu hat er seine Beziehungen zu Ministern . . .?

**Er beschließt mit Tissier Bons herauszugeben. Bons, die in ganz Frankreich zirkulieren sollen. Er will ein Spekulationspapier schaffen, das ihm der kleine Sparer aus den Fingern reißen soll. . .**

Aber dazu braucht er Namen, Bürgschaften, das Vertrauen der Masse. . .

Jetzt ist er wieder in seinem Element. Wieder weiß er das rechte Trinkgeld in die rechte Hand zu drücken.

Und was er nicht durch Bestechungen erreichen kann, erreicht er durch Freundschaften der Leute, die an ihn glauben.

Minister bezeichnen ihn als den großen Ehrenmann, dem unbedenklich jede Summe anvertraut werden kann.

**Gefällige Zeitungen schlagen für ihn die Reklametrommel . . .**

Die Bons des Leihhauses von Bayonne werden das gesuchteste Papier Frankreichs.

Stavisky hat den größten Sieg seines Lebens erfochten.

**Für 700 Millionen Franken Bons werden ausgegeben.**

Sie werden ihm in wahrem Sinne des Wortes aus den Händen gerissen.

Niemand ahnt, daß diese 700 Millionen nur das Papier wert sind, auf dem sie gedruckt sind.

**Diese 700 Millionen fließen in die Taschen Staviskys.**

Aber das Loch in Staviskys Tasche läßt jede Summe verschwinden.

Jahrelang gelingt es ihm, jede Nachprüfung zu verhindern.

Aber mit der Zeit werden doch immer vernehmlicher Stimmen laut, die ihren Zweifel an die Güte der umlaufenden Schuldverschreibungen setzen.

**Aber der Umschwung steht vor der Tür . . .**

## Ein Stern erlischt . . .

Ist irgendwo etwas von seinem Vorleben laut geworden?

Sind irgendwo Feinde von ihm am Werk?

Hier und da bringen schon Zeitungen Notizen von ihm und seinem Vorleben . . .

Alexander stopft die Lästermäuler, wo er kann. Aber . . . es werden immer mehr.

Mit Schrecken und Entsetzen sieht „Seine Hoheit Alexander“, wie sein riesiges Gebäude zu wanken beginnt.

Freunde fallen von ihm ab . . . Bankdirektoren lassen ihn im Vorraum warten wie einen lästigen Besucher . . . Kredite werden gekündigt.

**Man munkelt, daß die Obligationen des Leihhauses von Bayonne gemeine Fälschungen sind. Die Wahrheit kommt langsam an den Tag.** Ein Aufbau geht langsam . . . ein Zusammenbruch kommt über Nacht . . .

Seiner Frau Violette erzählt er von schlechten Zeiten . . . er hat Sorgen. . . hat Kummer . . .

„Wir werden viel Geld verlieren, Violette!“ sagt er zu seiner Frau.

Seine Frau zieht ihn tröstend an sich.

„So viel wird übrig bleiben . . . ein kleines Häuschen in der Provinz . . . ein kleiner Garten, viel Sonne . . . und die Kinder . . . und du!“

Sie küßt ihn . . .

Alexanders Lächeln ist bitter

„Wir werden arbeiten!“ sagte Violette tapfer, denn die schreckliche Wahrheit ahnt sie nicht.

„Ja!“ antwortet Alexander. Aber er glaubt selbst nicht daran, denn er weiß, daß alles verloren ist, wenn der Zusammenbruch kommt.

Er weiß, daß die Katastrophe ihn, seine Frau und die Kinder mit in den Abgrund reißen muß.

## Sühne!!

Wenige Monate später ist der Zusammenbruch da.

Alexander Stavisky ist auf der Flucht.

Er ist nicht mehr Monsieur Alexandre. Die Polizei weiß, daß er der seit Jahren steckbrieflich gesuchte Betrüger Alexander Stavisky ist.

Jedes Boulevardblatt schreit seinen Namen in ellenlangen Lettern in die Welt hinaus . . .

**„Stavisky, der König der Hochstapler!“**
**„Monsieur Alexandre, der größte Betrüger aller Zeiten!“**

Ohne Abschied von Frau und Kind hat er Paris in der Nacht verlassen müssen. Alle seine Freunde haben ihn fallen lassen . . .

Er ist ein erledigter Mann!

Stavisky flüchtet in seiner letzten Not nach Chamonix.

In einer einsamen Villa findet er noch eine Zufluchtsstätte.

Aber er weiß, daß ihn in kürzester Frist auch die Polizei hier aufgestöbert haben wird.

Er ist verzweifelt wie noch nie in seinem Leben.

Jetzt gibt es keine Rettung mehr für ihn.

Aber die furchtbarste Qual sind für ihn die Gedanken an Frau und Kinder . . .

Diese drei Menschen liebt er aufrichtig und tief.

Hier kommt ihm der Gedanke, daß er vor vielen Jahren eine Lebensversicherung abschloß über zwei Millionen Franken, die auch im Falle eines Selbstmordes an seine Familie ausgezahlt wird.

Und zum ersten Male in seinem Leben siegt der Mensch über den Betrüger.

Er beschließt zu sterben, um die Zukunft seiner Familie zu sichern.

Als die Polizei, die endlich seine Spur gefunden hat, die Villa betritt, hört sie einen Schuß.

Sie dringen ein und finden . . . Stavisky . . . sterbend . . vor .

Zwei Briefe liegen auf dem Tisch . . Abschiedsbriefe an seine Frau und an seinen inniggeliebten Sohn Claude . . .

Sterbend bringt man den großen Abenteurer ins Krankenhaus.

Violette . . . .!“ ist das letzte Wort, was sein Mund im Tode flüstert.

— — — — — — —

Stavisky ist tot, aber der Schatten des Toten liegt drohend und schwer über Frankreich.

Der größte Sumpf eines marxistischen Zeitalters geißelt diese Aera schwer.

Durch die Unfähigkeit und Korruption französischer Politiker sind Tausende von französischen Bürgern in ihrer Existenz bedroht.

Das Volk revoltiert, und die Königsknappen schreien in den Straßen: „A bas le gouvernement des voleurs!“

Das Volk beginnt aus einem marxistischen Traum hochzuschrecken.

*) Vergl. Nr. 113, 120, 127, 134, 140, 147 und 154 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

---

**Das Haus an der Moldau.** Von Paul Wiegler. Verlag Rowohlt, Berlin.

Das Buch von Paul Wiegler mag in ruhigen Zeiten Leser und Interesse finden. In dem Sturm einer revolutionären Epoche verlangt man nach anderem Lesestoff, der entweder zu den Fragen des Tages Stellung nimmt oder durch Gestaltung oder Inhalt überzeitliche Werte besitzt. Beides ist in dieser Schilderung eines uns eigentlich nicht interessierenden Privatschicksals, das zufällig in Prag spielt, ohne aber gerade tschechisch-volksmäßig verbunden zu sein, nicht gegeben, und so wird der sonst so erfolgreiche und für die deutsche Literatur unendlich wertvolle Verlag Rowohlt hier wohl einmal einen Mißerfolg hinnehmen müssen.

**Einkochgläser u. -Apparate** gut u. billig. **Beuthener Eisenwarenhandel,** Hans Koenigsfeld, **Lange Str. 19,** Ecke Kaiserstr.

## Familien-Nachrichten der Woche

### Geboren:

Heinrich Jergas, Gleiwitz: Sohn; Dodiko Schwarz von Warburg-Berthelsdorf: Tochter; Dr. Hans Jäkel, Naumburg/Bober: Sohn; Dr. Heinz Seidel, Münsterberg: Tochter; Erich Karwath, Breslau: Tochter.

### Verlobt:

Ruth Strangfeld mit Bergassessor Hans Joachim Weber, Kohlfurt; Irmgard Heuberger mit Kurt Latsch, Rosenberg; Elfriede Hentschel mit Dr. med. Georg Schray, Oppeln; Ruth Jacobi mit Landwirt Oskar Rohde, Krefeld.

### Vermählt:

Reinhold Kroll mit Margarete Kroll, Kattowitz; Sturmbannführer Stabsleiter der SA.-Brigade 119 Paul Schubert mit Hildegard Proske, Cosel; Zollinspektor Josef Schmolke mit Käthe Brommer, Cziasnau; Gerhard Grabowsky mit Dorothea Hoffmann, Krappitz; Rudolf Walczuch mit Hildegard Witt, Oppeln; Kreisleiter Ulrich Schröter mit Annemarie Neumann, Kreuzburg; Dr. jur. Hans von Seidlitz mit Gerda verw. Freifrau von Tschammer und Osten, Kurzwitz; Forstamtsleiter Dipl.-Forstingenieur Josef Claus mit Helene Freiin von Klinger, Mittelwalde.

### Gestorben:

Karl Fiskal, Beuthen; Kaufmann Max Haertel, Beuthen, 72 J.; Zeitungsverleger Max König, Beuthen, 53 Jahre; Frau Ernestine Händel, Beuthen-Kattowitz, 65 J.; Löbel Tichauer, Beuthen, 94 J.; Josef Schindler, Beuthen, 70 J.; Gasthausbesitzer Jakob Jakobowitz, Stollarzowitz; Anna Krautwurst, Gleiwitz, 73 J.; Viktoria Larisch, Schomberg, 28 J.; Maria Nitsche, Beuthen, 82 J.; Walter Palluch, Gleiwitz, 23 J.; Elfriede Glatzel, Ratibor, 14 J.; Herbert Fiegel, Gleiwitz; Josefine Deckert, Gleiwitz; Elisabeth Maslon, Beuthen; Reichsb.-Betriebs-Assistent Paul Grosch, Gleiwitz; Karl Müller, Gleiwitz, 41 J.; Fleischermeister Martin Przygoda, Laband; Rittergutspächter Hermann Burgund, Cieszowa; Malermeister Karl Hartung, Kattowitz; Dr. med. Maximilian Bernstein, Warschau, 65 J.; Hüttenarbeiter Josef Olszok, Königshütte, 58 J.; Bäckermeister Franz Operhalski, Schwientochlowitz, 64 J.; Bürovorsteher i. R. Max Tschauner, Ruda, 47 J.; Elisabeth Neumann, Bismarckhütte; Emilie Fischer, Kattowitz, 61 J.; Tischlermeister Karl Lampricht, Antonienhütte, 78 J.; Fritz Kosmalla, Roschkowitz, 29 J.; Sturmführer Friedrich Brozatus, Simmenau, 39 J.; SA.-Mann Paul Gollmann, Hindenburg; Maria-Victoria Gräfin von Hohenau, Slawentzitz.

---

Ihre Verlobung geben bekannt:

Elisabeth Waniek
Erich Gumpert
Ingenieur

Mikultschütz, den 17. Juni 1934

---

Ich bin zur
**Rechtsanwaltschaft**
bei dem
**Amts- und Landgericht Beuthen OS. zugelassen.**
Mein Büro befindet sich **Bahnhofstraße 4** (im Hause der Dresdner Bank) Fernruf 4095

**Paul Kudera**
**Rechtsanwalt**

---

Nachdem ich die Leitung der Knappschafts-Frauenklinik in Hindenburg OS. übernommen habe, halte ich werktags Sprechstunden in der Knappschafts-Frauenklinik

Hindenburg OS., Dorotheenstr. 15:

für Knappschaftsangehörige vormittags 10-12 Uhr
für Private nachmittags 4-5 Uhr
(vorläufig ebenfalls in der Knappschafts-Frauenklinik)

**Prov.-Medizinalrat a. D. Dr. med. Hans Baumm**
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

---

*Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.*

*Sprechzeit: **nur wochentags***
*10 – 12 und 15 – 17 Uhr,*
*außer Sonnabend nachmittags.*

***Dr. Kalla,*** *Frauenarzt*
*GLEIWITZ*

---

Für die zahlreiche Bekundung aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines inniggeliebten, unvergeßlichen Mannes und meines herzensguten Vaters, des

**Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers**

# Max König

sprechen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank aus. In erster Linie danken wir der hochwürdigen Geistlichkeit von St. Trinitas und St, Maria, besonders Herrn Prälat Schwierk für die Trostworte im Gotteshaus und am Grabe, dem Kirchenchor, dem Männergesangverein Franz Schubert und seinem Dirigenten, Herrn Reimann, für die letzten Sangesgrüße, ferner den Fahnenabordnungen der NS. Hago, des Kath. Bürgerkasinos, des Kath. Kaufmännischen Vereins und des Meistervereins und seinen Berufs- und Fachkollegen für das ehrenvolle Geleit, und entbieten all den vielen, die uns in unserem Schmerz treu zur Seite gestanden und dem Heimgegangenen die letzte Ehre erwiesen,

ein herzliches Gott vergelt's!

Beuthen OS., den 15. Juni 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Franziska König,** geb. Rurainski
**und Tochter Luzia.**

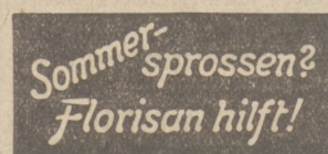
---

Die Jahresmesse für meine verstorbene Schwester
**Marie Burdzik**
findet am Montag, dem 18. Juni, früh 7 Uhr, in der St. Trinitas-Kirche statt.
**Hedwig Welzel** als Schwester.

---

**Ruf 5033**
Jeden Mittwoch 6⁰⁰ Uhr nach
**Breslau u. zurück 7.- RM.**
Auto-Reisedienst Oberschlesien
**Ruf 5033**

---




**Löwen-Drogerie, Beuthen, Krakauer Str. 20,**
**Central-Drogerie, Beuthen, Gräupnerstr. 8,**
**Drogerie Lesch, Beuthen, Virchowstraße 20.**

---

**Auto-Reisedienst Oberschlesien**
Zentr.: Beuthen OS., Bahnhofstr. 33
Ruf 5033
Elegante Fernreisewagen. Nächste Gesellschaftsfahrten:

| | | |
|---|---|---|
| 19. 6. (13⁰⁰) | **Dramatal** | **1,10 RM.** |
| 20. 6. (6⁰⁰) | **Breslau** | **7,00 „** |
| 21. 6. (13⁰⁰) | **Rauden** | **2,20 „** |
| 25 6.—29. 6. / 25. 6.— 2. 7. | **Berlin** | **22,00 „** |

Zentralbüro **Beuthen,** Bahnhofstr. 33, Ruf 5033 u. Zigarrenhaus Gohl, Kais.-Fr.-Jos.-Platz 10, Ruf 4703

---

Nach längerer Erkrankung habe ich meine Praxis wieder aufgenommen.

**Dr. med. Bayer**
**Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden**
**Gleiwitz,** Reichspräsidentenplatz 9

Leitender Arzt
der Ohrenabteilung der Augen- und Ohrenheil-Anstalt für Oberschlesien.
Sprechstunden 3 — 4 Uhr nachmittag Reichspräsidentenplatz 9, sonst Augen- und Ohrenheilanstalt Menzelstraße 11.

---

**Tausche**
überholte Kameras
neuzeitl. vorteilh.
**Bittner**
Schweidnitzer Str. 49
Breslau

---

**Die kleine Anzeige**
ist der große Mittler unter den Menschen

---

Bin zu allen reichsgesetzlichen Krankenkassen zugelassen

**B. Preuß**
staatlich geprüfter Dentist
**Beuthen, Bahnhofstraße 26**
**und Karf, Postgebäude**

---

**Gelegenheitskauf!**
**72 teilig. silb. Besteck**
ca. 2.900 kg **nur 220.— Mk.**
Ankauf von altem deutschen Silbergeld, Altsilber und Altgold
**Julius Lemor,** Silberwarenfabrik
**Breslau** – Filiale: **Beuthen O.-S.**
**Gleiwitzer Straße 20**

---

**Heirats-Anzeigen**

Gebild. Mittelschlesierin, Ende 20, mit Aussteuer u. spät. Vermög., 1,72 gr., gt. Erscheinung, der es an passend. kath. Herrenbek. mang., wünscht sich zu **verheiraten** mit Herrn in sich. Posit. Ernstgemeinte Zuschrift. mit Bild erb. unter L. m. 287 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

---

**Geldmarkt**

Zwecks Errichtung eines erstklassigen **Einheitspreisgeschäftes** im Zentrum von Katowice wird von gutsituiertem Fachmann ein Teilhaber mit mindestens

**100 000 Złoty**

gesucht. Großes passendes Geschäftshaus (ca. 800 qm) steht zur Verfügung. Angeb. erbeten **Katowice, ul. Franzuska 24,** b. Hain, 1. Etage.

---

Das Haus für **Qualitäts-Möbel**
**Ernst Berger** Beuthen OS., Bahnhofstr. 35
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen.

---

Wenden Sie sich mit allen Autosorgen an **DEKRA**
Lassen Sie Ihren Wagen regelmäßig kontrollieren durch Ueberwachung aller Reparaturen durch
**Kaufen Sie keinen gebrauchten Wagen ohne das Gutachten des**
Verlangen Sie unverbindlich die Unterlagen des
**Deutscher Kraftfahrzeug-Ueberwachungsverein Schlesien e. V.**
**Ueberwachungsstelle Beuthen OS.**
**Ober-Ing. F. Gröger,** Sachverständiger für das gesamte Kraftfahrwesen
**Parkstraße 1 — Telefon 4784**

---

## Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

**Beuthen**

**Evangelische Kirchengemeinde Beuthen.** Dienstag, den 19. Juni, 20 Uhr, im Gemeindehause hier, Ludendorffstraße 12, Männerversammlung der Gemeinde. Gründung des Deutschen Evangelischen Männerwerks Beuthen OS. Vortrag des Landesführers Pfarrers Lohende aus Breslau über: „Des evangelischen Mannes neue Front".

**Kranzspendeverein der Eisenbahnbediensteten, Beuthen.** Der Kranzspendeverein der Eisenbahnbediensteten hält am Sonntag, dem 17. 6., 16 Uhr, im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12, eine Generalversammlung ab.

**Ver. Män.-Gef.-Ver. Beuthen.** Am Montag um 21 Uhr in der Adolf-Hitler-Schule am Kaiserplatz gemeinsame Probe für das Grenzlandsingen in Ratibor. Noten mitbringen.

---




**HOLZHÄUSER**
aus **NIESKY** O/L.
**CHRISTOPH u. UNMAG AG.**
verwendet nur gelagertes und ausgetrocknetes Holz

---

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2259 die Firma **„Simon Michalik"** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Simon Michalik in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 13. Juni 1934.

---

**Kleine Anzeigen große Erfolge!**

---

**Möbel**



in allen Stilarten und Preislagen, immer schön, solide und preiswert finden Sie in größter Auswahl bei

**BRÜDER ZÖLLNER**
Möbel- und Wohnungskunst
**GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20**
Ehestandsdarlehnsscheine werden in Zahlung genommen!

---




### Aufgepaßt!

Wenn Sie einen längeren Spaziergang oder eine Wanderung, vielleicht auch einen Marsch machen, können Sie sich sehr leicht die Füße wundlaufen oder Blasen bekommen. Das nennt man dann Pech oder auch Fußpanne. Solche Fußpannen sind sehr unangenehm, besonders in Gesellschaft, denn man läßt sich nicht gern anulken oder gar als Drückeberger ansehen, wenn man nicht mehr mitmachen kann. Beugen Sie vor! Reiben Sie Ihre Füße, bevor Sie einen Marsch oder eine Wanderung unternehmen, mit der neuen

**Kukirol-Fuß-Creme**

ein. Sie verhütet Wund- und Blasenlaufen, macht die Füße geschmeidig und leistungsfähig und sorgt dafür, daß Sie auch größere Fußstrapazen glänzend überstehen. Auch bei lästigem Schweißgeruch ist die Kukirol-Fuß-Creme eine feine Sache. Sie beschmutzt die Strümpfe nicht, weil sie sehr schnell in die Haut eindringt und ist völlig unschädlich, selbst bei empfindlichster Haut.

Eine große Dose, die wochenlang ausreicht, kostet 75 Pfg. und ist in Apotheken und Fachdrogerien zu haben. Lassen Sie sich aber nichts anderes als „auch sehr schön" aufreden, denn nur in der Kukirol-Fuß-Creme ist der wirksame Kukirol-Streupuder mit enthalten.

**Also: Kukirolen Sie!**

---




---

# Kattowitz

**Kessel Katowice**
17. Juni
Abschiedsabend des **Kocynder Rassek**
*5-Uhr-Tee* *Sportkapelle Karassek*
Riesenkrebse stets vorrätig!

---

***Pensionat „Wawel"*** ***Zakopane***
Inh.: Marta Niegel

*Das ganze Jahr geöffnet ● Am Park gelegen, mit fabelhafter Aussicht nach der Tatra ● Schöne, sonnige Zimmer, gute reichliche Verpflegung, Bad, Radioanlage ● Pensionspreis von 7.– Zloty an ● Treffpunkt aller Oberschlesier, da Pächter Oberschlesier*

---

**Hellseherin u. Chiromantin**
**Miss Martha Filipczak**
erteilt in allen Lebensfragen Ausk. Preis ab 1,— Zł.
Katowice, ul. Kochanowskiego 11, mieszk. 1.

---

**Moderne Dampf-Dauerwellen**
neuestes System zu mäßigen Preisen nur
**Salon „Masmanon"**
**Katowice, Plac Miarki 3**
(Ecke Kochanowskiego)
Inhaber: Szafranski und Hummel
Laugjährige Erfahrung!

---

**Denkmäler**
**aus Naturstein**
kaufen Sie nur im Spezialgeschäft bei
**Fa. Rothe**
Katowice, Jagiellońska 38
Kunststeindenkmal m. Kunststeineinfassungen zu allen Preisen.

---

Konz. Handel mit gebr. **Autos!**
Ständ. Ausstellung, gewissh. Vermittlg.
Ing. Silwester, gerichtl. Autosachverstd., Katowice, Krakowska 5, Telephon 311 65.

---

Fleischerwag., neu u. gebr., Jagdwag., Halbverdeck, Sandschneider, Milchwagen, Rollwag., Arbeitswagen, Handwagen, Herren- u. Damen-Fahrräder verkauft billig
J. Marx, Katowice, ul. Słowackiego 26, Telephon 34 798.

---

**Homöopathisch. Arzt**
**Dr. med. Herwich**
**KATOWICE**
ul. 3-go Maja 40, Tel. 33865
ordiniert
**10—12 u. 3—5 Uhr**
in **chron. inneren u. Frauenkrankheiten,** operationslose sowie
**Knochentuberkulose**
Behandlg. v. **Krebs** nach eig. Methoden.

---

**Damenhüte**
werd. nach d. neuesten Mod. umgearb. für nur 1,— Zł. im Schneidergeschäft
Katowice, ul. Kościuszki 42, Telephon 30 382.

---

**Jetzt**
**Stawowa 16, I. Etg., Katowice**
**Telephon 31 665**
Stellenvermittlung **Berta Eisenberg,** Kinderfrl., Köchinnen u. Dienstmädch. zu vergeben.

---

**Handelsregister**

In das Handelsregister B. Nr. 110 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Aktiengesellschaft Lignose Zweigniederlassung Beuthen OS. Verkaufsbüro"** eingetragen: Die Generalversammlung vom 25. April 1934 hat die Ermäßigung des Grundkapitals um 10 000,— RM. beschlossen. Die Ermäßigung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 2 700 000,— Reichsmark. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. April 1934 geändert in § 4 Abs. 1 — Höhe und Einteilung des Grundkapitals —. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Das Grundkapital zerfällt jetzt in 27 000 Inhaberaktien zu je 100,— Reichsmark. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 14. Juni 1934.

In das Handelsregister A. Nr. 1600 ist bei der Firma **„Felix Trenczek"** in Beuthen OS. eingetragen, daß die Kaufmannsfrau Magdalene Trenczek, geb. Grünthal, in Beuthen OS. jetzt Inhaberin der Firma ist. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Frau Magdalene Trenczek in Beuthen OS. ausgeschlossen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 14. Juni 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 104 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen"** eingetragen: Die Generalversammlung vom 26. April 1934 hat die Herabsetzung des Grundkapitals um 14 000 000,— RM. beschlossen. Die Herabsetzung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 130 000 000,— RM. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. April 1934 geändert in § 4 Absatz 1 (Höhe und Einteilung des Grundkapitals), § 11 (Vergütung der Vorstandsmitglieder), § 14 Absatz 1 Satz 1 (Vergütung des Aufsichtsrats), § 17 Absatz 5 (Befugnisse des Aufsichtsrats). Die §§ 15 Absatz 1, 17 Absatz 6, 7, 8 und 9 sind gestrichen. Dr. Peter Brundwig ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht: Das Grundkapital zerfällt jetzt in 100 000 Aktien zu je 1000,— RM. in 285 000 zu je 100,— Reichsmark, 75 000,— Aktien zu je 20,— RM. Sämtliche Aktien lauten auf den Inhaber. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 14. Juni 1934.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2260 die Firma **„Schokoladenhaus Recha Schindler"** in Beuthen OS. und als Inhaber die Witwe Recha Schindler, geb. Kallmann, in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 13. Juni 1934.

## Mit 25000 Mark durchgebrannt

**Leipzig.** Der 20jährige Rudolf Z. aus Leipzig war in schlechte Gesellschaft geraten und kam mit seinem Gehalt nicht mehr aus. In der Großhandlung, die ihn beschäftigte, vergriff er sich wiederholt an Geldern. Monatelang ging alles gut, bis die Veruntreuungen vom Prokuristen entdeckt wurden. Dieser verschwieg dem Chef die Verfehlung des Jugendlichen, da er hoffte, daß sich Z. bessern würde. Leider war dies nicht der Fall. Der junge Mensch hatte seinem Vater nicht den vollen Umfang seiner Verfehlungen eingestanden, er hatte sich auch von der schlechten Gesellschaft nicht losreißen können, und schließlich erhielt er aus dem Kreise seiner „Freunde" den Rat, doch noch einen großen Griff in die Kasse zu wagen, bevor er ins Ausland flüchte.

Z. verfuhr nach diesem Vorschlag und traf raffiniert die notwendigen Maßregeln. Er fälschte zunächst Mitteilungsformulare an zwei Banken, die gebeten wurden je 12000 Mark auf das Konto seiner Firma zu überweisen, dann entwendete er am 23. April d. J. in seinem Geschäft einen Scheck, stellte ihn über 25000 Mark aus und versah ihn mit der Unterschrift seines Chefs. Er bekam auch bei der Bank das Geld ausgezahlt. **Für die Flucht war alles vorbereitet.** Sein Freund, der 20jährige Kurt F. hatte ihm einen Wohnungsschein eines gewissen Max R. besorgt und erhielt dafür 500 Mark, teils als Belohnung, teils zu Besorgungen. Z. ließ sich die Haare schneiden und bleichen und kleidete sich dann bei R. um. F. erhielt 13000 Mark, die er später ins Ausland bringen oder sichern sollte, falls Z. verhaftet würde, das Geld wurde später an R. weitergegeben.

Z. fuhr nach Plauen, wendete sich später nach Bad Elster und Dresden und konnte fünf Tage später in München verhaftet werden. Für das Leipziger Schöffengericht, vor dem sich die drei Täter jetzt zu verantworten hatten, war die Frage des Strafmaßes von besonderer Schwierigkeit. Z. bewahrte nur seine Jugend vor dem Zuchthaus, wegen Unterschlagung und gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug erhielt er drei Jahre Gefängnis, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. F. wurde wegen Beihilfe zum Betrug und zur Urkundenfälschung zu einem Jahr und vier Monaten und R. wegen Begünstigung und Hehlerei zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

### Blutiger Ausgang eines Schützenfestes

**Bielefeld.** Im benachbarten, zum Kreise Wiedenfelld gehörigen Dorfe Mastholte ereignete sich bei der Nachfeier zu dem am Sonntag gefeierten Schützenfeste eine schwere Bluttat. Einige Festteilnehmer waren mit auswärtigen Gästen in Streit geraten, so daß die letzteren heimziehen mußten. Von diesen kehrte der 21jährige in Lippstadt wohnende Bohnert kurz nach Mitternacht wieder zurück zum Festplatz. Hier stach er einen an der Theke stehenden Festteilnehmer, den 24 Jahre alten Franz Thranbeerend, mit einem Dolch von rückwärts so schwer in die linke Seite, daß dieser leblos zu Boden fiel. Der Stich hatte das Herz getroffen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. In der allgemeinen Bestürzung und Aufregung vermochte der Täter zunächst zu entfliehen. Die sofort eingesetzte, durch Polizei verstärkte Gendarmerie konnte ihn aber auf der Straße nach Lippstadt festnehmen. Bei seiner Verhaftung trug der Messerstecher keine Waffen bei sich. Nach dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung ist das Messer über fünf Zentimeter tief in die Seite des Erstochenen eingedrungen.

### Beim Spatzenschießen getötet

**Braunschweig.** In Achim bei Börßum (Braunschweig) ist die achtjährige Edith Angerstein, die Tochter des dort ansässigen Landwirts Angerstein, beim Spielen auf dem Hofe des Gemeindebäckers durch einen Schuß aus einem kleinkalibrigen Gewehr getötet worden. Der Verdacht lenkte sich auf den Gesellen und den Lehling des Bäckers. Da beide die Tat abstritten, wurden sie verhaftet. Den Umständen nach nahm man anfänglich an, der fünfzehnjährige Lehrling sei der Täter gewesen. Die weiteren Untersuchungen belasteten aber immer mehr den neunzehnjährigen Bäckergesellen Dudek, der am Morgen des Todestages der kleinen Angerstein schon mit einem Sechsmillimeter-Teschina Zielübungen gemacht hatte. Dudek gestand schließlich auch ein, das Kind erschossen zu haben. Zuerst habe er nur nach Spatzen schießen wollen. Als er abdrückte, sei ihm dabei das Mädchen in das Schußfeld gelaufen. Obwohl es sich nur um eine Sechsmillimeter-Rundkugel handelte, war die Verletzung sofort tödlich, da der Schuß aus nächster Nähe abgegeben war. Nach der Tat hat Dudek das Gewehr durch den Lehrling auf den Boden des Hauses bringen lassen, um den Verdacht von sich abzulenken.

## Die Bettlerschule von Kairo

**Kairo.** In Kairo ist die Polizei einem „Direktor" auf die Spur gekommen, der hier ein recht eigenartiges Unternehmen betrieb. Er war der Leiter einer Bettelschule. Ungefähr hundert kleine Jungens hatte er unter sich, die er mit allen Kunstgriffen, die ein richtiger Bettler beherrschen muß, vertraut machte. Hier lernten die Knaben, daß es, um ein guter Bettler zu sein, nicht genügt, einfach schmutzig und verhungert auszusehen. Vor alle Dingen brachte der Direktor seinen Schülern Menschenkenntnis bei, so daß die Jungens auf den ersten Blick erkennen könnten, ob der um ein Almosen Gebetene ihnen einen Tritt oder einen Backschisch verabfolgen würde. Die hundert kleinen Bettler schickte der Direktor, der übrigens selbst höchst elegant und Besitzer eines erstklassigen Wagens war, nun jeden Tag in die verschiedensten Gegenden Kairos. Das Geld, das sie sich erbettelten, mußten sie bis auf einen kleinen Prozentsatz abliefern und erhielten dafür von dem Direktor ihr Essen. Das verursachte nicht viel Unkosten, denn der Direktor ging von der Erkenntnis aus, daß sich ein junger Bettler beizeiten daran gewöhnen müsse, in seinem Leben wenig zu essen, dafür aber umso mehr Prügel zu bekommen. Die Tageseinnahmen dieser Bettlerschule schwankten, wie die Polizei berichtet, zwischen 150 und 200 Mark, sodaß der tüchtige Direktor sein gutes Auskommen dabei fand.

Eine ganze Zeit schon blühte sein Unternehmen. Denn die Eltern seiner Schüler kümmerten sich nicht sonderlich darum, was ihre kleinen schmutzigen Kinder den Tag über anfingen. Im Gegenteil, sie waren in den meisten Fällen froh, einen lästigen Esser los zu sein. So konnte der Direktor seine Tätigkeit betreiben, ohne die Aufmerksamkeit der Behörden zu erregen. Doch eines Tages hatte er das Pech, daß er einen Knaben in seine Schule aufnahm, der den besseren Kreisen Kairos angehörte, und seinen Elten voller Stolz von dieser großartigen Einrichtung erzählte. Jetzt griff die Polizei ein. Die Schule wurde ausgehoben, die Jungens kamen in ordentliche Schulen, und der Direktor wurde verhaftet.

## Japan fabriziert schottischen Whisky

Die japanische Konkurrenz beginnt sich im schottischen Exportgeschäft bereits peinlich fühlbar zu machen. Es ist den Japanern gelungen, in überraschend kurzer Zeit die ureigenste Industrie Schottlands zu übernehmen. Nach nur zehnjährigem Experimentieren produzieren sie heute einen Whisky, der sowohl an Reife wie an Geschmack dem echten schottischen Produkt durchaus ebenbürtig ist. Erfahrene schottische Whiskey-Destillateure, die nach Japan geholt wurden, haben sich zum Schaden des eigenen Vaterlandes als ausgezeichnete Lehrmeister erwiesen.

Nunmehr versorgt Japan bereits sowohl den gesamten einheimischen Markt wie Korea, die Mandschurei und große Teile Chinas. Jetzt geht es daran, die britischen Kolonien mit seinem Whisky zu überschwemmen und so den schottischen Export noch weiter zu unterbinden; eine Vermehrung des Absatzes in den Vereinigten Staaten ist bereits in Aussicht genommen.

„Die Japaner", so führte der Vertreter, Mr. William Gooch, aus, „pflanzen jetzt selbst das zur Destillation notwendige Getreide und haben es auch verstanden, sich das geeignete Wasser zu verschaffen. Der von ihnen ausgeführte Whisky ist richtig gelagert und sehr gut trinkbar. Ich weiß mit Bestimmtheit, daß seit Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten 30000 Kisten japanischer Whisky nach Amerika verkauft worden sind."

## Briefe an die „Morgenpost"

**Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.**

### *Es wimmelt von Spitzeln!*

Aus unserem Gleiwitzer Leserkreis geht uns folgender Brief aus Wien zu, der das Glück hatte, von Zensur und Polizei nicht erreicht zu werden und auf Umwegen — anders geht das heute im Dollfuß-Staate nicht — richtig in den Besitz des Empfängers zu gelangen.

Meine Lieben,

G. lassen wir bitten, allen Verwandten zu schreiben, sie möchten uns nur Postkarten senden. Wir erfreuen uns nämlich der größten Fürsorge der Polizei, und da die Briefe geöffnet werden, kann es meinen Mann die Pension und noch Arrest kosten. Vor zwölf Tagen hatten wir Hausdurchsuchung, Lisa wurde von einer Schulfreundin angezeigt und mußte von 9 bis 16 Uhr ein Verhör bei der Polizei durchmachen. Gott Lob wurde nichts gefunden. Unser Haus wird nun von ein bis zwei Spitzeln bewacht. Also gestohlen können wir nicht werden. Aber nicht nur wir, unser ganzer Freundeskreis, die ganze „Nazibande", hatte dieselbe Geschichte. Deswegen sind wir aber nicht tot, sondern es wird trotz allem fest gearbeitet, erst recht! Kaum waren die Herrschaften bei der Tür draußen, kam ein Brief von Oberstltn. R., — wenn Sie den gelesen hätten, das hätte noch gefehlt! Also über Langeweile können wir uns nicht beklagen, im Feber der herrliche Fasching, in unserer Gasse tobte durch 2½ Stunden eine Schlacht, und dann der 1. Mai. Es ist eine Lust zu leben. Ihr habt ja keine Ahnung, wie es von Spitzeln bei uns wimmelt. Die Leute bekommen horrende Prämien, da lockt der leichte Verdienst. Wenn die nicht nur Lisas Sachen angesehen hätten, danke, was da alles war. Wie lange es noch dauern wird, das ist nicht abzusehen. Es gehört schon ein starkes Gottvertrauen dazu, heute bei uns nicht zu verzweifeln! Es heißt, wenn die Not am größten — also hoffen wir auch, daß uns Gottes Hilfe näher ist, es wäre bald Zeit. Hoffentlich werdet Ihr von solchen Leuten wie wir es sind, noch was wissen wollen, ein Wunder wäre es nicht, wie denkt G. darüber? Unser einziger Trost sind die Reden von Euch, und die werden sehr gestört. Es hilft aber doch trösten und bringt neuen Mut. — Sonst ist nicht viel zu berichten.

Eure alte Tante B.

### *„Sonderzug nach Oberammergau ausverkauft"*

**Eine Bitte an die Reichsbahn**

Die außergewöhnlich preiswerte Reisemöglichkeit nach Bayern, die uns die Reichsbahn in diesem Sommer mit den Sonderzügen nach Oberammergau beschert hat, wird von oberschlesischen Reiselustigen dankbar anerkannt. Vier Züge sind bereits ausverkauft, darunter der Schulferien-Zug am 12. Juli. Die Nachfrage nach Fahrkarten hält unvermindet an, so daß damit zu rechnen ist, daß auch der letzte Sonderzug am 26. August in Kürze ausverkauft sein und eine große Anzahl von Interessenten keine Karte erhalten wird. **Die Reichsbahn würde uns Oberschlesiern, die wir zum normalen Fahrpreis auf einen Besuch der Festspiele und der Schönheiten Bayerns verzichten müßten, eine große Freude bereiten, wenn sie einen weiteren Sonderzug nach Oberammergau fahren ließe.** Zwischen dem 12. Juli und dem 26. August pflegt der größte Teil der Berufstätigen „auszuspannen". Wenn etwa Anfang August der neue Sonderzug eingelegt würde, könnten noch zahlreiche Volksgenossen die schöne und billige Reisegelegenheit nach Bayern ausnutzen. Beide Teile, Reichsbahn und Bevölkerung, hätten den erhofften Gewinn.

H

---

Der Erzbischof von Philadelphia, Kardinal Doughterdy, hat an die Gläubigen seiner Diözese ein Schreiben gerichtet, das wie eine Sensation wirkt. Darin wird der **Kinobesuch als sündhaft untersagt.** Der Erzbischof nennt das Kino die größte Gefahr für Glauben und Moral in den Vereinigten Staaten.



Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

# Kleine Anzeigen



Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

## Stellenangebote

**Führend. Bäckereimaschinen- und Backofenfabrik** sucht für

**Oberschlesien**

einen tüchtigen, gut eingeführten

**General-Vertreter.**

Angebote unt. **H. L. 675** an **Ala, Anzeigen A.-G., Halle/S.**

---

Wir suchen zum Neuaufbau unserer Verkaufsorganisation intelligente und redegewandte

**HERREN**

(auch Damen) als Mitarbeiter bei hohen festen Bezügen. Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt. Bei Eignung feste Anstellungs- und Aufstiegsmöglichkeit. Nur arbeitsame u. strebsame Bewerber werden berücksichtigt. Horcher verbeten. Ausführl. Angeb. u. B. 1430 a. d. Geschst. d. Z. Beuth.

---

**Einen Wende ●**

in Ihrem Vertreter-Dasein bedeutet Ihr Besuch am Montag v. 13—16, Dienstag von 16—20 od. Mittwoch von 9—13 Uhr im **Hotel Europäischer Hof, Beuthen**, bei Herrn **Alois Mieser.**

---

**Haupt-Agentur**

**mit Inkasso** von sämtliche Branchen betreibender Versicherungsgesellschaft **an rührigen Herrn zu vergeben.** Gefl. Zuschriften unt. J. k. 286 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Beuth.

---

**Für Dauerwellapparate und Trockengeräte**

sucht eingeführte Vertreter oder Grossisten

**Wellen-Favorit**

**F. Butzke G. m. b. H.**

**Berlin S 42,** Brandenburgstr. 75

---

**Herr** ges. z. Verk. uns. Zigarr. a. Wirte u. Private **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22**

---

Tüchtige **Hausschneiderin** f. sof. ges. Angeb. mit Preisang. unt. **B. 1442** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

---

Jüngeres, nettes

**Fräulein**

für Büfett u. zum Gästebedienen für sofort gesucht. Kost u. Wohng. wird gewährt. Bildangeb. unt. **Hi. 1654** an d. G. d. Ztg. Hindbg.

---

Suche für meinen Sohn, 16 3/4 Jahre, kräftig geb., mit Befähigungs-Zeugnis für Obersekunda

**Lehrstelle im Forstfach**

für sofort oder später.

**Oberstg. i R. Hugo Glumb, Katowice, Mickiewicza 34**

## Vermietung

**5—6-Zimmer-Wohnung**

mit Zentralheizung und Garten in herrlicher Lage, evtl. auch Garage, per 1. Juli od. 1. Aug. **zu vermieten.**

**Otto Böhmler, Beuthen OS.,** Theresiengrube 3a, Gartenhaus.

---

**In allerbester Lage** von Beuthen OS., Kais.-Fr.-Jos.-Pl., ist eine **sehr schöne**

**helle 4-Zimmer-Wohnung,**

besonders geeignet für Arzt, Rechtsanwalt etc, zum 1. 10. eventl. früher **zu vermieten.** Zuschrift. unt. **B. 1441** a. d. Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

---

Geräumige

**5-Zimmerwohnung**

mit Küche u. Beigelaß, Bahnhofstraße (auch als Büro geeignet) per 1. Juli zu vermieten. Angeb. unt. B. 1440 a. d. Geschst. d. Ztg. Bth.

---

**3 Zimmer, Küche** und Entree, ohne Beigel. (Altbau) sofort zu vermieten. Anfr. erbittet **F. Schittek, Beuthen OS.,** Virchowstraße 20.

---

**3- u. 4-Zimmer-Wohnungen**

● mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

**Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.**

**Beuthen OS.,** Kalidestraße 3.

---

**5-Zimmer-Wohnung**

Hochptr., im Grünen geleg., mit all. Komf., Zentralheizung, Warmwasser, Kohlenaufz., Diele, zum 1. Oktober

zu vermieten.

Angeb. u. **B. 1443** an die Geschäftsst. dies. Ztg. Bth. erb.

---

**4- u. 3-Zimmer-Wohnung**

mit Beigel., Friedrichstraße 31, 2. u. 4. Etg., links, sofort zu vermieten.

**Maurermeister Mainka, Beuth.,** Wilhelmplatz 8.

---

**5 Zimmer,**

Küche, mit reichl. Beigelaß zu vermiet., evtl. geteilt. Zu erfragen:

**Beuthen OS.,** Schießhausstr. 2, II.

---

Sonnige

**3- od. 4-Zimmer-Wohnung**

mit Küche, viel Beigelaß und Gartenbenutzung sofort od. spät. zu verm.

**Agnes Hoffmann, Bad Reinerz** Heuscheuerstraße 46

---

Sonnige **3- u. 4-Z.-Wohng.,** 1. Etage, und eine **2-Zimmer-Wohng.,** 4. Etg., ohne Bad sof. zu vermieten. **Matuschowitz, Bth.,** Piekarer Straße 96

---

**3-Zimmer-Wohnung**

mit Beigelaß hat abzugeben

**Baumeister Carl Pluta, Bth.,** Lindenstraße 38, Telephon 4428.

---

Schöne, sonnige u. preiswerte **1-, 1½-, 2-, 2½- und 4½-Zimmer-Wohnungen** mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei **Tischlermeister Marek, Beuth.,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

## Mietgesuche

**Stube u. Küche**

sofort oder später gesucht, mögl. Neubau. Preisangeb. unt. **B. 1435** a. d. Gesch. d. Ztg. Beuth.

---

Von berufst. Dame wird ein leeres

**Zimmer**

mit Bad in christl. Hause gesucht. Angeb. u. **B. 1424** a. d. G. d. Z. Bth.

## Möblierte Zimmer

**Groß., schön. möb. Zimmer** a. 1 od. 2 Pers. m. Küchenbenutz., Bad, fließ. Warmwasser **zu vermieten,** evtl. mit voller Pension. Angeb. u. **B. 1434** a. d. G. d. Ztg. Beuth.

---

**Ein möbl. Zimmer**

Parknähe, billig **zu vermieten.** Zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Tworek, Beuthen,** Opitzstr.

---

**Möbliert. Zimmer** od. **leeres Zimmer** in gt. Hause, Nähe Bahnh., zu vermiet. **Beuthen,** Bahnhofstraße 32, I. links.

---

**Gut möbl. Zimmer** mit Bad, Bahnhofstraße, zum 1. 7. zu vermieten. Angeb. unt. **B. 1438** an d. Gschft. d. Ztg. Bth.

---

**Gut möbl. Zimmer** mit 1 Bett, evtl. 2, für Ehepaar, fließ. Wass., Zentralhzg., für 1. 7. zu verm. **Beuthen OS.,** Tarnowitzer Str. 36, 3. Etage links.

## Geschäftsverkäufe

**Größeres, gutgehendes**

**Damen-Konfektionsgeschäft,**

in bester Lage einer schles. Großstadt, **bald zu verkaufen.** Erforderlich bar 30 Mille. Reflekt., die über den Betr. verfügen, wollen sich melden unter **N. o. 288** a. d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

---

**Lebensmittel-Geschäft**

auf einer verkehrsreich. Straße Beuth. Umst. halb. zu verk. Angeb. u. **B. 1428** a. d. G. d. Z. Bth.

## Verkäufe

**Klein-Auto**

4sitzig, offen, billig zu verkaufen. Angeb. u. **Gl. 7213** a. d. G. d. Z. Gleiwitz

---

***Billige Autoverkäufe!***

**1 8/28 PS Ford-Wagen,** 2sitzig mit gr. Kasten, auch als Lieferwag. geeign.

**1 7/30 PS Brennabor,** Innenlenker, 4—5sitzig

**1 12/55 PS Mercedes-Wagen,** Innenlenker, 4—5 sitzig, sehr gut erhalten, z. Umbau als Lieferwag. geeig.

**1 3/4 to Goliath-3-Rad-Lieferwagen.**

***J. & P. Wrobel,*** *Beuthen OS.,* Hindenburgstr. 10. Tel. 3557/58.

---

**Es gibt nichts**

was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!

---

**Der gute Druck**

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von

**entscheidendem Einfluß**

auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

***der gute Eindruck***

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

---

**Lieferauto,** a. als Personenw., bill. zu verkaufen. Angeb. u. **B. 1437** a. d. G. d. Z. Bth.

---

**Leere Säcke billig zu verkaufen.** Erste Oberschl. Sackgroßhandlg., **Isaak Herszlikowicz Gleiwitz,** jetzt Bahnhofstr. 6 **Spez. Zuckersäcke** neuw. à 0,36 Mk Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

## Geldmarkt

**Spar-kapital**

findet **sichere Anlage mit hoh. Zins.** Wer hat Interesse? Angeb. u. **B. 1447** a. d. G. d. Z. Bth.

---



**Darlehen,**

zinslos, langfristig, unkündbar durch **„Viktoria", Zwecksparunternehmen G. m. b. H., Heidelberg, Theaterstr. 9. Erste Referenzen!** Vertreter an allen Plätzen gesucht. Hauptagentur: **J. Kubitza, Bolko-Oppeln,** Hindenburgstraße 20.

## Versteigerungen

**Pfand-Versteigerung**

Montag, den 18. Juni, vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Zollboden (Güterabfertig.) Beuthen, verschied. Möbel, Federbetten, Kinoapparate, Autoteile, Rasierklingen, zahnärztl. Artikel, 1 Kiste Ringäpfel, 1 Ideal Schreibmaschine u. v. a. öffentl. meistb. geg. sof. Barzahl. versteigern.

**K. Piontek, Beuthen OS.,** öffentl. angest. u. beeid. Auktionator.



---

Für einen

**Gaststättenbetrieb**

wird per sofort verheirateter

**Geschäftsführer**

gesucht. Kaution muß gestellt werden. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild unt. **B. 1448** a. d. Gesch. d. Ztg. Bth erbeten.

---

**A**dressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

## Stellengesuche

**Schneider-geselle,**

der schon Jahre hindurch selbständig arbeitet, **sucht Stellung** für sof. od. später. Mein Wunsch: Weitere Kenntniserwerbg. und Veränderung im Beruf. Angeb unt. **B. 1436** a. d. Geschst. d. Ztg. Bth.

---

**Kontoristin,** 22 J., aus der Kolonialwarenbr., im Groß- u. Kleinhdl., Büro u. Verk. tät., Stenogr., Schreibm. u. Buchhalt., sucht sich zu veränd. Angebote erbet. unt. **B. 1439** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

---

**Zahn-techniker**

m. all. Laborarbeit. vollk. vertr., sucht Stundenarbeit bei bescheid. Ansprüch. Angeb. u. **B. 1445** a. d. G. d. Z. Bth.

---

Ehrliches, tüchtiges

**Büfettfräulein**

sucht streng solide Stellung für bald od. 1. 7. 1934. Gute Zeugnisse vorhanden. (Büfett auf eigene Rechnung angenehm.) Angeb. unt. **G. 7214** an d. Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

---

**6- bis 7-Zimmer-Wohnung**

mit all. Komfort, Zentr.-Heizg., Hochptr., direkt an der Promenade, am 1. Okt., evtl. früher, zu vermieten. Anfr. unt. **B. 1446** a. d. G. d. Z. Bth.

---

**6-Zimmer-Wohnung**

m. Zentralheizung in Beuthen, **Hohenzollernstr. 12a,** für 1. Juli 1934 zu vermieten.

**Fiedler, Beuth., Gymnasialstraße 1.**

---

Sonnige

**3-Zimmer-Wohng.**

Ptr. u. 2 einzelne **leere Mansardenz.,** z. 1. 7. zu vermiet. **Fr. Käte Patrzek, Gleiwitz,** Reichspräsidentenplatz 6.

---

**Möbeltransporte**

übernimmt und gibt kostenlose Offerte

**Spedition C. Kaluza**

**Beuthen OS. — Tel. 3764**

Deutsch-Poln. Zollbüro — Eig. Speicher

---

120 qm großer

**Laden**

**mit zwei großen Schaufenstern,**

im Zentrum und in der Nähe der Bahn gelegen, geteilt oder im Ganzen, auch für Bürozwecke geeignet, sofort zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen, Gartenstraße 21, oder Schließfach 374.**

---

**Eine 4-Zimmer-Wohnung**

in ruhig. Lage, mit Komfort zu mieten gesucht. Ang. unt. **Hi. 1653** an die G. dies. Zeitg. Hindbg.

---

**Gr. 3-Z.-Wohnung,** 1. Etg., f. 1. 7., eine **4-Zimm.-Wohnung,** 3. Etg., f. 1. 8., eine **8-Zimm.-Wohnung,** 2. Etg., für 1. 10. zu vermieten. **Emil Nowak, Bth.,** Gräupnerstraße 8 Ecke Bismarckstraße

---

**2-Zimmer-Wohnung**

Küche, Entree und Bad ist ab 1. 7. 34 zu vermieten.

**Heinrich Dürschlag, Beuthen OS.,** Telephon 2543.

---

2 schöne gewerbliche

**Räume**

zu vermieten.

**Frach, Beuthen,** Bahnhofstraße 3.

---

**5-Zimmer-Wohnung**

mit Küche, Bad, 2 Eingäng. u. reichl. Beigel. in Gleiw., Moltkestr. 5, 1. Etg., für 93,— RM. monatl., ab 1. Juli d. J. zu vermieten.

---

Herrschaftliche

**4-Zimmer-Wohnung**

mit Beigelaß, sehr geräumig, sonnig, in gutem Altbau Nähe Bahnh., für 1. Juli 1934 zu vermieten. Zu erfr.

**Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 32, I.

---

**1 Laden**

mit viel Nebenräumen, auch get., eine

**4-Zimmer-Wohng.,**

**1 Backofen zum Abbruch in Hindenbg.,** im Ztr., preisw. zu vermieten resp. zu verkaufen. Zu erfr. **Kaiser, Beuth.,** Dyngosstraße 40, I.

---

Sonnige, schöne

**3-Zimmer-Wohnung**

in ruhiger Wohnlage, Nähe Feldstr., von kinderlos. Ehepaar f. 1. 8. gesucht. Angeb. u. **B. 1444** a. d. G. d. Z. Bth.

## Pachtgesuche

**Destillations-Ausschank oder Restaurant**

bald in Vertretung **gesucht.** Angeb. u. **B. 1432** an die G. dies. Zeitg. Beuth.

## Grundstücksverkehr

**Dampfziegelei,**

Kreisstadt Deutsch-OS., 2 Mill. Prod., gut beschäftigt, ca. 70 Morgen, mit ert. Gebäuden weg. and. Untern. **zu verkaufen** oder an kautionsf. Fachm. **zu verpachten.** Anfrag. unt. **B. 1433** a. d. Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

---

**Villa**

mit großem Garten (Baustelle), 7 Zimmer, 1914 erbaut, schön gelegen, auch als Logierhaus geeignet, sofort zu verkaufen. **Frau H. Strzybny, Bad Landeck/Schles.,** Leuthener Straße 9

---

**Bauplatz**

qm 0,50 RM., in **Broslawitz OS.** zu verkaufen durch

**Radomski, Broslawitz OS.**

---

**Grundstück in Król. Huta**

ca. 3000 qm groß, mit Wohnh., groß. Hof und vielen gewerbl. Räumlichk., gut vermietet, sof. **zu verkaufen** od. geg. ein deutsch. Grundstück **zu tauschen.** Angeb. erb. u. **P. r. 289** an die Gschst. d. Ztg. Bth.

---

**Hausgrundstück**

b. 20 000 RM. Anzahlg. **zu kaufen gesucht.** Ang. u. **B. 1395** a. d. G. d. Z. Beuth.

## Tiermarkt

**Hochedle engl. Drahthaar-Foxe,**

Zuchthündin Frigga aus dem Weserthal. Zuchtrüde Stromer von der Glocke,

**2 Jungrüden** à 45,— Mk.,

**1 Junghündin** 35,— Mk.

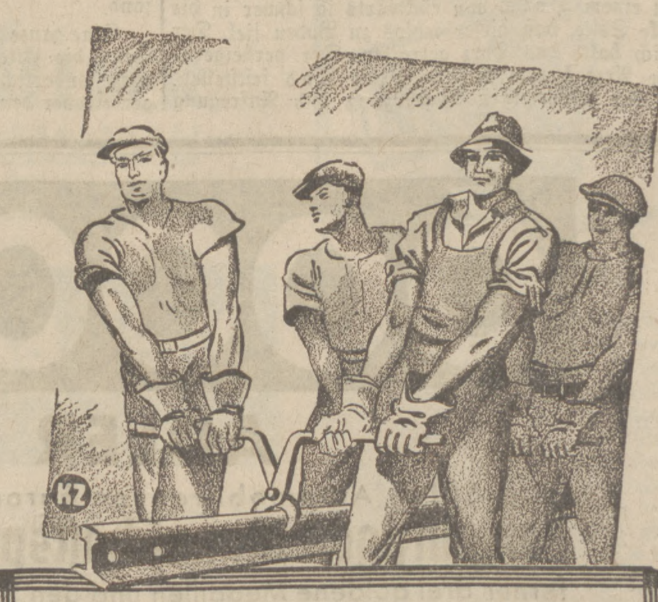
direkt v. Züchter m. Stammbaum verk.

**Juwelier Model, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße**

---



---





**Kraft und Wille**

werden auch in diesem Jahr, dem Jahr der deutschen Arbeitsschlacht, den Sieg erkämpfen. In der Werbung muß es jetzt genau so sein! Denn neue Gedanken und frische Impulse haben die Wirtschaft noch immer belebt. Die Anzeige marschiert hier als Verkünder und als Mittler in der vordersten Front! Anzeigen in unserer Zeitung sind der Wegweiser für eine disziplinierte kaufkräftige Leserschar, die Ihnen zu danken weiß, wenn Sie ihr offen und freimütig sagen, was Sie günstig anzubieten haben. — „Was gut ist, darf nicht im Verborgenen blühn!"



# Aus Oberschlesien und Schlesien

**2 Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe**

## Oberbürgermeister a. D. Dr. Knakrick verurteilt

### „Die Warnungen der neuen Zeit nicht verstanden" — Revision eingelegt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 16. Juni.

Die für heute mittag angesetzte Urteilsverkündung in dem Untreueprozeß Dr. Knakrick hatte nach dem Strafgericht einen Zustrom gebracht, wie er nicht oft zu beobachten ist. Der Schwurgerichtssaal war dicht besetzt, als Landgerichtsdirektor Zirpel zur festgesetzten Stunde in Anwesenheit des Oberlandesgerichtspräsidenten Herwegen und Landgerichtspräsidenten Dr. Przikling bei atemloser Stille das Urteil wie folgt verkündete:

**Der Angeklagte Dr. Knakrick wird in einem Falle der Untreue für schuldig gehalten und zu zwei Monaten Gefängnis sowie 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.**

Nachdem Landgerichtsdirektor Zirpel festgestellt hatte, daß Untreue in Sachen des Landestheaters nicht für vorliegend angesehen werde und daher in diesem Punkte Freispruch erfolge, führte er zur Begründung des obigen Urteils folgendes aus:

Die Untreuehandlungen bezüglich der Abdeckung des Vorschußkontos durch Entnahme von Mitteln aus den Asservaten (Allgemeiner Verfügungsfonds) ist im Einverständnis mit der Anklagebehörde fallen gelassen worden. **Es verblieb nur die Abdeckung der Schuld, die der Angeklagte zur Bezahlung der Reproduktionen des Papstbildes eingegangen war.** Dabei ist davon auszugehen, daß in Wirklichkeit zunächst einmal Prälat Schwierk der persönliche Schuldner der Sparkasse war und im Innenverhältnis sich der Angeklagte dem Prälaten gegenüber bezüglich der Schuld von 10 000 Mark verpflichtet hatte. In einem Zivilprozeß wäre zunächst Prälat Schwierk, im Falle eines Regresses dieses der Angeklagte verurteilt worden, aus eigener Tasche die Darlehnsschuld von 10 000 Mark zu bezahlen. Der Angeklagte hat aber am 31. März 1933 diese Schuld dadurch aus der Welt geschafft, daß er dazu städtische Mittel verwendete.

**Die Stadt wäre niemals verpflichtet gewesen, das Konto Schwierk von sich aus zu bezahlen,**

da übereinstimmende Beschlüsse beider städtischen Körperschaften nicht vorliegen. Einen solchen Beschluß konnte der Angeklagte auch nicht erwarten, nachdem sich schon 1927 die Stadtverordnetenversammlung gegen die Bezahlung ausgesprochen hatte. In der letzten Zeit umso weniger, als die neue Zeit andere Auffassungen zur Geltung brachte.

In Höhe dieser 10 000 Mark ist die Stadt allerdings nicht geschädigt. Denn das Gericht hat dem Angeklagten zugute gehalten, daß von diesem Betrage 3000 Mark für den Maler Wittek verwendet worden sind. Weiter war zu berücksichtigen, daß das Darlehnskonto mit rund 2000 Mark aus dem Konto „Gemäldegalerie" (Sammlungen) und mit 480 Mark des Prälaten Schwierk ebenfalls gemindert worden war. **Es verbleibt somit ein Betrag von rund 4 500 Mark, den nicht die Stadt zu bezahlen hatte.** Selbst wenn dem Angeklagten das Recht eingeräumt wird, die Sparkassenmittel dem damals vom Verwaltungsrat gefaßten Beschluß gemäß: „zum Ausbau und für einige Ausstattungsstücke des Museums" für das Papstbild selbst verwenden zu können, so bleibt auf alle Fälle die Bezahlung der Reproduktionen offen. Insoweit hat sich der Angeklagte strafbar gemacht.

**Bei der Strafzumessung**

hat das Gericht lange überlegt, ob es von der Möglichkeit, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe auf Geldstrafe zu erkennen, Gebrauch machen kann. Bei dieser Ueberlegung hat das Gericht strafmildernd angesehen, daß das Motiv an sich lobenswert gewesen ist, was ja auch die Anklage feststellt. Der Angeklagte hätte sich aber vorher die Mittel von der Stadtverordnetenversammlung bewilligen lassen müssen. **An sich waren die Stadtverordneten zunächst geneigt gewesen, das Papstbild zu bezahlen, wenn es nicht so teuer gewesen und wenn nicht die Ausführung so ausgefallen wäre, daß Bedenken aufgetaucht wären.** Außerdem hat das Gericht berücksichtigt, daß der Angeklagte nach eigenen Angaben von Anfang an eigenmächtig gehandelt hat. Diese Eigenmächtigkeiten, die allerdings zum Teil auch zum Nutzen der Stadt ausgefallen sind, waren nicht der gebotene Weg für Erledigungen kommunaler Angelegenheiten.

Schließlich war entscheidend für die Ablehnung der Möglichkeit, an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe eine Geldstrafe zu verhängen, daß der Angeklagte die Abdeckung des Kontos Schwierk zum Nachteil der Stadt **zu einem Zeitpunkt vorgenommen hat, in dem die strenge Auffassung von Recht und Moral im Dritten Reich Geltung hatte.** Denn die Regierung des Dritten Reichs hatte im Januar v. J. die Macht übernommen, am 21. März v. J. folgte der feierliche Staatsakt in Potsdam. In ständiger Aeußerung wurde amtlicherseits immer darauf hingewiesen, daß nunmehr die Zeit der Nachlässigkeit, Verschwendung und Korruption endgültig vorbei sein müsse! Trotz all dieser Ereignisse, die den Angeklagten hätten warnen müssen, hat er am 31. März 1933 eine Schuld mit städtischen Mitteln abgetragen, für die er letzten Endes nur allein mit seiner eigenen Tasche hätte einstehen müssen. Dies hinderte das Gericht, den Strafzweck durch eine Geldstrafe allein für erreicht zu halten. **Es hielt darum eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten für angemessen. Auch mußte nach den gesetzlichen Bestimmungen auf eine Geldstrafe erkannt werden.**

Der Angeklagte, den das unerwartete Urteil sichtlich niederschlug und stark bewegte, brachte nach Beendigung des Prozesses am vierten Verhandlungstag auf dem Wege aus dem Gerichtssaal sein Mißfallen über den Spruch des Gerichts zum Ausdruck. Gegen das Urteil steht dem Angeklagten nur das Mittel der Revision beim Reichsgericht zu, die, wie wir erfahren, bereits angemeldet worden ist. —k

## Landeshauptkasse nach Oppeln verlegt

**Oppeln, 16. Juni. Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinz Oberschlesien mitteilt, hat auch im Zuge der Verlegung der Provinzialverwaltung von Ratibor nach Oppeln die Landeshauptkasse von Oberschlesien ihren Amtssitz nach Oppeln verlegt und die Tätigkeit im alten Regierungsgebäude aufgenommen.**

Sämtliche für die Provinzialverwaltung von Oberschlesien bestimmten Zahlungen sind daher von nun an nur unter der Anschrift „An die Landeshauptkasse von Oberschlesien in Oppeln", auf deren Konten bei der Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor, Stadtsparkasse in Oppeln, Reichsbank in Oppeln oder Postscheckkonto Breslau 66 750 zu richten.

Im Interesse eines reibungslosen Geschäftsverkehrs und zwecks Vermeidung von unnötigen Kosten wird um genaue Beachtung vorstehender Bekanntmachung gebeten.

## Neue Landespolizei-Kommandeure

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der Preußische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring", Oberst Wecke, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 ab zum Kommandeur der Landespolizei-Inspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter eines Generals der Landespolizei verliehen.

Zum Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring" hat der Ministerpräsident seinen bisherigen Adjutanten Major Jacobi unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant ernannt.

Für den auf eigenen Antrag beurlaubten Kommandeur der Landespolizeiinspektion West, General Stieler von Heydekampf, hat der Ministerpräsident den bisherigen Kommandeur der Landespolizeiinspektion Brandenburg, General Baltzer, mit Wirkung vom 1. Juli 1934 zum Kommandeur der Landespolizeiinspektion West ernannt.

## Landrat i. e. R. Dr. Laux nach Schleswig versetzt

Oppeln, 16. Juni.

Landrat i. e. R. Dr. Laux in Falkenberg, früher an der Regierung in Oppeln, wurde als Oberregierungsrat nach Schleswig versetzt.

## Hans Kriegler Beisitzer der Filmprüfstelle

Breslau, 16. Juni.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Intendanten des Reichssenders Breslau, Hans Kriegler, zum Beisitzer der Filmprüfstelle Berlin ernannt.

## Ehrung von Handwerksjubilaren

Oppeln, 16. Juni.

Das seltene Jubiläum einer 60jährigen Meisterschaft konnte der Schuhmachermeister Ignatz Pietsch in Katscher begehen. Ferner konnten ihr 50jähriges Meisterjubiläum der Schuhmachermeister Reinhard Proske und Schuhmachermeister Josef Dittmer, beide in Katscher, sowie der Tischlermeister Gustav Kutscha in Branitz feiern. Die Handwerkskammer hat den Jubilaren unter Ueberreichung des Ehrenmeisterbriefes die besten Glückwünsche aussprechen lassen.

## 600-Jahr-Feier einer Gemeinde

Ratibor, 16. Juni.

Die Gemeinde Sudoll im Landkreise Ratibor kann in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Die Gemeinde wird 1334 das erstemal urkundlich erwähnt, und zwar in einer Schenkungsurkunde, die Bischof Nanker dem Ratiborer Jungfrauenkloster ausstellte.

# Kunst und Wissenschaft

## Kampf der Examenangst!

**Prüfungslager für Handelshochschüler in Königsberg**

Die Königsberger Handelshochschule hat den Versuch gemacht, einen neuen Weg zur Vorbereitung auf das Examen ihrer Schüler zu beschreiten. Die Studierenden, die am Ende des Semesters die Diplomprüfung ablegen wollen, sind gemeinsam mit ihrem Dozenten von Anfang Juli ab in einem Gemeinschaftslager untergebracht. Dort soll in Form von zwangloser und kameradschaftlicher Unterhaltung der ganze Stoff, der während des Studiums behandelt worden ist, noch einmal in großem Zuge den Prüflingen dargebracht werden. Hauptzweck dieser neuen Art von Prüfungsvorbereitungen ist u. a., daß die Examenspsychose, die immer noch bei allen Prüfungen und bei sehr vielen Prüflingen zu bemerken ist, durch das Zusammenleben von Dozenten und Kandidaten überwunden wird.

## Zeitungswissenschaft und Beruf

In Leipzig fand eine Tagung des Präsidialausschusses des Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes statt, auf der der Präsident des Verbandes, Geheimrat Prof. Dr. Heide, über aktuelle Fragen der Zeitungswissenschaft sprach. Von Bedeutung war seine Ankündigung, daß über die Ausbildung des akademischen Schriftleiternachwuchses in Kürze neue Bestimmungen getroffen werden würden. Es sei festgelegt worden, daß das nach § 18, 2 der Ausführungsbestimmungen zum Schriftleitergesetz bei sechssemestrigem Studium der Zeitungswissenschaft notwendige halbjährige Volontariat nicht unterbrochen werden dürfe und also ganz vor oder nach dem Studium liegen müsse. Ueber den Nachweis des Studiums werde eine Ausführungsbestimmung erlassen.

## Ein ostdeutsches Oberammergau

Trotz ungünstigen Wetters sind die Vorstellungen der Liebauer Passionsspiele ständig ausverkauft. Die Sitzplätze mußten auf 2000 vermehrt worden. Es liegt eine derartige Fülle von Anmeldungen vor, daß sich die Stadt Liebau und die Spielleitung entschlossen haben, die Spiele bis 24. d. M. zu verlängern. Wie Bürgermeister Sappke erklärt, sollen die Liebauer Passionsspiele eine Dauereinrichtung werden. Ueber 20 000 Menschen haben bisher die Passionsspiele besucht. Liebau ist auf dem besten Wege, ein „ostdeutsches Oberammergau" zu werden.

**Ein Vorkämpfer der deutschen Volkskunde, Prof. J. Meier (Freiburg), 70 Jahre.** Der Ordinarius für germanische Philologie an der Universität Freiburg i. B., Prof. Dr. phil. John Meier, beging seinen 70. Geburtstag. Prof. Meier gründete den „Verband deutscher Vereine für Volkskunde", in dem heute 200 Vereine und Anstalten zusammengeschlossen sind und der insgesamt 500 000 Mitglieder zählt. 1914 gründete er in Freiburg das Deutsche Volksliederarchiv. Die von ihm herausgegebenen „Alten und neuen Lieder in Bildern und Weisen", bisher 26 Hefte, erfreuen sich großer Beliebtheit. Seit 1928 läßt Prof. John Meier das „Jahrbuch für Volksliedforschung" erscheinen. Neuerdings beschäftigen den Gelehrten Vorarbeiten zum großen deutschen Volksliedwerk, dessen erster Teil, der Balladenband, bereits im Druck ist.

**Berliner Vortrag des polnischen Altertumsforschers Zielinski.** Auf Einladung der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas spricht am 19. Juni der Warschauer Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Thaddäus Zielinski, auf dessen Einladung Reichsminister Dr. Goebbels in Warschau vor der „Polnischen Intellektuellen Union" gesprochen hat, in der alten Aula der Berliner Universität über „Der polnische Bauer in der Geistesgeschichte und Dichtung Polens". Anschließend findet ein Empfang der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas zu Ehren Prof. Zielinskis statt.

## Otto Erler: „Struensee"

**Aufführung im Staatlichen Schauspielhaus Berlin**

(Eigener Bericht.)

Es ist eine vornehme Aufgabe des Staatstheaters, gerade den Dichtern seine Bühne zu öffnen, die in den vergangenen Jahren vor verschlossenen Türen haben stehen müssen, nicht weil sie etwa zu wenig gekonnt hätten, sondern nur weil ihre sittliche Weltanschauung, die sie in ihren Dramen nicht verstecken wollten, im Theatergeschäft nicht zog! Deshalb begrüßen wir Otto Erler auf der repräsentativen Bühne Berlins, begrüßen ihn um so mehr, als sein (fast zwanzig Jahre zurückliegendes) „Struensee"-Drama mit seiner Theatersicherheit eine schöne und tiefe Wirkung erzielt hat. Sieht man von den schwachen Schluß-Szenen ab, so läuft das Schicksal des Arztes Struensee, der am Hofe Christians VII. von Dänemark den großen Einfluß gewinnt, spannend ab. Die Anteilnahme an dem Schicksal Struensees, das mit dem der Königin verknüpft wird, weil beide sich lieben, bleibt fest und ständig, da jeder von ihnen dem König die offene Wahrheit bekennt und für die Wahrheit kämpft. Dieser Kampf führt zum Untergang, allerdings nicht ausschließlich von den Charakteren hergeleitet, sondern von selbstsüchtigen, intriganten Gegnern betrieben. Wird dieser sittlich-dramatische Kampf in einer guten Theaterwiedergabe geboten, so wird er nicht ohne Wirkung bleiben; und die Inszenierung des Staatstheaters unter Dr. Franz Ulbrich holte alle Wirkungen mit sicherer und lockerer Hand heraus. In bunter Lebendigkeit gliedert er die Ereignisse. Der König Christian gibt dem jugendlichen Bernhard Minetti Gelegenheit, seine große und reiche Begabung zu zeigen: lässig und überlegen, verkommen und gebieterisch umreißt er den König und macht ihn, in dem ersten Teil, durch die lachende Sicherheit und den hellen Glanz, die sinnvolle Abwägung des gestischen und mimischen Ausdrucks und die wiedergewonnene Unbekümmertheit so sichtbar interessant, daß Struensee keinen leichten Stand hat: Walter Franck aber, in gegensätzlicher betonter Ruhe, Haltung, Disziplin, trägt den deutschen Arzt mit dem ganzen Wert seiner starken Persönlichkeit. Zwischen ihnen: Sonik Rainer, die gefühlsstarke, fast zu schwärmerische Königin. Wenn dann Maria Koppenhöfer ihr scharfes Temperament für die herrschsüchtige Stiefmutter, Ludwig Andersen seine ruhige Einfachheit für den Sekretär Guldberg, Paul Bildt seine rokokohafte Laune für den Leiter der Vergnügungen einsetzt — dann klingt alles klar und voll zusammen. Das Bühnenbild Prof. Cesar Kleins bemühte sich, den Räumen beschwerende, unhelle Stimmung zu geben. Gewiß wird der wertvolle Abend noch über den theaterfernen Sommer hinaus später seine Wirkung erweisen.

Dr. Hans Knudsen.

**Richard Euringers „Deutsche Passion 1933". (Verlag Gerhard Stalling AG., Oldenburg i. O.). Das Buch, das am 1. Mai durch Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Nationalpreis 1934 ausgezeichnet wurde, wird in Blindenschrift erscheinen.**

**So war die Jugend großer Deutscher.** Paul von Hindenburg, Adolf Hitler, Graf von Zeppelin, Alb. Leo Schlageter, Oswald Boelcke in ihrer Kinder- und Jugendzeit. Nach Erinnerungen, zeitgenössischen Berichten und Dokumenten. Von Artur Georg Richter. (Süddeutsche Verlagshaus-GmbH., Stuttgart N.) — Hier ersteht die Jugend von fünf deutschen Männern, deren Wesen zum eisernen Bestand des deutschen Lebensideales gehört. Ob der elfjährige Kadett Hindenburg sein Testament macht, als er das Elternhaus verlassen muß, ob der kleine Adolf Hitler in einem Trog über das brausende Wehr des heimischen Mühlbachs fährt oder ob Albert Leo Schlageter als 7 Jahre alter Knirps ein Bauernhaus vor dem Abbrennen bewahrt, immer wandern wir durch ein Jugendland, das bunt und reich ist an heiteren und ernsten Erlebnissen. Ueberlieferungen aller Art, Briefe, Zeugnisse und Dokumente, die persönlichen Erinnerungen der Geschilderten und die Erinnerungen ihrer Eltern, das sind die Quellen, aus denen geschöpft ist.

# Beuthener Stadtanzeiger

## Einzeichnungsfrist verlängert!

### Die Eintragungen zur Einzelhandels- und Gewerberolle

**Wie von zahlreichen Einzeichnungsstellen mitgeteilt wird, reicht die ursprünglich vorgesehene Frist für die Einzeichnung aller in Betracht kommenden Einzelhändler und Gewerbetreibenden nicht aus. Um die ordnungsgemäße Erledigung aller Eintragungen sicher zu stellen und auch den Gewerbetreibenden Gelegenheit zur Einzeichnung zu geben, die bisher verhindert waren, wird daher die Einzeichnungsfrist bis zum 23. Juni verlängert. An alle Eintragungspflichtigen, die sich bisher in die Rolle nicht eingetragen haben, ergeht noch einmal die dringende Aufforderung, ihrer Eintragungspflicht bis zum 23. Juni spätestens zu genügen. Mit einer weiteren Verlängerung der Einzeichnungsfrist ist unter keinen Umständen zu rechnen.**

## Protest der Kriegsopfer gegen die Miesmacher

In der Entscheidungsschlacht gegen die Miesmacher und Kritikaster veranstaltete am gestrigen Sonnabend die Ortsgruppe Beuthen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung eine Kundgebung im Schützenhausgarten. Vorher waren die Kriegsopfer in außerordentlich großer Anzahl zu einem Protestumzug durch die Stadt am Wasserturm auf der Gartenstraße angetreten. Der Protestumzug mit dem kleinen Trommler- und Pfeiferkorps des Gardevereins und der Standartenkapelle an der Spitze nahm seinen Weg über die Bahnhofstraße, Gleiwitzer Straße, Ring, Scharleyer Straße, Bismarckstraße, Piekarer Straße, Breite Straße nach dem Schützenhaus. Groß war die Zahl der Kriegsschwerverletzten, die, auf ihren Stock gestützt, den langen Marsch nicht gescheut und damit auch ihre Abscheu gegen die Miesmacher zum Ausdruck gebracht hatten. Zahlreiche Plakate und Transparente, die im Protestumzug mitgeführt wurden, wiesen auf den Zweck desselben hin.

Im Schießhausgaretn, in dem sich inzwischen die Frauen der Kriegsopfer in großer Anzahl eingefunden hatten, begrüßte Ortsgruppenobmann, Pg. Sonntag, die Massenversammlung, ganz besonders Propagandaleiter Pg. Heinrich und Kreisschulungsleiter Pg. Müller. Den Gefallenen widmete Redner einen kurzen Nachruf, worauf das Lied vom guten Kameraden gesungen wurde. Darauf folgte ein Männerchor des Gesangvereins der Deutsch-Bleischarley-Grube, den Chorrektor Lokay dirigierte. Kreisschulungsleiter Müller rechnete dann mit den Miesmachern ab. Die Zeit, in der der Mensch sein eigenes Ich in der Vordergrund stellte, ist vorüber, seitdem Adolf Hitler die Macht ergriffen hat. Leute, die sich bei der Revolution in die Mauselöcher verkrochen und jetzt wieder aus denselben hervorkommen und alles besser wissen wollen, brauchen wir nicht. Vier Jahre Zeit hat Adolf Hitler erbeten, um jedem Deutschen ein Recht auf Arbeit zu verschaffen, und über diesen Ausspruch darf nicht gedeutelt werden. Der Ortsgruppenführer gab im Anschluß an die Rede die Versicherung ab, daß die alten Frontsoldaten dem Führer des Reiches treu zur Seite stehen werden. Mit einem zweiten Vortrag des Männergesangvereins der Deutsch-Bleischarley-Grube fand die Kundgebung ihren Abschluß.

**Mein Reisebegleiter.** Ein neuartiges Reise-Tagebuch für jedermann, herausgegeben von Max Bernau. (J. U. Kerns Verlag, Breslau 2). Das Büchlein zeigt, wie man die Ausgaben auf der Reise zugleich mit den Erlebnissen kurzgefaßt aufschreiben kann.

## Kundgebung des Einzelhandels

Der Kaufmännische Verein Beuthen teilt mit:

Am Montag, 20,30 Uhr, findet im „Haus Oberschlesien" in Gleiwitz eine Kundgebung des Einzelhandels statt, an der der Präsident der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Freudemann, Berlin, persönlich erscheinen wird. Die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins sowie sämtliche Einzelhändler werden hierzu eingeladen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Kundgebung ist ein Besuch dringend zu empfehlen.

## Sonderzüge zur Funkausstellung

Wie bereits bekanntgegeben, findet vom 17. bis 26. August unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels die 2. große Deutsche Funkausstellung im neuen Deutschland statt. Hatte die letzte Ausstellung schon Massenbesuch, so wird der Besuch in diesem Jahre infolge weiterer Ausgestaltung der Ausstellung noch bedeutend steigen. Um allen Volksgenossen die Möglichkeit einer Reise nach Berlin zu geben, führt der beauftragte Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer billige Sonderfahrten durch. Wegen der Fahrpreisgestaltung, billiger Unterbringung, Verpflegung usw. folgen rechtzeitig.

Allen deutschen Volksgenossen wird empfohlen, heute schon die Tage der Funkausstellung bei Festsetzung des Urlaubs zu berücksichtigen und sich bei der nächstgelegenen Kreisgruppe des RDR/DFTV. Auskunft zu holen.

*

* **Hohes Alter.** Ein langjähriger, treuer Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost", der Ziegelmeister i. R. Johann Keil, Beuthen, Grelichstraße 14, feiert heute in voller Rüstigkeit seinen 77. Geburtstag.

* **Achtet auf den Verkehr!** Am Freitag wurde an der Ecke Bismarckstraße und Schießhausstraße eine Ehefrau von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. Die Schuld trifft die Frau selbst, die beim Betreten des Fahrdamms nicht auf den Verkehr achtete.

* **Betriebsführer der Gaststätten.** Der Kreisfachschaftswart der Gaststätten nimmt Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Tariflohnsätze aus dem letzten Gaststättentarif vom 13. 2. 1933 bis auf weiteres Gültigkeit haben. Ganz besonders wird ersucht, die Aushilfslöhne aus der Anlage des Gaststättentarifvertrages, Seite 9, zu zahlen. Desgleichen die Lohnsätze für das weibliche Bedienungspersonal, aus der Anlage Seite 12.

* **Grundstückswechsel.** Gasthausbesitzer Bandmann in Hindenburg, der sein Grundstück an Großdestillateur Scheffcek in Beuthen verkauft hat, hat nunmehr in Beuthen die Hausgrundstücke Bahnhofstraße 21 und Hohenzollernstraße 23 von der bisherigen Besitzerin Frau Bolenda erworben. —t.

*

**Sonntagsdienst der Aerzte, Apotheken und Hebammen:**

Aerzte: Dr. Brehmer, Ostlandstr. 27 a, Tel. Nr. 3627; Dr. Endlich, Kluckowitzerstr. 16, Tel. 3190; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. 3277; Dr. Harbolla, Gräupnerstr. 10 a, Tel. 3665; Dr. Dzialoszynski.

Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, Tel. 3273; Marien-Apotheke, Bismarckstraße 50, Tel. 4713; Glückauf-Apotheke, Kluckowitzerstr. 18, Tel. 4296.

Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Str. 96, Tel. 3089; Fr. Musiollek, Krakauer Str. 19, Tel. Nr. 4198; Frau Czuprina, Piekarer Str. 36; Frau Großer, Ostlandstr. 69; Frau Knebel, Bismarckstraße; Fr. Banaschik, Goystr. 19; Fr. Parker, Bismarckstr. 52.

## „Gemeinschaft des Opferns"

### *Die volksdeutsche Forderung für die Sammeltage des VDA.*

Die Reden, die auf der großen Pfingsttagung des VDA. in Mainz und Trier gehalten wurden, gipfelten all in der Forderung, daß die neu erstehende Volksgemeinschaft aller Deutschen dies- und jenseits der Grenzen ihren Sinn nur erfüllen könne, wenn sie auch eine Gemeinschaft des Opferns sei. Man muß den Kampf um deutsches Volkstum auch nach innen verlegen. Man muß die Opfer, die an den Grenzen des Volkstums in ständig hartem Kampf von Millionen Volksgenossen gebracht werden, ergänzen und aufwiegen durch Opfer, die das deutsche Volk im Inneren freiwillig auf sich nimmt. Eine Bestärkung im Glauben, in der inneren deutschen Haltung haben gerade die Grenz- und Auslandsdeutschen am wenigsten nötig. Nötig haben sie die friedliche „Aufrüstung" mit allen den Waffen, mit denen sie sich einer gewollten Verkümmerung der deutschen Seele erwehren können. **Nötig haben sie Bücher, Zeitschriften, geistige Nahrung in jeder Form, vor allem aber Schulen für deutsche Kinder,** die sonst fremdsprachige Schulen besuchen müßten, nötig haben sie die geistige Fortbildung der Erwachsenen — bitter nötig haben sie all diese für den Binnendeutschen so selbstverständliche Verbindung mit dem geistigen Leben der Nation.

Solches Rüstzeug den Auslandsdeutschen zu vermitteln, ist die unendlich große, geschichtliche Aufgabe des VDA. Wenn er in diesen Tagen deshalb wieder zum Opfern aufruft, appelliert er nicht an die Mildtätigkeit der Volksgenossen im Reich, sondern an eine Pflicht




des Opferns, die jeder übernommen hat, der sich der großen Aufgabe des deutschen Volkes, sich und seine Art zu erhalten, bewußt geworden ist.

## Kulturabend der Ortsgruppe Roßberg

Im Rahmen des Kampfes gegen Nörgler und Kritiker veranstaltete die NSDAP., Ortsgruppe Roßberg, im Schützenhause einen groß angelegten Kulturabend. Der OG.-Propagandaleiter, Pg. Czernetzki, begrüßte besonders den Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter, Pg. Wagner, den Kreiskulturwart, Pg. Mappes, und den Hauptredner des Abends, Pg. Dr. Häufler, Führer der Gruppe „Schrifttum" im Kampfbund für deutsche Kultur. Der OG.-Kulturwart, Pg. Korus, forderte zur Teilnahme an der am Montag abend im Schützenhause stattfindenden Kundgebung gegen Nörgler und Kritiker, veranstaltet vom Kreisschulungsamt, auf und wies auf den Kampf um die kulturelle Erneuerung der deutschen Nation hin. Die zahlreichen Besucher wurden sodann durch den Schrifttumsführer im Kampfbund für deutsche Kultur, Pg. Dr. Häufler, auf die zur Aufführung kommenden Bühnenstücke „Der Nibelungen Not", ein Schicksalsspiel von Schöttler, und „Der Nachtwächter", eine Posse von Theodor Körner, vorbereitet. Er entfachte schon durch seinen ersten Einführungsvortrag Feiertagsstimmung für die Aufführung und zeichnete die große deutsche Not, die sich in grauer Vorzeit um die Nibelungen abspielte. Wenn wir diese Sage deuten, so sei es doch so, daß sich unser deutsches Volk auch heute in einem gigantischen Kampfe befinde, in dem ein Führer an der Spitze stehe, den wir als den deutschen Siegfried bezeichnen können, der gewillt sei, den Gift und Feuer speienden Drachen zu überwinden. Und 1400 Jahre nach dem Kampf der Nibelungen war unser deutsches Volk wieder in furchtbarer Not, als der Korse die Welt in Unruhe hielt und die Fluren unserer Heimat verwüstete. Das war nur möglich, weil er ein verweichlichtes Volk traf. „Weltbürger" und „Friedensapostel", die verlernt hatten, den Wert des Kampfes zu schätzen. Auch diese Zeit hatte jedoch Männer, die dem Volke zu sagen hatten, was not tue. Zu diesen gehöre auch Theodor Körner, dessen Lustspiel über die Bühne gehen soll. Kritikaster zogen auch ihn vor Gericht. Und in der Not des Krieges folgte er dem Rufe zu den Fahnen. Er war ein Vorgänger jener Männer, die die SA.-Lieder geschaffen haben. Nachdem sich der brausende Beifall, der den Ausführungen gefolgt war, gelegt hatte, führte die unter Leitung von E. H. Adamski stehende Spielschar des Kampfbundes für deutsche Kultur die beiden urdeutschen, innigen Bühnenstücke auf, die prächtig geschrieben sind und ebenso prächtig gespielt wurden. Der wohlgelungene Abend war auch von zahlreichen Nichtparteigenossen besucht. K

## Wer ist der beste Rundfunkhörer?

Unter starker Beteiligung der Bevölkerung fand Sonnabend abend im Schützenhaus die Suche nach dem besten Rundfunksprecher Beuthens statt. 17 Teilnehmer rangen um den ersten Preis. Bei Redaktionsschluß dauerte der Wettkampf noch an. Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht.

*

* **Rokittnitz.** Schulungsabend. Der am Donnerstag im Saale von Zimni von der NSDAP. abgehaltene Schulungsabend gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Nach der kurzen Ansprache, die Schulungsleiter Dewog über die allgemeine Lage hielt, folgten zwei schöne Lieder und ein Gedicht, vorgetragen vom BDM., worauf Pg. Krause die Tätigkeit der NSBO. schilderte. Anschließend hielt der Führer der Grenzlandschule, Pg. Dr. Michallek, einen Vortrag über Geschichte des deutschen Ostens. Anschließend wurden vom BDM. einige deutsche Tänze vorgeführt.

* **Einweihung der Bade- und Schwimmanstalt.** Die Arbeiten an der Bade- und Schwimmanstalt sind mit riesigen Schritten vorwärts getrieben worden. Am Sonntag kann bereits die Einweihung erfolgen.

*

* **Schomberg.** Von den Kurzschriftlern. Die Ortsgruppe Bobrek-Schomberg der Deutschen Stenographenschaft hielt ihre Monatssitzung im Vereinslokal Bialas ab. Die Kreistagung der Oberschlesischen Stenographen findet Ende September in Gleiwitz statt. Die Ortsgruppen der Deutschen Stenographenschaft werden nunmehr auch das Maschinenschreiben pflegen. Im August findet eine Führerschulung bei der Reichsführung der Deutschen Stenographenschaft in Kulmbach statt.

## Die Insel der Dämonen

### „Nachtvorstellung" in den Kammerlichtspielen

Hinter diesem etwas sensationellen Titel verbirgt sich einer der schönsten Naturfilme, wie sie in der ganzen Geschichte des Films nur zwei- oder dreimal gedreht wurden. Und hier zeigen sich einmal die ganzen großartigen Möglichkeiten des Films, uns fremde Welten, ihre Geheimnisse und Schönheiten völlig unverbildet erstehen zu lassen, eine Aufgabe, die die Filmproduktion von jeher in der sträflichsten Weise vernachlässigt hat. Kulturfilme sind leider beim breiten Publikum immer noch nicht recht beliebt. Es ist bezeichnend, daß man dieser Vorführung den besonderen Anreiz einer Nachtvorstellung (für Jugendliche verboten!) geben muß, weil der Geschmack des durchschnittlichen Filmpublikums mit süßem Kitsch bereits so verbildet wurde, daß man die übliche Vorführungszeit dafür nicht opfern zu können glaubte. (In Berlin ist der Film übrigens in den größten Lichtspieltheatern monatelang mit Erfolg gezeigt worden.) Wir wollen uns jedenfalls freuen, daß dieser Film auch endlich nach Beuthen gekommen ist und hier schon in der ersten Vorstellung einen vollbesetzten Zuhörerraum fand.

*

Das Naturparadies Bali ist uns aus der Schule nur ein leerer Begriff, der uns mnemotechnisch in der Reihe der Kleinen Sundainseln (Bali, Lombok, Sumbawa, Sumba, Flores, Timor, Timorlaut) eingepaukt wurde. Ihr Hauptreiz liegt gegenüber dem von den Holländern bereits überkultivierten Java mit seinen Asphaltstraßen, riesigen Plantagen, Fluglinien und der weitgetriebenen Eingeborenenemanzipation in der vollkommenen Naturnähe seiner Bewohner. Gleichsam in letzter Stunde, denn auch Bali ist inzwischen von Cook entdeckt und zu einem bevorzugten Touristenland geworden, hat uns die Filmexpedition des Herrn von Plessen dieses wahre Paradies festgehalten und uns mit künstlerischer Sicht bezaubernde Bilder aus dem Leben und Treiben eines Balidorfes beschert.

*

Erde, Blut und Boden heißt die großartige bezwingende Melodie dieses Daseins brauner Menschen auf Bali, nur daß die üppige Fülle tropischer Vegetation und ein ewiger klimatischer Frühling dieser Naturnähe das Gesicht gibt. Denn es sind keineswegs Naturmenschen, keine „Wilden", denen wir begegnen, und die Fruchtbarkeit Balis straft die alte Theorie Lügen, daß da, wo die Natur aus vollen Händen spendet und sich der Mensch um seine Nahrung nicht zu quälen braucht, keine Kultur entstehen kann. In unendlichem Fleiß haben die Reisbauern Balis dieser nur 5000 Quadratkilometer großen Insel soviel Lebensmöglichkeiten abgerungen, daß das tropische Eiland mit einer Million Bewohner zu den dichtbevölkerten Gebieten der Erde gehört. Und was für ein Fleiß gehört dazu! Man bewundere die gewaltigen Terrassen von überschwemmten Reisfeldern, die sich an allen Berghängen hinziehen und deren Pflege kaum der höchsten Kultur der gemäßigten Zone, dem Weinbau nachsteht. In wunderbar eindringlicher Weise zeigen uns gerade die ersten Bilder den Schweiß dieser Arbeit, wie aus dem klaren Himmel ein paar Stiere wachsen, mit denen der nur mit einem Lendenschurz bekleidete Bauer das Schwemmland durchpflügt. Dann aber reifen die kleinen Setzlinge, die der Bauer in den Morast pflanzte, die Wasser verlaufen sich, und die wogenden Reisfelder erhalten denselben warmen Sommerglanz, der so glückhaft aus unseren reifen Getreidefeldern gleißt, und schlanke braune Hände bergen den Segen in den Scheuern.

*

Die Handlung ergibt sich aus diesem Kameraausflug von selbst. Keine „Stars" spielen mit. Man hat nur das harmlose und schlichte Dorfvolk bei seiner Arbeit, bei seinen Festen und seinen Leidenschaften belauscht und keinerlei Sensationen, wie sie bei manchen „Afrikafilmen" bis zum Ueberdruß aneinandergereiht worden sind, herbeizuzitieren gebraucht, um einen unerhört spannenden Film zu bekommen. Ist es schon für jedes künstlerische Auge ein unsagbarer Reiz, die wohlgeformten braunen Gestalten der jungen Männer, der wie Prinzessinnen einherschreitenden Mädchen zu bewundern, so wächst plötzlich aus diesem engen Lebenskreis eines Dorfs das unsagbar Erregende und Geheimnisvolle, das auch dem Filmtitel einige Rechtfertigung gibt. Eine Hexe von abgründiger Häßlichkeit zieht den Haß der Dorfbewohner auf sich. Eine Sonnenfinsternis tritt ein — das lichte Gestirn wird von „Dämonen" geraubt! — Mißgeburten künden Unheil an, und schließlich reißt die Todesgöttin, die Pest, die herzigen braunen Kinder aus den Armen der Mütter. Da muß etwas gesühnt werden! Der Sohn der Hexe pilgert zu einem heiligen Quell, die „Traumtänzerinnen" rüsten sich zu einem Fest. Unter den tiefen, trotz ihrer unendlichen Fremdheit wohlklingenden Gongtönen geraten die kindlichen Traumtänzerinnen in einen hypnotischen Schlaf, seltsam bellende, schnatternde und kreischende Gesänge der Männer geben den Tänzerinnen groteske und doch in ihrer puppenartigen Steifheit wunderbar stilvolle Gesten und Bewegungen ein. Ueber geheimnisvollen Rauchkräutern fällt auch der Priester in Verzückungen und sagt den Sieg des Dorfgottes über die Todesgöttin voraus.

Das Ende ist ein herrlicher Opfergang zu den gewaltigen Tempeln Balis, zu denen die Mädchen in kerzengradem Schreiten die üppigen Dankopfer tragen. Auf unendlichen Stufen schreiten sie schier in den Himmel hinein, wo weit über den Gipfeln der Palmen die guten Götter wohnen.

Herrliches Bali! Wir haben einen Blick in das Paradies getan!

**Gerhard Fließ.**

# Gleiwitzer Stadtpost

## Herr Nachbar, Sie gehen falsch!

Weiße Striche ziehen sich an den verkehrsreichen Ecken der Straßen über den Fahrdamm. In der Nähe stehen Polizeiposten, um die kleinen Verkehrssünder freundschaftlich zu ermahnen und ihnen beizubringen, wie man durch richtiges Verhalten auf der Straße auf sicherste Weise einem Verkehrsunfall entgeht. Auf der Klosterstraße wurde ein Mann von einem Radfahrer leicht angefahren. Da nahm ihn der Polizeibeamte sacht am Aermel: „Herr Nachbar, Sie gehen falsch! Wären Sie auf dem kürzesten Wege über die Straße gegangen und nicht so hier herum im Bogen, da wäre Ihnen das nicht passiert.“

Das war nun eine Belehrung zugleich in Theorie und Praxis! So weit braucht es nicht immer zu kommen. Marschiert jemand an einer Straßenecke diagonal über den Fahrdamm, schon hat ihn der Beamte am Wickel, und es setzt eine kleine Belehrung. Man vermeide es dann, zu widersprechen oder etwa zu sagen „ich dachte. . .“. Der Polizeibeamte muß dann etwas weiter ausholen in der Belehrung, er muß etwas sagen über die Unfallverhütung durch richtiges Verhalten auf der Straße, und da sammeln sich dann ein paar Zuhörer an, und der Verkehrssünder ist bestimmt nicht Sieger im Streit der Meinungen. Er kann vielleicht sogar hier und da ein leichtes Hohngelächter aus der Zuhörerschaft vernehmen und verläßt, moralisch geknickt, die kleine Versammlung. Man konnte auf der Gleiwitzer Wilhelmstraße wiederholt schon junge Mädchen sehen, die dann knallrote Köpfchen bekamen.

Man entgeht diesen Unannehmlichkeiten und verhält sich im Sinne der Verkehrssicherheit, wenn man die goldene Regel beachtet: **Auf dem kürzesten Wege den Fahrdamm überqueren! Vorher nach rechts und links sehen! Verkehrszeichen beachten! Ohne Aufenthalt über den Fahrdamm gehen!** — Denn wie Kraftwagen, Pferdewagen, Motorräder und Fahrräder nicht ungestraft auf dem Bürgersteig fahren dürfen, so darf der Fußgänger nicht behaglich auf dem Fahrdamm lustwandeln.

F. A.

## Einzug der Ferienkinder

Aus Frankfurt am Main sind 83 Ferienkinder nach Gleiwitz geschickt worden. Sie trafen am Sonnabend ein und wurden mit der Standartenkapelle, der Hitlerjugend, dem BdM. und dem Jungvolk begrüßt. In geschlossenem Zuge gings auf den Hitlerplatz, wo der Kreisamtsleiter für die NS. Volkswohlfahrt, Stadtrat Schäd, Begrüßungsworte sprach und denjenigen Gleiwitzern dankte, die diese Kinder bei sich aufnehmen. War am Tage vorher noch ein Appell erfolgt, daß sich freiwillige Pflegeeltern für die Kinder melden sollten, so war am Tage des Eintreffens der Kinder eine Ueberzahl von Pflegeeltern vorhanden. Die Kinder wurden ohne Umstände und mit großer Herzlichkeit in Empfang genommen. Der Appell von Stadtrat Schäd, diesen Kindern eine frohe Ferienzeit zu bieten, wird selbstverständlich befolgt werden.

## Revision verworfen

Der Reichsgerichtsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros in Leipzig berichtet:

Ein erschütterndes Bild sittlicher Verwahrlosung entrollte eine vor dem Gleiwitzer Landgericht am 16. Februar d. J. gegen den Angeklagten Paul Kristeczko durchgeführte Verhandlung. K. hatte im Jahre 1918 eine Witwe geheiratet, die in die Ehe zwei minderjährige Mädchen mitbrachte, zu deren Vormund und Pflegevater der Angeklagte bestellt worden war. Jahre hindurch mißhandelte er die wehrlosen Mädchen und nahm unzüchtige Handlungen an ihnen vor. Die Gleiwitzer Strafkammer verurteilte den Angeklagten seinerzeit zu fünf Jahren Zuchthaus und ordnete überdies seine Entmannung an. Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, hat der Angeklagte die beiden Stieftöchter um ihre Kindheit gebracht und sie ihnen derart zur Qual gemacht, daß sie zum vorzeitigen Verlassen des Elternhauses gezwungen waren.

Die von dem Angeklagten gegen dieses Urteil gerichteten Angriffe erwiesen sich vor dem Reichsgericht als unbegründet. **Die ergangene Entscheidung der Gleiwitzer Strafkammer wurde daher einschließlich der Anordnung der Entmannung rechtskräftig bestätigt.**

## Unfälle in der Unfallverhütungswoche

Auf der Boskampstraße fuhr ein Radfahrer gegen einen Büroangestellten. Dieser stürzte und erlitt leichte Verletzungen. Außerdem wurde seine Kleidung zerrissen. Die Schuld trägt der Radfahrer, der an einer unübersichtlichen Stelle sehr schnell fuhr und keine Warnungszeichen abgab.

An der Ecke Breslauer Straße — An der Klodnitz stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Zwei Insassen des einen Wagens wurden durch Glassplitter im Gesicht leicht verletzt. Die Schuld trägt der Führer des anderen Fahrzeuges, der entgegen der Vorschrift links fuhr.

Auf dem Peter-Paul-Platz fuhr ein Lieferkraftwagen gegen einen Radfahrer. Dieser stürzte und wurde am rechten Fuß überfahren. Das Fahrrad wurde zertrümmert. Die Schuld trägt der Wagenführer. Er benutzte mit seinem Fahrzeug den Fußgängerweg, der den Peter-Paul-Platz mit der Nikolaistraße verbindet, und gab außerdem keine Warnungszeichen ab.

**Die Unfälle zeigen, daß die Mahnungen zur Beachtung der Verkehrsvorschriften immer noch nicht befolgt werden.**

## Sirenen heulen!

**Zur Eröffnung der Luftschutzausstellung**

Anläßlich der Eröffnung der im Schützenhaus untergebrachten Luftschutzausstellung werden am heutigen Sonntag in der Zeit von 11 Uhr bis 11,02 Uhr die Sirenen sämtlicher Gleiwitzer Werke ertönen. Sonntag nachmittag, und zwar von 15,30 bis 17,30 Uhr, findet im Garten des Schützenhauses ein Konzert statt, das für Besucher der Ausstellung unentgeltlich ist. Bei hinreichend starker Beteiligung wird in der Konzertpause auch ein Experimentalvortrag stattfinden. Eine weitere große Veranstaltung im Zusammenhang mit der Luftschutzausstellung wird am Mittwoch durchgeführt werden. In erster Linie soll dann die Wirkung und Bekämpfung der Brandbomben gezeigt werden. Für die Oeffentlichkeit erfolgt die Eröffnung der Ausstellung am Sonntag um 13 Uhr.

## HJ. gegen Mucker und Miesmacher

**Montag, 18. Juni, 20 Uhr, marschiert die Hitlerjugend, Unterbann IV/22, zu einer Kundgebung gegen Mucker und Miesmacher auf dem Preußenplatz auf. Es sprechen Untergaubetriebszellenobmann Preiß und der Führer des Bannes 22 (Industriegebiet) der JH., Bannführer Wittenberger.**

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Hütteninvalide Emanuel Lesik, Hegenscheidtstraße 52, und seine Ehefrau, Anna, geb. Soßna, begehen am 21. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM überwiesen.

* **Besichtigung der Versuchsfelder.** Die Landwirtschaftliche Schule und Wirtschaftsberatungsstelle in Tost ist bereit, im Landkreise Tost-Gleiwitz Feldbegehungen durchzuführen und den Landwirten, die sich zur Teilnahme melden, die Versuchsfelder der Landesbauernschaft zu zeigen. Anträge sollen vier Tage vor dem gewünschten Termin bei der landwirtschaftlichen Schule in Tost eingehen. Die Versuchsfelder auf dem Gelände der Landesheilanstalt können ab 17. Juni besichtigt werden. An Wochentagen kann nach vorheriger Anmeldung bei der landwirtschaftlichen Schule ein Führer gestellt werden. An Sonntagen stehen für Führungen ab 15 Uhr ohne vorherige Anmeldung in der Schule Führer zur Verfügung. Die Ortsbauernschaften mit ihren Angehörigen und die Fortbildungsschulen sind zur Besichtigung eingeladen. Es sind Sorten-, Düngungs-, Saatzeit- und Saatstärkenversuche bei Getreide, ferner Sorten- und Düngungsversuche bei Kartoffeln, ein Körnermaissortenversuch, ein Leinsortenversuch und der Probebau von Zuckerhirse und Süßlupine angelegt.

*

**Filme über den Sonntag.** Ein echt amerikanischer Lustspielfilm läuft im **Capitol.** „Frechheit siegt“ ist er betitelt, und dieser Titel gilt gleichermaßen für die Liebe wie für das Motorbootrennen, das im Mittelpunkt der Handlung steht und in großer Spannung durchgeführt wird. Im übrigen ist die Handlung mit grotesken Szenen reichlich beladen, oft ein wenig zu sehr für unseren weniger naiven europäischen Geschmack.

**SS.-Appell in Gleiwitz**

# Oberbürgermeister Meyer zum SS.-Sturmführer ernannt

(Eigener Bericht)

**Gleiwitz, 16. Juni. Gelegentlich eines Appells des SS-Sturmbannes Gleiwitz fand am Sonnabend die Ernennung von Oberbürgermeister Meyer zum SS-Sturmführer und die Verleihung von Ehrendolchen an 45 SS-Männer statt.**

Die Schutzstaffeln, unter ihnen auch die alten Mitglieder der Stürme aus dem Landkreise Tost-Gleiwitz, marschierten geschlossen auf dem Preußenplatz auf. Oberführer Werner wies hier auf die besondere Bedeutung des Appells hin und gab bekannt, daß Oberbürgermeister Meyer im Auftrage des Reichsführers der SS zum SS-Sturmführer ernannt werde. **Er begrüßte dies um so mehr, als Oberbürgermeister Meyer einer der ältesten Kämpfer auf oberschlesischem Boden sei.** Die durch den Reichsführer erfolgte Ernennung sei nicht nur eine Ehrung als solche, sondern zugleich auch der Dank dafür, daß Oberbürgermeister Meyer in Oberschlesien in der Kampfzeit in vorderster Front gestanden habe und auch jetzt wieder in der Zeit des Aufbaues in vorderster Front stehe. Es sei ihm weiterhin eine besondere Freude, den alten Kämpfern der Schutzstaffel den Dank des Reichsführers zu überbringen. Diesen Dank wolle der Führer durch Verleihung des Ehrendolches Ausdruck geben. Ein tiefer Sinn liege gerade in dieser Ehrung und in dieser Auszeichnung. **Der Stabsführer und der Reichsführer der SS haben schon in der Auswahl und in der Formgebung der Waffe den Anklang an die alte Zeit zum Ausdruck bringen wollen, da unsere Vorfahren den germanischen Boden verteidigten.** Diese Form sei noch in den Grabstätten vorgefunden worden. So solle durch die Form des Ehrendolches die Gedankenverbindung in die Zeit der Urväter geleitet werden. Die SS habe immer ihren Dienst getan, habe keine Opfer und keine Anstrengung gescheut, wenn der Ruf des Führers an sie erging. Dem Führer unverbrüchliche Treue zu halten, sei eine Selbstverständlichkeit gewesen, und rücksichtslose Einsatzbereitschaft habe die SS ausgezeichnet. Die Ehrung verpflichte die alten Kämpfer auch weiterhin, diese alten Tugenden zu bewahren und den jungen Kameraden mit dem besten Beispiel voranzugehen.

Standartenführer Kagelmann rief dann die 45 alten Kämpfer, darunter auch Oberbürgermeister Meyer, und den Leiter der städtischen Pressestelle, Peter Niesen, auf, denen die Ehrendolche überreicht wurden. Oberführer Werner forderte die SS auf, auch in Zukunft in restloser Hingabe bereit zu sein, wenn der Ruf des Führers an sie ergehe. Unter Voranmarsch der mit dem Ehrendolch ausgezeichneten SS-Männer marschierte dann die SS durch die Stadt nach dem Krakauer Platz, wo der Zug aufgelöst wurde.

Die **Schauburg** zeigt den Film „Der Meisterboxer“ und stellt damit Weiß Ferdl, diesen aus hundert Filmen bekannten und immer wieder herzlich belachten Komiker, wieder einmal in den Vordergrund. Käthe Haak, Margot Wagner, Hans Junkermann ergänzen die Reihe berühmter Darsteller. In den **UP.-Lichtspielen** läuft ein höchst humorvoller Film mit Anny Ondra, „Die vertauschte Braut“. Die wie stets höchst temperamentvolle Hauptdarstellerin spielt eine Doppelrolle mit großem Geschick. Eine Kette recht lebhafter und lustiger Szenen gibt Anny Ondra Gelegenheit, ihr Temperament sprühen zu lassen.

*

**Aerztlicher Dienst.** Sonntagsdienst haben heut: Dr. Piechulek, Tarnowitzer Straße 2, Tel. 3912; Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 7, Tel. 3238 und Dr. Blumenfeld I, Wilhelmstraße 1a, Tel. 4062; für die Wohlfahrt Dr. Piechulek. Die Mohren-Apotheke, Ring 20, Tel. 2545; Hütten-Apotheke, Franzstraße 1, Tel. 4443; Marien-Apotheke, Passonstraße 62, Tel. 4425 und die Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314 haben Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

**Billige Gesellschaftsreisen.** Das Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstraße 24 (Tel. 50 572) veranstaltet am 7. Juli wieder eine äußerst lohnende Gesellschaftsreise „An die blaue Adria“ mit Aufenthalt in Abbazia und Venedig. Am 7. Juli und 21. Juli führen auch sehr schöne Fahrten „In die Bayerischen Alpen“ nach Garmisch-Partenkirchen und München und am 6. Juli, 17. Juli und 29. Juli geht es „An den deutschen Rhein“ mit Besuch der Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Aßmannshausen, Rüdesheim, Koblenz, Bonn und Köln. Ausführliche Prospekte im obengenannten Reisebüro.

**Ab 1. Juli:**

## Nur noch fünf Buttersorten

Vom Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft wird darauf hingewiesen, daß der 1. Juli d. J. ein wichtiger Stichtag für alle deutschen Haushaltungen und sonstigen Butterverbraucher ist. Vom 1. Juli an wird nämlich ausnahmslos in Deutschland die neue Butterregelung durchgeführt, nachdem man vom 1. April an eine gewisse Uebergangszeit gelassen hatte. Ab 1. Juli aber werde auf dem deutschen Buttermarkt Preis- und Qualitätswahrheit herrschen. In der Vergangenheit habe es allein mehr als 20 Sorten sogenannter Markenbutter in Deutschland gegeben; dazu kamen noch einige Hunderte anderer Sortenbezeichnungen. Die wildesten Phantasienamen hätten dem Publikum Qualitäten vorgegaukelt, die gar nicht vorhanden waren. Von der Teebutter über die Zentrifugenbutter bis zur „Erdbeerbutter“ hätten sich die unklaren und häufig auch unwahren Bezeichnungen gegenseitig zu übertreffen versucht.

Ab 1. Juli dagegen haben die Hausfrau und der Butterverbraucher nur noch mit folgenden fünf Sorten zu rechnen:

**Deutsche Markenbutter,**
**Deutsche feine Molkereibutter,**
**Deutsche Molkereibutter,**
**Deutsche Landbutter** und
**Deutsche Kochbutter.**

Der Verkauf anderer Sorten sei nicht gestattet. Die Reihenfolge der Aufzählung bedeute gleichzeitig die der Qualität, wobei die beiden letztgenannten Sorten hauptsächlich für gewerbliche Zwecke, für Backen und Kochen bestimmt seien. Jede Butterart trägt ein deutliches Zeichen.

# Neues aus der Medizin

## Milch bei Herzstörungen

Eine Milchkur empfiehlt Prof. L. Braun (Wien) als wirksames Mittel bei Herzstörungen (Hochdruck). Bei strenger Bettruhe während 3—5 Tagen erhalten die Patienten um 8, 10, 12, 16, 18, 20 Uhr je 200—250 Kubikzentimeter Milch, um 13 Uhr eine kleine Tasse Gemüse, um 19 Uhr eine Tasse Kompott. Bei Widerwillen gegen Milch kann abwechselnd etwas Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade zugesetzt werden. Wird die Milch nicht gut vertragen, so wird Kalk- oder Reiswasser zugefügt. Vom vierten Tage ab können Eier, Käse und etwas Fleisch gestattet werden. Bei dieser Diät nimmt der Hochdruck rasch ab, und die Zeichen der Herzinsuffizienz schwinden. Die Herzmittel müssen während dieser Kur in entsprechender Weise weiter gegeben werden. Braun wendet sich gegen übertriebene Flüssigkeitseinschränkung, die namentlich von Herzkranken mit Nieren- und Gichtsymptomen sehr schlecht vertragen werden. (Aerztl. Prax., 8, 1933.)

## Metolempfindlich!

Der beim Entwickeln photographischer Platten benutzte Entwickler enthält einen Stoff, der bei Menschen mit empfindlicher Haut, besonders bei Blondinen, Hautkrankheiten hervorruft. Dieser Stoff ist das Metol. Auf jeden Fall sollen sich alle blonden oder brünetten Menschen überzeugen, ob sie metolempfindlich sind oder nicht. Gegen diese Empfindlichkeit gibt es ein gutes Schutzmittel: Man taucht die Finger einige Minuten vor dem Entwickeln in eine sehr verdünnte Salzsäurelösung.

## Ein neues Vitamin gegen Lungenkrankheiten

**Aka.** Professor von Euler und seine Assistenten in den Laboratorien der Universität Stockholm haben ein neues Vitamin entdeckt, das dem Vitamin C ähnlich, aber keineswegs gleichbedeutend mit ihm ist. Es findet sich im Saft der Zitrone und schwarzen Johannisbeere. Dies Vitamin soll einen wirksamen Schutz gegen die Bazillen, die die Lungen angreifen, und besonders gegen die Keime der Lungenentzündung gewähren.

Diese Einsichten sind durch Versuche an Meerschweinchen gewonnen worden. Jetzt versucht man das neue Vitamin zu isolieren, das schon das zwölfte der bisher entdeckten Vitamin-Arten ist. Die Entdecker glauben, daß das neue Vitamin eine prophylaktische Bedeutung gegen die Lungenentzündung erhalten wird.

## Ohrensausen und Schwerhörigkeit

Viele Menschen kennen im Anschluß an ein Bad das unangenehme Ohrensausen. Bei manchen tritt sogar eine akute Schwerhörigkeit ein. In den meisten Fällen verursacht das verhärtete Ohrenschmalz diese unangenehmen Störungen. Durch das in das Ohr eindringende Badewasser quillt das Ohrenschmalz auf, übt einen Druck auf das Trommelfell aus und verstopft den Gehörgang vollständig. Die beliebten Versuche, diesen Pfropfen vermittels eines harten, spitzen Gegenstandes zu entfernen, sind sehr gefährlich. Es kann dabei sehr leicht zu Verletzungen des Trommelfells kommen. Die richtige, vom Arzt ausgeführte Behandlung besteht in Ausspritzungen mit Wasser oder Soda-Glyzerinlösungen. Auf diese Weise wird das Uebel schnell beseitigt sein..

### In kleinen Mengen essen!

Um die Nahrungsmittel gründlich auszunützen, sollte man sich angewöhnen, in kleineren Mengen zu essen, denn dann ist das Ausnützungsverhältnis am höchsten. Ein Erwachsener, der an einem Tage 350 Gramm Fett zu sich nimmt, nützt im ganzen nur 87 Prozent aus, während bei einem täglichen Verbrauch von nur 200 Gramm die Ausnützung 97 Prozent beträgt. Es ergibt sich hieraus, daß bei den täglichen Mahlzeiten jedesmal möglichst mehrere Arten von Lebensmitteln ausgewählt werden sollen, damit die Menge jedes einzelnen Nahrungsmittels ein bestimmtes Maß nicht überschreitet. Dann erreicht man die bestmögliche Ausnützung.

## Alte Stahlhelmabzeichen verboten

Die Bundesleitung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) weist darauf hin, daß zur Bekämpfung von Mißbrauch die alten Abzeichen des Stahlhelms (Bund der Deutschen Frontsoldaten) nicht verkauft und auch nicht unentgeltlich an dritte weitergegeben werden dürfen. Die Landesverbände sind angewiesen worden, ihren Bedarf an Abzeichen des NS. Frontkämpferbundes beschleunigt beim Stahlhof in Magdeburg anzufordern, um so schnell wie möglich die Bundesmitglieder an Stelle des Stahlhelmabzeichens mit dem neuen Abzeichen zu versehen.

Für den Bereich des Landesverbandes Berlin-Brandenburg hat die Bundesleitung bereits am 15. Juni das Tragen des alten Stahlhelmabzeichens innerhalb der Stadt Berlin verboten.

# Paßbeschaffung für den Reiseverkehr

Gleiwitz, 16. Juni.

Das Polizeipräsidium schreibt uns:

In der Reisezeit, die besonders stark Anfang Juli einsetzt, mehren sich die Anträge auf Ausstellung von Reisepässen. Um Unzuträglichkeiten zu vermeiden, empfiehlt es sich, in folgender Weise vorzugehen: Der Reisepaß muß bei demjenigen Polizeirevier beantragt werden, in dessen Bereich der Antragsteller wohnt. Daselbst ist persönliches Erscheinen unbedingt erforderlich. Ein gut erhaltenes Paßbild ist abzugeben. Die zur Bearbeitung solcher Paßanträge notwendigen Vorarbeiten nehmen häufig längere Zeit in Anspruch, sodaß im allgemeinen die Paßpapiere erst nach vier bis fünf Tagen beim Polizeirevier abgeholt werden können. Nur in ganz besonders dringenden Ausnahmefällen, z. B. bei schwerer Erkrankung, bei Todesfällen und dergl., in denen die Reise alsbald oder am folgenden Tage angetreten werden muß, kann mit sofortiger Erledigung der Ausweispapiere gerechnet werden, sofern nicht besondere Hinderungsgründe vorliegen.

Etwaige im Bereich des Paßbewerbers befindliche Ausweise (ungültige Reisepässe, Heimatscheine, Staatsangehörgkeitsausweise und Optionsurkunden) werden zweckmäßig mitgebracht.

# Hindenburg

## Moralischer Erfolg der NSV.-Arbeit in Hindenburg

Im Kasinosaal der Donnersmarckhütte veranstaltete die NSV.-Ortsgruppe „Nord" eine Massenkundgebung, die überfüllt war. Ortsgruppenabteilungsleiter Stadtsekretär Schaffert eröffnete die Werbekundgebung und erteilte dem NSV-Kreisamtsleiter Stadtrat Cembolista das Wort zu Ausführungen über die bisherige Leistung und das zukünftige Wirken der Hindenburger NSV. Voll Freude konnte Stadtrat Cembolista feststellen, daß die NSV bereits heute schon den größten Saal Hindenburgs zu füllen vermag. Innerhalb kürzester Zeit habe die NSV. ihre Mitgliederwerbung mit dem denkbar schönsten Erfolge abschließen können, indem es gelang, die Mitgliedsziffern auf 4200 heraufzusetzen. Die Hindenburger Müttererholung werde noch in diesem Jahre bedeutend erweitert werden. Auch ist daran gedacht, am Stadtrande ein eigenes Mütterheim im Grünen zu errichten. Den ehrenamtlichen Mitarbeitern dankte Stadtrat Cembolista. Er befaßte sich dann eingehend mit dem von der Stadtverwaltung geplanten Siedlungswerk, dem Oberbürgermeister Fillusch seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Ing. Gabrysch unterhielt den vollen Saal dann mit einem belehrenden und humoristischen Vortrage über Verkehrsfragen und Schadenverhütung. In feierlicher Form wurden hiernach die neuen Amtswalter und 130 neue Mitglieder vereidigt.

In der NSV-Versammlung im Ortsteil Zaborze unter der Führung von Ortsgruppenamtsleiter Ing. Schneewolf sprach Ing. Kiefer über den Kampf gegen den Verkehrsunfall.

*

*** Autounglück Michaelstraße noch einmal vor Gericht.** Der Schrankenwärter U., der vom Schöffengericht seinerzeit wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war (es handelte sich um das gerichtliche Nachspiel zu dem folgenschweren Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Eisenbahnzug an der Unterführung Michaelstraße, der drei Menschenleben forderte), wurde von der Berufungsinstanz nunmehr freigesprochen. —t.

*** Mitglieder-Vereidigung in der Ortsgruppe Süd-West.** Am heutigen Sonntag werden um 15 Uhr die Empfänger der Mitgliedskarten innerhalb der NSDAP.-Ortsgruppe „Süd-West" feierlich vereidigt. An den Festakt, der im großen Saale des Deichselkasinos steigt, schließt sich ein Sommerfest im Kasinogarten mit Gartenkonzert und in den Abendstunden ein Kameradschaftsabend mit Tanz. Die Vereidigung wird durch Ortsgruppenleiter Pg. Czieslik vorgenommen. Das Gartenkonzert führt die Kapelle der Schutzpolizei Gleiwitz unter Polizeiobermeister Schindler durch, während die Gesangsvorträge des Männergesangvereins „Liedertafel" unter Seminar-Oberlehrer Kalicinski steigen. —t.

*

**Dienst der Aerzte und Apotheken.** Zaborze: Dr. Kostka, Luisenstr. 11, Tel. 3991. **Tag- und Nachtdienst:** Hindenburg: Marien- und Stern-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. **Nachtdienst der kommenden Woche:** Hindenburg: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

**Evangelische Kirchengemeinden Hindenburg:**

3. Sonntag nach Trinitatis, 17. Juni:

**Friedenskirche:** 9,30 Gottesdienst: P. Weichenhan; 11 Kindergottesdienst; 12 Taufen. Mikultschütz: 8 Gottesdienst: P. Weichenhan. Dienstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus. Mittwoch: 7,15 Bibelstunde in Mikultschütz. Donnerstag: 7,30 Wochenandacht.

**Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche:** 7,30 Gottesdienst in Delbrückschächte; 9,30 Gottesdienst in der Kirche; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst.

**Pfarrgemeinde Borsigwerk:** 8 Jugendgottesdienst; 9,30 Gottesdienst; 10,30 Kindergottesdienst.

# Hindenburg in der Winterhilfe voran!

Hindenburg, 16. Juni.

Das Urteil über das Gelingen des Winterhilfswerkes kann nicht einfach durch die Höhe der Leistungen je Einwohner oder je Unterstützten bezw. durch den Umfang des unterstützten Personenkreises bestimmt werden; entscheidend für die Beurteilung muß vielmehr die Frage sein, inwieweit es gelungen ist, die gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen und an der richtigen Stelle zum Einsatz zu bringen. In Hindenburg tritt der Charakter der Arbeiterstadt am reinsten zutage. Während im Reich von je 100 Erwerbstätigen 45,1 Arbeiter sind und in den Großstädten 47,3, sind es in Hindenburg 67,5 Prozent! Die Bevölkerung dieser Stadt ist ausgesprochen einkommensschwach. Auf einen Einwohner kommen im Reiche 677,9 RM. Einkommen (Lohneinkommen und veranlagtes Einkommen), im Durchschnitt der Großstädte 1086,1 RM., dagegen in Hindenburg 505,9 RM. Noch krasser liegen die Verhältnisse beim Vermögen. Während in Hindenburg auf einen Einwohner im Durchschnitt 651 RM. Vermögen entfallen, sind es im Großstadt-Durchschnitt 3 583 und im Reiche 2 154. RM. Daraus ergibt sich auch die **äußerst niedrige Konsum- und Steuerkraftziffer Hindenburgs.** Die Reichsrechnungsanteile (an Einkommen- und Körperschaftsteuer) betrugen je Einwohner in den Großstädten 99,59 RM., dagegen in Hindenburg 34,32 RM.

**Die angeführten Zahlen lassen keinen Zweifel darüber, daß es für Hindenburg ganz besonders schwer war, die durch das WHW. gestellte Aufgabe zu lösen, und daß es größte Tatkraft erforderte, die drückende Not mit den an sich geringen Mitteln wirksam zu lindern.**

Durch die Bevölkerung selbst wurden an Bar- und Naturalspenden je 1000 Einwohner 118,93 RM. aufgebracht. Man kann sinngemäß die örtliche Winterhilfsspende nicht an der Einwohnerzahl messen, sondern nur an der Konsum- und Steuerkraft der Einwohner. Auf 100 RM. Steuerkraft entfallen in Beuthen 3,25 RM. WHW.-Spende, in Gleiwitz 2,67 RM., dagegen in Hindenburg ?,47 RM.

Das durch das Winterhilfswerk geleistete Opfer war also in Hindenburg besonders groß. Natürlich ist der Erfolg der örtlichen Sammlungen überall zu einem wesentlichen Teil von der Aktivität der Leitung und von der Arbeitsfreudigkeit der Sammler abhängig. Hervorzuheben ist, daß in Hindenburg bei den Barspenden gerade die **Zuwendungen von Arbeitern und Angestellten eine größere Rolle spielen als in Beuthen und Gleiwitz,** während nach dem Erträgnis des Eintopfgerichtes, des Blumen- und Plaketten-Verkaufes Gleiwitz an der Spitze steht und Beuthen die höchsten Zuwendungen aus Büchsensammlungen, Spenden von freien Berufen, Handel und Industrie, von Vereinen und Veranstaltungen, sowie von der Stadtverwaltung und Sparkasse zu verzeichnen hat.

Hindenburg erhielt infolge seiner ungünstigen Verhältnisse auch vom Gau höhere Leistungen als die beiden Nachbarstädte. Je Einwohner bekam es 209 RM.

**In Hindenburg mußten 46,8 Prozent der Bevölkerung durch das WHW betreut werden.**

Infolge ihres relativ und vor allem auch absolut größeren Personenkreises von Unterstützten hat die Hindenburger NSV. trotz der größeren Zuschüsse vom Gau und trotz der stärkeren Ausschöpfung der örtlichen Spendenquellen den Unterstützten im Durchschnitt nur weniger zuwenden können, als es in Beuthen und Gleiwitz der Fall war. In Hindenburg wurden je Betreuten 6,14 RM. aufgewendet, in Gleiwitz aber 8,31 RM. und in Beuthen 7,27! Die Unterschiede bestehen sowohl bei den Zuwendungen an Kohle und Kartoffeln wie auch bei den sonstigen Naturalleistungen.

## Reichsschwimmwoche

In Hindenburg wird die Reichsschwimmwoche eingeleitet mit einer großen öffentlichen Veranstaltung, die am Sonntag um 11 Uhr vormittags in der Aula der Städtischen Mittelschule stattfindet. Um 14 Uhr sammeln sich die Vereine auf dem Reitzensteinplatz zum Festumzug nach dem Friesenbad, dort das große Schwimmfest.

**Montag, 18. Juni, 16 Uhr, im ATV.-Bad Schwimmfest der höheren und mittleren Schulen. 20 Uhr im Konzerthaussaal Pilny Vortrag über „Zweck und Ziel der Reichsschwimmwoche".**

**Dienstag, 19. Juni, 15 Uhr, im Friesenbad: Schwimmwettkämpfe der Volksschulen, Gruppe I. 20 Uhr in der Aula der Oberrealschule Vortrag.**

**Mittwoch, 20. Juni, 16 Uhr, im ATV.-Schwimmbad: Jugendschwimmfest. 19 Uhr im Stadtbad „Bunter Sportabend".**

**Donnerstag, 21. Juni, 15 Uhr, im ATV.-Schwimmbad: Schwimmwettkämpfe der Volksschulen, Gruppe II. 20 Uhr im Restaurant Przybilla auf der Brojastraße Vortragsabend.**

**Freitag, 22. Juni, 15 Uhr, im Friesenbad: Schwimmwettkämpfe der Volksschulen der Gruppe III.**

**Sonnabend, 23. Juni, 16 Uhr, im Friesenbad: Schwimmwettkämpfe der Wehrverbände, Freiwilliger Arbeitsdienst und Polizei. 20 Uhr im großen Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein „Bunter Abend".**

**Sonntag, 24. Juni, 15 Uhr, im Friesenbad: Abschluß der Reichsschwimmwoche, wobei große Schwimm- und Rettungsvorführungen geboten werden.**

## OS. Schmiedeverbandstag in Ottmachau

Der achte Oberschlesische Schmiedeverbandstag war der bestbesuchte von allen bisherigen. Ueber 200 Innungsvertreter waren anwesend. Am Sonnabend begrüßte Obermeister Stehr den 1. Verbandsvorsitzenden Scheja, Beuthen, und die Vorstandsmitglieder. Besondere Dankesworte galten dem Standartenführer der SS., Standarte 45, Neiße, Kollegen Scholz, der das Amt als Vorstandsmitglied niederlegte, weil er seinen Schmiedebetrieb aufgegeben hat, sowie Obermeister Stehr und den früheren Obermeister Förster für ihre stete Mitarbeit. Für den ausgeschiedenen Kollegen Scholz wurde Kollege Richter, Neiße, vorgeschlagen. Die Entsendung eines Delegierten zum Reichsverbandstag wurde beschlossen.

In dem festlich geschmückten Saal der Schloßbrauerei in Ottmachau wurde am Sonntag der Verbandstag fortgesetzt. Nach dem Aufmarsch der Schmiedelehrlinge und nach Gesangsvorträgen begrüßte Schmiedemeister Scheja, Beuthen, die Kollegen und zahlreiche Ehrengäste. Er gab einen Ueberblick über die Tätigkeit und die Erfolge des Verbandes in den letzten acht Jahren. Schriftführer Spyra, Beuthen, erstattete den Geschäftsbericht, Kassierer Kutschka, Beuthen, den Kassenbericht. Nun sprach Schmiedemeister Smolenski über das **Handwerk im nationalsozialistischen Staate.** An den Reichspräsidenten und den Reichskanzler wurden Huldigungstelegramme gesandt. Für den nächsten Obermeistertag wurde Neustadt und für den nächsten Schmiedeverbandstag Gleiwitz festgelegt. Die zahlreichen Anträge und Anfragen wurden im Laufe des Tages erledigt. Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer die Burg und das Staubecken. Ein Schmiedeball beendete den Verbandstag.

## Regierungspräsident Dr Schmidt in Gr. Strehlitz

Groß Strehlitz, 16. Juni.

Regierungspräsident Dr. Schmidt stattete am Sonnabend der Stadt und dem Kreis Groß Strehlitz einen Besuch ab. SA., HJ., BdM. und Freiwilliger Arbeitsdienst hatten sich vor dem Landratsamt eingefunden. Landrat Dr. Klausa, Ortsgruppenleiter Gabor und Standartenführer Geiser, Tost, geleiteten den Gast in den Sitzungssaal. Nach herzl. Begrüßungsworten erläuterte Landrat Dr. Klausa die finanzielle und soziale Lage des Kreises. **Der Kreis hat z. Z. eine Schuldenlast von 6 200 000 RM., es entfallen also auf den Kopf der Bevölkerung 74,20 RM.** Die Zahl der Wohlfahrts-Erwerbslosen ist von 2 156 auf 706 zurückgegangen. Regierungspräsident Dr. Schmidt versprach, sich für die Behebung der Nöte einzusetzen.

Dann schritt der Regierungspräsident die Reihen der Formationen ab und begrüßte die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung. Nach dem Besuch im Kreisständehaus begab sich der Regierungspräsident in den Rathaussaal. Mit herzlichen Worten begrüßte Bürgermeister Dr. Gollasch den Regierungspräsidenten innerhalb der Stadt und in dem Hause, in dem dieser als Referendar seine juristische Laufbahn begonnen habe. Er benutzte dann die Gelegenheit, zwei von der Familie Edlinger gestiftete Oelgemälde, die den Reichspräsidenten und den Reichskanzler vorstellen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dann gab der Bürgermeister ein Bild von der Lage der Stadt und bat, bei den zentralen Stellen dafür einzutreten, daß bei der Steuerreform die Gemeinden in die Lage gesetzt werden, ihre naturgegebenen Aufgaben aus eigener Kraft zu erfüllen. Beim Schulwesen wies Bürgermeister Dr. Gollasch besonders daraufhin, daß die Stadt außer der stark beanspruchten Gymnasialturnhalle weder ein Jugendheim noch eine Turnhalle habe. Der Bürgermeister wies schließlich darauf hin, daß die Beseitigung der Erwerbslosigkeit auch von einer Wirtschaftsbelebung im Industriegebiet abhängig sei. Der Regierungspräsident erklärte auch hier, daß er nichts unversucht lassen werde, um die Probleme an den Zentralstellen immer wieder zur Sprache zu bringen.

## Rauhreif in Niederschlesien

Sprottau, 16. Juni.

In der Nacht zum Sonnabend ist im Sprotte-Bruch Reif gefallen. In verschiedenen Ortschaften sind die Kartoffeln erfroren. Auch in der Bunzlauer Gegend sind in der Nacht zum Sonnabend die Temperaturen unter Null gesunken. Die Frühbeetkulturen an Gurken, Bohnen, Salaten usw. haben stark unter Frost gelitten. Wie aus dem Odertal berichtet wird, sind dort weite Schläge der blühenden Frühkartoffel dem Frost zum Opfer gefallen. Leider muß man befürchten, daß auch der zur Zeit blühende Weizen sehr gelitten hat.

# Den Pfarrer im Schlafzimmer überfallen

Neiße, 16. Juni.

**Gegen 1,30 Uhr früh statteten Einbrecher dem Pfarrhause in Deutsch-Wette einen Besuch ab. Während einer Schmiere stand, stieg der eine in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer des Erzpriesters Bumbke ein, der durch das Geräusch erwachte. Zwischen dem Pfarrer und dem Einbrecher kam es zu einem Kampf, bei dem der Verbrecher den Ueberfallenen mit einem Kopfkissen zu ersticken versuchte. Der Ueberfallene mußte schließlich seine Geldbörse ausliefern. Durch den Lärm des Kampfes kamen Hausbewohner hinzu, sodaß der Verbrecher mit dem Geldbetrag das Weite suchte. Es besteht die Vermutung, daß die beiden Verbrecher nach der Tschechoslowakei entkommen sind.**

## Pg. Waldmann mit der Durchführung des Untergaukongresses beauftragt

Oppeln, 16. Juni.

Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk hatte folgende Verfügung erlassen:

Ich beauftrage hiermit den Untergaugeschäftsführer Pg. Fritz Waldmann mit der Durchführung des Untergaukongresses in Ratibor am 30. Juni und 1. Juli.

In diesem Zusammenhang hat Untergaugeschäftsführer Fritz Waldmann folgende Anordnung erlassen:

Auf Grund dieser Anordnung ernenne ich den Parteigenossen Untergaupropagandaleiter Schramm zu meinem Mitarbeiter. Pg. Schramm, der mit den Vorarbeiten bereits begonnen hat, ist ab 15. Juni 1934 in Ratibor, Telephon-Nr. 3901 zu erreichen. Alle Anfragen bezüglich des Untergaukongresses sind nach dort zu richten.

## Eröffnung der Teilstrecke Heydebreck (Oberschles.)—Leschnitz-St. Annaberg

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

**Am 1. Juli 1934 wird von der im Bau befindlichen vollspurigen Nebenbahn Heydebreck (Oberschl.)—Gr. Strehlitz die Teilstrecke Heydebreck (Oberschl.)—Leschnitz-St. Annaberg für den Gesamtverkehr in Betrieb genommen. An der Teilstrecke liegen die Bahnhöfe Rokitsch und Leschnitz-St. Annaberg. Sie ist 9,50 Kilometer lang.**

## Partei-Nachrichten

**Bekanntmachung der Untergauleitung.** Sämtliche Kreisleiter haben sofort sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter ihres Bereiches zu einer Besprechung einzuberufen. In dieser Besprechung ist die genaue Teilnehmerzahl für den Untergaukongreß in Ratibor festzustellen. Die endgültige Teilnehmerzahl ist sofort telephonisch spätestens bis Dienstag, mittags 12 Uhr, nach Ratibor, Telephon 3903, durchzugeben.

**BDM.-Ring Beuthen-Stadt.** Am Montag üben alle Mädel der beiden Volkstanzgruppen für die Sonnenwendfeier um 20 Uhr im Heim, Gutenbergstraße.

**Die NS. Frauenschaft, Hindenburg,** veranstaltet von Montag bis einschl. Freitag im Ev. Vereinshaus, Florianstraße, eine Handarbeitsausstellung. Jeder Besucher wird nicht nur Schönes sehen, sondern auch manche Anregung mit nach Hause nehmen. In Vitrinen sind außerdem Arbeiten unserer Großmütter und Urgroßmütter ausgestellt. Ebenfalls sind Bastelarbeiten unserer Jugend zu finden. Als Eintritt wird ein Unkostenbeitrag von 10 Pfennig erhoben.

## Wie wird das Wetter?

**Der Einbruch der trockenen arktischen Kaltluftmassen hat weiteren Temperaturrückgang gebracht. In Schlesien verlief die Nacht sehr kalt; Oberschreiberhau und Hirschberg melden eine Tiefsttemperatur von —1 Grad. Die Luftmassen, die in großen Höhen besonders trocken sind, sinken ab. Wir haben daher heiteres, weiterhin trockenes Wetter zu erwarten.**

**Aussichten bis Sonntag abend für Oberschlesien:**

**Bei nordöstlichen Winden vorwiegend heiter und trocken, nachts kalt, zunehmende Tageserwärmung.**

**Das Wetter vom 17. bis 23. Juni:**

**Eine Kette zyklonaler Störungen erstreckt sich von der Biskaya bis in die Gegend von New York und setzt sich nach Rußland fort. Die Oeffnung dieser Zugstraße läßt für längere Zeit auf Westwettercharakter schließen: meist stärkere Bewölkung und zeitweilig Regen, im allgemeinen weniger warm.**

## Bergmannstod

Kattowitz, 16. Juni.

Auf den Richterschächten in Siemianowitz ereignete sich ein tödlicher Unfall. Als sich der Grubenmaschinist Stefan Pawlaczek unter Tage zu weit aus der elektrischen Grubenbahn hinauslehnte, stieß er mit seinem Kopf gegen eine hervortretende Stelle der Grubenwand, wobei ihm sein Kopf zerschmettert wurde. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei unversorgte Kinder. a.

Auf der Wolfgang-Wawel-Grube in Ruda wurde der 50jährige Bergmann Josef Palluch von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Mit gebrochenen Beinen und schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er mit dem Tode ringt.

## Am Montag wieder Vollsitzung des Schlesischen Sejm

Kattowitz, 16. Juni.

Am Montag tritt der Schlesische Sejm zu einer Vollsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Antrag des Woiwodschaftsrates auf Abänderung verschiedener Vorschriften der Reichsversicherungsordnung.

## Beginn der Sommerferien

Am Freitag wurde in sämtlichen Schulen Ostoberschlesiens das Schuljahr 1933/34 beendet. Gleichzeitig begannen die großen Sommerferien, die acht Wochen dauern. Das Schuljahr wurde in sämtlichen Schulen mit Gottesdiensten beendet, nach denen die Schulzeugnisse verteilt wurden. —a.

## *Kattowitz*

* **Silbernes Priesterjubiläum.** Am heutigen Sonntag feiert Pfarrer Anton Lindner in Zawodzie bei Kattowitz sein Silbernes Priesterjubiläum. Pfarrer Lindner ist geborener Oberglogauer und absolvierte das Gymnasium in Beuthen. Seine theologischen Studien vollendete er in Breslau und empfing auch daselbst im Juni 1909 die Priesterweihe. Dem Jubilar zu Ehren veranstalteten die Parochianen am Sonnabend einen Fackelzug. es

* **Priesterweihe in der Kathedrale.** Am Sonntag, dem 24. Juni, wird der H. H. Suffragan-Bischof Dr. Bromboszcz in der Kathedral-Kirche 23 Diakonen des Schlesischen Priester-Seminars die hl. Priesterweihe spenden. Unter den Kandidaten befinden sich u. a. zwei Kattowitzer, die Diakone J. Banka und F. Lipinski aus der Kathedral-Parochie.

* **Bestandene Prüfung.** Eine ehemalige Schülerin des Kattowitzer Gymnasiums, Fräulein Hedwig Krziwania, hat in Breslau das Examen als Mittelschul-Lehrerin bestanden. §

* **In der Marthahütte aufgeräumt.** In den letzten Tagen hatte sich eine große Anzahl Arbeitsloser daran gemacht, über einen ganz schmalen Steg am Teiche alle Eisenteile aus der stillgelegten Marthahütte herauszuschleppen, die nur irgendwie transportmöglich waren. Der Abtransport hatte schließlich derartige Formen angenommen, daß Handwagen, ja sogar Gespanne, eingesetzt wurden. Die Polizei beendete das unerwünschte Geschäft und vertrieb die ungebetenen Gäste. —m

* **Sonntagsdienst der Aerzte.** Den Sonntagsdienst der Aerzte versehen an diesem Sonntag Dr. Hurtig, 3. Maistraße, und Dr. Krajewski, Direkcjnastraße. §

* **Am Paternosteraufzug verunglückt.** Ein gewisser Konstantin G. war beim Verlassen des Paternosteraufzuges im Woiwodschaftsgebäude etwas nervös geworden und sprang so unglücklich ab, daß er mit einem komplizierten Beinbruch durch die Rettungsgesellschaft ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. es

* **Die Sojabohne dringt auch nach Schlesien vor.** Die Sojabohne, eines der lebenswichtigsten Produkte Japans und der Mandschurei, wird nun auch in der Woiwodschaft als Nahrungsmittel ausprobiert. Das Woiwodschaftshilfskomitee hat mit der sehr nahrhaften Bohnensorte bereits in verschiedenen Suppenküchen Kochproben angestellt. Den Arbeitslosen soll das Essen ganz gut geschmeckt haben. —§.

* **Mordsache Hartmann vor dem Schwurgericht.** Für den 27. Juni, 9 Uhr, ist in der Mordsache Hartmann, Hohenlohehütte, Termin vor der Strafkammer in Kattowitz angesetzt. Hartmann hat am 30. Juni 1933 seine Braut Rosalie Smykalla ermordet und darauf in einen verlassenen Notschacht geworfen. Erst im März d. J. ist es durch Zufall der Siemianowitzer Polizei gelungen, den vollständig verwesten Körper der Ermordeten aufzufinden. Die Anklage wird durch Staatsanwalt Nowotny vertreten. Dz.

*

* **Welnowiec.** (Dreister Einbruch). In der Nacht brachen Spitzbuben in das Schaufenster des Kaufmanns H. Rußetzki, Josefsdorf, ul. Piastow 83, ein. Sie schlugen in der Ecke ein Loch in die Scheibe und räumten das Schaufenster fast gänzlich aus. Der Schaden dürfte sich auf 700 Zloty stellen.

# Einführung des neuen polnischen Mitgliedes der Gemischten Kommission

Kattowitz, 16. Juni.

Am Sonnabend fand in der Gemischten Kommission die Einführung des neuen polnischen Mitgliedes, Ministerialrats des Auswärtigen Amtes, Steblowski, statt. Es waren zugegen: Präsident Calonder, der Präsident des oberschlesischen Schiedsgerichts Kaeckenbeeck, der deutsche Generalkonsul Nöldecke, der Vertreter der polnischen Regierung, Professor Babinski, sowie die deutschen und polnischen Mitglieder der Gemischten Kommission. Zu Beginn der Einführung gedachte Präsident Calonder in bewegten Worten des ruchlos ermordeten polnischen Innenministers Pieracki. Danach begrüßte Präsident Calonder den neuen deutschen Reichsvertreter in Kattowitz, Generalkonsul Nöldecke, sowie das neue polnische Mitglied der Gemischten Kommission. Ministerialrat Steblowski, Generalkonsul Nöldecke und Prof. Babinski hielten kurze Ansprachen.

Das aus Anlaß der Einführung vorgesehene Frühstück in Neudeck wurde wegen der Ermordung des polnischen Innenministers abgesagt. Generalkonsul Nöldecke und Präsident Kaeckenbeeck sprachen dem Vertreter der polnischen Regierung, Prof. Babinski, ihr Beileid aus.

# Die Ernteaussichten in Polnisch-Schlesien

### Milch- und Butterknappheit in Sicht?

Kattowitz, 16. Juni.

Hinsichtlich der Ernteaussichten in Polnisch-Schlesien wird aus ländlichen Kreisen berichtet, daß der Stand der Korn- und Weizenernte halbwegs befriedigend ist und eine mittelmäßige Ernte erwarten läßt. Hafer und Gerste sind infolge der Trockenheit stark im Wachstum zurückgeblieben und lassen nur eine schwache Ernte erhoffen. Die erste Heuernte ist um 30 bis 40 Prozent schwächer ausgefallen als in normalen Jahren. **Falls die Trockenheit anhält, sodaß auch der zweite Heuschnitt nicht ergiebig genug ausfällt, dürfte die weitere Erhaltung und das Durchwintern des Viehs ernsten Schwierigkeiten begegnen.** In diesem Falle ist einerseits für die letzten Monate des Jahres mit einem Ueberangebot an Vieh und Pferden und, soweit die Viehbestände erhalten werden können, wegen der notwendigen Fütterung mit Stroh,

**mit einer starken Knappheit an Milch und Butter**

zu rechnen. Was die Aussichten für die Kartoffelernte anbelangt, so kann derzeit noch kein abschließendes Urteil abgegeben werden. Hinsichtlich der Obsternte wäre darauf hinzuweisen, daß die Kirschbäume stark tragen, der Ernteertrag jedoch stark unter der Gefräßigkeit der Stare zu leiden hat. Bei Aepfeln und Birnen wird die Ernte mittelmäßig sein, bei Pflaumen dürfte sie reichlich ausfallen. Nüsse aber gibt es heuer nur wenig.

Das Gemüse kommt, trotzdem die Bauernschaft die fehlenden Niederschläge durch reichliches Gießen wettzumachen sucht, nur langsam im Wachstum vorwärts.

## *Königshütte*

## Besprechung zur Eingemeindungsfrage

**Zwecks Ueberleitung der Gemeinden Neu-Heiduk und Chorzow nach Königshütte bezw. Groß Chorzow** findet am 25. 6. in Königshütte eine Besprechung aller Stadt- und Gemeindekörperschaften statt. Die neue Stadt Chorzow wird in vier Teile eingeteilt, und zwar umfaßt Teil I die Nordgegend von Königshütte, Teil II die Südgegend, Teil III das ehemalige Chorzow und Teil IV Neu-Heiduk. Das Gemeindeamt in Neu-Heiduk wird am 1. Juli vollständig aufgelöst, während das Gemeindeamt in Chorzow nur teilweise liquidiert wird. Das Stadtparlament von Königshütte tritt am 27. Juni zu seiner Abschiedssitzung zusammen. —a

*

* **Opern- und Operetten-Abend der Literarischen Vereinigung.** Als Abschluß der diesjährigen Veranstaltungen brachte die Literarische Vereinigung von Königshütte einen Opern- und Operettenabend, der von der begeisterten Anhängerschaft durch besonders starken Besuch gebührend gewürdigt wurde, und zwar hatte die Literarische Vereinigung zwei jüngere, aber doch wohlbekannte oberschlesische Künstler, die Opernsängerin Thea Fietzek und den Tenor Paul Maxelon, beide aus Bismarckhütte, gewonnen. Ein gefälliges Stimmorgan befähigte Thea Fietzek, die ihr besonders gut liegenden Schlager aus modernen Operetten in klangschöner Färbung wiederzugeben. Aber auch die Gestaltung der Opern-Arien gelang ihr recht gut. Ebenso verfügt auch Paul Maxelon über gutes Stimmmaterial, das noch zu bilden wäre, damit die Schönheit des Tones in der höheren Stimmlage keine Einbuße leidet. Der erste Teil des Abends erfaßte ausschließlich die Oper, und man hörte Arien aus den Opern von Rossini, Verdi Gounod, J. Strauß, Flotow und Puccini. Im zweiten Teil beherrschte die Operette das Programm. Die Zuhörer zollten der Aufführung lebhaften Beifall.

* **Handel mit Morphium.** Heinrich Wolowski aus Friedenshütte wurde von der Strafkammer in Königshütte wegen Diebstahls und verbotenen Handels mit Morphium zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt. Als Krankenpflegerpraktikant des Friedenshütter Krankenhauses fand er Gelegenheit, Rezepte zu fälschen, die ihm die Beschaffung von Morphium erleichterten. U. a. hatte er dem Dr. Pieczka 28 Morphiumtabletten gestohlen. Auch diese setzte er an Morphinisten mit zwei Zloty je Tablette ab. Auf Grund solchen Nebenverdienstes konnte W. auf großem Fuße leben, bis seine Verfehlungen eines Tages ans Licht kamen.

* **Bestrafter Einbruch.** Am 13. und 29. März d. J. wurden in das Schokoladengeschäft der Carmen-Fabrik zwei Einbrüche verübt, wobei für 1400 Zloty Waren gestohlen wurden. Die in den Personen des August und Paul Matissek und des Josef und Herbert Kolibassa ermittelten Einbrecher wurden von der Strafkammer in Königshütte zur Verantwortung gezogen. August M. erhielt acht Monate, Paul M. und Josef K. je sechs Monate, und der 16jährige Herbert K. wurde dem Erziehungshaus überwiesen.

* **Die verunglückte Frau gestorben.** Die durch den Sprengwagen in Bismarckhütte angefahrene Frau Marie Gabrisch, über deren Unfall die „O. M." bereits gestern berichtete, ist im Schwientochlowitzer Lazarett ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. —h

* **Maschinenfabrik „Transport" Bismarckhütte in Konkurs.** Der in Zahlungschwierigkeiten geratenen Maschinenfabrik „Transport" Bismarckhütte hat das Königshütter Zivilgericht am 9. April einen dreimonatigen Zahlungsaufschub gewährt. Die finanzielle Lage des Unternehmens hat sich jedoch inzwischen derart verschlechtert, daß das Gericht auf Antrag des Besitzers am 13. Juni d. J. den Konkurs über die Firma aussprach. Als Konkursverwalter wurde gleichzeitig der Kaufmann Robert Ogorzal aus Königshütte bestellt. Wie die polnische Presse meldet, betragen die Passiva des Unternehmens 900 000 Zloty und

* **Ertrunken.** In einem Teich in Panewnik ertrank der 15jährige Johann Gonsiorek aus Königshütte. Seine Leiche konnte nach einer Stunde geborgen werden. a.

* **Schmuggler schwer verletzt.** In der Nähe von Hohenlinde wurde der 21jährige Paul Jaworek aus Kattowitz, der die deutsch-polnische Grenze mit Schmuggelwaren zu überschreiten versuchte, von einem polnischen Grenzbeamten auf der Flucht beschossen. Jaworek wurde durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte. a.

## Italienischer Streik in Orzegow

In der Kokerei des Gotthardschachtes in Orzegow brach am Freitag früh ein italienischer Streik aus. Die Frühschicht, über 20 Mann, kam wohl zur Arbeit, doch blieb sie im Werk, ohne etwas zu tun. Der Grund dafür liegt darin, daß die Direktion den Arbeitern die bisherigen Löhne um 13 bis 21 Prozent kürzen will, womit die Belegschaft nicht einverstanden ist. Am Sonnabend nachmittag wurde in dieser Angelegenheit beim Arbeitsinspektor verhandelt. Generaldirektor Stadnikiewicz erklärte sich im Namen der Direktion bereit, den Arbeitern die Hälfte der vom Lohn bereits einbehaltenen Kürzung sofort auszuzahlen, die endgültige Lohnherabsetzung aber erst später festzusetzen. Die Belegschaftsversammlung sollte noch am Sonnabend abgehalten werden, bisher ist aber über deren Ergebnis nichts bekannt. —h.

## Furchtbarer Racheakt

### Eine siebenköpfige Familie ermordet

Warschau, 16. Juni.

**Eine grauenhafte Bluttat ereignete sich in der Ortschaft Pieszowola bei Lublin. Mehrere Banditen drangen in das Haus des reichen Bauern Bojarski ein und ermordeten Bojarski, seine Frau, die 23 alte Tochter und vier Söhne im Alter von drei bis 16 Jahren mit Axthieben. Es soll sich um einen Racheakt handeln.**

## Trauerfeier für den ermordeten Innenminister

Kattowitz, 16. Juni.

Auf sämtlichen Gruben und Hütten der ostoberschlesischen Schwerindustrie wurden am Sonnabend Trauerfeiern für den ermordeten polnischen Innenminister Pieracky abgehalten.

## *Tarnowitz*

## Deutsche Fuhrleute entlassen

Seit Tagen war eine größere Anzahl von Fuhrleuten mit dem Anfahren von Schlacke für den Straßenbau in dem Abschnitt zwischen Neu Radzionkau und Buchatz beschäftigt. Einige von ihnen sind jetzt entlassen worden, da es sich herausgestellt hat, daß sie sich zur deutschen Minderheit bekennen. ka.

*

* **Bischofsbesuch.** Am 28. Juni wird der vor kurzer Zeit neu geweihte Bischof Dr. Bromboszcz in Tarnowitz weilen, um in der hiesigen Pfarrgemeinde die hl. Firmung zu spenden. Am darauffolgenden Tage, dem Festtag Peter und Paul, an dem die hiesige Parochie das Patronatsfest begeht, wird Weihbischof Dr. Bromboszcz ein Pontifikalamt abhalten und das neu gebaute Vereinshaus einweihen. Den Firmlingen wird gegenwärtig Unterricht erteilt. ka.

* **Silbernes Priesterjubiläum.** Am Sonntag begeht der Seelsorger von Friedrichshütte, Kreis Tarnowitz, Pfarrer Moc, sein silbernes Priesterjubiläum. Aus diesem Anlaß finden ein Festgottesdienst und eine weltliche Feier statt. — Am gleichen Tage kann der aus Bobrownik, Kreis Tarnowitz, stammende Pfarrer Robert Skripietz, der jetzt in Kraschеow bei Oppeln tätig ist, auf eine 25jährige Priestertätigkeit zurückblicken. ka.

* **Wichtig für Gasverbraucher.** Der Magistrat in Tarnowitz weist darauf hin, daß bei einem Gas-Verbrauch von mindestens zehn Kubikmeter der Preis sich auf 25 Groschen je Kubikmeter beläuft. Bei geringerem Verbrauch beträgt der Gaspreis 50 Groschen je Kubikmeter.

* **Das Städtische Meldeamt,** das bis jetzt im Volksheim untergebracht war, ist nach dem Rathaus, Zimmer 13, verlegt worden. ka

## *Siemianowitz*

* **Protest gegen die konfessionslose Schule.** In zwei getrennten Versammlungen der Parochianen der Antoniuskirche nahmen über 500 Eltern und Erzieher teil, um Stellung zu der neuen Regierungsverordnung zu nehmen, die mit Beginn des neuen Schuljahres die Bekenntnisschulen beseitigen soll. Die Anwesenden beschlossen, die Schulvorstände und die Stadtverordnetenvertretung zu entscheidenden Schritten zu veranlassen und eine Milderung der Verordnung für den Gebietsteil Schlesien zu erwirken. An die Woiwodschaftsschulabteilung, die Kurie und das Kultusministerium wurden gleichlautende Entschließungen gesandt. Für den Monat Juli ist eine allgemeine Protestkundgebung beider Parochien angesetzt, an der sich Katholiken beider Nationalitäten beteiligen sollen.

## *Pleß*

## Zigarrenstummel verursacht Waldbrand

**In Emanuelssegen und Wessolla brach anscheinend infolge achtlosen Wegwerfens eines glühenden Zigarrenstummels in den Wäldern des Fürsten von Pleß ein schweres Schadenfeuer aus. Den Flammen fielen 4000 Quadratmeter zehn- bis zwölfjährigen Nadelwaldes zum Opfer.** —a.

## Eine alte Grenze fällt

Die Weichseldämme mit ihrem alten Eichenbestande in der Nähe von Goczalkowitz, die einst die Grenze zwischen Deutschland und Oesterreich bildeten, werden in Kürze verschwinden. Die Weichsel, die in dieser Gegend einen mehr als krummen Lauf hat, wird nämlich vom Ausflugsort Zabrzeg bis Goczalkowitz derart reguliert, daß das neue Flußbett vollkommen gerade gesteckt und ungefähr sechsmal breiter sein wird als der alte Flußlauf. Für die Arbeiten ist eine Kolonne des Freiwilligen Arbeitsdienstes von 200 Mann eingesetzt worden.

# Rechtskunde des Alltags

### Mit Verkaufsanzeigen darf kein Unfug getrieben werden

Jeder, der irreführende Verkaufsanzeigen aufgibt, macht sich strafbar. Ein Möbelhändler hatte in Zeitungsanzeigen und einem Rundschreiben dem Publikum gegenüber den Eindruck erweckt, als verkaufe er als Privatmann persönlicher Verhältnisse wegen ein Herrenzimmer zu ganz besonderen Vorzugspreisen. In Wirklichkeit verkaufte der Möbelhändler fortlaufend eine ganze Reihe von Herrenzimmern, die er vorher von verschiedenen Herstellungsfirmen gekauft und passend zusammengestellt hatte. So hatte er in seinem Geschäftslokal immer vier bis fünf Zimmer vorrätig. In den Anzeigen und dem Rundschreiben hatte er dagegen von „einem Gelegenheitskauf", von dem Verkauf „fast" neuer Möbel und von „einem Herrenzimmer" gesprochen, das der Verkäufer an Zahlungsstatt habe annehmen müssen. In einer weiteren Anzeige wies er „umzugshalber" auf den Verkauf eines Restpostens moderner Herrenzimmer zum Preise von je 275 Mark für „nur noch wenige Tage" hin. Natürlich mußte jeder unbefangene Leser bei den ersten Anzeigen annehmen, daß es sich tatsächlich um einen Privatmann handele, der persönlicher Verhältnisse wegen sein Herrenzimmer besonders billig verkauft. Das Landgericht Magdeburg und der 3. Strafsenat des Reichsgerichts sahen dementsprechend in den Angaben des Möbelhändlers ein unlauteres, zur Irreführung geeignetes Verhalten und verurteilten den Möbelhändler wegen unlauteren Wettbewerbes. (3 D 1473/33 — Urteil des Reichsgerichtes vom 19. 3. 1934.)

### Wie verpfändet man eine Hypothek?

Die vielfach beim Publikum herrschende Auffassung, man könne an Hypotheken ein wirksames Pfandrecht durch bloße Uebergabe des Hypothekenbriefes bestellen, ist irrig. An Hypotheken- und Grundschuldbriefen können (§ 952 BGB.) besondere Rechte dinglicher Art, also besonders Pfandrechte, überhaupt nicht bestellt werden; die Briefe können nicht ohne die Hypothek (oder Grundschuld) verpfändet werden. Durch die Uebergabe des Briefes an einen Gläubiger erlangt dieser höchstens ein (persönliches) Zurückhaltungsrecht an dem Briefe, nicht aber ein unmittelbares Pfandverwertungsrecht an der Hypothekenforderung. Die Hypothek (oder Grundschuld) wird, wenn ein Brief ausgestellt ist, entweder durch Uebergabe des Briefes und schriftliche Abtretungserklärung, oder durch Eintragung im Grundbuche unter Uebergabe des Briefes abgetreten. Ist kein Brief ausgestellt, so ist die Eintragung der Abtretung im Grundbuche zur Verpfändung der Hypothek erforderlich. (§§ 1154 ff. BGB.)

### Fristlose Kündigung im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat einen neuen großen Grundsatz zur Ausführung gebracht, den Gedanken der sozialen Ehre. Mit der Einrichtung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit wird die hohe Bedeutung beigelegt, die die soziale Ehre für jeden Bürger, für jeden arbeitenden Menschen hat. Im vierten Abschnitt des Gesetzes finden wir in § 35 die grundlegenden Bestimmungen für die soziale Ehrengerichtsbarkeit: „Jeder Angehörige einer Betriebsgemeinschaft trägt die Verantwortung für die gewissenhafte Erfüllung der ihm nach seiner Stellung innerhalb der Betriebsgemeinschaft obliegenden Pflichten. Er hat sich durch sein Verhalten der Achtung würdig zu erweisen, die sich aus seiner Stellung in der Betriebsgemeinschaft ergibt. Insbesondere hat er in stetem Bewußtsein seiner Verantwortung seine volle Kraft dem Dienste des Betriebes zu widmen und sich dem gemeinen Wohl unterzuordnen." Hieraus verlautet allerdings noch nicht, daß jede Verletzung dieser Einzelpflichten ehrengerichtlich bestraft werden müßte. Es werden, wie in § 36 ausgeführt wird, nur „gröbliche" Verletzungen der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten als Verstöße gegen die soziale Ehre angesehen und von dem Ehrengericht bestraft. Dennoch können auch ohne Anrufung des Ehrengerichts wichtige Folgerungen aus § 35 gezogen werden. Unter besonderen Umständen kann zum Beispiel der Führer des Betriebes oder ein leitender Angestellter, der durch leichtsinniges Verhalten dem Betrieb schadet, zum Schadenersatz herangezogen werden. Ein Angehöriger der Gefolgschaft, der den im § 35 ausgesprochenen Grundsatz verletzt, kann, ebenfalls ohne vom Ehrengericht bestraft zu sein, möglicherweise aus wichtigem Grunde fristlos gekündigt werden. Dabei darf auch ein an sich bestehender Kündigungsschutz (für Arbeiter nach einjähriger Beschäftigung) durchbrochen werden. Wird ein Angehöriger der Gefolgschaft vom Ehrengericht bestraft, sei es auch nur durch Warnung, Verweis oder Geldstrafe, so kann er ebenfalls aus wichtigem Grunde fristlos entlassen werden. Man wende nicht ein, daß erst die schwerste Strafe des Ehrengerichts eine Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz vorsieht. Diese Vorschrift bedeutet lediglich, daß der Arbeitgeber sogar verpflichtet ist, den Arbeitnehmer aus dem Betriebe zu entfernen. Indessen wird diese schwerste Strafe nur mit Vorsicht zu verhängen sein, da sie eine anderweitige Beschäftigung des Bestraften völlig ausschließt.

### Unterschlagung bei Anzahlungssachen

In der Regel geht eine Sache erst dann vom Verkäufer auf den Käufer über, wenn der Käufer den Kaufpreis, unter anderem auch Zinsen und Spesen, vollständig bezahlt hat. Bis zur vollständigen Abzahlung ist der Käufer also noch nicht Eigentümer der betreffenden Sache, sie ist ihm nur übergeben, aber noch nicht übereignet worden. Demgemäß hat der Käufer die Sache zunächst noch als eine fremde zu betrachten, er darf sie weder weiter verkaufen noch auf einer Pfandanleihe versetzen. Er würde damit eine Unterschlagung begehen, ganz gleich, ob er dem Verkäufer noch einen großen Teil der Kaufsumme oder nur noch ein paar Mark zu zahlen hat. Eine rechtswidrige Aneignung liegt auch dann vor, wenn der Käufer die Sache bei sich prüfen läßt oder wenn er duldet, daß der Gerichtsvollzieher die Sache abholt und versteigert, ohne das der Verkäufer rechtzeitig davon benachrichtigt wird. Ebenso macht sich der Käufer der Unterschlagung schuldig, wenn er die Sache unentgeltlich verleiht oder sie beim Umzug wegen Raummangels unbeaufsichtigt zurückläßt. Denn nur der Eigentümer kann sich mit einer rechtswidrigen Pfändung durch Unterlassung der zulässigen Rechtsmittel einverstanden erklären, nur er kann Sachen wegen Raummangels aufgeben. Ein Käufer, der noch nicht Eigentümer ist, muß also die Sache als eine fremde mit ganz besonderer Sorgfalt in seine Obhut nehmen und sie mit aller Vorsicht benutzen, bis er nach der Zahlung der letzten Kaufpreisrate Eigentümer der Sache wird.

### Die Feiertage im neuen Arbeitsrecht

Das Gesetz über die religiösen und nationalen Feiertage hat eine einheitliche Regelung für das ganze Reich geschaffen. Für die religiösen Feiertage gilt das bisherige Gewohnheitsrecht. Eine Ausnahme bilden das Reformationsfest und der Fronleichnamstag, die nur in überwiegend evangelischen bezw. überwiegend katholischen Gegenden gefeiert werden. Nationale Feiertage sind der 1. Mai, der Heldengedenktag am fünften Sonntag vor Ostern und das Erntedankfest am ersten Sonntag nach Michaelis. Die gesetzlichen Feiertage (und zwar Sonn- und Feiertage) spielen im Wirtschaftsleben eine wichtige Rolle, sie sind von vielseitiger Bedeutung im Arbeitsschutz (Sonntagsruhe), in der Fristenberechnung, dem Zustellungswesen und bei der Zwangsvollstreckung. Der Arbeitnehmer wird sich in diesen Zusammenhang vor allem für die Frage der Arbeitszeit und der Entlohnung interessieren.

Der Arbeitgeber ist grundsätzlich verpflichtet, an Sonn- und Feiertagen überhaupt keine Arbeitnehmer zu beschäftigen oder in Ausnahmefällen die Beschäftigung einzuschränken. Dabei spielt das Religionsbekenntnis des Arbeitgebers oder des Arbeitnehmers keine Rolle. Wird dennoch mit Genehmigung der Behörden an Feiertagen gearbeitet, so darf der Arbeitnehmer die vereinbarte oder übliche Vergütung beanspruchen. Im allgemeinen ist die Vergütung höher als an Werktagen. In den Tarifverträgen sind Zuschläge von 25 bis 30 Prozent auf den Stundenlohn oder Akkorddurchschnittsverdienst vorgesehen. Eine gesetzliche Regelung der Feiertagsentlohnung besteht jedoch nicht. Sind keine besonderen Vereinbarungen getroffen, so entscheidet für die Entlohnung an Feiertagen, an denen nicht gearbeitet wird, die Art der Lohnbemessung. Bei Stunden- oder Tagelohn z. B. erfolgt keine Bezahlung, bei Monatslohn oder Vierteljahresgehalt ist die Bezahlung des Feiertages dagegen üblich. Ein besonderer Lohnabzug für Feiertage ist nicht erlaubt. Ebenso darf kein Arbeitgeber die Nachleistung der durch Feiertage ausgefallenen Arbeit verlangen.

## Programm des Reichssenders Breslau

**vom 17. bis 23. Juni 1934**

**Gleichbleibendes Werktagsprogramm.** 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte

**Sonntag, den 17. Juni**

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.15 Bremen: Freihafenkonzert — Das große Domgeläute
8.15 Leitwort der Woche
8.50 SA.-Totenehrung
8.25 Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten)
9.00 Glockengeläut
9.05 Gleiwitz: Katholische Morgenfeier
10.00 Zu Ludwig Richters 50. Todestag, am 19. Juni 1934
10.30 Bad Reinerz: Offenes Singen
11.15 Leipzig: Einführung in die Bachkantate
11.30 Leipzig: Bachkantate: „Wir müssen durch viel Trübsal"
12.10 Lauban: Festkonzert des Stadtorchesters anläßlich des 700jährigen Bestehens der Stadt Lauban
13.40 Lauban: Funkbericht von der Einweihung der Helmuth-Brückner-Siedlung in Lauban
14.00 Mittagsberichte
14.10 Verdienstmöglichkeiten der Witwe
14.30 Lecker, lecker, lecker, lecker. Plotta fo olle Geschmäcker
15.10 Funkbericht vom Festzug der 700-Jahr-Feier in Lauban
15.30 Groß-Wartenberg: Kinderfunk: Das Mikrophon besucht 1000 Grenzlandkinder. Singstunde im Jugendhaus
16.00 Bad Kudowa: Nachmittagskonzert (Funkorchester)
16.50 Funkbericht aus Bad Kudowa
18.00 Zeitdienst — Sportfest des deutschen Ostens
18.40 Hören Sie einmal zu!
19.10 Das rasende Weltall. Hörszene von Inge Stramm
19.40 Zeitdienst — Berlin: Funkbericht von der Grünauer Ruderregatta
19.30 Das rasende Weltall. Hörszene von Inge Stramm
20.00 Konzert der Schlesischen Philharmonie
22.40 Zeitdienst — München: Funkbericht vom Internationalen Kesselbergrennen
22.50 Bad Kudowa: Tanzmusik der Funktanzkapelle

**Montag, den 18. Juni**

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Morgenmusik des Funkorchesters
10.10 Gleiwitz: Schulfunk: Oberschlesische Erzählungen vom Alten Fritz
11.50 Mittagskonzert (Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien)
13.45 Unterhaltungskonzert (Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien)
15.10 Heinrich Sohnrey, ein Dichter des deutschen Landvolks Zu seinem 75. Geburtstag am 19. Juni 1934
15.30 Gleiwitz: Carl Maria von Weber in Oberschlesien
16.00 Bad Landeck: Nachmittagskonzert (Städt. Kurorchester)
17.35 Deutschland arbeitet! Bücher vom ersten Kampfjahr der nationalsozialistischen Regierung
17.45 K. Herwarth Ball: Der ewige Mensch des ewigen Reichs
18.00 Im alten Stil. Neue Musik für Flöte und Klavier
18.30 Dr. Lothar Zotz: Vom Mäander zum Hakenkreuz
19.00 Frankenstein: Offenes Singen
20.15 München: Reichssendung: R. Wagner, der Deutsche
21.15 Kirchweihfest. Funkbericht aus Michelsdorf bei Liebau
21.45 Tanzabend des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters und der Funktanzkapelle
22.00 München: Oesterreich
22.45 Tanzabend des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters und der Funktanzkapelle

**Dienstag, den 19. Juni**

5.00 Frühmusikk auf Schallplatten
6.25 Zwickau: Morgenkonzert
8.10 Freude, Königin der Weisen (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Wie unsere Väter die Sonnenwende feierten
11.45 Dr. Julius Bayer: Der Stand der schlesischen Eierwirtschaft nach der 2. Regelung des Eiermarkts am 3. Mai
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (SA.-Stand.-Kapelle 156)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungsmusik (SA.-Stand.-Kapelle 156)

**Programm des Nebensenders Gleiwitz**

15.10 Kleine Cellomusik (Walter Gola)
15.35 Vom mittelalterlichen Silberbergbau in Oberschlesien
16.00 Nachmittagskonzert (Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube, Beuthen OS.)
17.35 Karl Sczodrok: „Der Oberschlesier", Juniheft
18.00 Schrammelmusik der NSBO. Schomberg OS.
19.00 Bauer hör zu! Johannisnacht
20.15 Stuttgart: Ältere Tanzmusik (Rundfunkorchester)
21.00 Volkslied u. Volksbrauch bei den Siebenbürger Sachsen
22.10 W Jäckel: Zehn Minuten für den Kurzwellenamateur
22.45 Deutschlandsender: Deutschlandflug 1934
23.00 Tanzmusik der Funktanzkapelle

## Programm des Kattowitzer Senders

**Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:**

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

**Sonntag, den 17. Juni**

8.30: Lied. — 8.35: Musik. — 8.40: Gymnastik. — 8.55: Musik. — 9.05: Nachrichten. — 9.10: Musik. — 9.20: Für die Hausfrau. — 9.25: Musik. — 9.55: Programmansage. — 10.00: Musik. — 10.30: Gottesdienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.00: Turmsignal. — 12.05: Wetterbericht. — 12.10: Prüfungskonzert im Warschauer Konservatorium. — 14.00: „Annehmlichkeit, Ruhe, Gesundheit": Vortrag von Dr. Kasprzak. — 14.15: Männerchöre von Niewiadomski, Schubert, Gounod, Moniuszko. — 15.00: Kaplan Dr. Rosinski': „Durch die Kirche zu Christus". — 15.15: Unterhaltung: „Neuigkeiten der Heimat". — 15.35: Mitteilungen. — 15.45: Dörfliches Hörspiel. — 16.15: Ausschnitt aus den polnischen Tennismeisterschaften. — 16.30: Konzert der Salon-Vereinigung Adamski-Großmann. — 17.00: Der Lemberger Chor „Lutinia-Macierz" singt. Solopart: St. Witas. — 17.40: 2. Ausschnitt aus den Tennismeisterschaften. — 18.00: Bühnenübersicht. — 18.15: Jazz auf zwei Flügeln. — 18.45: Literarische Unterhaltung: „Jeder ist Dichter": Karl Irzykowski. — 19.00: Programmansage. — 19.05: Allerlei. — 19.15: Unterhaltungskonzert. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Unterhaltung. — 20.12: Unterhaltungskonzert. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich der Marine. — 20.02: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 22.02: Sportnachrichten. — 22.07: Musik. — 22.15: Sportnachrichten. — 22.30: Musik. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt. — 23.05—24.00: Tanzmusik.

**Montag, den 18. Juni**

12.10: Konzert der Jazzvereinigung Siegmund Großmann. — 16.00: Konzert des Theaterorchesters „Hollywood". — 17.00: Erzählung für Kinder. — 17.15: Kammermusik des Streichquartetts der Warschauer Philharmonie. — 18.00: Für die Hausfrau: „Hat es Zweck, Wintervorräte anzulegen?" — 18.15: Programmansage. — 18.20: Für Soldaten. — 18.45: Bruno Winawer plaudert. — 18.55: Allerlei. — 19.00: Dr. W. Dziengiel: „Der würdigste Herrscher Polens". — 19.15: Klaviervortrag: Helene Cywinski. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Unterhaltung. — 20.12: Unterhaltungskonzert. — 20.50: Nachrichten. — 21.00: Zapfenstreich der Kriegsmarine. — 21.02: Funktechnische Ratschläge. — 21.12: Zeitgenössische Symphoniker — Rundfunkorchester. — 22.00: Literarische Unterhaltung. — 22.15: Tanzmusik. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt.

**Dienstag, den 19. Juni**

12.10: Musik. — 13.05: Kinderstunde. — 13.20: Konzert der Salonvereinigung Stefan Rachon. — 13.55: Aus dem Arbeitsring. — 16.00: Musik. — 16.30: Stanislaus Kruzer (Baß) singt Halevy, Moniuszko, Massenet, Rubinstein, Verdi. — 17.00: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.15: Solistenkonzert: Wanda Kalenkiewicz, Mezzosopran, Felix Sznajderman, Violine. — 18.00: Professor J. Kilarski: „Kennt Ihr Posen?" — 18.15: Unterhaltungskonzert. — 18.45: Für Schützen. — 18.50: Pfadfinderberichte. — 18.55: Allerlei. — 19.00: Literarischer Vortrag. — 19.15: Musik-Briefkasten. — 19.30: Musik. — 19.45: Vom Fonds zum Schutze des Meeres. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Gedichtvorträge. — 20.12: Operettenübertragung. — 22.20: Bericht aus der Notendruckerei. — 22.35: Tanzmusik. — 23.00: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

## Programm des Deutschlandsender

**Täglich wiederkehrende Darbietungen.**

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55 (außer Sonnabend): Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend Kurznachrichten. — 22.45: Seewetterbericht

**Sonntag, den 17. Juni.**

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Bremer Freihafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — 9.50: Wettervorhersage. — 11.00: Heinrich Sohnrey erzählt aus seinem Leben zu seinem 75. Geburtstage. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: „Wir müssen durch viel Trübsal". Kantate von Bach. — 12.10 bis 14.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Kinderfunkspiele. Der Rattenfänger von Hameln. — 14.40: Fröhliches Schallgeplätscher. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Von Kirschen und Liebe. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.00: Hörbericht von der Großen Berliner Ruderregatta in Grünau. Der Kaiservierer. — 17.00: Hörbericht vom Traberderby in Ruhleben. — 18.00: Hörbericht von der Großen Berliner Ruderregatta in Grünau. Verbandsachter. — 19.15: Plautermann meint . . . — 19.45: Vorschlußrunde der deutschen Fußballmeisterschaft. — 20.00: Aus Leipzig: Unbekanntes von Verdi und Puccini. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Hörbericht vom Auftakt der Kieler Woche. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Dreierlei Volksmusik.

**Montag, den 18. Juni.**

9.00: Das 1. deutsche Jungbauernthing in Pommern. — 9.30: Eine dringliche Mahnung an die Nichtschwimmer. — 9.40: Heinrich Sohnrey: „Zwei Kirchhofskreuze". — 10.10: Ein dithmarscher Hof. Hörspiel. — 11.30: Musik am Vormittag. — 15.15: Für die Frau. Wiederbelebung edler Handarbeit. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. Flugzeugmodellbau. — 17.00: Zeitfunk. — 17.20: Kleine Reise durch Bilderbücher. — 18.00: 10 Jahre Tonfilm. — 18.20: Kleine Stücke großer Meister. — 19.00: Heuschnupfen — und andere Sommerfreuden. — 20.15: Stunde der Nation: Aus München: Richard Wagner, der Deutsche. Feierstunde der Nation. — 21.15: Aus Stuttgart: „Zehn Mädchen und kein Mann." Komische Operette in einem Akt von Franz v. Suppé. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.35: Hörbericht von der Kieler Woche. — 23.00 bis 0.30: Aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

**Dienstag, den 19. Juni.**

10.10: Nettelbeck, der Verteidiger Kolbergs. — 11.30: Rheinlieder (Schallplatten). — 15.15: Deutsche Dichterinnen der Gegenwart. — 15.40: Erzieherfragen . . . und die Schulmusik? — 17.00: Jugendsportstunde: 20 Minuten Kieler Woche. — 17.20: Helmut Draws-Tychsen liest eigene Dichtungen. — 17.45: „Kurz und Klein." — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Aus Breslau: Bauer, hör' zu! Johannisnacht. — 20.15: Eine halbe Stunde im Dreivierteltakt. — 20.45: Zum 75. Geburtstag des Dichters Heinrich Sohnrey. „Die Dorfmusikanten." — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Hörbericht von der Kieler Woche. — 22.30: Vorbereitungen zum Deutschlandflug 1934. Sprecher: Präsident Loerzer. — 23.00: Zigeuner spielen auf! — 23.30 bis 24.00: Aus London: Madrigalgesänge.

# Wandern – Reisen – Verkehr

## Parole: Heimat

### Deutschland bietet jedem Erholung von Arbeit und Großstadt

Das ist in jedem Jahre wieder gleich schön, das Plänemachen und Luftschlösserbauen: Wo verbringen wir den Urlaub? Wohin soll es mit den Kindern in die Ferien gehen? Urlaubsreise, aber selbstverständlich Urlaubsreise in Deutschland, in unserer schönen Heimat heißt die Parole!

Einmal im Jahre den Staub der Großstadt von den Füßen schütteln; einmal im Jahre an Erholung denken, an die Flucht aus den Steinmauern der Stadt, an „Ferien vom Ich“. Einmal im Jahre nicht mehr an den täglichen Dienst denken, an Kontokorrent, an Ladentisch, an Kontorschemmel, an Labor und Werkhalle. Einmal — — nur einmal im Jahre ausspannen! Das volle Leben der Ferien, des Urlaubs ganz genießen! Herrlicher Gedanke! Und das ist auch in jedem Jahre die gleiche Frage: Reise ich in ein Heilbad, in die „Schmiede der Gesundheit“, allwo Packungen und Massagen warten, Rohkost und Diät dem Körper neue Kräfte zuführen sollen, wo heilsame Brünnlein fließen und alle Organe erneuern wollen? Oder soll diesmal die Reise an die See gehen, in die Berge; wird man in die Weite reisen oder hübsch in nächster Nähe des Wohnortes ausspannen?

*

Und dann geht man in die Reisebüros, studiert die Zeitungen, die Bäderanzeigen, liest Faltblätter und Prospekte, rechnet und plant und plant und rechnet; stellt Wanderfahrten zusammen; Reisen zu Wasser und zu Lande, Fahrten mit dem Faltboot, Reisen mit dem Motorrad, mit dem flinken Wägelchen, mit dem Fahrrad — — — mit und ohne Fräulein Sozia, mit und ohne Kajakfrau . . .

Und ist baß erstaunt — — —: Denn überall zeigt es sich: Ob es nun weite oder nahe Ziele sind, in Ost-, Nord-, Süd-, West- oder Mitteldeutschland — — — überall hat man auch auf den schmalen Geldbeutel Rücksicht genommen. Da gibt es in vielen Sommerfrischen, Luftkurorten und von Fremden bevorzugten Plätzen billige Pauschalaufenthalte, die alle Kosten in sich schließen. Da sind auch die mehrtägigen billigen Sonderzugfahrten der Reichsbahndirektionen zu nennen und die Passionsspiel-Sonderzüge nach Oberammergau, die eine besonders billige Ferienfahrt nach Süddeutschland ermöglichen.

*

Erholen und doch vielsehen! Wenn man reist, will man nicht allein zur Erholung die Großstadt verlassen und vom Beruf ausspannen, sondern auch unterwegs neue Eindrücke sammeln. Und gibt es nicht im eigenen Lande, in Deutschland, genug zu entdecken? Hand auf's Herz: Wer kennt sein Heimatland ganz genau? Wer hat die stillen Reize der Lüneburger Heide, der ostpreußischen Seenplatte auf sich wirken lassen, wer hat die Wälder durchstreift, die an der Saar rauschen, in deutschen Grenzgebieten; wer kennt die feingeschwungenen Linien Mecklenburgs, die Däftigkeit Westfalens, die Weite des Niederrheins, die Bäder im Taunus, wer die Einsamkeit der Eifel, die Romantik der alten Städtchen, in denen die Zeit still zu stehen scheint? Und wer hat sich schon einmal in Franken umgeschaut, in Hessen, im Spreewald, in Baden?

*

Reise ins Bad, auch wenn du gesund bist! — Kur- und Badeorte sind natürlich für Leidende in erster Linie da, aber warum soll man nicht ins Bad fahren, wenn man sich gesund fühlt! Um einmal den Körper von unnötigen Schlacken und Ballaststoffen zu befreien! Um einmal eine vorbeugende Kur zu machen! Um nach drei oder vier Wochen erneut mit frischen Kräften an die Arbeit gehen zu können! — Man soll das nicht vergessen: Reise nicht erst ins Bad, wenn du dich krank fühlst, reise ins Bad, wenn du gesund bist — —!

*

Ob man ins Bad reist, an die See oder ins Gebirge — Hauptsache ist und bleibt: Erholung von Arbeit und Großstadt, von Alltag und Einerlei — — — darum nur eine Parole für Ferien und Urlaub: Lernt Deutschland kennen! Reist im schönen deutschen Vaterland!

H. St.

## Reisebriefkasten der »OM.«

### Sie fragen

**79.** Herr W. T. Beuthen beabsichtigt zu den großen Ferien eine Motorradtour nach der Schneekoppe zu machen. Da ich fußleidend bin und nicht weit laufen kann, möchte ich möglichst weit hinauf mit dem Motorrade fahren und nur das letzte Stück zu Fuß gehen. Wer kann mir Auskunft geben, wie ich von Waldenburg ab am besten fahren muß, und wie weit hinauf auf die Schneekoppe eine Fahrstraße führt? Bis zu welcher Baude usw.?

**80. Frl. R. S., Gleiwitz,** möchte ihren Urlaub am Bodensee verbringen und fragt, wo man dort am besten und schönsten aufgehoben ist.

**81. Herr M. H., Beuthen,** sucht eine ruhige und preiswerte Pension in Bad Reinerz.

**82. Frau R. H., Hindenburg,** sucht einen Kurort, in dem sie ihre Gicht heilen kann. Angabe einer gutbürgerlichen Pension erwünscht.

**83. Herr E. F., Miechowitz,** möchte wegen seiner kleinen Reisekasse eine Radtour von Miechowitz nach Bayern machen. Wer hilft ihm eine Reiseroute zusammenzustellen?

### Wir antworten

**30. Herr T. B., Leobschütz.** Frau E. B., Neustadt, kann als gutbürgerliche Pension mit mittleren Preisen in Bad Tölz Haus „Tannenberg“ empfehlen.

**47. Reisetante Ratibor.** Herr E. R., Beuthen, schreibt: Ueber die Höhen des Schwarzwaldes laufen drei Wege, der Westweg von Pforzheim nach Basel, 282 Klm., der Mittelweg von Pforzheim nach Waldshut, 209 Klm., und der Ostweg von Pforzheim nach Schaffhausen, 164 Kilometer lang. Somit ersehen Sie, daß Pforzheim das Einfalltor für den Schwarzwald ist. Ich nehme an, daß Sie die Reise nur teilweise auf Schusterrappen machen und den größten Teil der Bahn zurücklegen wollen. Die beschriebene Reisetour soll ihren Ausgang von Wildbad nehmen, bei der Durchfahrt Pforzheim empfehle ich, die Fahrt auf einen Tag zu unterbrechen. P. liegt 200—350 Meter hoch, kurz genannt, die Goldstadt von Deutschland, größter Alpengarten von Süddeutschland, 900jährige Schloßkirche mit spätgot. Chor und eine große Zahl anderer Sehenswürdigkeiten. Hotel Post, Gasthof zum Elefanten. Hierauf Fahrt nach Wildbad, das herrliche Bad im Schwarzwald, von dort aus Ausflüge. Mit der Bahn nach Hochdorf, Freudenstadt, Schiltach, Hausach, Triberg, Villingen, Donaueschingen, Neustadt, Titisee, Freiburg (Breisgau). Die Fahrt führt durch die schönsten Gegenden des Schwarzwaldes, sie kann nicht einzeln beschrieben werden. Von Freiburg nach Schauinsland mit Schwebebahn in 35 Min. 1286 Meter. Von F. nach Badenweiler, herrlich schön. Damit Sie sich im voraus genau orientieren können, fordern Sie einen Wegweiser und Führer vom Schwarzwald an, gegen 20 Pf. in Marken, vom Landes-Verkehrsverband Baden in Karlsruhe (Baden). Die Zufahrt empfehle ich wie folgt: R.—Breslau—Leipzig—Frankfurt a. M.—Karlsruhe, direkter Wagen 1. bis 3. Klasse Beuthen bezw. Heydebreck über Karlsruhe nach Basel. Ab Ratibor 16,23, ab Heydebreck 16,54, an Wildbad 13,00 Uhr, in Karlsruhe umsteigen. Urlaubskarte Ratibor—Wildbad und zurück ab Freiburg—Ratibor, 3. Klasse etwa 65,— RM. Von Wildbad aus nur Karten lösen bis zum erwählten Ort.

**50. Herr A. F., Beuthen.** Ein Prospekt für eine Schwedenreise ist Ihnen zugeschickt worden. Nähere Angaben erhalten Sie in den Reisebüros, außerdem machen wir Sie auf den heutigen Inseratenteil der „O. M.“ aufmerksam.

**59. Frl. B. G., Ratibor.** Frau H. K., Neiße, empfiehlt die Pension Fröhlich in der Nähe des Strandes im Ostseebad Baabe auf Rügen, wo Sie gut und preiswert unterkommen.

**61. Herr P. K., Leobschütz.** Herr W. T. schreibt: Wenn Sie einmal richtig ausspannen und mit Ihrer

## Kleiner Wegweiser für den Reisesparkommissar

Wer in diesen Wochen seine Reisepläne festlegt und bei der Aufstellung des Reiseetats alle Sparmöglichkeiten erschöpfen will, findet in den mannigfachen Fahrpreisermäßigungen und sonstigen Vergünstigungen der Deutschen Reichsbahn dazu reichlich Gelegenheit. Nachstehender kleiner Wegweiser durch diese Vergünstigungen, die größtenteils neueren Datums sind und sich daher den Reiselustigen noch nicht so fest eingeprägt haben, mag die nützliche Arbeit des „Reisesparkommissars“ der Familie erleichtern.

Da sind zunächst die

### Urlaubskarten.

die jetzt während des ganzen Jahres ausgegeben werden. Ihre Ermäßigung ist von 20 bis 60 Prozent gestaffelt (von 200 bis 400 Kilometer 20 Prozent, die nächsten 200 Kilometer bis 600 Kilometer 30 Prozent, weitere 200 Kilometer bis 800 Kilometer 40 Prozent, 801 bis 1000 Kilometer 50 Prozent und für den Teil der Strecke über 1000 Kilometer 60 Prozent); die Hinfahrt muß am ersten Reisetage, die Rückfahrt, die übrigens um ein Drittel länger als die Hinfahrt sein kann, darf nicht vor dem siebenten darauffolgenden Tage angetreten werden.

Mit der gleichen Ermäßigung wie die Urlaubskarten sind auch die

### Feriensonderzüge

verbunden. Wer sie benutzt, hat den Vorteil, sein Reiseziel im nicht überfüllten Abteil mit Schnellzuggeschwindigkeit, jedoch ohne Zuschlag, zu erreichen und kann ebenso bei der Rückfahrt alle fahrplanmäßigen Schnell- oder Eilzüge ohne Zuschlag benutzen.

Wer seinen Urlaub im Hochgebirge verbringen will, wird diese Reise mit einem Besuch der Oberammergauer Passionsspiele verbinden. Denn er kann die aus allen Ecken des Reiches nach Oberammergau verkehrenden

### Passionsspiel-Sonderzüge.

benutzen, über die alle MER-Reisebüros Auskunft geben. Diese Sonderzüge fahren mit 60 Prozent Ermäßigung auf den Gesamtfahrpreis, und außerdem gibt es für die Benutzer dieser Züge verbilligte Anschlußkarten zum Besuch der Sommerfrischen im Alpen-, Bodensee-, Schwäbischen Alb- und Schwarzwaldgebiet.

Besondere Vergünstigungen hat die Deutsche Reichsbahn auch für Ostpreußen geschaffen. Für Reisen von und nach sowie innerhalb Ostpreußens hat sie die

### Ostpreußen-Rückfahrkarten

eingeführt. Sie sind den Urlaubskarten ähnlich, doch ist die Rückfahrt nicht an die Sperrfrist von sieben Tagen gebunden. Ihre Fahrpreisermäßigung beträgt von 201 bis 800 Kilometer 40 Prozent, von 801 bis 1000 Kilometer 50 Prozent, über 1000 Kilometer 60 Prozent. Wer die Reise nach Ostpreußen hin oder zurück auf dem Seewege mit dem Seedienst Ostpreußen zurücklegen will, findet dazu im neuen „Bahn-See-Tarif“ Gelegenheit, der mit rund 40 Prozent Fahrpreisermäßigung verbunden ist. Fahrkarten nach diesem Tarif müssen schriftlich beantragt werden. (Formulare dazu bei allen Fahrkartenausgaben und Reisebüros).

### Besondere Erleichterungen wurden für Kinderreiche

eingeführt. Familien mit wenigsten vier unverheirateten, im Haushalt der Eltern lebenden Kindern bis zu 18 Jahren fahren jetzt billiger als andere Reisende. Es hat nur die erste Person den vollen Fahrpreis, jede weitere über 10 Jahre alte Person oder zwei Kinder von 4 bis 10 Jahren den halben Fahrpreis zu zahlen. Ein einzelnes Kind bis zu 10 Jahren wird frei befördert. Dabei ist es nicht einmal notwendig, daß die ganze Familie zusammen verreist; die Ermäßigung wird schon gewährt, wenn mindestens zwei Familienangehörige (die beiden Eltern allein, Mutter und Tochter, usw.) zusammen fahren. Besonders werden es die vielgeplagten Familienväter der Reichsbahn danken, daß diese Vergünstigung auch bei Benutzung von Feriensonderzügen, bei Sonntagsrückfahrkarten und Urlaubskarten gewährt wird, die an sich schon mit beträchtlichen Ermäßigungen verbunden sind.

Doch mit der Verbilligung des Reisens allein hat es die Reichsbahn nicht bewenden lassen. Sie hat auf allen Hauptstrecken die Züge zum Teil sehr erheblich beschleunigt, und zwar nicht nur einige besonders schnellfahrende FD-Züge, sondern unter anderem auch Eilzüge, die jetzt vielfach mit der Geschwindigkeit von Schnellzügen fahren; andererseits wurden FD-Züge, wie z. B. die Nacht-FD-Züge Berlin—München und Berlin—Hamburg—Basel, in gewöhnliche D-Züge umgewandelt, so daß sie jetzt auch die dritte Klasse führen und keinen besonderen Zuschlag mehr kosten. Schließlich hat die Reichsbahn auch ein ganze Reihe guter Verbindungen neu geschaffen.

Familie ganz unter sich sein wollen, möchte ich Ihnen das Ostseebad Fischerkathen, Post Horst i. P., Haus Schrade, empfehlen; 2 Minuten vom Strande, direkt im Walde gelegen, niedrigste Preise.

**62. Frau L. D., Miechowitz.** Herr W. R., Beuthen, nennt als Aufenthaltsort an der Nordsee die Insel Pellworm. Das Haus Nommsen bietet günstige Unterkunftsmöglichkeit. Vollpensionspreis pro Tag 3,50 bis 4,— Mk. Kurtaxe wird nicht erhoben, jedoch besteht Anmeldepflicht. Die Kosten betragen 1,— Mk. pro Person.

**72. Herr A. L., Beuthen.** Herr E. R., Beuthen, schreibt: Eine Autoreise nach dem Rheinland wird wie folgt beschrieben: Zufahrt nach dem Rheinland, von Beuthen nach Breslau 173 Klm. F. 5, von Breslau über Liegnitz, Haynau, Bunzlau nach Görlitz 160 Klm. F. 5/121/115, von G. über Bautzen (das nordische Nürnberg), Löbau nach Dresden 110 Klm. F. 6, große Kunststadt, Zwinger, Grüne Gewölbe, Schloß, Sch.-Kirche, Frauenkirche, Brühlsche Terasse usw. Von Dresden nach Meißen 26 Klm. F. 6, 1000jährige Stadt, Albrechtsburg, Porzellan-Manufaktur, von M. über Oschatz, Wurzen nach Leipzig 88 Klm. F. 6, L. große Handelsstadt mit größtem Hauptbahnhof Europas, Reichsgericht, Völkerschlachtdenkmal, Palmengarten, Museen u. v. a., Führer von L. kaufen. Von L. über Weißenfels, ganz in der Nähe Leuna-Werke vorbeifahren, Naumburg a. S., Dom mit Steinwunder, Eckartsberga nach Weimar, 97 Klm. F. 87/7, W. Kunststätte, Schiller-Goethe-Archiv, Goethe-National-Museum. Von Weimar einen Abstecher nach dem Reichsehrenhain bei Berka, 24 Klm. F. 85, von W. nach Erfurt 22 Klm. F. 7, Erfurt z. Z. Reichs-Nährstand-Ausstellung, Dom, Augustiner-Kloster. Von E. nach Eisenach, 55 Klm. F. 7, E. die Perle Thüringens, Wartburg, Hohe Sonne, Luther-, Wagner- u. Burschenschafts-Denkmal, Umgebung E. Glanzpunkt Thüringens. Von E. über Vacha nach Fulda, 89 Klm./F., Dom, Grab des Bonifacius, von F. über Flieden, Schlüchtern (Röhngebiet), Wächtersbach, Hanau nach Frankfurt a. M., 107 Klm. F. 40, F. Römer mit Kaisersaal, Goethes Geburtshaus, Hauptbahnhof usw. Von F. nach Kastel, über die Rheinbrücke nach Mainz, M. Rundfahrt, zurück über den Rhein nach Biebrich-Wiesbaden, 45 Klm. F. 40. In Wiesbaden Hupverbot als Erstes, Rundfahrt durch die schöne Stadt und zurück nach Biebrich am Rhein. Von hier aus gibt es keine Einzel-Sehenswürdigkeiten mehr, sondern der ganze Rheingau ist ein Ganzes der Schönheit. Von Biebrich rheinabwärts (Rechtsrheinisch) über Eltville (Schlangenbad), Erbach, Hattenheim, Oestrich-Winkel, Geisenheim, Rüdesheim, Niederwald, Aßmanshausen, Lorch, Kaub (Rheinpfalz), Lorelei, St. Goarshausen, Camp, Braubach, Oberlahnstein, Horchheim, Ehrenbreitstein, über die Rheinbrücke nach Coblenz, 84 Klm. F. 42, von hier aus wäre ein Abstecher Moselaufwärts zu empfehlen bis Kochem, 100 Klm. mit Rückfahrt bis Coblenz. Von Coblenz linkes Rheinufer nach Andernach, 18 Klm. F. 9, hier verlassen wir das Rheintal und zweigen links ab, über Nickenich, am Laacher See, westlich entlang nach Laach, großes Kloster, und wieder zurück bis zur Straßenkreuzung, weiter nach Wehr, Kempenich, am Fuße der Hohen Acht vorbei (760 Meter) nach Adenau-Nürburgring. Ein Sportsmann muß ihn mindestens gesehen haben. Hier liegt er in seiner gewaltigen Ausdehnung vor Ihnen. Adenau 50 Klm. Von A. über Altenahr (drei große Tunnels), Ahrweiler, Neuenahr nach Remagen, 55 Klm. R. Mündung der Ahr in den Rhein. Von R. nach Mehlem 12 Klm. F. 9, auf der Rheinfähre nach Königswinter rechtes Rheinufer, Auffahrt ins Siebengebirge, Drachenfels und weiter bis Bonn, 10 Klm. F. 42. Bonn ein kleiner, aber unvergeßlicher Spaziergang, den niemand versäumen sollte, der auch nur vorübergehend in Bonn weilt, ist der Weg zum und über den alten Friedhof. Hier erzählen uns die Grabsteine Ernst Moritz Arndts, Robert und Klara Schumanns, Mathilde und Otto Wesendoks und v. a. von unserem geistigen Leben des vorigen Jahrhunderts. Ein weiterer Spaziergang am Rhein entlang führt zum „Alten Zollern", direkt am Rhein, hier lesen Sie einen Kernspruch Ernst Moritz Arnds: „Du Rhein sollst Deutschlands Strom, doch niemals Deutschlands Grenze sein!" Von B. auf der Autobahn nach Köln, 22 Klm. Auf der Autobahn können Sie Ihr Vehikel einmal auf Höchstgeschwindigkeit bringen, gehupt wird nicht auf der Bahn. Mit Köln findet die Fahrt durch den Rheingau ihr Ende. Beinahe hätte ich vergessen, zu verraten, was „Strauß-Wirtschaft" heißt, das Sie doch vielmal gelesen haben auf der Durchfahrt der Rhein-Ortschaften. „In der Strauß-Wirtschaft soll man den Wein trinken", der Wirt und der Wein sagt das fehlende. Nach Besichtigung von Köln ist eine Tour nach Aachen zu empfehlen, 70 Klm. F. 1, Münster, Gruft Karls des Großen, wie ihn die Geschichte nennt, Fahrt durch das Wurmrevier. Von A. nach Rheydt—M.-Gladbach, 58 Klm. F. 57, Textilindustrie, von Rh.-M.-Gl. über Neuß, Oberkaßler Rheinbrücke nach Düsseldorf, 30 Klm. F. 57/1. D. die Kunststadt des Westens, Planetrium, Rheinterasse, Hafen, zu Fuß durch den Hofgarten, Malkasten, Königsallee usw. Frommes Gedenken in der Golzheimer Heide am Kreuz des Helden Schlageter. — Rückreise durch das Rhein-Westf. Industriegebiet. Von D. nach Duisburg-Ruhrort, größter Binnenhafen des Kontinents, wir sind schon inmitten des Eisen- und Stahlgebietes, Essen/R. F. 60, Steele, Bochum F. 1, Hattingen F. 51, Langenberg (Kölner Sender) nach Wuppertal, 95 Klm. Von W. über Schwelm, Haspe F. 7, Hagen/Westf. nach Dortmund, 50 Klm. F. 7/54, Grenze des Industriegebietes. Von D. über Lünen, Werne, Rinkerode nach Münster-Westf., 58 Klm. F. 54, M. Sitz der Regierung von Westfalen, Schloß, Rathaus, Friedenssaal, Westf. Friede 1648, und viele Kirchen, Dom sehenswert. Von M. über Telgte, Warendorf, Wiedenbrück, 55 Klm. F. 64, von W. über Gütersloh, Brackwede nach Bielefeld, 26 Klm. F. 61. B. Leinenwebereien. Von B. über Herford, Oeynhausen-Bad, Rundfahrt durch den Ort, nach Minden-Westf., 45 Klm. F. 61. Von M. über Bückeburg, Stadthagen, Bad Nenndorf nach Hannover, 68 Klm. F. 65. H. Techn. Hochschule, Schloß, Herrenhäuser-Allee, Hauptstadt von Niedersachsen. Von H. nach Hildesheim 30 Klm. F. 6, H. Dom mit 1000jährigem Rosenstock, Bistum von Karl dem Großen, 796 gegründet, eine der ältesten Städte, Fluß heißt Innerste. Von H. nach Goslar 44 Klm. F. 6, Kaiserpfalz, Harzmuseum, 1000jährige Stadt. Von G. nach Bad Harzburg 12 Klm. F. 6, Eingang zum Harz, von B. H. über Vienenburg, Wolfenbüttel nach Braunschweig, 48 Klm. F. 6. B. Stadt aus dem frühen Mittelalter, Dom von Heinrich dem Löwen, Burg, Schloß, Gildehaus, neues und altes Rathaus, Alte Waage. Von B. über Königslutter, Helmstedt nach Magdeburg, 86 Klm. F. 1. Von M. kann die Rückreise weiter über Burg, Brandenburg, Potsdam, Berlin, Müncheberg, Frankfurt a. O., Crossen a. O., Grünberg, Neusalz, Lüben, Breslau nach Beuthen zurückgelegt werden, 638 Klm. F. 1/5, oder ab Magdeburg, der landschaftlich schönere Teil. Von Magdeburg, Zerbst, Roßlau, Coswig, Wittenberg a. Elbe, Herzberg (Schwarze Elster), Lukau F. 87, Lübben F. 87, durch den Spreewald nach Lübbenau F. 115, Kottbus, Forst, Triebel F. 122, Sorau, Sagan, Sprottau bis Kreuzung F. 122/5, Lüben, Neustadt, Breslau, Beuthen, F. 5, 659 Kilometer. Gesamtkilometer über Berlin, ohne Moselfahrt 2 640 Klm., durch den Spreewald 2 661 Klm. Die Verkehrsregeln müssen im Westen des Reiches, infolge seines Riesenverkehrs, genau eingehalten werden, lautes, übermäßiges Hupen und Räuchern wird bestimmt geahndet. Aber auch auf vorschriftsmäßige Beleuchtung der Nummernschilder wird besonders geachtet. Wenn Sie alles in Ordnung haben, dann „Hals- und Beinbruch" zur schönen Fahrt durch Deutschland und zum Rhein, zum Rhein!

F. = Fernstasse mit amtlicher Nummer. — sind Hauptstraßen ohne Nummer. Zu empfehlen in Frankfurt a. M. eine Karte vom Rhein zu kaufen.

**74. G.R., Rosenberg.** Herr C.K., Beuthen, schreibt: Der beste und kürzeste Weg für eine Radtour von Rosenberg nach Stralsund ist: Breslau-Parchwitz, Lüben, Neusalz, Grünberg, Frankfurt a. O. über Cüstrin nach Stettin, Pasewalk, Anklam und Greifswald, Stralsund. Zurück über Neubrandenburg, Neu-Strelitz, Berlin, dann Lübenau, Spreewald, Muskau, Lauban nach dem Riesengebirge und dann weiter über Strehlen, Brieg, Oppeln, Beuthen. In jedem Ort, von Cüstrin ab, bis einschließlich Lauban und Durchfahrt bis Hirschberg, gibt es eine Unzahl von Sehenswürdigkeiten, die man einzeln hier nicht nennen kann. In Pommern insbesondere die alten Kirchen. Die Eisenbahn gibt über jeden Bezirk, besonders Pommern und Brandenburg, illustrierte Führer aus, die bei Radtouren sehr gute Dienste leisten, weil in ihnen die Sehenswürdigkeiten der einzelnen Städte enthalten sind. Zu erhalten sind solche Führer kostenlos in den Reisebüros bei den Direktionen der Reichsbahn in Stettin und Berlin, gegen Rückporto.

Herr E. R., Beuthen, schreibt: Den beiden reiselustigen Radfahrern in Rosenberg empfehle ich, folgende Wege nach Stralsund und zurück einzuschlagen: Ortschaften mit JH. sind durch ein + gekennzeichnet, von Rosenberg nach Kreuzburg 20 Klm., von K. nach Namslau 26 Klm., von N. nach Juliusburg 30 Klm., von J. nach Trebnitz + 23 Klm., von T. nach Trachenberg + 23 Klm., von T. nach Herrnstadt 29 Klm., von H. nach Guhrau 19 Klm., von G. nach Schlichtingsheim 23 Klm., von Sch. nach Glogau + 13 Klm., von G. nach Beuthen a. O. 27 Klm., von B. nach Neusalz + 10 Klm., von N. nach Grünberg + 23 Klm., von G. nach Crossen a. O. + 33 Klm., von C. nach Fürstenberg 35 Klm., von F. nach Frankfurt a. O. + 28 Klm., von F. nach Küstrin + 33 Klm., von K. nach Bärwald 30 Klm., von B. nach Königsberg (Mark) + 21 Klm., von K. nach Schwedt a. O. + 16 Klm., von Sch. nach Garz a. O. 21 Klm., von G. nach Stettin + 28 Klm., von St. nach Lockwitz 24 Klm., von L. nach Pasewalk + 16 Klm., von P. nach Anklam + 47 Klm., von A. nach Greifswald + 34 Klm., von G. nach Stralsund + 33 Klm. Insgesamt 666 Kilometer. — Rückreise: Stralsund-Grimmen 24 Klm., von G. nach Demmin + 30 Klm., von D. nach Treptow + 33 Klm., von T. nach Neu-Brandenburg + 17 Klm., von N. nach Neu-Strelitz + 27 Klm., von N.-St. nach Fürstenberg (Mark) 22 Klm., von F. nach Transee 22 Klm., von T. nach Löwenberg (Mark) + 13 Klm., von L. nach Oranienburg + 19 Klm., von O. nach Berlin + 23 Klm., von B. nach Mariendorf-Zossen 48 Klm., von Z. nach Baruth + 32 Klm., von B. nach Lübben (Spreewald) + 13 Klm., von L. nach Lübbenau (Spreewald) + 12 Klm., von L. nach Vetschau (Spreewald) + 20 Klm., von V. nach Kottbus + 20 Kilometer, von K. nach Spremberg + 18 Klm., von S. nach Hoyerswerda + 23 Klm., von H. nach Bautzen + 35 Klm., von B. nach Löbau + 21 Klm., von L. nach Görlitz + 24 Klm., von G. nach Lauban + 27 Klm., von L. nach Hirschberg (Riesengeb.) + 46 Klm., von H. nach Landshut + 22 Klm., von L. nach Waldenburg + über Gottesberg + 19 Klm., von W. nach Schweidnitz + 18 Klm., von Sch. über Zobten nach Breslau + 59 Klm., von B. nach Oels 27 Klm., von O. nach Bernstadt + Namslau 30 Klm., von N. nach Rosenberg 46 Klm. — Insgesamt 770 Kilometer. — Die Sehenswürdigkeiten auf dieser langen und schönen Reise will ich nicht verraten. „Augen auf", und Sie werden sehen, wie schön die deutsche Heimat ist. Zum Schluß ein Zitat aus den JH.-Führer: Hast Du den Wanderplan gefaßt, so meld Dich zeitig an als Gast, ein Kärtchen nur, nur eine Zeil und drunter dann „Mit Herbergsheil"!

**75. Herr R. T., Kattowitz.** Herr W. D., Gleiwitz, empfiehlt den Beiden in Kattowitz Ostseebad Deep bei Treptow a. d. Rega, Bez. Stettin. Deep ist ein freundliches Fischer- und Bauerndorf mit 400 Einwohnern, ein selten herrlich, mit wundervollen Naturschönheiten beglückter idyllischer Badeort. Kurtaxe für 14 Tage, 2 Personen etwa 10,— RM., nach 14 Tagen wird keine Kurtaxe erhoben. Mehrere Gasthöfe und 4 Hotels sind am Platze, ebenso Pensionen in größerer Zahl. Fordern Sie zwecks genauer Orientierung Prospekt von der Kurverwaltung. Von Beuthen können Sie Urlaubskarte mit ermäßigten Preisen nach Deep, Bez. Stettin, erhalten. Karten vorher im Verkehrsverein Beuthen oder MER. Beuthen bestellen. Fahrpreis 3. Klasse Beuthen—Deep—Beuthen etwa 45,— RM. Ab Kattowitz Straßenbahn. Ab Beuthen 9,16, an Deep 23,41.

**76. Frau A. S., Hindenburg.** Frl. B. T., Cosel, schreibt: Unterkunft in einem schönen Ort in den Bayerischen Alpen bietet Kochel am See. Hotel „Grauer Bär" mit eigenem Strandbad am Haus. Volle Pension 5,— RM. pro Tag, Gasthof und Pension Schmied von Kochel 4,— RM. pro Tag, Gasthof und Pension Altjoch am Kochelsee, eigenes Strandbad, Boot, freie Benutzung, Pension 4,— RM. Schöne Gegend, Ausflugsmöglichkeit nach allen Richtungen der Hochalpen. Fordern Sie von jedem Haus Prospekte zur genauen Orientierung. Urlaubskarte 3. Klasse Hindenburg—Kochel—Hindenburg etwa 60,— RM. S.-Z.

**77. Herr E. S., Beuthen.** Der geeignetste Platz für Ihren Sohn, während der Sommerferien, wäre durch Anschluß an eine Ferienkolonie zu finden. Die Kinder reisen in Begleitung eines Führers nach den erwählten Plätzen, wo sie von Lehrern betreut werden. Für Schlesien kommen die schlesischen Gebirge und die Ostsee hauptsächlich in Frage. Die Preise sind sehr niedrig gehalten und betragen für den Monat 120,— bis 150,— RM. einschl. Fahrtkosten. Wenden Sie sich zwecks näherer Auskunft an den Verkehrsverein oder an das MER. Beuthen, evtl. an den Verkehrsverein Breslau.

## Erst Wohnung sichern, dann reisen!

Die Reisezeit beginnt und damit auch die Konjunktur der Wohnungseinbrecher. Es ist leider eine bedauerliche Tatsache, daß noch immer viele Wohnungen in einem so wenig gesicherten Zustande verlassen werden, daß diese Sorglosigkeit den alten Ganoven geradezu eine Einladung zu erfolgbringender Tätigkeit darstellt.

Zunächst einmal: Nicht denken, bei mir bricht niemand ein, bei mir ist nichts zu holen. Erfahrungsgemäß sind es gerade immer die weniger Bemittelten, die von Einbrechern heimgesucht werden, weil ja der Wohlhabende sein Eigentum meistens besser zu schützen versteht. Dann: Zeige nicht gleich aller Welt, daß Deine Wohnung für längere Zeit unbewacht und unbeaufsichtigt ist. Herabgelassene Jalousien, zugezogene Vorhänge, Briefkästen mit Postsachen und Zeitungen angefüllt, deren Nachsendung zu veranlassen Du vergessen hast, sind Zeichen, die dem scharf beobachtenden Einbrecher gegenüber das Schild „Verreist" ersetzen. Beauftrage nach Möglichkeit einen vertrauenswürdigen Verwandten oder Bekannten mit der Beaufsichtigung der Wohnung. Wer solche Vertrauenspersonen nicht zur Seite hat, der wende sich an eine der Wach- und Schließgesellschaften, die Bewachungen und Kontrollen auch für kurze Zeit übernehmen.

Ein Haupterfordernis bleibt natürlich immer ein gutes Schloß an der Tür. Deshalb jeder Wohnung ein Sicherheitsschloß! Nicht jedes Schloß, das sich Sicherheitsschloß nennt, ist ein solches. Schlösser, die nach dem heutigen Stande der Technik größtmögliche Sicherheit gewähren, sind: Zuhaltungsschlösser, Zylinderschlösser und Brahmaschlösser. Ein Sicherheitsschloß oder eine Einbausicherung sind heute nicht mehr unerschwinglich. Vor allem aber sind die Kosten unbeträchtlich im Verhältnis zu dem Schaden, dem dadurch vorgebeugt wird.

Wer also die kurze Zeit seines Erholungsurlaubs nicht fortgesetzt in Angst und Sorge um sein Eigentum in der Heimat schweben will, der nehme sich zu Herzen: Erst Wohnung sichern, dann reisen!

## Auch im „Nichtraucher"-Speisewagen kann geraucht werden

### Ab 21.30 Uhr.

Auf Anregung aus Gästekreisen hat die „Mitropa" nunmehr auch — zunächst versuchsweise bis 1. Oktober — das Rauchen im Nichtraucher-Abteil der Speisewagen ab 21.30 Uhr gestattet. Diese Neuerung kommt den Wünschen derjenigen Gäste entgegen, die abends nach dem Abendbrot noch gern bei einem Glase Bier oder einer Flasche Wein und einer Zigarre sitzen. Damit ist in den Speisewagen zum ersten Male die grundsätzliche Trennung von Rauchern und Nichtrauchern beseitigt, die in den „festen" Restaurants — zum Unterschied von den „rollenden" — ungebräuchlich ist.

**Musikfestwoche in Bad Reinerz.** In dem bekannten Herzbad Reinerz findet in der Zeit vom 21. bis 26. Juni d. J. eine Musikfestwoche statt. Das Eröffnungskonzert am 21. Juni leitet Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin, alle übrigen Konzerte Kapellmeister Ludwig Josef Kaufmann. Ausführende sind: Die Schlesische Philharmonie, der NS.-Chor Bad Reinerz sowie eine Reihe erster Mitglieder der Deutschen Oper Breslau.

**Gesünder durch Sonne.** Heilung und Bewahrung vor Krankheit durch Sonnen- und Luftkuren. Von Prof. Dr. med. A. Rollier, Leysin (Schweiz). Mit 49 Abb. auf 16 Kunstdrucktafeln 2,40 RM. Falken-Verlag, Berlin-Lichterfelde. Es ist ungeheuer wichtig, zu wissen, welchen Einfluß die Sonne auf den Körper hat und wie dieser zustande kommt. Das schildert der Verfasser zunächst und dann ausführlich seine in 30jähriger Spezialpraxis ausgebildete Methode, deren strenge Anwendung allein den sicheren Erfolg verbürgt. Die teilweise ans Wunderbare grenzenden Heilerfolge sind durch zahlreiche Bilder belegt und geben einen Begriff davon, welchen unendlichen Segen die Sonne als Heilmacht stiften kann.

**Die Allgäuer Höhenwege,** wohl die schönsten hochalpinen Wanderwege der deutschen Alpen, finden im Juniheft der „Deutschen Alpenzeitung" (Bergverlag, München) eine eingehende Darstellung, die die Schönheiten dieser Pfade über Felsen und durch Wälder schildert. Die „Deutsche Alpenzeitung" gibt außerdem Anregungen und Ratschläge für die Sommerreise nach dem Süden.

*

**Billige Gesellschaftsreise!** Das Reisebüro Gritab, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 4, Tel. 33 020, veranstaltet billige Gesellschaftsreisen an die blaue Adria. Am 7. Juli beginnt eine 15- bezw. 22tägige Reise nach Abbazia und Venedig. Gesamtpreis einschl. Ausflüge nur 174,— bezw. 219,— RM. Ab 10. Juli fährt eine 14tägige Reise nach „Schweden und Dänemark" für nur 172,— RM. Am 28. Juli beginnt eine fröhliche Rheinfahrt, die nach den schönsten Orten an den deutschen Rhein führt. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich ausführliche Prospekte.

*Rudolf Kircher:*

## „Fahrten ins Reich:

(Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1934.)

Rudolf Kircher greift auf seinen Fahrten drei deutsche Lebenszentren heraus, die gerade in der Verschiedenheit ihrer Aufgaben und Nöte am besten erkennen lassen, wohin wir steuern: Drei Notstandsgebiete, die jedes aus anderen historischen und sozialen Gründen für eines der großen Probleme typisch sind, an deren Bewältigung der Nationalsozialismus arbeitet. Kircher gibt vorurteilslos eine Bestandsaufnahme über Wirtschaft, Land und Leute Ostpreußens, der großen Seestädte und des Ruhrreviers. Ob er die Dringlichkeit neuer Lösungen der Arbeits- und Siedlungsfragen im Osten deutlich zu machen versucht, ob er die Stärkung des Außenhandels als nationale Aufgabe charakterisiert, ob er das neue Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit schildert, immer ist es ihm um die landschaftlichen Sonderbedingungen zu tun, die der oft zwangsläufigen Entwicklung ein besonderes Gepräge verleihen. — Eine sehr feinfühlige, anregende Betrachtung!

# Berliner Brief

**Berlin macht sich schön – Sonntags zum Wisent – Jeder einmal in Tempelhof – Examen in der Zeltstadt**

Wer weiß, was dieses Berlin in zehn Jahren für ein Gesicht haben wird! Noch nie ist eine solche Initiative entwickelt worden, um alles zu beseitigen was unter dem Gesichtspunkt der Hygiene schon längst hätte beseitigt werden müssen. Zahllose alte Häuser werden niedergerissen, überall erstehen neue, weite und luftige Anlagen, Plätze und Straßen erhalten andere Namen, vor allem will man die Altstadt sanieren und die sogenannte City verschönern. Man ist dabei, den Horst-Wessel-Platz auszubauen und den Häuserblock zwischen Molkenmarkt und Spree vollkommen umzugestalten. Wer nennt die Plätze, zählt die Straßen, die, wie es so schön im Volksmund heißt, „neu renoviert" werden. Man vernichtet die ungesunde und häßliche Romantik der altersschwachen Häuser und griesgrämigen Hinterhöfe mit Spaten und Spitzhacke. Das berüchtigte Scheunenviertel soll verschwinden, das ganze Stück zwischen Krögel und Molkenmarkt wird abgetragen, an dieser Stelle soll sich der Neubau der Reichsmünze erheben. Berlin macht sich schön, bald wird es die letzten Falten und Runzeln, die sein Gesicht verunstaltet haben, verlieren. Es wird eine Anzahl neuer, sauberer Straßen haben, und vor allem eine Menge grüner Anlagen. Am Bahnhof Friedrichstraße, auf der Hasenheide, auf dem Alexanderplatz, überall werden einschneidende Veränderungen vorgenommen.

Der Fremde, der nach Berlin kommt, sieht meist nur die schönen Frisuren der blonden Frauen, die auf hohen, schlanken Beinen über den Kurfürstendamm schreiten. Er bewundert die neuen Maßanzüge der Herren und die raffinierte Hautpflege der Damen, er sieht die Lichtreklamen leuchten und hört die Rolltreppen rasseln, aber er weiß nicht, daß es in Berlin außer dem vornehmen Westen, wo sich selbst die ärmsten Leute die Fingernägel maniküren, noch einen Osten und Norden gibt, unheimliche und verwahrloste Gegenden mit kleinen, dumpfen Wohnungen und erschütternd häßlichen Hinterhöfen. Wer dieses Berlin einmal erleben durfte, hat, verzeihen Sie den Ausdruck, für lange Zeit die Nase voll. Hier erlernt man in wenigen Minuten die Sehnsucht nach Eigenheim und Ackerscholle, nach wehenden Wäldern und duftenden Wiesen.

*

Vor einigen Tagen wurde in der Schorfheide in der Uckermark, dem größten Naturschutzgebiet Deutschlands, ein Wisent-Gehege eröffnet. Auf einem Gebiet, das 240 Morgen groß ist, will man den Versuch machen, den Wisent durch Züchtung zu erhalten. Ein weiteres Gebiet der Schorfheide ist für die Hege des Elches bestimmt. Außerdem sind mehrere asiatische Wildpferde und Mufflons ausgesetzt worden.

Wisent, Elch und Wildpferd in nächster Nähe einer 4 Millionenstadt! Was müssen die Botschafter der fremden Länder, die der Einweihung beiwohnten, für überraschte Augen gemacht haben, als plötzlich vier mächtige, zottige Wisente auftauchten, als ob sie geradewegs aus den undurchdringlichen Wäldern einer längst verschollenen Vergangenheit kämen. Ein furchterregendes Prachtexemplar der imponierende Bulle Iwan, der vom Bewußtsein seiner geschichtlichen Mission durchdrungen zu sein schien. Ihm ist die verantwortungsvolle Aufgabe zugefallen, für Nachwuchs zu sorgen. Der Reichsjägermeister ist sehr optimistisch und glaubt, daß es ihm gelingen werde, zweitausend Wisente, 600 Elche und eine neue Herde von Wildpferden zu züchten.

Der Berliner wird Gelegenheit haben, diese sagenhaften Tiere aus nächster Nähe zu beobachten. Sie werden am Sonntag zum Wisent hinausfahren und stundenlang die vorsintflutlichen Allüren dieses unheimlichen, zottigen Gesellen studieren. Am Rande der Schorfheide wird zu diesem Zwecke ein etwa 400 Morgen großes Schaugatter erstehen.

*

Im Hochsommer wird Berlin um eine neue, gewaltige Sensation reicher sein: auf dem Tempelhofer Feld wird ein Volksfest abgehalten werden, wie es vielseitiger und eindrucksvoller noch nie stattgefunden hat. Man beabsichtigt, alte Volksbräuche wie den Bremer Freimarkt, die Dresdner Vogelwiese, den Hamburger Dom, das Münchener Oktoberfest und andere zu einer riesenhaften Schau zusammenzuschließen. Deutsche Zirkusunternehmen werden auf dem Felde ihre Zelte aufbauen. Die beiden größten Varietéunternehmen, Scala und Wintergarten, werden in zwei Filialen gleichzeitig je zwei Programme spielen. Unter anderem ist auch eine große Varietéausstellung geplant, wenn sportliche Veranstaltungen und Wettkämpfe, ein Bundesschießen für Schützenfreunde, Kunst- und Sportflüge, musikalische Wettkämpfe von Reichswehrkapellen, historische Veranstaltungen und Trachtenschauen, Schachwettkämpfe mit lebenden Figuren in historischen Trachten. Einzelne deutsche Landschaften und Städte werden auf dem Tempelhofer Feld ihre schönsten Eigentümlichkeiten zur Schau stellen. Man wird rheinische, Schwarzwälder, norddeutsche, bayerische Landschaftsbilder und Baudenkmäler sehen können und die Reichshauptstadt selbst wird einige charakteristische Straßenzüge des alten Berlin aufbauen. Dieses gewaltige Volksfest erstreckt sich vom 15. August bis zum 15. September.

Die Berliner erholen sich an den Ufern der zahlreichen Seen, wo sie ihre Zelte aufschlagen. Dort leben sie wie Adam und Eva im Paradies, allerdings mit einem kleinen Unterschied. Die Bewohner der Zeltstädte rund um Berlin sind organisiert. Sie haben ihre ungeschriebenen Gesetze, sie müssen Gebühren zahlen, sie haben manchmal sogar einen Bürgermeister und eine Art Dorfpolizei, die streng darüber wacht, daß die alten Zeltbräuche und Zeltsitten nicht gebrochen werden.

Da sitzen nun die Berliner in der Sonne und leben wie die Drohnen. Der Inhaber eines Zeltes muß eine Miete von 25 Pfennig für den Monat blechen, sowie eine Zeltscheingebühr in Höhe von 4 Mark. Jeder neue Eindringling wird von den alteingesessenen Zeltbewohnern mit neugierigen und kritischen Blicken gemustert. Bevor er in die Gemeinschaft aufgenommen wird, muß er erst seine Gesellenprüfung ablegen, das heißt, er muß vor versammelter Menge sachgemäß sein Zelt aufbauen. In den Zeltstädten, die an den schönen Ufern der märkischen Seen mit unheimlicher Schnelligkeit aus dem Boden schießen, herrscht ein Leben und Treiben wie in einer Kleinstadt: man statte sich gegenseitig Besuche ab, man hilft sich mit Ratschlägen, man unternimmt gemeinsam Spaziergänge, man liegt in der Sonne und philosophiert in Badehosen und mittags oder abends versammeln sich die Frauen, genau wie im Mittelalter am Brunnen. Und da soll es noch Leute geben, die behaupten, der Berliner sei schroff und zurückhaltend. Wer den echten Berliner kennen lernen will, der besuche ihn im Sommer in seiner Zeltstadt. Dort wird er seine blauen Wunder erleben. Das Leben besteht aus Essen, Indiesonneblinzeln und Braunwerden. Wenn einer einen Wunsch hat, sofort kriecht irgend ein Nachbar aus seinem Zelt, um helfend einzugreifen.

W. H.

# 500000 Stadtkinder sollen aufs Land

## Aufrufe zur Kinder-Landverschickung der NSV.

### Reichsminister Dr. Goebbels:

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht, und nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu unserem Volke können das Deutsche Reich wieder stark und mächtig machen. Darum muß unser Blick auf die kommende Generation gerichtet sein, auf die Jugend, die unser begonnenes Werk vollenden soll. Nur ein starkes eisenhartes junges Geschlecht kann das Erbe der Frontgeneration antreten.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat sich entschlossen, im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind" 500 000 Stadtkinder auf das Land zu schicken. Alle diese Jungen und Mädels, in engen Großstadtmauern aufgewachsen, sollen sich auf einige Wochen in Gottes freier Natur kräftigen und erholen.

Deutsche Bauern, stellt die erforderlichen Freistellen zur Verfügung! Bringt Eure Opfer und nehmt hervorragenden Anteil an der Gesundung der deutschen Jugend. Sie wird Euch das Opfer danken und sich in der Zukunft mit allen Kräften für das Wohl der Nation einsetzen!

### Reichsminister Darré:

Das Schicksal des Dritten Reiches liegt in seiner Jugend begründet. Das Hilfswerk „Mutter und Kind" wendet sich in diesen Tagen an das deutsche Bauerntum. Der deutsche Bauer soll für einige Wochen bedürftige deutsche Stadtkinder bei sich aufnehmen. Durch die Erfüllung dieser sozialen Verpflichtung im Dienst an der Volksgemeinschaft wird nicht nur der Nachwuchs der Nation gekräftigt, sondern vor allen Dingen auch in die jugendlichen Seelen das Verständnis für die Lebensart unserer deutschen Bauern gelegt.

### NSV.-Amtsleiter Hilgenfeldt:

**„Die Sorgen des nationalsozialistischen Staates gehören mehr dem Kinde als dem Erwachsenen."**

Diese Worte unseres Führers und Volkskanzlers sind der Leitspruch für die Kinderlandverschickung im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind."

Viele tausend Stadtkinder bedürftiger Familien wollen wir zur Erholung aufs Land schicken. Sie sollen sich dort körperlich erholen. Sie sollen aber auch ihre deutsche Heimat, bäuerliche Sitten und Gebräuche kennen und verstehen lernen.

Deutsche Bauern! Helft weiter an dem Gelingen dieses Werkes! Tausenden deutscher Stadtkinder habt Ihr Euer Haus geöffnet. Aber noch Tausende von Pflegestellen fehlen uns. Wir rufen Euch, deutsche Bauern, wieder auf:

Helft uns das große Werk der Kinderlandverschickung durchzuführen; helft unserer Großstadtjugend!

Ihr dankt damit unserem Führer für seinen Kampf um Deutschlands Wiederaufstieg!

### Reichsjugendführer Baldur von Schirach:

„Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Bewegung hat sich unsere große Jugendfront um einige Millionen erweitert. Der Führer hat darüber hinaus den Grundsatz der Selbstführung der Jugend aufgestellt und uns diese zuerkannt. Damit ist unsere Verantwortung für die Jugend gewaltig gewachsen.

Als oberstes Gesetz und oberste Richtschnur unserer Arbeit an der deutschen Jugend gilt für uns der Kampf um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter den Jungarbeitern und eine vorbildliche Gesundheitspflege. Wir haben in der Kinderlandverschickung, die wir mit der NSV. zusammen durchführen, ein Mittel gefunden, durch das nicht nur die erholungsbedürftige Jugend die nötige Ausspannung findet, sondern das die Stadtkinder auch die Lebensbedingungen des Bauern, den deutschen Heimatboden und echtes, blutsmäßig, an Hof und Scholle gebundenes Volkstum erleben läßt. 70 000 Kinder hat das Soziale Amt der RJF. im letzten Jahre verschicken können. **In diesem Jahr muß es gelingen, mehr als 500 000 erholungsbedürftige Jungen und Mädel aus dem Häusermeer der Großstädte hinaus aufs Land zu bringen.**

Deutscher Bauer, unser Ruf geht an Dich, an der lebendigen Zukunft von Volk und Stadt mitzuschaffen. Indem Du deutscher Jugend die Möglichkeit körperlicher Erholung und Stählung verschaffst, wirkst Du mit am Bau der Zukunft des Volkes!"

### Minister Rust:

Ganz Deutschland steht im Zeichen des Aufbaus. Für Millionen deutscher Arbeiter werden Arbeitsplätze in Betrieb gesetzt. Millionen Familien haben wieder nach Jahren dumpfer Verzweiflung Hoffnung auf eine bessere Zukunft im Herzen. Die Träger dieser neuen deutschen Zukunft sind unsere Jungen und Mädchen. Sie müssen ein starkes und widerstandsfähiges Geschlecht werden.

Viele tausend Kinder bedürftiger Volksgenossen sollen in diesem Sommer auf dem Lande Erholung finden. Sie sollen hinaus aus den Großstädten und Notstandsgebieten auf das Land — zum Bauern — zu schöpferischen Natur. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, für die Gesundung und Erholung unserer Jugend zu sorgen.

# Nächtliche Luftschutzübung vor 50000

(Eigener Bericht)

**Hindenburg, 16. Juni.** Eine große Nachtluftschutzübung auf der Festwiese an der Pfarrstraße zeigte am Sonnabend abend einen in Oberschlesien noch nie gesehenen Luftangriff bei Nacht auf einen provisorisch erbauten Stadtteil. Kurz vor 20 Uhr erfolgte der Anmarsch der Amtsleiter der Ortsgruppe Hindenburg des Reichsluftschutzbundes. Schätzungsweise waren 50 000 Hindenburger Bürger versammelt, unter ihnen die Schüler der Volks- und der höheren Schulen, die Angehörigen der Arbeitsfront, der Parteiorganisationen usw. Vier große Lautsprecher sorgten dafür, daß auch der letzte die Funkreportage über das Schaubild verstand.

Beim Eintritt der Dunkelheit leuchtete ein gewaltiges Hakenkreuz in der Tribüne auf, und die zahlreichen Scheinwerfer ließen ihr gespenstig weißes Licht über dem Platze aus. Regierungsbaumeister Herden, der Vorsitzende des Reichsluftschutzbundes Hindenburg, richtete aufrüttelnde Worte an die Zehntausende. Das Geheul der Luftschutzsirenen, das Geknatter der Leuchtraketen erfüllte den riesigen Platz. Die Häuserattrappen gingen in Flammen auf. Hell stachen die gelben Flammen in den Nachthimmel, und schwere Rauchschwaden legten sich über den gesamten Platz. Brisanzbomben (imitiert) schlugen bis in den Keller hindurch, worauf die Bergungstrupps antraten und aus dem Qualm die Verschütteten auf Bahren holten. Den Beschluß der wirkungsvollen Uebung bildete ein Gasangriff, der die Arbeit eines Entgiftungstrupps zeigte. Ein Sprechchor der HJ. forderte Deutschlands Gleichberechtigung.

## Schlesischer Handballsieg über Ostpreußen

Die Reihe der Adolf-Hitler-Spiele im Handball wurde am Sonnabend mit dem Treffen in Breslau zwischen Schlesien und Ostpreußen-Danzig begonnen. In dem im Rahmen des Sportfestes des Deutschen Ostens durchgeführten Treffen waren die technisch und taktisch besseren Schlesier klar mit 15:9 (7:6) über die körperlich bevorzugten Ostpreußen erfolgreich.

## Die Saarabstimmungskommission

(Telegraphische Meldung.)

**Genf, 16. Juni.** Das Völkerbundssekretariat gibt heute bekannt, daß die Abstimmungskommission, die die Aufgabe hat, die Aufgaben und Aufträge des Völkerbundrates bezüglich der Ausführung der Volksabstimmung im Saargebiet auszuführen, ernannt worden ist.

Auf Vorschlag des Dreierkomitees hat der Präsident des Völkerbundsrates nach vorheriger Fühlungnahme mit den anderen Ratsmitgliedern folgende Persönlichkeiten bestimmt: den Schweizer Victor Henry, den Holländer D. de Jonath, den Schweden Alan Rhode. Als technischen Sachverständigen hat der Rat der Kommission die Amerikanerin Miß Sarah Wambaugh beigeordnet, die nötigenfalls auch ein Mitglied der Kommission vertreten kann.

---

Die **Richtzahl der Großhandelspreise** stellt sich für den 13. Juni auf 97,2; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (96,8) um **0,4 v. H. erhöht.**

## Tauber unter Tränen

(Telegraphische Meldung.)

**Wien,** 16. Juni. Im Wiener Theater, wo gegenwärtig Tauber gastiert, wurde eine Flasche mit Tränengas geworfen. Das Theater mußte geräumt werden. In einem Hochschul-Laboratorium ereignete sich eine Explosion, wodurch die **wertvollen Einrichtungen des Laboratoriums fast vollständig zerstört wurden.** Aus dem Sprengstoffmagazin in Wimpassing bei Wien sind **große Mengen Sprengstoff von unbekannten Tätern entwendet worden.**

Die Oesterreichische Regierung hat beschlossen, den Aufenthalt der im Konzentrationslager Wöllersdorf befindlichen Sozialdemokraten zeitlich zu begrenzen. Dieser Schritt hat erhebliches Aufsehen erregt, da allgemein bekannt ist, daß zahlreiche schwere Attentate der letzten Woche auf die Tätigkeit geheimer Terrorgruppen des „Schutzbundes" zurückzuführen sind. Man fragt sich, welche Gründe die Regierung veranlaßt haben, gerade im gegenwärtigen Augenblick die Freilassung der im Februar verhafteten sozialdemokratischen Führer ins Auge zu fassen und erörtert besonders die Frage, wieweit hierbei ausländischer Einfluß mitentscheidend gewesen ist.

# Kerrl Reichs- und Staatsminister ohne Geschäftsbereich

## Gürtner mit der Wahrnehmung des Preußischen Justizministeriums beauftragt

(Telegraphische Meldung)

**Berlin, 16. Juni. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Preußischen Justizminister Kerrl zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt. Der Reichskanzler wird den Reichsminister ohne Geschäftsbereich, Kerrl, mit Aufgaben allgemeiner Art und mit Sonderaufträgen betrauen. Minister Kerrl verbleibt in seinem Amt als Preußischer Staatsminister und damit Mitglied des Preußischen Kabinetts. Von seinem Amt als Preußischer Justizminister hat der Reichskanzler den Minister Kerrl auf dessen Antrag und auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten entbunden. Gleichzeitig hat der Reichskanzler den Reichsminister der Justiz, Gürtner, im Zuge der Reichsreform mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Justizministers beauftragt.**

Seitdem Ministerpräsident Göring durch das Vertrauen des Reichskanzlers an die Spitze der Preußischen Staatsregierung gestellt worden ist, hat er sich unablässig bemüht, die Vereinheitlichung und Erneuerung des Reiches im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voran zu treiben. In dieser Richtung lag die vor kurzem auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten erfolgte Beauftragung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern. In derselben Richtung liegt der nunmehr vom Ministerpräsidenten Dr. Göring dem Reichskanzler unterbreitete und von diesem angenommene Vorschlag, die Justizverwaltung des Reiches mit derjenigen Preußens in der Spitze zu verbinden.

# Erntehilfe der SA.

## Haferausfuhr gesperrt

(Telegraphische Meldung)

**München,** 16. Juni. Die Oberste SA-Führung erläßt folgende Anordnung:

**„Mehrere Landesbauernführer haben der Obersten SA-Führung mitgeteilt, daß teilweise großer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern besteht. Dieser Mangel darf nun nicht durch unzweckmäßigen SA-Dienst noch vergrößert werden. Die Ernte wird an sich nicht besonders günstig ausfallen. Es muß daher alles daran gesetzt werden, daß nicht auch noch ein Teil infolge Mangels an Arbeitskräften verloren geht. Ich erwarte daher von allen SA-Dienststellen, daß sie durch entsprechende Einteilung des Dienstes auf dem Lande dieser Notlage der Bauern Rechnung tragen und daß sich nötigenfalls die SA zur raschen und sicheren Einbringung der Ernte zur Verfügung stellt."**

Die Haferbestände sind nach den letzten Vorratserhebungen in Deutschland gegenwärtig etwa ebenso groß wie im Vorjahre, also noch sehr beträchtlich. Die kommende Hafernernte wird jedoch infolge der Trockenheit keinesfalls den Rekordumfang der letztjährigen Ernte erreichen. Angesichts dieser Lage und der durch den Devisenmangel bedingten Notwendigkeit, die Futterversorgung in größtmöglichem Umfange aus eigener Erzeugung zu sichern, hat die Ausfuhr von Hafer im Austausch gegen Mais und Gerste ihren volkswirtschaftlichen Sinn verloren. Die Reichsregierung hat deshalb vorsorglich **die Haferausfuhr ab 15. Juni gesperrt.** Ausfuhrscheine zur Ermöglichung der Ausfuhr von Hafer auch in Form von Müllereierzeugnissen aus Hafer dürfen, wie bisher, erteilt werden, wenn der Beweis erbracht wird, daß diese Ausfuhr auf **Grund von Verträgen erfolgt, die vor dem 16. Juni 1934 abgeschlossen waren.**

# 100 000 Zloty Belohnung

## Für Ergreifung des Minister-Mörders

## Mit Revolver und Bombe — In der „Unterwelt" verschwunden

(Telegraphische Meldung)

**Warschau, 16. Juni. Für die Ergreifung des Mörders, der die tödlichen Schüsse auf den Innenminister Pieracki abgegeben hat, hat die polnische Regierung eine Belohnung von 100 000 Zloty ausgesetzt.**

Das eine Zeitlang umlaufende Gerücht, der Mörder sei bereits verhaftet, hat sich leider nicht bewahrheitet. Es dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in einem Hause der Okolnikstraße

**der Mantel und der Hut des Täters gefunden wurden.**

Es ist festgestellt, daß der Täter, der nach dem Anschlag auf den Minister flüchtete, sich **alsbald in dem genannten Haus seines Mantels und Hutes entledigt hat.** Das Gebäude, in dem die Gegenstände gefunden wurden, liegt unweit des Tatortes. Das Innenministerium hat inzwischen **eine genaue Personenbeschreibung des Täters veröffentlicht. Der Täter flüchtete in die Weichselniederung, wo sich zahlreiche Schlupfwinkel der Warschauer Unterwelt befinden, wodurch die Verfolgung stark erschwert wird. In Regierungskreisen besteht die Meinung, es handele sich um einen individuellen Mord, was indes einen politischen Hintergrund nicht ausschließt.** Im Laufe der Untersuchung ist festgestellt worden, daß

**der Attentäter außer dem Revolver, aus dem die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, auch noch eine Bombe bei sich gehabt hat.**

Diese Bombe wurde vom Attentäter während seiner Flucht im Stich gelassen. Sie wurde dem staatlichen Sprengstofflaboratorium zur Untersuchung übergeben. Im Laufe der Nachforschungen wurden zahlreiche Personen verhaftet, die sich nicht genügend ausweisen konnten.

Im Zusammenhang mit dem Anschlag fanden in den Abendstunden des Freitags **Protestkundgebungen statt.** Die jungen Leute zogen durch die Straßen, sangen das Lied der ersten Legionärbrigade und forderten in den Kaffee- und Gasthäusern **zum Zeichen der Trauer die Einstellung musikalischer Darbietungen.** Auch die Lichtspielhäuser wurden zum Teil geschlossen. Außerdem wurden die **Fensterscheiben in den Redaktionen nationaldemokratischer Blätter zertrümmert.** Das Lokal der radikal-nationalen Organisation wurde von der Polizei geschlossen. Die Blätter der Regierung fordern, falls notwendig, **rücksichtsloses Durchgreifen, um jegliches Aufflammen eines Terrors zu verhindern.**

Das Begräbnis findet auf Staatskosten und mit allen Militärehren statt. Am Sonnabend vormittag fand eine **Trauersitzung des Ministerrates statt.** Ministerpräsident Kozlowski hielt die Gedächtnisrede. Nach der Trauerfeier teilte er mit, daß **er selbst die Leitung des Innenministeriums übernehmen werde.** Marschall Pilsudski, dem über den tragischen Vorfall Bericht erstattet wurde, hat sein tiefstes Bedauern über den schmerzlichen Verlust ausgesprochen. Die Straße, in der das Attentat verübt wurde, wurde am Sonnabend nachmittag feierlichst in **Pierackistraße** umgetauft.



# Handel — Gewerbe — Industrie



## Die wirtschaftliche Rückgliederung der Saar / Von L. Hamel, Berlin

Der politische und wirtschaftliche Druck, unter dem das Saargebiet seit seiner Losreißung vom Mutterland gestanden hat, ist so groß gewesen, daß es schon des stärksten Einsatzes und der vollen Mitarbeit des Mutterlandes bedarf, um **mit der politischen Rückgliederung auch die wirtschaftliche zu vollziehen.** Das weiß am besten die Reichsregierung selbst, die sich sofort nach Uebernahme der Macht der Not des Saargebietes durch ein großzügiges Hilfswerk angenommen hat.

Das Saarland, durch den sogenannten „Friedensvertrag" dem französischen Zollsystem zwangsweise eingegliedert, ist ein 1912 qkm großes Gebiet, auf dem insgesamt 805 000 Einwohner oder rund 430 Einwohner auf einen Quadratkilometer wohnen. **Damit gehört es zu den dichtest bevölkerten Gebieten Europas überhaupt.** Im Deutschen Reich wird die Bevölkerungsdichte nur von den Industriegebieten der Bezirke Düsseldorf und Chemnitz übertroffen. Diese Bevölkerungsdichte findet ihre Erklärung in dem starken

**Zurücktreten der Landwirtschaft,**

deren Anteil an den Erwerbstätigen mit 10,8 Prozent (gegenüber 30,5 Prozent im Reich) ganz erheblich unter dem Reichsdurchschnitt liegt und wiederum nur mit den Verhältnissen im westdeutschen Industriegebiet in etwa verglichen werden kann. Die landwirtschaftlichen Betriebe des Saargebiets sind zu 77 Prozent Zwergbetriebe mit einem Umfang bis zu zwei Hektar je Besitz und werden demgemäß meist im Nebenberuf bearbeitet. Die restlichen 23 Prozent sind klein- und mittelbäuerlicher Besitz. Das Haupterzeugnis der saarländischen Landwirtschaft ist die Kartoffel. Unter den Getreidesorten spielt der Roggen die ausschlaggebende Rolle. Darüber hinaus werden Obst-, Wein- und Gemüsebau am Rande der Industriezonen in kleinen Mengen gepflegt. Die ganze Armut der Landwirtschaft in diesem Gebiet wird durch das außerordentlich reiche Vorkommen der Ziege als einziges Haustier, die in solchen Mengen nirgends anders im Reich mehr angetroffen wird und hier allgemein als „Bergmannskuh" bezeichnet wird, veranschaulicht. **Auf 100 Einwohner des Saargebiets kommen 25 und mehr Ziegen.** In den Zwergbetrieben des Saargebiets befinden sich 88 Prozent aller Ziegen und 48 Prozent aller Schweine.

Das Zurücktreten der Landwirtschaft an der Saar erklärt sich aus dem Vorherrschen der Industrie. Weite reiche Kohlengruben, Eisenhütten, Eisenindustrien, keramische Industrien, Industrie der Steine und Erden und endlich die Glasindustrie geben dem Saargebiet das Gepräge. Von hundert Erwerbstätigen sind im Saargebiet allein 57,2 gegen 45,1 im Reich Arbeiter. Von diesen arbeitet wiederum der weitaus größte Teil, nämlich 73 210 im Kohlenbergbau, 36 385 in der Eisen- und Metallgewinnung, 59 750 in allen übrigen Industrien und Gewerben. Im engsten Zusammenhang mit dieser industriellen Schichtung steht übrigens auch die auffallend geringe Erwerbstätigkeit der Frauen, die nur 15,3 Prozent der Gesamtbevölkerung gegen 35,6 Prozent im Reichsdurchschnitt ausmacht. Sie erklärt sich aus dem geringen Maß landwirtschaftlicher Arbeiten, die an der Saar in Frage kommen und der mangelnden Eignung der weiblichen Arbeitskraft für die schweren Arbeiten in Bergbau und Schwerindustrie.

Eine der wichtigsten Aufgaben nach der wirtschaftlichen Rückgliederung der Saar wird und muß die

**Erneuerung der Kohlengruben**

sein, denn in den Saargruben haben die Franzosen eine Wirtschaftsweise eingeführt, die nur mit Raubbau bezeichnet werden kann. Von Januar 1920, dem Zeitpunkt der Uebereignung der Saargruben an Frankreich, bis Ende 1933 förderte Frankreich rund 163 Millionen Tonnen Kohlen aus den Saargruben. **Das ist weit mehr als doppelt so viel wie der Förderausfall, den Frankreich durch die Zerstörung seiner Gruben während des Krieges erlitten hat und für den ihm die Saargruben zur Ausbeutung vorübergehend übereignet wurden.** Kritik- und gewissenlos wurde aus den Gruben herausgeholt, was nur herauszuholen war ohne die notwendigen Sicherungs- und Bauarbeiten, die durch den großen Abbau notwendig geworden waren, vorzunehmen und damit die Wirtschaftszukunft der Gruben zu sichern. Der Erfolg war, daß die Schichtleistungen der Saargruben weit hinter denen des Reichsgebiets mit seinen wohlgeordneten Bergwerksstrecken zurückblieben. Allein 2000 bis 3000 Bergarbeiter werden nötig sein, um die Gruben der Saar wieder voll in Gang zu bringen, denn eine ungeheure Aufbauarbeit ist nach der Rückgliederung hier vonnöten. Ebenso bedeutsam ist die Rückeroberung des süddeutschen Marktes für die saarländische Kohle, der früher der wichtigste Absatzmarkt der Saarkohle war. Inzwischen hat sich Süddeutschland unter dem Druck der Verhältnisse großenteils auf die Verwendung von Ruhrkohle umgestellt. Die Reichsregierung und ihre Wirtschaftsführer sehen sich daher bereits jetzt vor die schwierige Aufgabe gestellt, der Ruhrkohle neue Wege, vor allem Ausfuhrwege, zu erschließen, damit der Saarkohle auf diese Weise der Weg nach Süddeutschland wieder frei gemacht wird.

Die zweitwichtigste Industrie des Saarlandes ist die eisenschaffende und verarbeitende Industrie. Nach Jahren schweren wirtschaftlichen Rückgangs durch die Zurückstellung durch Frankreich erlebte sie 1933 einen beachtlichen Aufschwung, der fast ausschließlich durch die Maßnahmen der deutschen Arbeitsbeschaffung bedingt ist. Nachdem die Franzosen in den ersten Jahren ihrer Herrschaft an der Saar versucht hatten, den deutschen Eisenhüttenbesitz unter ihre kapitalistische Kontrolle zu bringen, haben sie jetzt, von dem Ergebnis der Abstimmung überzeugt, ihre Kapitalien großenteils zurückgezogen. Dafür drohen sie nun aber der deutschen Eisenindustrie im Augenblick der Rückgliederung der Saar den Erzbezug zu sperren. Eine Drohung, die ihre Wirkung verfehlt. Denn erstens einmal werden es sich die lothringischen Grubengesellschaften, die bisher als Lieferanten in Frage kamen, reichlich überlegen, ob sie auf einen Absatz von drei Millionen Tonnen oder rund 10 Prozent ihrer Minetteförderung verzichten wollen, zweitens **haben die deutschen Eisenhütten an der Saar auf Monate hinaus noch Vorräte liegen,** und drittens könnten sie vorübergehend sich sehr wohl mit frachtlich etwas ungünstiger liegenden schwedischen Erzen, Riferzen und kanadischen Erzen eindecken, zumal diese infolge der Währungsentwertung heute durchschnittlich um fast 50 Prozent billiger sind als 1929. Die Saareisenindustrie hat vor allem erlebt, was es heißt, von Frankreich abhängig zu sein.

**Hätte nicht Deutschland in den Jahren der Losreißung für rund die Hälfte des Vorkriegsabsatzes an Saareisen abgenommen, so wäre die Saareisenindustrie im französischen Zollverband elend zugrunde gegangen.**

Im letzten Jahr allein ist der Absatz der eisenschaffenden Industrie der Saar an Roheisen und Gußwaren nach Deutschland von 19 000 auf 42 000 Tonnen gestiegen, nach Frankreich dagegen von 24 000 auf 12 000 Tonnen gefallen, stieg der Absatz an Walzwerkserzeugnissen nach Deutschland von 299 000 auf 422 000 Tonnen, während der Absatz nach Frankreich stehen geblieben ist. Diese Entwicklung bestätigt nur den alten Erfahrungsgrundsatz des **Abhängig- und Angewiesenseins der Saarlandindustrie auf das deutsche Mutterland und ihre unlösbare Verbundenheit miteinander.**

Dasselbe gilt auch in ganz besonderer Weise von der keramischen Industrie des Saargebiets, die zu 38 Prozent den deutschen Inlandsabsatz und zu 67 Prozent den deutschen Auslandsabsatz deckt. Auch die saarländische Glasindustrie, die nur einen sehr geringen Export nach Frankreich hatte, erfuhr 1933 eine Belebung durch die ihr zugeleiteten deutschen Aufträge auf Tafelglas, die aus der vermehrten deutschen Bautätigkeit herrühren. Die brotlos gewordenen Glasarbeiter setzen ihre ganze Hoffnung darauf, im kommenden Jahr wieder Arbeit und Brot zu finden. Wenn das Saargebiet seinerseits trotz der Verzollungsnotwendigkeit deutsche Waren wieder in größerem Maße als in den Vorjahren eingeführt hat, so beweist das nur, daß einmal die deutschen Qualitäten gegenüber den französischen überwiegend besser sind, und zum andern der Geschmacksrichtung der Saarbevölkerung natürlicherweise weit mehr entsprechen als die fremdartigen französischen Waren. Schon jezt haben die Schwierigkeiten der Beschaffung deutscher Waren weite Kreise der Saarländer veranlaßt, ihren **Wareneinkauf bis nach der Rückgliederung hinauszuschieben.** Dies macht sich vor allem bei größeren Investitionsgütern bemerkbar, und dieser Vorgang wird mit dem Näherrücken des Abstimmungstermins immer weiter zunehmen.

Umgekehrt ist, wie wir bereits an einzelnen Beispielen zeigten, der saarländische Warenabsatz nach Deutschland insgesamt seit 1933 im Steigen begriffen. Im 1. Quartal 1934 ist die Saarausfuhr ins Mutterland sogar um 41 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gestiegen. Wie sehr den Saardeutschen auch weiterhin geholfen werden soll, geht daraus hervor, daß, wie der deutsche Saarkommissar, Vizekanzler von Papen, kürzlich erklärte, das Reich sich darauf einrichtet, die

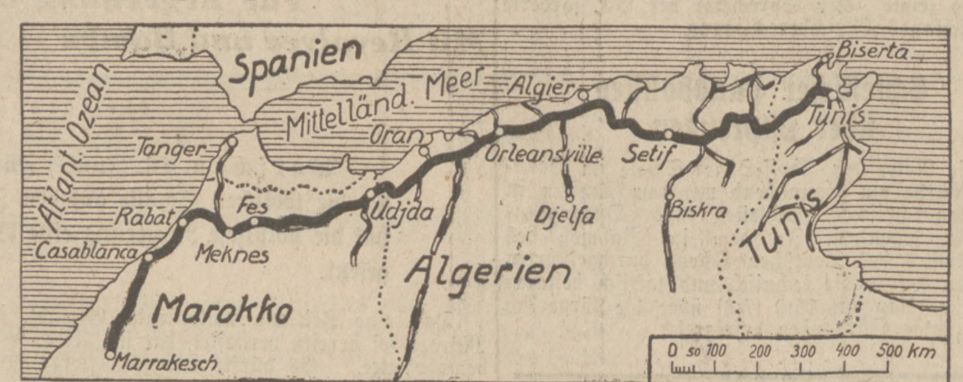
**gesamte Produktion des Saarlandes nach der Rückgliederung aufzunehmen.**

Daß auch das Mutterland, vor allem die trierischen Landwirtschaftsbezirke von der Rückgliederung der Saar eine Wirtschaftsbelebung erhoffen, liegt nur allzu nahe, wenn man dessen eingedenk ist, daß sie mit Loslösung der Saar seiner Zeit den Hauptabnehmer ihrer Agrarerzeugnisse verloren. Um den Saarländern, denen die Franzosen gewiß so manche Uebergangsschikane nicht ersparen werden, möglichste Hilfe angedeihen zu lassen, hat die Reichsregierung bereits im vergangenen Jahr das großzügige Saar-Hilfswerk eingeleitet, in dessen Rahmen Landeskulturarbeiten aller Art vorgenommen, neue Wirtschaftswege geschaffen werden. Darüber hinaus ist die Arbeitslosigkeit an der Saar durch Vergebung deutscher Aufträge und durch die Hereinnahme saarländischer Arbeitsloser in deutsche Arbeitsdienstlager großenteils vermindert worden.

## Marrakesch — Tunis

### Vollendung der großen Querbahn durch Französisch-Nordafrika

Der Ausbau eines großen Eisenbahnnetzes in Französisch-Nordafrika, in Marokko, Algerien und Tunis, der natürlich Jahrzehnte in Anspruch genommen hat, hat der französischen Industrie — insbesondere auch nach dem Weltkrieg — große laufende Aufträge zugeführt und wahrscheinlich in großem Umfang mit dazu beigetragen, daß die französische Eisen- und Transportmittelindustrie von dem Rückgang der Weltkonjunktur nur in viel schwächerem Maße betroffen worden ist als die Industrien anderer Länder.




In dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in Französisch-Nordafrika, das die Kartenskizze wiedergibt, ist nunmehr ein bedeutungsvoller Abschnitt erreicht worden. Im letzten Maidrittel ist von der Compagnie des chemins de fer du Maroc die Strecke Fez — Udjda eingeweiht und damit das Verbindungsstück der großen Linie Marrakesch — Tunis geschaffen und vollendet worden. Diese Eisenbahnlinie stellt eine Querbahn durch Französisch-Nordafrika parallel zu den Küsten des Atlantischen Ozeans und des Mittelmeers dar. Die Länge dieser Strecke beträgt 2750 km und entspricht der Entfernung Paris — Konstantinopel. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß dieser Querbahn Marrakesch — Tunis nicht nur eine große Bedeutung für die wirtschaftliche Erschließung des Landes zukommt, sondern daß vielleicht noch höher ihr strategischer Wert für die Verschiebung schwarzer Truppenmassen ist.

## Die schwebende Schuld des Deutschen Reiches im Mai

Die schwebende Reichsschuld stellte sich am 31. Mai 1934 auf 2358,6 Millionen RM. gegen 2344,8 Millionen RM. am 30. April. An Steuergutscheinen waren 1214,98 Millionen RM. im Umlauf befindlich gegen 1263,3 Millionen RM. am 30. April. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren 600,0 gegen 600.0 Millionen RM. der Reichsbank als Sicherheit überlassen.

## Steigendes Goldangebot bei der Bank Polski

Ende Mai v. J. setzte bei der Bank Polski ein Angebot von Goldmünzen aus inländischem Privatbesitz ein, das bis zum Jahresschluß anhielt, und der Bank den Ankauf von Gold aus dieser Quelle im Gesamtwerte von 3,3 Millionen Zloty ermöglichte. In den letzten Monaten ist dieses Angebot in verstärktem Maße zu beobachten, so daß seit Jahresanfang bis Ende Mai von der Bank Polski **Gold im Werte von rund 11 Millionen Zloty aus inländischem Privatbesitz aufgekauft wurde.** Diese Erscheinung bringt zusammen mit der Konsolidierung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Polen. Jene Kreise des Publikums, die unter dem Einfluß von finanziellen und valutarischen Gestaltungen im Auslande sich zur Thesaurierung von Goldmünzen gewendet hatten, liquidieren nunmehr in steigendem Maße den verlustbringenden Goldbesitz.

## Kampf dem Preisverfall auf dem Schlachtviehmarkt

Die Landesbauernschaft Schlesien, Hauptabteilung IV, gibt bekannt: Seit Jahr und Tag liegen die Verkaufserlöse für Schlachtvieh weit unter den Gestehungskosten. Die zuständigen Stellen haben sich nunmehr veranlaßt gesehen, dem Preisverfall auf dem Schlachtviehmarkt und der damit verbundenen Existenzgefährdung des deutschen Bauern entgegenzuwirken. **Durch ein freiwilliges Abkommen zwischen den beteiligten Berufen, den Fleischern, Händlern und den Bauern ist den katastrophalen Preisverhältnissen für einige Schlachtviehgattungen ein Ende bereitet worden.** Diese freiwillige Vereinbarung ist sowohl im Sinne der schlesischen Provinzialregierung wie auch im Sinne des preußischen Landwirtschaftsministeriums getroffen worden und wird von den genannten Stellen nachdrücklichst gefördert. Die für die einzelnen Handelsklassen festgesetzten Mindestpreise müssen gezahlt werden, und der Bauer, Händler und Fleischer hat für die Innehaltung der Preise zu sorgen. Bei Zuwiderhandlungen, ganz gleich von welcher Seite, ist die Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft sofort zu benachrichtigen. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß diese Maßnahmen durchaus im Rahmen der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung liegen und es daher selbstverständlich ist, daß jeder Beteiligte für die strikte Durchführung der im Abkommen festgelegten Punkte sorgt. Die im Abkommen festgesetzten Mindestpreise sind durchaus tragbar, und ihre Höhe ist zum großen Teil vor kaum Vierteljahresfrist auf den deutschen Märkten gezahlt worden. **Eine Erhöhung der Ladenverkaufspreise darf nicht erfolgen,** solange eine 10prozentige Erhöhung der Mindestpreise nicht stattfindet. Ueberhaupt kann eine Erhöhung nur im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft vorgenommen werden.

Grundsätzlich dürfen die Viehhändler nur in Schlesien anfallendes Vieh den schlesischen Märkten und den schlesischen Fleischern zuführen. Ebenso müssen alle schlesischen Fleischer nur schlesisches Vieh schlachten und verarbeiten, wie auch fleisch- und fettverarbeitende Betriebe verpflichtet sind, sich nur beim schlesischen Fleischer einzudecken. **Es ist also künftighin durch die Vereinbarung verboten, aus anderen Landesteilen Schlachtvieh oder Fleisch und Speck ebenso Wurst für den schlesischen Verbrauch einzuführen.** Seitens der Viehhändler muß auf Verlangen der Herkunftsnachweis für das dem schlesischen Markt zugeführte Vieh erbracht werden.

Der Bauernschaft ist künftighin das Ausschlachten von Vieh für den Verkauf verboten. Der Bauer soll es künftig nicht mehr nötig haben, Konkurrent des Fleischers zu sein. Alle aus Notschlachtungen herrührenden Tiere werden in Zukunft durch den zuständigen Kreisinnungsobermeister bestmöglichst verwertet werden. Dieser ist bei Notschlachtungen sofort zu benachrichtigen. Wichtig ist, daß der Bauer dem Händler oder Fleischer ein Tier abliefert, das 12 Stunden nüchtern ist und das letztemal normal gefüttert wurde.

### Posener Produktenbörse

**Posen,** 16. Juni. Die Notierungen der Posener Produktenbörse sind unverändert. Stimmung ruhig.

### Warschauer Börse

**Bank Polski 85,50—86,00—85,50**

Dollar privat 5,27¾, New York 5,29, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,70, Danzig 172,75, London 26,74, Paris 34,97, Prag 22,05, Schweiz 172,,05, Italien 45,65, Berlin 202,50, Stockholm 137,90, Kopenhagen 119,45, Oslo 134,35, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,50, Bodenkredite 4½% 46,75. Tendenz in Aktien niedriger, in Devisen uneinheitlich.

**Wirtschaftsführung im Dritten Reich.** Von Staatssekretär Gottfried Feder. (Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg i. O.) Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Gottfried Feder baut seine Betrachtungen auf eine interessante Darstellung der Rassenfrage auf, um als wesentliches Merkmal der norddeutschen Hochrasse das Führertum aufzuzeigen, das durch die nationalsozialistische Bewegung staatspolitisch und rassenpolitisch zum Durchbruch gekommen ist. An dem Beispiel des Reichsautostraßenbaues zeigt Feder die Tragfähigkeit der Idee des Führergedankens im Wirtschaftlichen, um dann die notwendigen Elemente der praktischen Durchführung des Führertums in der Wirtschaft durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Wirtschaft zu zeigen, die durch eine allgemeine Reichsplanung, die Feder als Generalstabskarte der Wirtschaft bezeichnet, ergänzt werden müssen.

# Das geistige Leben

Beuthen OS, 17. Juni 1934

LITERATURBLATT DER „OSTDEUTSCHEN MORGENPOST"


# Deutsche Aufbaukräfte in Polen

## Deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Vergangenheit / Von Prof. Dr. Mak, Beuthen OS.

In der Reihe „Ostdeutsche Forschungen", die Viktor Kauder in Kattowitz herausgibt, ist der erste umfangreiche Band unter dem Titel „Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens" erschienen. Verfasser ist Dr. Kurt Lück, der uns erst vor kurzem das Werk „Die deutschen Siedlungen im Cholmer und Lubliner Lande" beschert hat. Zeigte uns schon dieses Werk Lück als einen gründlichen und außerordentlich vielseitigen Forscher, so zwingt uns sein neuer Band durch die Fülle des zusammengebrachten Stoffes, seine straffe Gliederung und die zu Tage tretenden Erkenntnisse größte Bewunderung ab. Selten überzeugt ein Buch so restlos wie dieses. Lück benützt deutsche, russische und ukrainische Quellen und stützt sich im wesentlichen auf polnische Forschungen. Sehr wertvoll ist das reiche Kartenmaterial. Nicht missen möchte man die zahlreichen Bilder, die das Geschriebene veranschaulichen. Den Inhalt des Werkes kann man auf die Formel bringen: Im Anfang jeder Entwicklung in Polen haben Deutsche mitgewirkt.

Wie der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschning in einem Geleitwort betont, ist die Darstellung des großen Schicksalsbildes deutscher Mitarbeit am Aufbau des Polnischen Reiches, seiner Wirtschaft und Kultur, zeitgemäß, denn sie dient im höchsten Sinne dem Suchen nach Verständigung. Das Werk Lücks ist nicht etwa für eine kleine Fachgruppe von Gelehrten bestimmt, sondern geht alle Gebildeten in Deutschland und Polen an. Wenn man an seiner Hand durch ein Jahrtausend polnischer Geschichte wandert, so kommt man mit ihm zu der Erkenntnis, daß Deutsche und Polen sich glücklich ergänzen: „Was der deutsche Willensmensch in hohem Maße besitzt, pedantischen Fleiß und Ordnungssinn, die oft verlachte „deutsche Gründlichkeit" und Zähigkeit, fehlte dem reinrassigen polnischen Gefühlsmenschen. So bescherte denn die deutsche Einwanderung dem Polenvolke seine Ordner und Führer." Lück schließt mit der wichtigen Feststellung, die zugleich eine ernste Mahnung ist: „Der Deutsche in Polen hat sich also das Heimatrecht in diesem Lande durch ehrliche Arbeit verdient, abgesehen davon, daß die polnischen Einwanderungsprivilegien ihm stets eine gerechte Behandlung feierlichst versprochen haben".

Aus der Fülle des Stoffes soll hier nur einiges hervorgehoben werden. Lück unterscheidet drei große Einwanderungswellen nach Polen. Die erste setzt fast am Anfang der polnischen Geschichte ein.

### Die mittelalterliche deutsche Kolonisation

Gleich zu Beginn des polnischen Staatslebens gab Deutschland durch seine Missionare den Polen das Christentum und damit den Anschluß an die westliche Kultur. Der erste Bischof von Posen war der deutsche Missionar Jordan 966. Ebenso waren andere Bischofssitze in der ersten Zeit der Christianisierung mit Deutsche besetzt. Schon in dieser frühen Epoche nahmen Deutsche ihren Wohnsitz in Polen. Die deutsche Masseneinwanderung erfolgte dagegen erst in die neugegründeten Städte. Deutschen verdankten die Städte in Polen ihre Organisation und ihre Blüte. Der polnische Forscher Płaśnik sagt dazu: „So weit es sich um frühere Zeiten handelt; also um das 13. und 14. Jahrhundert, wanderte in die neugegründeten Städte vorwiegend deutsche Bevölkerung ein, und zum mindesten war die Schicht deutsch, die der Stadt den nationalen Charakter verlieh, nämlich Kaufleute und Handwerker." Und der polnische Slavist Brückner betont: „Nicht Kasimir der Große verwandelte das hölzerne Polen in ein gemauertes: die Städte vollbrachten das. Welch Unterschied zwischen dem deutschen Krakau um 1300 und dem bischöflichen um 1200, und das bezieht sich nicht nur auf Krakau, sondern auf jede andere Stadt." Durch die deutschen Städte, die sich nach dem heimischen Vorbild mit Wall und Mauern umgaben, gewann die Wehrhaftigkeit Polens. Das zeigte sich beim dritten Tatareneinfall am Beispiel von Krakau und Sandomir. Die Deutschen strömten vor allem in Gegenden, die in wirtschaftlicher Beziehung ein Interesse für sie hatten, besonders in solche an den Handelswegen nach Ungarn und Rotreußen (Ukraine), dann auch an die Orte mit Salz- und Erzlagerstätten. Ueber Polen hinweg drangen die deutschen Kolonisten bis ins ukrainische Gebiet ein.

Zu rund 50 von Hundert stammen die Einwanderer aus Schlesien, zu weiteren 20 aus Preußen, Danzig und anderen Ostseestädten, der Rest aus Westdeutschland oder aus deutschen Sprachinseln. Wie sehr die mittelalterlichen Städte in Polen deutsch waren, ersehen wir am Beispiel von Krakau, wo noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts die polnische Bevölkerung nur 10 Prozent ausmachte! Noch im Jahre 1582 bestätigte der polnische König Stefan Bathori die deutschen Satzungen der Krakauer Korduaner, laut denen Polen der Eintritt in die Zunft verboten war. Aehnlich waren die Verhältnisse in den anderen Städten. 1420 waren 84 Prozent der Warschauer Bürgernamen deutschen Klanges, und noch 1564 überwogen in Posen die deutschen Kaufleute. Ebenso gaben im Lemberg des 15. und noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Deutschen der Stadt das Gepräge. Der Handel der Stadt und seine Kapitalien befanden sich in deutscher Hand. Derartige Beispiele ließen sich auch von den kleineren Städten Polens anführen.

### Verpolung der deutschen Einwanderer des Mittelalters

Lück gibt in seinem Werk auch auf die Frage Antwort, wie es zur Entdeutschung der Städte kam. Schuld an dem Niedergang der deutschen mittelalterlichen Siedlung hat die Verschiebung des binnenländischen Handels nach dem Baltikum. Weiterhin brachte die günstige Entwicklung des gewerblichen Lebens in Deutschland seit dem 14. Jahrhundert eine Abkehr der deutschen Volksbewegung vom Osten. Der Zustrom nach Polen hörte fast ganz auf. Dazu kam, daß die führenden Schichten des deutschen Bürgertums im polnischen Adel und in der Geistlichkeit aufgingen. Unter solchen Umständen wirkte sich die Unterwanderung durch polnische Elemente und der verpolende Einfluß der Umgebung besonders stark aus. Bestimmte Städtegruppen gingen bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts im polnischen Volkstum auf, möglicherweise, weil die Deutschen nur die wirtschaftlich führende Schicht waren. Eine weitere Gruppe wie Lublin, Sandomir und die meisten mittleren Städte verpolten zwischen 1450 und 1500. Nur in bestimmten Strichen hielt sich das Deutschtum bis um die Mitte und Neige des 16. Jahrhunderts, besonders in solchen Städten wie Kosten und Neu-Sandez, die von deutschen Bauerndörfern umgeben waren.

Aber nicht die polnische Bürgerschaft trat das deutsche Erbe an, sondern die Juden, die jetzt massenhaft einströmten. Dietz, der Sekretär des polnischen Königs, klagt 1516: „Die Christen unterliegen überall den Juden, es gibt keinen Magnaten und vornehmen Herrn, der nicht einen Juden zum Verwalter seines Guts bestimmt, der nicht den Juden die Gewalt über die Christen gibt". Mit der Entdeutschung der Städte trat ein äußerer und innerer Wandel ein! Die städtischen Aemter und die Zünfte erlagen der Zersetzung. Zimorowicz, ein Chronist des 17. Jahrhunderts, schreibt über den Zustand der früheren deutschen Siedlung: „Und so kann man auch heute noch, wenn man durch die Dörfer und Städte reist, leicht erkennen, wo Deutsche und Polen wohnen; im Verfall sehen wir die Mauern einer Reihe von Städten, die jene erbaut haben und die jetzt von Polen bewohnt und verwaltet werden".

### Die Deutschen als Schrittmacher beim polnischen Drang nach dem Osten

Die Polen sind im Mittelalter weit über das Gebiet ihres Volkstums nach Osten vorgedrungen. Lück zeigt uns, wie hierbei die Deutschen dem polnischen Staate die größten Dienste erwiesen haben. Bevor Kasimir der Große an die Eroberung Rotrußlands ging, einigte er sich an seiner Westgrenze mit den Kreuzrittern und durch Verzicht auf Schlesien auch mit den Luxenburgern. Auf seinem Zuge begleiteten den polnischen König deutsche Hilfstruppen, deutsche Vögte und Schulzen. Beachtenswert ist die Tatsache, daß der König in dem eroberten Lemberg einem deutschen Korps von 1200 Mann die Wacht überlassen hat. Bei seiner Eroberungspolitik stützte sich dieser Herrscher auf die deutsche Bürgerschaft der Städte. Ausdrücklich wird diese Tatsache von ukrainischen Historikern festgenagelt. Somit ist das deutsche Siedlungswerk ein Stützpunkt für den polnischen Staatsgedanken gewesen.

Auch in der polnischen Litauen-Politik haben die Deutschen den Polen Vorspanndienste geleistet. Die ersten Handelsbeziehungen mit Wilna haben Bürger der deutschen Kolonialstadt Lublin angeknüpft. Dazu gehörte zu den Schöpfern der litauisch-polnischen Union der deutsche Bürger der Stadt Wilna, Henneke von Riga; seine Gesandtschaft an die Mutter der Prinzessin Hedwig ist urkundlich erwiesen.

Zusammenfassend stellt Lück fest, daß dank der Kräftezufuhr in Gestalt deutscher Menschenmassen und Kulturformen Polen machtpolitisch zur Verwirklichung seines Dranges nach dem Osten herangewachsen ist.

### Schlesier als Hüter der Ostgebiete

Nach dem Tode Kasimirs des Großen wurde der germanisierte Piast Ladislaus von Oppeln Statthalter von Rotreußen (1372—78). Ladislaus förderte stark die Einwanderung von Schlesiern Sein Beamtenapparat setzte sich fast ausschließlich aus seinen Landsleuten zusammen. Ein polnischer Historiker sagt von ihm: „Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Kolonisation, der Hebung des Städtewesens und des Handels, der Verbreitung des katholischen Glaubens war riesenhaft." In späterer Zeit waren die schlesischen Cetner, Rüdiger und andere berühmte Kämpfer gegen die Tataren. Einen besonderen Ruhm erwarb sich der Schlesier Bernhard von Prittwitz in polnischen Diensten (1540—52). Er war Starost in Bar und Trembowla. Ein polnischer Chronist nannte ihn die „Vormauer der podolischen Lande". Auch wurde dieser Held in polnischen Volksliedern besungen. Er war einer der Schöpfer der Abwehr tatarischer Einfälle nach Kosakenart. Er baute Burgen und schuf eine leichte Reiterei. Die Ankunft der Tataren wartete er nicht erst ab, sondern schlug sie in ihrem eigenen Lande. In den 12 Jahren seines Starostenamtes soll er 70 siegreiche Kämpfe gegen die Tataren bestanden haben.

Als nach 1648 die Kosaken ein eigenes Reich begründen wollten, waren es hauptsächlich deutsche Truppen, die in Verteidigung polnischer Staatsinteressen diesen Plan vereitelten. Unter diesen Truppen war auch ein Hilfskorps des brandenburgischen Kurfürsten!

### Deutsche Mitarbeit am Aufbau der polnischen Wirtschaft

Es liegt auf der Hand, daß die große Masse der eingewanderten Deutschen, die zeitweise 20—25 Prozent der Gesamtbevölkerung Polens ausmachten, einen außerordentlichen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben ausübten. Auf allen Gebieten hatten die Deutschen eine führende Stellung: Die deutschen Kaufleute waren die Träger und Schöpfer des polnischen Außenhandels. Ihre Vertreter traf man im 14. Jahrhundert in Flandern und sogar in England. Die Stadtvertretungen der großen deutschen Kolonialstädte in Polen waren die Initiatoren der Handelspolitik des Staates.

Aehnlich lagen die Dinge auch im Handwerk. Nach der Location waren die Zünfte in den Städten restlos deutsch. Wenn auch in den folgenden Jahrhunderten ein Zuzug polnischer Handwerker zu verzeichnen ist, so ist doch das deutsche Element im Edelhandwerk vorherrschend (Goldschmiede, Rotgießer, Gürtelmacher, Waffenschmiede, Schnitzer, Goldschläger, Maurer, Steinmetzen, Gärber usw.). Das deutsche Uebergewicht reichte bis ins 16. Jahrhundert hinein. Einige wenige Tatsachen sollen den deutschen Einfluß auf diesen Gebieten erweisen. Die Johanneskirche in Warschau schufen die aus Danzig herbeigeholten Maurermeister Peter Sommerfeld und Nicolaus Throld (1473). In Lemberg beendete 1481 Joachim Grom aus Breslau mit Ambrosius Rabisch den 1370 durch Peter Stecher begonnenen Bau der Kathedrale.

Nur Deutsche gossen im Mittelalter Polens Kirchenglocken und Geschütze. Ebenso lag die Goldschmiedekunst in den Händen deutscher Meister. Begeistert spricht über die Leistungen der deutschen Handwerker der polnische Kunsthistoriker Sokolowski: „In den Spitzen der Krakauer Türme, in den die Stadt umgebenden Bastionen, im Hausbau, in Gegenständen des Gewerbes und der Kunst, in alle dem, was uns teuer ist, was den Stolz unserer Stadt bildet, ist die Spur jenen Einflusses aus Franken zu erkennen, der, nachdem er sich mit der italienischen Renaissance vereinigt hatte, das goldene Zeitalter unsrer Geschichte bildete." Als Niederschlag des deutschen Einflusses finden wir heute noch auf dem Gebiete des Handwerks Tausende von deutschen Lehnwörtern in der polnischen Sprache.

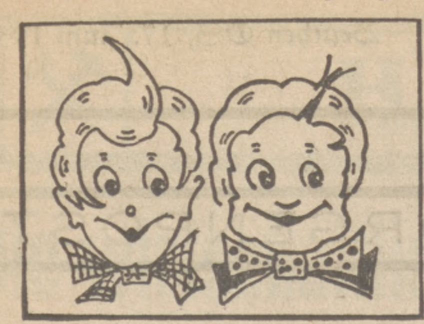
Als gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts die zweite Einwanderungswelle einsetzte, kamen nach Polen deutsche Edelhandwerker, die die Papierindustrie schufen und das Druckerei-, Buchbinderei- und Rüstungsgewerbe aufbauten. Welche Tatkraft in den Einwanderern steckte, sehen wir am besten an dem Krakauer Patrizier Seyfrid Bethmann, der 1464 das Krakauer Bürgerrecht annahm und technischer Leiter der Salinen in Wieliczka wurde. Als ein Brand die Salinen zu zerstören drohte, sprang der neunzigjährige Bethmann in die Flammen und rettete unter eigener Lebensgefahr seinen Kollegen Koscielecki, mit dem er dann gemeinsam den Brand niederhielt.

### Deutsche Mitarbeit am Aufbau des polnischen Geisteslebens

In allen Jahrhunderten haben Deutschstämmige einen nicht geringen Beitrag zum polnischen Geistesleben beigesteuert. Dies zeigt sich bereits bei der Neugründung der Krakauer Universität (1397—1400). Nicht der Analphabet Jagiello war hierbei die führende Kraft, sondern Matthäus, Stadtschreiber aus Krakau, Sohn einer deutschen Patrizierfamilie. Dieser bedeutende Gelehrte hat an der Prager Hochschule stets auf der deutschen Seite gekämpft, und hat später die Würde eines Rektors an der Heidelberger Universität bekleidet. Die Hälfte der Studenten an der Universität in Krakau waren Deutsche aus Polen und aus dem Auslande. Selbst nach den Berechnungen des polnischen Forschers Karbowiak machten die polnischen Scholaren nur 36 Prozent aus. Entsprechend stark waren auch die Deutschen im Lehrkörper vertreten. In der Zeit von 1400—1433 zählt Lück 50 Deutsche, die Vorlesungen gehalten haben. Es ist darum erklärlich, wenn die Deutschen Krakaus auf ihre Universität, die das „Licht des Ostens" genannt wurde, stolz waren. Als der Humanismus die Gelehrten mit neuem Schwung erfüllte, waren in Krakau die Apostel der neuen klassischen Bildungsideale wiederum Deutsche: Lorentz Rabe, Joh. Sommerfeld, Konrad Celtis-Pickel und andere. Durch die Kämpfe im Gefolge der auf den Humanismus folgende Reformation ist das polnische Bildungswesen aus seiner Erstarrung aufgerüttelt worden. Der polnische Gelehrte Brückner hebt das besonders hervor: „Das heimische Schulwesen hätte ohne Hoffnung auf Besserung weiter dahin vegetiert, wenn ihm die Reformation nicht neues Leben eingehaucht hätte." Aber auch auf dem Gebiete der Kunst war der deutsche Einfluß am Ausgange des Mittelalters sehr stark. Es sei nur an die Tätigkeit eines Veit Stoß, Hans Sues von Culmbach, Hans Dürer und anderer deutscher Künstler in Polen erinnert.

In der Geschichte der polnischen Wissenschaft stoßen wir immer wieder auf deutsche Namen. Besonders zahlreich sind die Deutschen in der Sprachforschung vertreten. Die Verfasser der ältesten polnischen Wörterbücher waren meistens unsere Landsleute, so Knap im 17., Trotz Mitte des 18., Bandke zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch der Schöpfer des größten Werkes auf diesem Gebiete war ein Deutscher: Samuel Gottlieb Linde. Groß ist auch die Zahl deutscher Namen unter den Historikern: Erwähnt sei nur Lelewel — Loelhoeffel —, der Vater der realen Geschichtsschreibung in Polen. Ebenso ist deutsch Oskar Kolberg, der Schöpfer der polnischen Volkskunde. Er entstammt einer Familie aus Waldeck in Mecklenburg-Strelitz. Sein Vater stand in den Diensten der Neuostpreußischen Regierung und blieb nach ihrer Auflösung in Warschau. Der bedeutendste Vertreter der polnischen Philosophie ist Hoene-Wronski. Dieser vielseitige Gelehrte ist der Sohn des aus Deutsch-Böhmen nach Polen eingewanderten Baumeisters Anton Hoene und seiner Ehefrau Gertrud Gruber. Er war ein Schüler Kants und hat seine Werke in französischer Sprache geschrieben. Deutsche Namen finden wir auch in der schönen Literatur Polens. Gleich der erste polnische Dichter Nikolaus Rey trägt einen deutschen Namen und ist vom Vater und der Mutter her deutscher Abstammung.

Doch genug der Beispiele, für die von Lück bewiesene Tatsache, daß am Aufbau Polens sehr starke deutsche Kräfte tätig gewesen sind. Lück führt den Beweis durch alle Jahrhunderte polnischer Geschichte und auf sehr vielen Gebieten der Politik, Wirtschaft und der Kultur. Hier in dem engen Rahmen konnte nur einiges Wenige berührt werden.

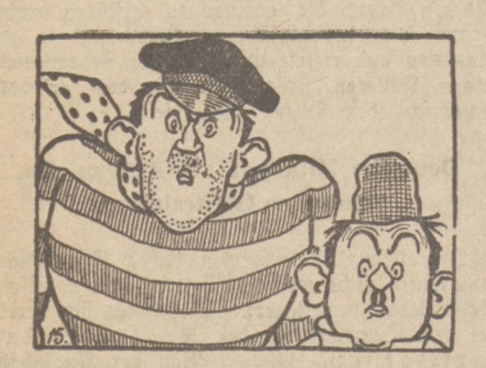


# Kinder-Post

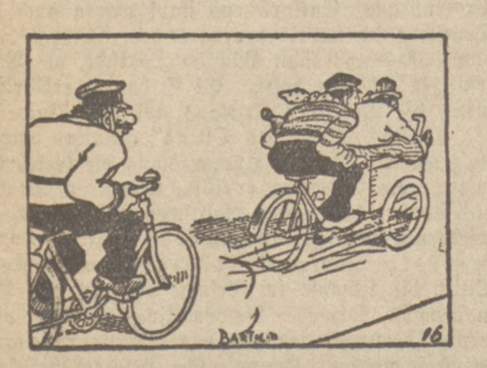


## Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

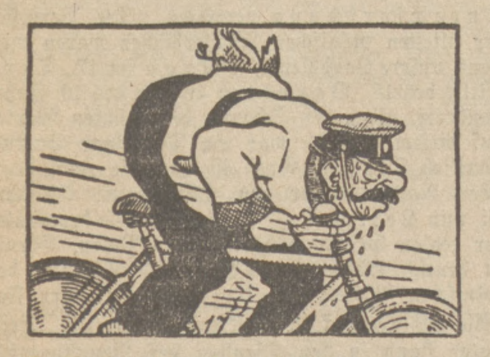
(Fortsetzung aus Nr. 21.)



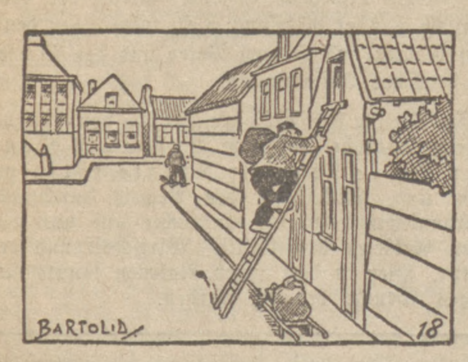
15. Aber im nächsten Augenblick verwandelte sich ihre Fröhlichkeit auf einmal in Schrecken. Denn dort, an der Ecke, kam der Gendarm höchstselber herangeradelt, den sie so schön zum besten gehabt hatten. Der Mann hatte nämlich, nachdem er aus dem Graben herausgeklettert war, irgendwo ein Fahrrad aufgetrieben und war damit hinterhergekommen. „Junge, Junge, welch' ein Mißgeschick! Dem entlaufen wir nie!", knurrte der Lange mit bedenklichem Gesicht.



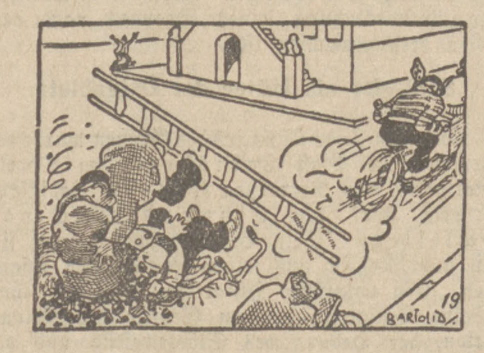
16. Aber Peter hatte mittlerweile seine Augen gut gebracht, und an der Ueberseite der Straße ein **Motordreirad** entdeckt, dessen Besitzer, ein Bäckergeselle, zu sehr mit einem hübschen Dienstmädchen plauderte, um auf seine Karre zu achten. Bums! da saß Peter schon oben auf dem Kasten, und darauf der Lange hinter ihm auf dem Sattel. Ein paar energische Fußstöße auf die Pedale, und fort sauste das Rad, hart vor der Nase des wütenden Gendarms.



17. Glaubt aber nicht, daß der tapfere Polizist es dabei bewenden ließ. Der pflichtgetreue Mann fühlte, daß in diesem Augenblick sein ganzes Ansehen auf dem Spiele stand. Er radelte dahin, als ginge es um sein Leben, tief nach vorn über die Lenkstange gebeugt. mit vorquellenden Augen und grossen Schweisstropfen auf der Stirne. Es war ein unerhörtes Wettrennen, zum grossen Entsetzen der Dorfbewohner und deren Hühner.



18. Unter diesen Umständen konnten unsere Freunde vorläufig keinen Vorsprung gewinnen, da sie ja mit dem eigenwilligen Dreirad, das bald nach rechts, bald nach links wollte, nicht zurechtkommen konnten, und jedesmal ausweichen mußten, damit kein Unglück geschähe. Da haben wir zum Beispiel den Kohlenhändler Klaus Grus, der greade mit einem großen Sack Steinkohlen die Leiter hinaufkletterte.



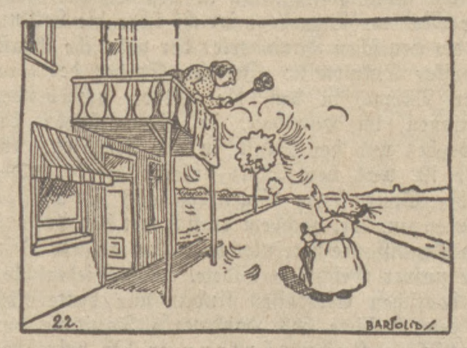
19. O, das Motordreirad kam um die Ecke gefahren und prallte, bums! gegen die Leiter, gerade als Klaus oben war. Die Leiter kippte um und Klaus stürzte mit seinen Kohlen auf den Gendarm, der ganz dicht hinter dem Dreirad herradelte. Der brave Polizist erstickte fast in den staubigen Kohlen und konnte nicht einmal um Hilfe rufen. Und mittlerweile machten sich seine Arrestanten davon.



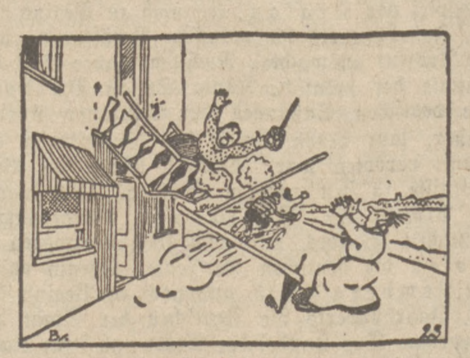
20. Achje, achje, wie der arme Gendarm aussah, als er aus den Kohlen wieder zum Vorschein kam. Dicke Propfen Staub und Grus — Bestandteile, mit denen die Kohlen unseres Freundes Klaus meistens ziemlich stark versehen waren — steckten ihm in Ohren, Nase und Augen. Und ach, das schöne Fahrrad, das er, merke wohl, vom Huberbauer gepumpt hatte, und das tüchtig in Bedrängnis gekommen war. Es sah aus wie eine Brezel, so verbogen war es.



21. Rrrrr! Mit schwindelerregender Schnelligkeit töfften Peter und Josef dahin. Oben auf dem Balkon befand sich Frau Knospe und klopfte ihre Teppiche. Dicke, erstickende Staubwolken senkten sich auf den Weg und die Motten flogen nach allen Seiten hinweg. Achje, da kam Frau Knallbüchse heranspaziert. Gerade als sie unter dem Balkon war,, bekam sie eine grosse Staubwolke über den Kopf, sodass sie aus allen Kräften zu husten und prusten anfing.



22. „Sag' emal, Du da droben, kannste nicht e'bischen achtgeben?" rief Frau Knallbüchse empört aus; „ich danke dafür, mir hier eine Krankheit zu holen!" Frau Knospe wurde wütend und schüttelte ihren ganzen Vorrat Schimpfwörter über das Haupt ihrer Gegnerin. Auch Frau Knallbüchse regte sich immer mehr und mehr auf und war schließlich rot wie ein Krebs. „Komm' mal herunter, wenn Du Mut hast!" rief sie. „Ich komm' schon! Ich komm' schon!" rief Frau Knospe heiser vor Wut.



23. Pang! Gerade hatte sie's gerufen, als unsere beiden Helden mit ihrem Dreirad vorübersausten und so nebenbei die Pfähle, auf denen der Balkon ruhte, mitnahmen. Die Folgen waren entsetzlich; mit furchtbarem Gekrach stürzte der ganze Balkon herunter, während Frau Knospe laut um Hilfe schrie und die beiden Arme in die Höh steckte, als versuche sie, sich an der Luft festzuhalten. Aber das ging natürlich nicht!



24. So! Frau Knospe hatte ihren Willen; sie war unten. Und jetzt ging's los! Während Joseph und Peter schon viele Meilen entfent waren, hauten die beiden Damen mit Schirm und Teppichklopfer drauf los, daß es so eine Art hatte. Na, und das nennt sich das „schwache" Geschlecht! Der Staub flog umher, und erst als die beiden ganz außer Atem waren, hörte der Streit auf. Frau Knospe stolperte brummend ins Haus, während Frau Knallbüchse, sich an allen Seiten reibend, mühsam ihren Weg verfolgte.

## Die Weberin

Es war einmal eine arme Weberin. Sie hatte eine Tochter namens Klara. Diese war wegen ihrer Schönheit berühmt. Eines Tages ging sie in den Wald, um **Holz** zu sammeln. Da traf sie einen **Zwerg**. Der kannte sie und sagte zu ihr ganz hochmütig und ironisch: „Na, ich dachte, du bist zu fein zum Holzauflesen, deine Hände könnten dabei zu schmutzig werden."

„Ich muß es doch tun, wir sind so arm zu Hause", entgegnete ihm Klara.

„Komm mit mir mit, ich werde Dir einen Weg zeigen, wo Du blanke Dukaten findest."

Das Mädchen glaubte ihm alles und ging mit. Als sie mitten auf dem Weg waren, sagte der Zwerg zu ihr: „So, nun kannst Du den Weg **allein** suchen", und seine Augen leuchteten wie ein Feuerstein. Mit einem Schwung war er verschwunden, und Klara sah ihn nicht mehr. Sie irrte im Walde umher und ernährte sich mit verschiedenen Beeren. Ihre Mutter aber wartete schon ganz traurig und dachte: Nanu, wo bleibt denn Klara? Aber sie wird sich ja hoffentlich nicht verirren, denn sie ist ja ein kluges Mädchen.

Klaras Mutter wartete schon paar Tage, aber sie erschien nicht. Die Weberin war aber immer froh, und machte sich fleißig an die Arbeit, sodaß sie bald ein paar Gardinen fertig hatte. Am nächsten Tag ging sie zu dem reichen Herrn, der ihr immer ihre gewebten Sachen abkaufte. Als sie bei ihm angelangt war, sprach er zu ihr: „Ich kaufe nicht mehr von Euch, denn es ist **gestohlenes** Gut!"

Die Weberin war ganz erstaunt und fragte: „Das ist nicht wahr; wer hat das aufgebracht."

„Mein guter Freund, der Zwerg!" Die Weberin ging weinend nach Hause und setzte sich in ihrer Hütte nieder. Auf einmal hörte sie ein großes Pferdegetrampel. Sie machte ihr kleines Fenster auf, und da sah sie viele schöne Schimmel, und aus einem prächtigen Wagen stieg eine bekannte schöne Dame, auf dem Kopf eine Krone, heraus und ging zur Weberin in die Hütte und rief: „Mutter, Mutter, ich bin Klara, die junge Königin! Der böse Zwerg führte mich falsch, und der **König** fand mich bei der ersten Jagd und **heiratete** mich. Komm mit aufs Schloß. Nun fuhr die arme Weberin mit ins Schloß, wurde reich und brauchte nicht mehr zu weben. Der böse Zwerg aber und der reiche Herr wurden aufgehängt.

**Elisabeth de Leeuw, Beuthen (9 Jahre alt).**

## Hans, der kluge Ziegenbock / Von E. Maria Ebeling, Kreuzburg

Hans, der kluge Ziegenbock, stand im warmen Stall und kaute behaglich an ein paar Heuhalmen, die an seiner Raufe von der Abendfütterung hängen geblieben waren, als plötzlich die Tür aufging, und Herr Meier erschien, der seit ein paar Tagen im Bauernhause zu Gaste war, Mißtrauisch sah ihm Hans entgegen, denn was hat ein Stadtherr zu nächtlicher Stunde im Stalle zu suchen? Das kam Hans recht verdächtig vor. Was sollte das Ziegenböcklein nun aber erst denken, als Herr Meier es losband und zum Stalle hinausführen wollte? „Der will mich am Ende **stehlen**," meinte Hans und bockte und stemmte sich; denn er war nicht nur ein kluges, sondern auch ein sehr treues Tier, das sich dem Bauern, der es so gut mit ihm meinte, nicht heimlich **entführen** lassen wollte.

„Aber Hans," redete ihm Herr Meier freundlich zu, „sei doch nicht so dumm. Komm schön brav mit, und Du wirst Dein blaues Wunder erleben."

Für dumm wollte Hans nun auch nicht gerade gehalten werden. So folgte er denn, wenn auch widerwillig.

„So ist's recht, mein kluges Tierchen." lobte Herr Meier. „Sieh mal, jetzt steigen wir auf den **Brocken** hinauf, und um Mitternacht verwandle ich Dich in einen schönen Jüngling."

„Mäh — mäh," machte Hans und schüttelte den Kopf, denn er konnte es sich nicht besonders schön vorstellen, ein **Mensch** zu werden. Er war sein Lebelang ein Ziegenbock gewesen und wollte es bis zu seinem Ende bleiben. Denn wie er sich als Ziegenbock zu benehmen hatte, das hatte er ja von seinen Eltern gelernt. Aber was er als **Mensch** zu tun hatte, wußte er nicht so recht. Drum dünkte es ihn nicht so verlockend, verwandelt zu werden. Herr Meier aber meinte, er hätte „Nee — nee" gesagt, weil er ihm die Kunst des Zauberns nicht zutraute. Deshalb erklärte er:

„Aber Hans, glaube nur, ich kann das bestimmt; denn ich habe doch ein dickes, altes **Zauberbuch**, das ist auf Pergament mit Blut geschrieben und in Schweinsleder eingebunden. Da steht ganz genau drin, wie ich es machen muß."

Die Sache ist ernster, als ich dachte, überlegte Hans. Aber ein **Mensch** wollte er doch durchaus nicht werden. Schon allein der Gedanke, dann das Gemüse gekocht essen zu müssen, machte ihm Magenbeschwerden, denn er aß die Kräuter und Blättchen am liebsten so zart und frisch und ohne alle Zutaten, wie sie auf der Wiese wuchsen. Er war doch ein Ziegenbock des 20. Jahrhunderts und kannte genau den Wert der Rohkost!

Als er noch so überlegte, wie er wohl seinem schrecklichen Schicksal entgehen könnte, stieg plötzlich dem klugen Hans ein zarter Duft in die Nase. Er schnupperte. Ach, war das nicht **Beschreikraut**, das da seine ersten grünen Spitzen aus dem Boden steckte? Er zerrte am Strick. Richtig, da war's. Das kam ihm wie gerufen! Und daneben wuchs **Beifuß**, und ein Stückchen weiter **Hauhechel** und Allermannsharnisch. Eifrig rupfte, zupfte, kaute und schluckte der kluge Hans.

„Ja, friß nur, mein Tierchen," lobte Herr Meier. „Die Zauberei wird Dich anstrengen. Denn verwandelt zu werden, ist nicht so ohne. Also stärke Dich nur tüchtig."

Wäre der kluge Hans jetzt schon ein Mensch gewesen, dann hätte er gelächelt. Denn alles, was er sich da aussuchte, waren je Berufskräuter, also Pflanzen, die gegen Hexerei schützen. Und er fraß, bis er ganz sicher sein konnte, daß ihm die Zauberei nichts mehr anhaben würde. Dann ließ er sich willig auf den **Hexentanzplatz** auf dem Brocken führen. Der Teufel und die Hexen waren in dieser Nacht allerdings nicht erschinen, obgleich sie sonst alljährlich dort ihre Jahreshauptversammlung abzuhalten pflegen. Aber sie hatten wohl von dem schrecklichen Spuk gehört, den Herr Meier an dieser berühmten Stätte aufführen wollte, und das war ihnen über den Spaß gegangen.

Herr Meier machte also jetzt einen großen **Kreis**, stellte Hans mitten hinein, sprach Zauberformeln, hob beschwörend die Hände, schrieb merkwürdige Zeichen in den Sand und gebärdete sich immer grauslicher. Mit Vergnügen sah der kluge Ziegenbock dem Hokuspokus zu. — Schließlich wurde ihm aber kalt von dem langen Stehen; denn auf dem Brocken wehte ein eisiges Lüftchen. Er sprang also hin und her, um sich ein wenig Bewegung zu machen.

„Jetzt wird's werden," jubelte Herr Meier. „Er versucht schon auf den Hinterbeinen zu stehen wie ein Mensch."

Doch gleich darauf schlug er sich voller Entsetzen auf den Mund: denn in dem Zauberbuche stand ja ausdrücklich, daß bei der ganzen Zauberei kein Sterbewörtchen gesprochen werden dürfte. Nun hatte er sich selbst um die Wirkung gebracht. Traurig band er den Ziegenbock los.

„Komm Hans, heute wird leider nichts mehr. Aber warte nur, nächstes Jahr verwandle ich Dich bestimmt in einen hübschen Jüngling. Dann mache ich es gescheiter."

„Mäh — mäh." sagte der kluge Hans. Und in Gedanken fügte er hinzu: „Dann wachsen ja auch wieder Berufskräuter, die Du mich hoffentlich vorher fressen läßt." Aber laut sagte er nichts, denn er wollte Herrn Meier nicht die Freude verderben — er war eben ein sehr kluger Ziegenbock!




# Der Sport am Sonntag

## Nun wieder Fußball-Meisterschaft

### „Club" gegen Viktoria und Schalke gegen Waldhof

Am Sonntag werden also die beiden Teilnehmer am Endspiel ermittelt. Die Sieger in den Gruppenkämpfen bestreiten die letzte Ausscheidung. Auf dem VfB-Platz in Leipzig sind die Berliner Viktoria und der 1. FC. Nürnberg die Gegner, das Düsseldorfer Rheinstadion gibt dem Treffen zwischen Schalke 04 und S. V. Waldhof einen eindrucksvollen Rahmen.

**Wer gewinnt?**

Vier verschiedene Paarungen sind im Endspiel, das bereits am Sonntag darauf, also am 24. Juni stattfindet, möglich. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß sich Schalke 04 und der 1. FC. Nürnberg siegreich behaupten. Die größte Sensation wäre natürlich ein Endspiel zwischen Viktoria und Waldhof. Sehr leicht möglich scheint uns aber ein Endspiel zwischen Viktoria und Schalke 04! Es ist gar nicht einfach, die Aussichten abzuwägen. Fest steht aber zweifellos, daß die Aussichten der Berliner Viktoria, ins Endspiel vorzudringen, in dem die Mariendorfer 1911 zum letzten Male standen, gar nicht einmal so schlecht sind. Die 1. FC. Nürnberg stellt heute nicht mehr jene Macht vor, die bis vor einigen Jahren einfach unbezwinglich schien. Vor allem: Viktoria versteht zu kämpfen, wird sich keinesfalls schnell entmutigen lassen. Das wird die Nürnberger zwingen, ebenfalls vom ersten bis zum letzten Augenblick mit ganzem Einsatz bei der Sache zu sein. Die Stärke der Nürnberger liegt in ihrem flinken, technisch guten Angriff, der aber an der starken Abwehr Viktorias nicht leicht vorbeikommen wird. Hat wiederum der Viktoria-Sturm seinen guten Tag, so wird Köhl im Nürnberger Tor über Mangel an Beschäftigung nicht zu klagen haben. Man kann kaum anders, als den Ausgang des Spieles als völlig offen zu bezeichnen. Die Mannschaften dürften in folgenden Aufstellungen antreten: Viktoria: Brillat; Schlichter, Hepprich; Geiger, Normann, Lucht; Niering, Winkler, Sienholz I, Sienholz II, Dauda. 1. FC. Nürnberg: Köhl; Popp, Munkert; Kreisel, Billmann, Oehm; Gußner, Eiberger, Friedel, Schmitt, Kund.

**Klarer Favorit ist Schalke 04**

für den Düsseldorfer Kampf gegen den S. V. Waldhof. Zwar haben die Mannheimer in ihrer Gruppe eine klare Ueberlegenheit hervorkehren können, aber wirklich starke Gegner hatten sie nicht. Daß die Mannschaft vor allem technisch hervorragend durchgebildet ist, daran besteht kein Zweifel. In Siffling besitzt der Angriff sogar eines der größten deutschen Stürmertalente. Aber in der Abwehr bestehen noch Schwächen, die der Angriff der „Knappen" aufdecken dürfte. Dazu scheint die Mannschaft etwas weich zu sein. Man kann sich schwer vorstellen, daß sie in der Lage ist, der Wucht der Schalke-Mannschaft auf die Dauer zu widerstehen. So müßten die „Knappen" einen sicheren Sieg landen können.

## Im Reiche

**Fußball:** Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Vorschlußrunde zur Deutschen Meisterschaft. Viktoria Berlin und 1. FC Nürnberg treffen in Leipzig zusammen, Schalke 04 und SV Waldhof Mannheim spielen in Düsseldorf. In Mannheim steht das Spiel Süddeutschland — Paris zur Entscheidung an, der FC Madrid spielt in Dresden, Tennis-Borussia Berlin weilt in Stockholm.

**Handball:** Die acht Vorrundenspiele zum Hitler-Pokal versammeln die besten deutschen Mannschaften. Es spielen: Bayern und Sachsen in Fürth, Südwest und Niederrhein in Worms, Westfalen und Mittelrhein in Köln, Niedersachsen und Brandenburg in Braunschweig, Württemberg und Baden in Stuttgart, Nordhessen und Nordmark in Kassel, Pommern und Mitteldeutschland in Stettin, Schlesien und Ostpreußen in Breslau.

**Rennsport:** Das 40. Deutsche Traber-Derby bringt auf der Bahn in Ruhleben die acht ausnahmslos besten Dreijährigen zum Kampf um die 30 000 Mk. über 3200 Meter zusammen. Auf der Bahn in Hamburg-Horn nimmt die Derby-Woche ihren Anfang. Hauptereignis des ersten Tages ist der Große Hansa-Preis im Werte von 21 500 Mk. Weitere Galopprennen finden in Magdeburg und Köln statt. Frankreichs bedeutendstes Hindernisrennen, die mit 400 000 Fr. ausgestattete Grand-Steeple-Chase von Paris, gelangt über eine 6500 Meter lange Strecke auf der Bahn von Auteuil zur Entscheidung.

**Motorsport:** Eine Riesenbeteiligung aus aller Herren Länder hat das 9. Kesselberg-Rennen für Wagen und Motorräder gefunden. Von besonderem Interesse ist der Start von Manfred von Brauchitsch auf Mercedes-Benz und Hans Stuck auf Auto-Union.

**Radsport:** Die Aschenbahn im Neuköllner Stadion ist Schauplatz eines 100-Kilometer-Einzelfahrens, das von 25 der besten deutschen Berufsfahrer bestritten wird. Auf der Pariser Buffalobahn gelangt das Dauerrennen um den Großen Preis von Europa zum Austrag.

## Sonntag-Rennen in Kattowitz-Brynow

Für die Sonntag-Rennen sind die Nennungen durchweg sehr stark, so daß auch diesmal mit großen Feldern gerechnet werden kann. Das erste Rennen, Flachrennen über 2100 Meter, dürfte Graf Miezynskis Jam vor Kaboga von Jungiewicz für sich entscheiden. Im Hindernisrennen über 3200 Meter hat Harlands Soubrette alle Chancen für sich, wenn sie ohne Mucken bleibt. Den zweiten Platz sollte Pech belegen. Im folgenden Flachrennen über 1600 Meter haben nicht weniger als zwölf Pferde gemeldet. Graf Miezynskis Pilatus hat hier vor Woronka von Swiencicki und Bonczas Obalinska die Siegesaussichten. Flips könnte eine Außenseiterüberraschung werden. Das Hürdenrennen über 2400 Meter dürfte sich zwischen Podczaskis Temperament und Bobinskis Calvados entscheiden, falls nicht Etoile II beiden einen Strich durch die Rechnung macht. Im Erinnerungsrennen Jan Grabowski, einem Flachrennen über 1800 Meter, mit einem Preise von 1500 Zloty ausgezeichnet, ist Graf Miezynskis Meta vor Harlands Effendi getippt. Das Flachrennen über 1600 Meter wird wohl die von Tobiasz gesteuerte schnelle Stute Dzierlatka von Boncza vor Ebony gewinnen. Im letzten Hindernisrennen über 3600 Meter besteht zwar sehr starke Meinung für Zawilliskis Gloria, doch sind immerhin noch Bobinskis guter Cherie und Rybickis Emir II, den sein Besitzer selbst reitet, nicht chancenlos. Beginn der Rennen: 15.30 Uhr.

**Rudern:** Das ganze Interesse der Rudersportgemeinde richtet sich auf die Große Berliner Ruderregatta, die mit etwa 1000 Nennungen aus allen Teilen des Reiches eine Rekordbeteiligung gefunden hat.

**Segeln:** Großartig auch die Beteiligung der Kieler Woche, die von 14 Nationen beschickt ist und am Sonntag eröffnet wird.

## Europas längstes Automobilrennen

### ein großer deutscher Auslandserfolg

Ein Teilnehmer der 6000-Kilometer-Fahrt durch Italien schreibt: Nach Muster und Vorbild der vorjährigen 2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland hat man in Italien eine Veranstaltung geschaffen, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen sollte, eine Fahrt, die in ihrer ganzen Anlage trotzdem etwas ganz anderers geworden ist als unsere 2000-Kilometer-Fahrt, nämlich ein reines Rennen, aber ein Rennen — das macht sie für uns besonders interessant — für absolut serienmäßige Touren- und Sportwagen. Als wir in Rom eintrafen, war es eine ganz hübsche, stattliche deutsche Vertretung, die sich in dieses Riesenrennen hineinwagen wollte. Mit großem Erfolge waren erst von der Sternfahrt nach Marokko zwei unserer bekanntesten Langstreckenfahrer, Frau Lotte Bahr und Paul v. Guilleaume, zurückgekehrt. Auf Biegen und Brechen ging ihre Fahrt, der leider zu früh, am Schlusse der ersten Etappe, tief unten in Sizilien ein viel zu frühes Ende gesetzt wurde; Staubwolken nahmen ihnen die Sicht, sie kamen aus einer Kurve, durchbrachen eine Steinmauer, — und waidwund blieb der Wagen liegen.

Und nun zur Adler-Mannschaft Hasse, Löhr, Schweder, die das Glück hatte, bei dieser Fahrt einen Erfolg erringen zu können, der einer der schönsten deutschen Auslands-Erfolge ist, die im Motorsport bisher überhaupt zu verzeichnen waren. **Gegen 22 Teams bedeutender internationaler Marken errang sie den Mannschaftssieg aller Klassen.** Sie erhielt den einzigen Teampreis aller Klassen und Nationen, der überhaupt vergeben wurde, ein Teampreis, der um schwerer zu erringen war, als sie Mannschaften der berühmtesten italienischen Automobilmarken und der verschiedenen Unterabteilungen des RACI. gegen sich hatte. Die Adler-Dreischaft errang außerdem 3 goldene Medaillen und den Sonderpreis für den schnellsten deutschen Fahrer. Und das alles trotz der größten Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten! Schon in Messina fiel Hasse und Schweder die typische Ruhr an: mit hohem Fieber fuhren sie weiter, bissen die Zähne zusammen und dachten nur an das Durchkommen und den Sieg und haben es dann auch glücklich geschafft, nicht zuletzt dank der guten Unterstützung durch ihre großen Beifahrer Arzt, Hoffmann, Schneider.

Klein war die deutsche Expedition, aber groß der Gesamterfolg und, wie schon gesagt, ein Erfolg — besonders der Mannschaftssieg —, der im Ausland Achtung erzwang und rückhaltslose Anerkennung fand.

Eine besonders große sportliche Leistung vollbrachte auf dieser Fahrt auch Reichsleiter Bouhler, der — trotz seiner schweren Kriegsverletzung, ein nimmermüder und begeisterter Motorsportler — sein 2-ltr.-Opel-Cabriolet in wirklich glänzender Manier über die Strecke brachte und sich die wohlverdiente goldene Medaille holte. Die goldene Medaille erangen ebenfalls Carl von Guilleaume und Engesser, gleichfalls auf Opel; von Guilleaume war viertschnellster Deutscher.

P. S.

## Neuer Leichtathletik-Rekord

Im Rahmen der Leistungsabnahme im Gewichtheben von Siegfried, Essen, gelang es dem Halbschwergewichtler Gottschalk, im rechtsarmigen Stoßen 101 Kilogramm zur Hochstrecke zu bringen. Damit ist der von dem Dortmunden Lürbke **bisher gehaltene deutsche Rekord von 100 Kilogramm um rund 1 Kilogramm verbessert** worden. Im Gesamtergebnis des Olympischen Fünfkampfes brachten es die Essener auf 5130 Pfund, die nach den 5185 Pfund von München 1860 als zweitbeste Jahresleistung anzusehen sind.

**49,67 Meter im Diskuswerfen**

Eine hervorragende Leistung vollbrachte der finnische Wurfathlet Kotkas in Helsingfors, wo er den Diskus 49,67 Meter weit warf, die nur um etwas über zwei Meter hinter dem Weltrekord des Amerikaners Jessupp von 51,73 Meter zurückbleibt. Auch Matti Järvinen stellte sein Können abermals unter Beweis, indem er mit einem Speerwurf von 75,72 Meter seine beste diesjährige Leistung unter offizieller Kontrolle vollbrachte.

## Internationales Tennisturnier um die Meisterschaft von Königshütte

Die Tennisabteilung des KS.-Stadion Königshütte veranstaltet in der Zeit vom 28. Juni bis 1. Juli ihr 6. internationales offenes Tennisturnier um die Meisterschaft von Königshütte. Folgende Spiele kommen zum Austrag: Herren-Einzelspiel um die Meisterschaft von Königshütte. Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Königshütte. Für beide Wettbewerbe steht ein wertvoller Wanderpreis zur Verfügung, den der dreimalige Sieger erhält. Herren-Doppelspiel um die Meisterschaft von Königshütte. Gemischtes Doppelspiel um die Meisterschaft von Königshütte. Herren-Einzel Klasse B, Damen-Einzelklasse B. Herren-Einzel-Klasse C und Damen-Einzelklasse C. Meldungen nimmt bis Montag, 25. Juni, der Turnierleiter Klytta, Königshütte, ul. Wolnosczi 28, Tel. 438, entgegen.

## Budniok nicht mehr Verbandskapitän

Der langjährige, verdienstvolle Kapitän des ostoberschl. Fußballverbandes, Alois Budniok, hat dem Vorstand sein Amt zur Verfügung gestellt. Ueber die näheren Gründe zu diesem Schritt ist noch nichts bekannt. Die Amtsniederlegung von Budniok hat in den oberschlesischen Fußballerkreisen großes Erstaunen hervorgerufen.

## Wir geben Auskunft

**A. M. 46, Beuthen.** Wir empfehlen Ihnen, beim Reichsarchiv in Potsdam Auf dem Brauhausberg, und beim Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser", Berlin W 30, Geisbergstraße 2, anzufragen, ob die Zusendung von Feldpostbriefen und Karten aus dem Kriege 1914/18 erwünscht ist.

**G. H., Miechowitz.** Deutschlands Gegner im Weltkriege waren die Vereinigten Staaten von Amerika, das Britische Reich, Frankreich, Italien, Rußland, Japan, Belgien, Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Ecuador, Griechenland, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru, Polen, Portugal, Rumänien, der Serbisch-Kroatisch-Slowenische Staat, Siam, die Tschechoslowakei und Uruguay. Deutschlands Verbündete waren Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien.

**A. T., Beuthen.** Um die Lockerung und den Ausfall der Zähne zu bekämpfen, ist es notwendig, erst die Ursachen des Zahnausfalls festzustellen, die in sog. Mangelkrankheitn, auch in Ernährungsstörungen bei Zuckerkrankheit, bestehen können. Ist die Zahnlockerung die Folge von Altersursachen, so könne nur Schienung in Frage kommen. Myrrhentinktur macht lediglich das Zahnfleisch fest.

**H. B., Distelwitz.** Die „Verordnung über Aenderungen der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs" vom 3. 2. 1933 brachte verschiedene Erleichterungen für die Prüfung der Führer von Kraftfahrzeugen. U. a. kann eine Fahrerlaubnis für Kraftfahrzeuge der Klasse 3 auf Kraftfahrzeuge gleicher Betriebsart der Klasse 2 oder umgekehrt, ferner eine Fahrerlaubnis von Klasse 4 auf Klasse 1 ohne besondere Prüfung ausgedehnt werden, wenn der Führer nachweist, daß er Kraftfahrzeuge der früheren Klasse 1 Jahr lang geführt hat. Hinsichtlich der Kraftfahrzeuge der Klasse 4 richtet sich die Ausbildung der Führer, die Erteilung der Erlaubnis zur Ausbildung sowie die Prüfung der Führer nach den für Krafträder geltenden Bestimmungen. Es kann von Fall zu Fall die Erlaubnis zur Einzelausbildung durch die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident) erteilt werden, die an besondere Bindungen, wie Abschließung einer Haftpflichtversicherung usw., geknüpft ist. Ein derartiger Antrag wäre an den Regierungspräsidenten einzureichen.

**00. Oppeln.** Sofern es sich in dem von Ihnen geschilderten Falle um eine Wohnung handelt, die den Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes vom 27. 4. 1933 unterliegt (Jahresmiete bis zu 600,— RM.), können Sie das Mietverhältnis nicht durch einfache Kündigung auflösen. Sie müssen dies vielmehr entweder durch Zustellung eines formellen Kündigungsschreibens durch das Amtsgericht an den Mieter tun oder durch Erhebung der Aufhebungsklage beim Amtsgericht. Ihre Klage werden Sie zweckmäßigerweise auf dringenden Eigenbedarf stützen (§ 4, 4a des Mieterschutzgesetzes), da die Vorenthaltung der Räume für Sie eine schwere Unbilligkeit darstellt und ferner Zahl und Alter der zu Ihrem Hausstand gehörenden Abkömmlinge zu berücksichtigen sind sowie die Tatsache, daß Sie den Raum aus beruflichen Gründen brauchen. Das Verlangen der Mieterin, nur ausziehen zu wollen, sofern Sie ihr eine ihr zusagende Wohnung nachweisen, ist unbeachtlich. Seit dem 1. 4. 1933 darf im Gegensatz zu früher im Urteil ein Ersatzraum nicht mehr zugebilligt werden. Es ist lediglich eine angemessene Räumungsfrist, die vom Gericht auf Antrag einmal bis zu 3 Monaten verlängert werden kann, zu gewähren. Handelt es sich um eine nicht dem Mieterschutzgesetz unterstehende Wohnung, so sind Sie berechtigt, mit der im Mietvertrage genannten Frist das Mietverhältnis aufzukündigen. Die Neuherstellung der Fassade sowie die Einsetzung neuer Fenster berechtigt allein noch nicht zu einer Mietserhöhung. — Zur Ueberlassung einer spanischen Wand an die Mieterin für die Dauer der Bauarbeiten sind Sie nicht verpflichtet.

**R. C. 33.** Treuhänder der im landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren befindlichen Besitzung ist bezüglich seiner Verantwortlichkeit einem Zwangsverwalter gleichzustellen. Als solcher ist er entsprechend §§ 152, 154 des Gesetzes über die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung allen Beteiligten für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung aller erforderlichen wirtschaftserhaltenden Handlungen verantwortlich. Sofern Sie ausreichend unter Beweis stellen können, daß der Schuldner mit Wissen des Treuhänders unnötige Ausgaben tätigt, ohne seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, empfehlen wir Ihnen, sich beschwerdeführend an das Amtsgericht, in dessen Bezirk die Besitzung gelegen ist, zu wenden.

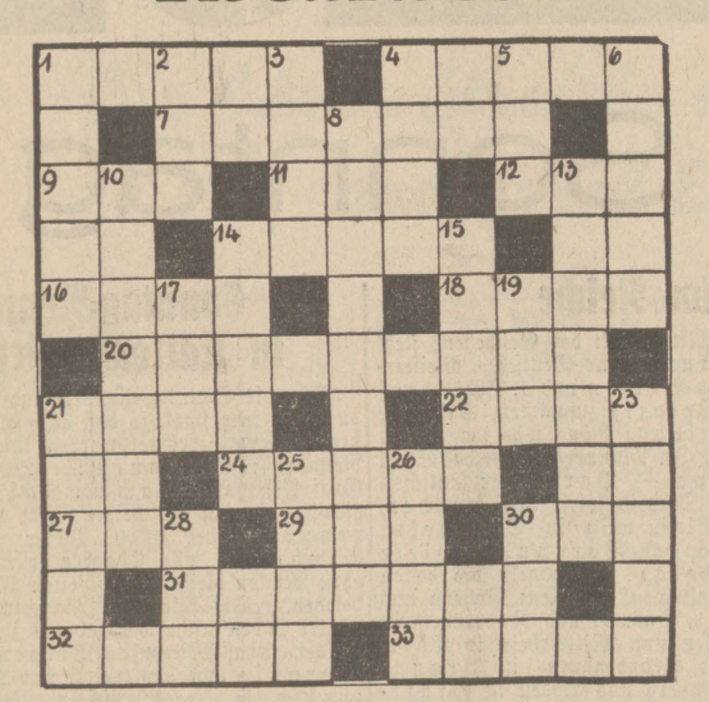
**W. 117 Gleiwitz.** Die Erhebung von Zinsen bis zum Zeitpunkt der Volleinzahlung auf den Geschäftsanteil unterliegt keinem Bedenken, da der Genosse sich bei seinem Beitritt zur Genossenschaft zur Einzahlung eines oder mehrerer Geschäftsanteile verpflichtet hat, und vom Zeitpunkt der Fälligkeit ab nach § 288 BGB. (vgl. auch § 246 BGB.) diese Geldschuld zu verzinsen ist. Die Belastung des Genossen mit einem Betrage, der etwa 10—12 Prozent ausmacht, wobei hierfür die Bezeichnung, „Spesen, Zinsen und Provision" gebraucht wird, erscheint übermäßig hoch und könnte unter Umständen gemäß § 138 BGB. nichtig sein. Die von Ihnen angeführte Zinssenkung seitens der Reichsregierung gilt nur für Hypotheken, Grundschulden und ungesicherte, langfristige Forderungen, nicht aber in dem von Ihnen genannten Falle, da die gesetzliche Höhe der Zinsen (nach BGB. 4 Prozent, nach Handelsgesetzbuch 5 Prozent) heutzutage nicht überschritten wird, wobei aber ein Satz von 10—12 Prozent zu hoch erscheint.

**Piekarer Straße 87, S.** Die Vermieterin ist zur Instandsetzung der Glocke an der Wohnungstür verpflichtet. Fordern Sie die Vermieterin schriftlich auf, den Schaden binnen einer bestimmten Frist, die bei der Dringlichkeit kurz bemessen sein kann, zu beseitigen, andernfalls Sie die Sache auf eigene Kosten, bei Abzug der dafür verauslagten Unkosten vom Mietzins, machen lassen würden. Die Höhe des Mietzinses unterliegt nur der Vereinbarung.

**A. R.** Voraussetzung für die Uebernahme eines Haftpflicht-Versicherungsschutzes von Lastwagen für Personenverkehr ist vor allem, daß das betreffende Fahrzeug auch die zu einer sicheren Beförderung von Personen erforderlichen Eigenschaften besitzt. Dazu gehört die gehörige Befestigung der Sitzgelegenheiten und genügende Sicherungen gegen die Gefahr des Hinausfallens von Fahrgästen. Ferner muß natürlich eine Haftpflichtversicherung bestehen, da in diese Prämie das Personenbeförderungsrisiko eingerechnet wird. Die Regel ist die, daß der Einschluß der Personenbeförderung mit Lastkraftwagen nach den reichstariflichen Bestimmungen ein Zuschlag von 50 Prozent zur Tarifprämie bedingt.

# Rätsel-Ecke

## Kreuzwort



**Waagerecht:** 1. Körperorgan, 4. Frauenname (i = j), 7. Europäischer Staat, 9. Kirche, 11. Schöpfung, 12. Brennstoff, 14. abschüssig, 16. Sinnbild der Musik, 18. Garten, 20. Stadt in Lothringen, 21. Tragtier, 22. zuvor, 24. Fluß zur Nordsee, 27. Papstname, 29. Hirschart, 30. Japanische Münze (i = y), 31. Gemüse, 32. Musikzeichen, 33. Gefäß.

**Senkrecht:** 1. Nähgerät, 2. Ort in Hessen-Nassau, 3. Haushaltsplan, 4. Monat, 5. Raumangabe, 6. Metall, 8. Männername, 10. Griech. Heldengedicht, 13. See in Tirol, 14. Fluß zur Elbe, 15. Körperorgan, 17. Schiffsteil, 19. Artikel, 21. Frauenname, 23. Singstimme, 25. Asiatisches Hochland, 26. Raumbezeichnung, 28. Himmelsrichtung, 30. Fluß in Thüringen. (ch = 1 Buchstabe.)

## Inschrift



## Silbenrätsel

Aus den Silben

au — au — ba — bach — de — dre — e — e — er — es — eu — eu — fer — ge — he — hund — im — ki — kreis — kü — kul — lat — laub — li — lu — lus — lus — mann — mat — me — mel — mi — mo — na — ne — neun — no — pa — pe — phe — pol — re — rei — ro — schä — sis — sub — sus — tar — ter — ur — ve — wal — wen — zer — zil

sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Betrachtung ergeben. (ch ein Buchstabe.)

1. Astronomische Bezeichnung, 2. Polarer Volksstamm, 3. Biblische Frauengestalt, 4. Göttin der Gerechtigkeit, 5. Wurstsorte, 6. Oper von Rich. Wagner, 7. Stadt in Klein-Asien, 8. Flugzeugführer des Weltkrieges, 9. Teil einer Industrieanlage, 10. Deutscher Schriftsteller, 11. Desinfektionsmittel, 12. Hunderasse, 13. Erdteil, 14. Römischer Feldherr, 15. Krankheitserreger, 16. Muse, 17. Stadt in Galizien, 18. Freizeit, 19. Fisch.

1 ........ 10 ........
2 ........ 11 ........
3 ........ 12 ........
4 ........ 13 ........
5 ........ 14 ........
6 ........ 15 ........
7 ........ 16 ........
8 ........ 17 ........
9 ........ 18 ........
19 ........

## Silbenrätsel

be — bel — ber — bres — brus — che — chi — darm — den — den — dres — e — e — e — eb — ei — el — feu — ge — gei — gel — hal — hum — i — ke — ker — kon — la — lau — le — le — mark — mer — mie — moos — na — nel — nim — nor — rad — rad — ri — ris — rod — ros — sä — scha — sel — sie — sieb — stadt — tee — trin — u — uk — wal — weih — wurst — zi.

Aus diesen Silben bilde man 28 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, ein Goethe-Zitat ergeben.

1. Ruhmeshalle, 2. Teil des Auges, 3. Indischer Fürstentitel, 4. Universitätsstadt, 5. Griech. Gott, 6. Männername, 7. Naturerscheinung, 8. Prophet, 9. Sagenhafter Jäger, 10. Kletterpflanze, 11. Himmelsgegend, 12. Preuß. Landschaft, 13. Blume, 14. Hiebwaffe, 15. Halbedelstein, 16. Kanton der Schweiz, 17. Stadt in Sachsen, 18. Berg im Kaukasus, 19. Adlerart, 20. Saiteninstrument, 21. Huftier, 22. Briefverschluß, 23. Wissenschaft, 24. Fleischspeise, 25. Hausgerät, 26. Staat in Südamerika, 27. Tischgerät, 28. Stadt in Hassen. (ch und st = je ein Buchstabe.)

1 ........ 15 ........
2 ........ 16 ........
3 ........ 17 ........
4 ........ 18 ........
5 ........ 19 ........
6 ........ 20 ........
7 ........ 21 ........
8 ........ 22 ........
9 ........ 23 ........
10 ........ 24 ........
11 ........ 25 ........
12 ........ 26 ........
13 ........ 27 ........
14 ........ 28 ........

## Auflösungen

### Kreuzwort

**Waagerecht:** 2. Nr., 4. nobel, 7. es, 8. re, 9. Argentinien.

**Senkrecht:** 1. Brunnen, 3. Rost, 5. Ern, 6. Lei.

### Silbenrätsel

1. Ukelei. 2. Marine. 3. Zaunkönig. 4. Untersee. 5. Spanien. 6. Interview. 7. Esperanto. 8. Gummiball. 9. Eimsbüttel. 10. Narzisse. 11. Matterhorn. 12. Universität. 13. Spinnerei. 14. September. 15. Mikroskop. 16. Alibi. 17. Neuzeit. 18. Sandelholz. — „Um zu siegen, muß man siegen wollen." — Tirpitz.

### Vexierbild

Bild von rechts oben betrachten, dann erblickt man den knienden Schützen am Schwanzende des Fuchses.

### Opernrätsel

Hugenotten — Alpenkönig — Lohengrin — Königskinder — Aida.

## Humor

### Das ist allerdings etwas anderes!

Der Junge vom Nachbar klopft an die Tür.

„Was hat denn dein Vater schon wieder für einen Wunsch?", fragt der Nachbar mürrisch.

„Mein Vater läßt um den Band 10 Ihres Lexikons bitten."

„Zum Kuckuk, was will er denn wissen?"

„Unter Korkenzieher" nachsehen, wie man am einfachsten eine gut verschlossene Kognakflasche aufkriegt."

„... aber gern, mein lieber Junge. Sage deinem Vater, ich bringe ihm den Band gleich selbst hinüber.

### Mathematik und Geschichte

Bei einer Führung durch das Deutsche Museum in München war man bei den Pfahlbauten angelangt Der Beamte gab seine Erklärungen ab und stellte dabei diese Wohnungsbaumethode als 2000 Jahre alt dar. Worauf eine pfälzische Stimme aus der Zuhörerschaft erklang: „Des kannscht annere erzähle, de net bis 1934 zähle könne!"

### Ein tüchtiger Wirt

Einer Bamberger Tageszeitung entnehmen wir nachstehende Anzeige: „Höfen b. Bbg. Gasthaus Albert. Sonntag und Montag Kirchweih-Feier mit Tanz. Für Hunger und Durst ist hinreichend gesorgt".

### Seltsames Erlebnis

In einer höheren Töchterschule in Breslau sollten die jungen Damen als Hausaufgabe eine selbsterlebte Geschichte schreiben. In dem Aufsatz eines scheinbar ganz besonders dichterisch veranlagten Mädchens fand sich folgender Satz: ..„der Vater kam abends spät und erschöpft nach Hause, ließ sich von mir nur schnell ein paar Eier bringen und versank darauf in dumpfes Brüten ...."

### Musketier Knurps bekommt einen Brief

Beim Postverteilen sieht Oberleutnant von Stötzingen-Stutterbach in der Hand des Unteroffiziers einen Brief, der an „Herrn Musketier Knurps" adessiert ist. Er nimmt den Brief an sich und ruft Knurps.

„Ist das Ihr Brief ... äähh ...?" fragt er, ihm das Kuvert vor die Nase haltend.

„Jawoll, Herr Oberleutnant!"

„Was fällt Ihnen darauf auf, äähhh?"

„Daß geschrieben ist „Herrn Musketier", Herr Oberleutnant."

„Also schreiben Sie Ihrer Braut ... äähhh ..., daß sie das nicht wieder macht ... äähhh ... Beim Militär gibt es keinen „Herrn", verstanden?"

„Dat kannste haben," denkt Knurps bei sich und sagt:

„Jawoll„ Oberleutnant!"



# TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Der andere — der junge Herr vom Gericht — ist gestern spät abends noch dagewesen und hat mich alles mögliche dumme Zeug gefragt wegen des Hermann und wegen der Forstmeisterin. Gewußt hab' ich nichts von dem, was er hat herausbekommen wollen. Weiß einer, warum der Blitz bei ihm einschlägt und ihm alles, was er hat, zugrund' richt't?!"

Die Frau sagte es müde. In ihrem Ton lag eine Bitte, ihr Besucher möge sie schonen.

Da fand dieser die rechte Art. Er sagte, daß er sich nur mit Widerstreben auf den Fall eingelassen habe. Da hätten ihm alle — voran der Fürst — so viel des Guten und Schönen über ihren Mann mitgeteilt, daß ihm das Unglück nun auf einmal persönlich nahe gegangen sei. Und so wolle er doch seine Kraft daran setzen. Auch gerade den Umstand, daß man den braven Heßmann tot bei der leichtsinnigen Frau gefunden habe, möchte er aufklären helfen. Und da sei es doch möglich, daß sie selbst den einen oder den anderen Fingerzeig geben könne — es könnten Dinge von Belang sein, die ihr selbst noch ganz unwichtig schienen.

Kleyn stellte einige Fragen. Sie antwortete kurz, zerstreut. Ihre abgerissenen Sätze unterbrach immer wieder ein Schluchzen.

Während dieses qualvollen Gespräches sah sich der Geheimrat aufmerksam in der Stube um. Sie war schmuck und blank, bis hoch hinauf mit Lärchenholz getäfelt. Alle Leisten an Sims und Decke, an den Wandtüren und den Möbeln waren mit einer kunstlosen aber sauberen Kerbschnitzerei verziert. Die üblichen Trophäen, die sonst in Jägerstuben nicht fehlen, sah man nicht an den Wänden. Dafür Bilder aus allerlei Zeitschriften, wiederum in selbstgeschnitzten Rahmen. Dann ein wenig bescheidenes Zinngerät über der Eingangstüre und der Türe, die ins Schlafzimmer nebenan führte. Auf dem Simsbrett der Täfelung allerlei kleine Merkwürdigkeiten, wie sie einer im Walde findet, der ihn täglich durchstreift: Tierschädel, Steine, seltsame Holzbildungen. In die Wand eingelassen war ein schmaler Gewehrschrank. Man sah ein paar Waffen hinter dem Glase stehen. Gegenüber ein wohlgefülltes Bücherregal. Der Gesamteindruck der Stube war der von ungewöhnlicher Behaglichkeit und Ordnung. Blendend weiß gekalkt der Mauerstreifen über dem Getäfel.

„Ich habe noch keine traulichere Stube gesehen, als die!" sagte der Geheimrat zu der weinenden Frau. Sie hob den Kopf.

„Es hat aber auch in keiner Stube ein besserer Mensch gewohnt wie da herinnen. Für den Hermann hat es in den Freistunden keinen anderen Platz gegeben als den zu Haus — und auf sein Zuhaus war er stolz. Schauen Sie nur, mit dem Knicker hat er selbst das alles ausgeschnitzt am Feierabend — und noch viel mehr — auch in den anderen Stuben. Alles hat nett und proper sein müssen im Haus ..."

„Erzählen Sie mir nur von ihm! So viel als möglich! Verstehen Sie mich, liebe Frau: ohne Grund — es mag auch ein schlechter Grund sein! — tut niemand einem so was an — alles hat seine Ursache —"

„Auch das, daß man den besten Menschen auf der Welt niederschießt wie ein Stück Wild?" schrie die Frau unter erneutem Schluchzen.

„Auch das! Glauben Sie, daß Ihr armer Mann der erste wäre, der daran glauben mußte — gerade weil er gut war? Vielleicht werden die Guten mehr gehaßt auf der Welt als die Schlechten. Sagen Sie mir von seinem Leben, was Sie wissen — ich bitte Sie!"

„Ich kenn von seinem Weg wirklich nicht viel mehr, als das Stück, das ich mit ihm hab' zusammengehen dürfen. Er war ein Förstersbub aus dem Allgäu, hätt', weil er gescheit und fleißig war, auf eine höhere Forstschule kommen sollen — aber da sind seine Eltern zu früh weggestorben, und man hat ihn bei der fürstlichen Jagd als Gehilfen angestellt — zuerst im Gebirg', und dann ist er hierher versetzt worden. Still war er immer, hat viel gelesen und spintisiert, was man so sagt. Er hat von allem den Grund wissen müssen, von dem, was die Menschen tun und von dem, was in der Natur draußen geschieht. Er hat nie begreifen wollen, daß einer schlecht sein kann, bloß wegen der Schlechtigkeit — und wenn einem jemand hat zureden können, daß das Böse zergangen ist wie der Schnee in der Sonne, so war er's. Das weiß ich selber am besten!"

Margret sah ihren Gast, zu dem sie nach und nach Vertrauen gewonnen hatte, mit weitgeöffneten Augen an. Mit Augen, die groß und dunkel waren und schön, trotz der roten Ränder, mit denen eine durchweinte Nacht sie umsäumt hatte. Schön war diese Frau überhaupt — jeder Zug in ihrem Gesicht von edlem Schnitt, die Stirne frei und hoch — das reiche, schlicht zurückgestrichene Haar sehr dunkel. Ihre Gestalt war straff und voll, mehr als mittelgroß, ihre Haltung jetzt, wo sie sich erhoben hatte, gerade und stolz. Stolz — trotzdem das, was sie nun sagte, eine Beichte war...

„Wollen Sie wissen, was für ein Mensch er war, so erzähl' ich Ihnen, wie wir uns gefunden haben. Schämen brauch' ich mich nicht — ihm war ich gut genug. Und was die andern angeht, ist jetzt schon alles eins. Seine Hausehr' brauch ich in der Beziehung nimmer zu wahren. Und dann — er hat ja auch gesagt: Was eines war — das ist gleich — darauf allein kommt's an, was eines ist!"

Und nun erzählte Frau Margret in müdem, gleichmäßigem Tonfall, während sie ihren Blick an dem Besucher vorbei in einen Winkel der Stube richtete, auf einen Aufbau von wunderlich gewachsenem Wurzelholz hin, auf dem, wie auf einem Felsen, die zierliche Nachbildung einer Gebirgshütte stand:

„Ich war — vorher! — nicht viel besser als die Forstmeister-Liese. Vielleicht sogar schlechter. Denn ich hab' keinen Lumpen zum Mann gehabt — ich war frei und habe arbeiten können. Aber ich hab' in der Stadt gelebt, wo die Leute so lustig sind. — Niemand hat mich behütet — sauber bin ich vielleicht auch gewesen und die Mannsleute haben mir keine Ruh gelassen, wo ich ging und stand. Ich war Verkäuferin in einem Handschuhladen, in den recht elegante und reiche Herren gekommen sind — und so ist's halt gekommen. Bald hab' ich einen Verehrer gehabt, der jung und flott war und dem ich gut gewesen bin, dann, wie der fortgekommen ist, einen anderen, der weniger jung und flott, aber um so reicher gewesen ist. So hab' ich kennen gelernt, was gut leben heißt und des Abends in feinen Gasthäusern sitzen, lachen und tanzen und Champagner trinken. Alles hab' ich bekommen können, hab' nur zu verlangen brauchen. Und das flotte Leben hat mir Spaß gemacht — zum Schämen und Nachdenken hab' ich weiter keine Zeit übrig gehabt. Da ist's dahingegangen ein paar Jahre lang. Vor anderthalb Jahren im Winter haben sie in der Stadt ein neues Lokal aufgemacht, das schöner war als alles, was man bisher gesehen hat. Dort hat man getanzt zu Zigeunermusik, und nur die nobelsten Leute haben dort verkehrt. Wenigstens, was die Herren betraf. Die Damen — nu ja — die Damen waren halt wie ich, und ich mein', die meisten waren schlimmer. Drei- oder viermal in der Woche war ich am Abend dort, damals im Karneval. Und an einem Abend bringt von den Herren einer — meiner Seel', ich hab' ihn nur flüchtig gekannt, wie gar viele, und nie was mit ihm zu tun gehabt — den Hermann mit. Das war so abgemacht worden. Es sollt' einen Jux geben. Der Hermann hat seine graue Jagduniform angehabt mit goldenem Eichenlaub am grünen Kragen, und zuerst hab' ich gemeint, er sei so maskiert. Der bewußte Herr hat seinen Spaß mit ihm, setzt ihn an meinen Tisch und stellt ihn mit irgendeinem dummen Namen vor: Baron Soundso. Wie er weg ist, sagt der Hermann: Gnädige Frau, ich mag nicht schwindeln. Ich bin kein Baron, sondern ein einfacher Jagdgehilfe; der Herr, ein vornehmer Jagdgast von meiner Durchlaucht, hat mich eingeladen, mir einmal das lustige Leben anzuschauen. Allein hätt' ich mich nicht da herein getraut unter die vielen feinen Leut'. Daß es mir aber hier besonders gut gefällt — ich müßt' lügen, wenn ich das sagen tät'.

Ich bin auch keine gnädige Frau, sag' ich und lach' dazu. Gnädige Frauen kommen nicht oft hierher. Ich bin die Gitti, wie mich die Leut' heißen — getauft bin ich Margaret. Und ich will ehrlich sein und Ihnen noch was sagen: man hat mich angestiftet, ich soll einem den Kopf ein bissel heiß machen, einem, den sie herbringen würden. Das sind Sie! — Da ist der Hermann zuerst still geworden, hat sich auf die Lippen gebissen und mit seinen scharfen Augen den ganzen Trubel ringsherum angeschaut. Dann zuletzt laut gesagt: Ach so! Dann sieht er mich wieder an, auch scharf, aber nicht ungut, und auf einmal fragt er ganz unvermittelt: Haben Sie keine Eltern mehr, Fräulein? — Nein, sage ich und werde rot wie eine arme Sünderin. Und er: Sonst wären Sie ja auch nicht da.

Er spielt mit dem Weinglas, das vor ihm steht, trinkt aber keinen Tropfen. Der vornehme Spaßmacher hat uns Champagner bringen lassen. Der Hermann schaut mich unverwandt an, und mir wird heiß und heißer dabei — mir wird, als sähe er mir hinein bis ins tiefste Leben. Er hat gar nicht viel zu fragen brauchen und doch bald gewußt, wie es mit mir war. Es war so merkwürdig — wenn er was gefragt hat, ich hab' nichts verbergen können. So eigen hat er gefragt, so gut — wie einer, der einem helfen will. Und mir ist plötzlich siedheiß aufs Herz gefallen, daß eigentlich von den feinen Herrn, mit denen ich zu tun gehabt habe, noch nie einer wirklich gut zu mir war. Verliebt waren sie — freigebig — auf den Knien ist so mancher vor mir gerutscht, und Briefe haben sie mir geschrieben mit den schönsten Redensarten, die es gibt. Aber gut war nicht ein einziger gewesen, wie der fremde Jäger, den es da an meinen Tisch geschneit hat im Edenkasino!

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 24 / 17. Juni 1934

Preis 10 Pfg.




# Ostdeutsche Morgenpost

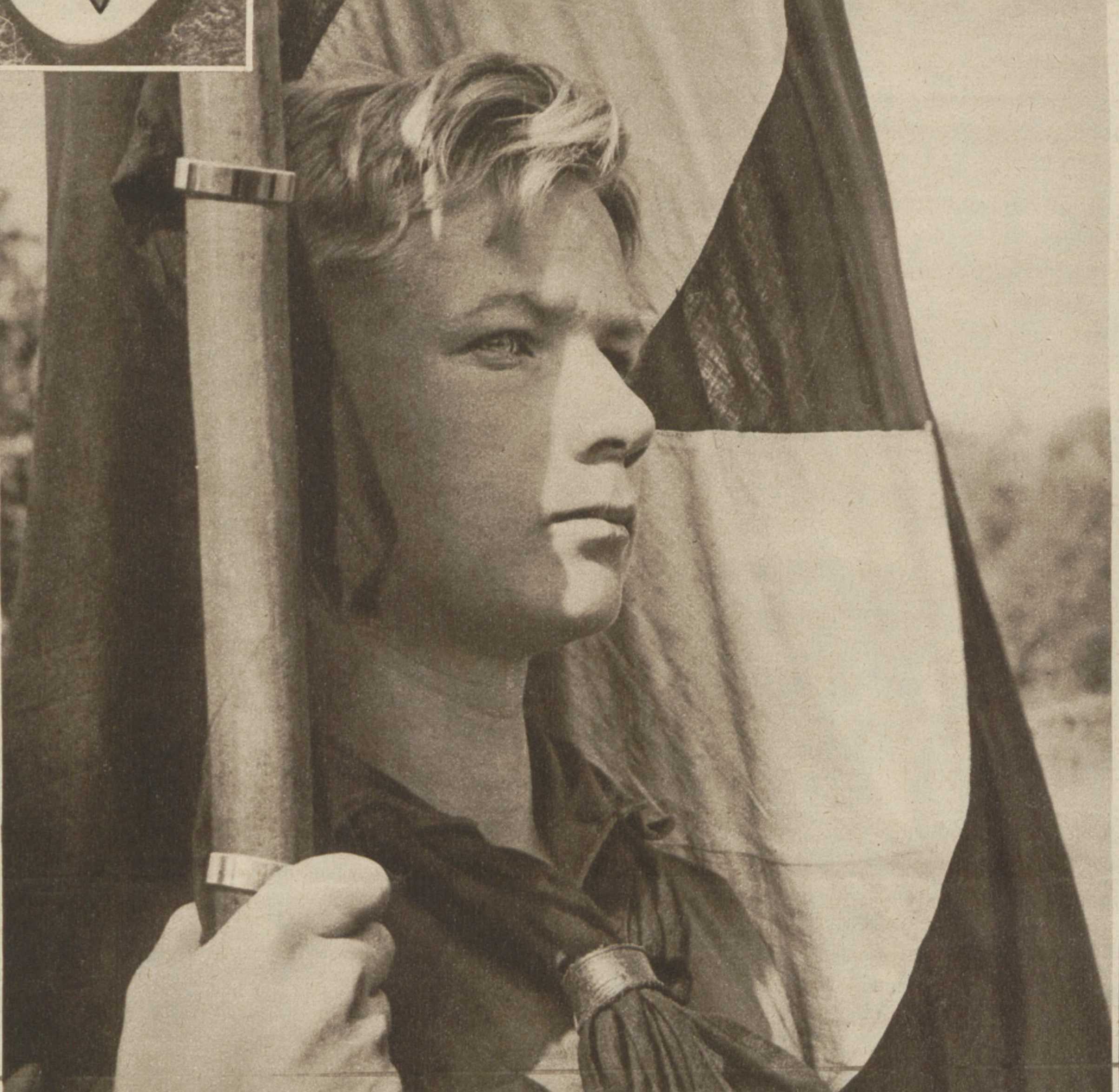
**Das erste Seebad**

*Uih, ist das kalt!*
*Aber schön ist es doch!*




# Deutsches Jugendfest

## am 23. Juni 1934



Auch in diesem Jahr wird die deutsche Jugend zum Deutschen Jugendfest aufgerufen. Wieder soll sich an den Sonnwendfeiern das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk versammeln, um altem, ehrwürdigem Brauchtum unserer Vorfahren zu folgen und Kraft und Entschlossenheit für neue Aufgaben zu gewinnen.

Als äußeres sichtbares Zeichen der Volksverbundenheit und als einmütiges Bekenntnis zum Deutschen Jugendfest sollen Männer, Frauen und Jugend das oben wiedergegebene Festabzeichen tragen, das von der notleidenden Thüringer Porzellan-Industrie hergestellt ist und das Abzeichen der Hitler-Jugend zeigt. 2000 Arbeiter haben durch die Anfertigung dieses Abzeichens Arbeit und Brot erhalten.

**Der Fahnenträger.**
Wenn die deutsche Jugend ihren zweiten Festtag begehen wird, werden die Fahnen der Hitler-Jugend als Siegeszeichen des Kampfes um die Einheit über Deutschland wehen und den unbändigen Willen der Jugend zur Nation künden.

Rechts:

**„Flamme empor!“**
Dieses Lied wird in der Festnacht überall in deutschen Landen an den Feuern, die die deutsche Jugend entfacht, erklingen.



**Auch die deutschen Stämme jenseits der Grenzen werden die Sonnwendfeiern festlich begehen.**
Unser Bild zeigt einen nächtlichen Aufmarsch der Hitler-Jugend in Danzig.



**Der Fahnenaufmarsch der Hitler - Jugend rund um das Sonnwendfeuer,**
für alle Beteiligten und Zuschauer ein eindrucksvolles, unvergeßliches Bild.

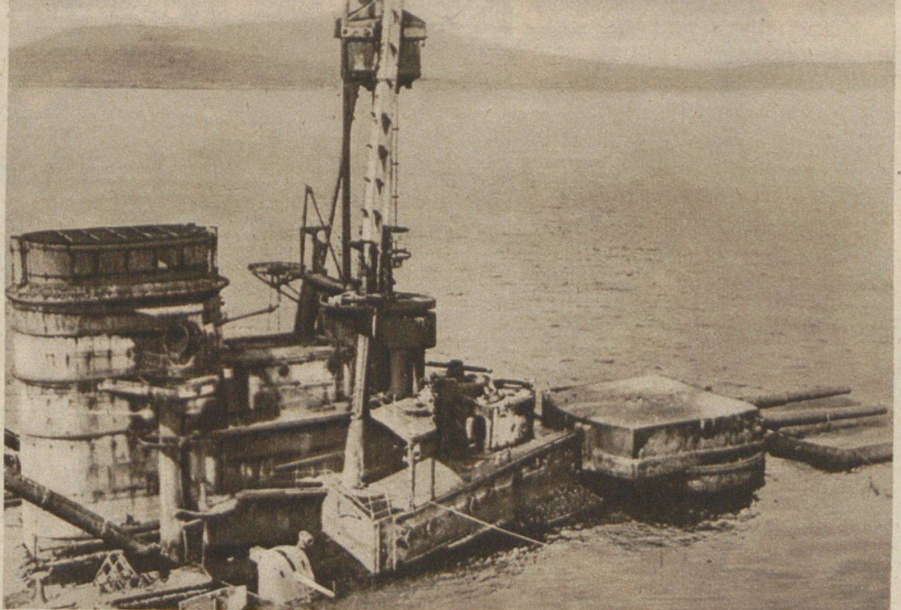




**400-Jahrfeier der Reformation in Pommern.**
Am 24. Juni wird in allen Orten Pommerns die 400-jährige Wiederkehr der Einführung der Reformation in Pommern festlich begangen. Ansicht der St. Marienkirche in Treptow an der Rega nach einer Sepia-Tuschzeichnung von Schinkel. Durch die für die Einführung der Reformation in Pommern bedeutende Tagung des Landtages in Treptow ist die Marienkirche zum Reformationsdenkmal geworden.



**Ankunft der Scapa Flow-Mannschaft in Bremerhaven.**
Vizeadmiral von Reuter im Kreise seiner Familie an Bord der „Lisboa"



**Vorschiff des versenkten Kreuzers „Hindenburg" in Scapa Flow.**

## Vor 15 Jahren...

### Die Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow (England).

Am 21. Juni 1919 gab Vizeadmiral von Reuter den Befehl, die in Scapa Flow internierte deutsche Flotte zu versenken. Vizeadmiral von Reuter, der annahm, daß die deutsche Regierung den Vertrag von Versailles nicht unterzeichnen würde, fühlte sich verpflichtet, die Schiffe zu versenken, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen.




**Ein Vierteljahrhundert liegt dazwischen.**
Bei dem Berliner Fliegertreffen führte Altmeister Grade auf seiner alten Maschine, mit der er schon vor 25 Jahren flog, Schauflüge aus. Die Aufnahme zeigt ihn in seinem Apparat, neben dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall v. Hindenburg".

# Tiroler Musik

## spielt auf in St. Johann

Es gibt wohl in ganz Tirol kaum größere Ortschaften oder Täler, welche nicht ihre eigenen Musikkapellen haben. Die Liebe zur Musik, die fast jedem Tiroler angeboren ist, kommt hierbei besonders zum Ausdruck, und sofern ein jüngerer Mann nur irgendwie zum Spielen eines Instrumentes talentiert ist, besteht sein größter Ehrgeiz darin, der heimischen Musikkapelle angehören zu dürfen. Es wird aber hier nicht nur die Musik gepflegt, sondern vor allem das Festhalten an alten Traditionen. Dies kommt ganz besonders dadurch zum Ausdruck, daß fast sämtliche Tiroler Musikkapellen die längst verlorengegangenen Volkstrachten ihrer Heimattäler haben wieder lebendig werden lassen. So herrscht an den alljährlichen traditionellen Landestreffen der Musikkapellen ein buntes malerisches Trachtenleben, welches in Verbindung mit der ausgelassenen frohen Feststimmung an längst vergangene Zeiten erinnert.

Diesmal ist der Treffpunkt das malerische Städtchen St. Johann im Brixental am Fuße des zackigen Wilden Kaisergebirges. Mit schmetternder Musik hält eine Kapelle nach der anderen ihren Einzug und wird stürmisch auf dem Marktplatz begrüßt. An der Spitze marschiert der Tambourmajor und daneben mit lachendem Gesicht, das Schnapsfaß umgebunden, im Takt das Glas schwenkend, die Marketenderin. Eine ist immer hübscher als die andere, denn jede Kapelle legt größten Wert darauf, die schönste Marketenderin an der Spitze ihres Zuges zu haben. In sinniger Weise ist hier an die alte Tradition aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe angeknüpft, wie die Frauen als Marketenderinnen tapfer an der Seite der Tiroler Freischärler mitmarschierten. Mit Anmut und Grazie kredenzen sie eine nach der anderen auf dem Marktplatz den Festleitern ihren Willkommenstrunk und dann geht es mit Trommel- und Paukenschlag in das zugewiesene Gasthaus. Als Schluß zieht hinter jedem Musikzug der Trommlerbub den Paukenwagen, einen kleinen Handwagen, auf welchen die Pauke aufmontiert ist.

Auf der großen Wiese neben dem Schulhaus ist die Generalprobe für das Massenkonzert am

**Jede Kapelle hat einen Paukenwagen mit.**

Hier werden schnell noch einmal die Noten vor Beginn des Massenkonzertes durchgegangen.



**Der temperamentvolle Trommler der Hopfgartener Musik in der alten Brixentaler Tracht.**

**Auf dem Festplatz spielen sämtliche Kapellen gemeinsam ihre mitreißenden Tiroler Märsche.**

Nachmittag vor der St. Johanner Bürgerschaft. Der etwas aufgeregte Dirigent hat alle Mühe, die erst heute zusammengekommenen dreihundert Spielleute zum harmonischen Zusammenspiel zu bringen. So manchen Schweißtropfen kostet es, bis das Zusammenspiel einigermaßen klappt, und hinterher haben die Marketenderinnen alle Hände voll zu tun, um die abgekämpften Musikanten mit einem Gläschen Schnaps zu stärken.

Aber nachmittags auf dem Festplatz draußen im Stadtforst klappt alles wie am Schnürchen. Sämtliche Kapellen spielen gemeinsam unter allgemeiner Begeisterung einen der mitreißenden Tiroler Märsche nach dem anderen. Den Höhepunkt aber bildet der Tiroler Kaiserjägermarsch, zu dessen Klängen alle Festgäste begeistert miteinstimmen. Dann beginnt ein lustiges Volkstreiben an allen Ecken und Enden.

H. R.

**Von zwei hübschen Marketenderinnen kredenzt, schmeckt der Schnaps noch einmal so gut.**

# Der Bismarck von Korea

## Roman von Olaf Bouterweck



(8. Fortsetzung.)

Einen Augenblick standen sich die beiden stumm gegenüber. Regina blickte an Jörn vorbei ins Leere; sie schien auf seine Anrede zu warten. Als diese jedoch ausblieb, reichte sie ihm flüchtig die Fingerspitzen, entzog sie ihm aber sofort wieder und drehte sich wortlos um. Sie ging zu ihrem Vater, nahm seinen Arm und sagte vollkommen ruhig.

„Komm, Papa — wir müssen gehen!"

Möllendorff war der einzige, der diese sonderbare Abschiedsnahme beobachtet hatte. Er ging auf Jörn zu und drückte ihm kräftig die Hand.

„Auf recht baldiges und gesundes Wiedersehen, lieber Kastner!" sagte er laut; und leise fügte er hinzu: „Nanu? Krach gehabt?"

Jörn suchte hilflos nach einer Antwort; aber er brachte kein Wort hervor, denn die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er schüttelte nur stumm den Kopf, während er den Blick beharrlich gesenkt hielt.

Möllendorff schlug ihm auf die Schulter. „Lassen Sie es gut sein, mein Lieber . . . so etwas kommt immer einmal zwischen jungen Leuten vor . . . Ich werde die Geschichte schon wieder einrenken, verlassen Sie sich darauf! Nur den Mut nicht sinken lassen, lieber Kastner, in wenigen Tagen ist alles wieder in schönster Ordnung!"

„Unmöglich!" stieß Jörn hervor; seine Mundwinkel zuckten.

Möllendorff lachte. „Unmöglich, sagen Sie? . . . Ich habe schon ganz andere Dinge möglich gemacht; da werde ich ja wohl auch so ein kleines Konfliktchen — — Donnerwetter! Jetzt muß ich gehen! Kopf hoch, Kastner!"

Möllendorff mußte die letzten Schritte laufen, denn die Matrosen waren schon im Begriff, die Laufbrücke einzuholen. Als letzter Passagier sprang Möllendorff hinüber; Pak-kuang, der an der Reling gewartet hatte, streckte ihm hilfreich die Hände entgegen.

Das Schiff setzte sich in Bewegung und kam langsam vom Pier klar.

Jörn stand zwischen den vielen anderen Zurückbleibenden auf der Landungsbrücke und hörte mit einem wehen Gefühl die hin und her schwirrenden Zurufe. Wenn er auch die meisten Worte nicht verstand — denn hier schienen sämtliche Nationen der Erde vertreten zu sein — der Sinn und der Tonfall waren immer dieselben: Glück und Freude, Trennungsschmerz und Wiedersehenshoffnung, frohe Erwartung und Heimatsehnsucht zitterten durch die Rufe.

Jörn kam sich arm und ausgestoßen vor, denn er allein hatte nicht teil an diesen Ausdrücken menschlicher Liebe und Sorge.

Möllendorff und Brinkmann winkten noch einmal ein Lebewohl herüber, aber Regina stand unbeweglich zwischen ihnen.

Die Entfernung des Dampfers wurde zusehends größer; man konnte kaum noch die Gesichter der an der Reling stehenden Menschen unterscheiden; die Zurückgebliebenen entfernten sich lachend und schwatzend, oder auch mit feuchten Augen, aber Jörn stand immer noch auf derselben Stelle und starrte mit leerem Blick dem Dampfer nach, der ihm das Liebste, was er auf dieser Welt besessen hatte, auf Nimmerwiedersehen entführte.

Er stand auch noch dort, als das Schiff, der Krümmung der Wusung-Flußmündung folgend, schon längst seinen Blicken entschwunden war.

XIII.

Am ersten Tage ihres Aufenthaltes in Ningpo blieb Regina im Bett liegen, denn sie hatte sich in der kalten und windigen Nacht auf dem Meere eine Erkältung zugezogen. Aber am folgenden Morgen erschien sie sehr früh und unerwartet auf der Gartenterrasse, wo Möllendorff und Brinkmann gerade am Frühstückstisch Platz genommen hatten. Die Herren gingen ihr, angenehm überrascht, einige Schritte entgegen.

„Wir dachten, du schläfst noch, Regina", sagte Brinkmann nach der Begrüßung. „Wie fühlst du dich heute, Kind?"

„Danke, Papa! Von einer kleinen Schwäche in den Knien und einem leichten Schnupfen abgesehen, geht es mir wieder ausgezeichnet!"

„Ein bißchen bleich sehen Sie noch aus, Fräulein Brinkmann", meinte Möllendorff, während er ihr aufmerksam ins Gesicht sah. „Und die Augen sind auch noch recht trübe . . . Ist wohl die Nachwirkung der Seekrankheit . . . Wie steht es denn mit dem Appetit?"

„Wie bei einem hungrigen Wolf!" erklärte Regina. „Deshalb bin ich ja schon so früh aufgestanden, weil ich es im Bett vor Hunger nicht mehr aushalten konnte!"

„Na, dem kann ja schnellstens abgeholfen werden", sagte Möllendorff mit einer einladenden Handbewegung. „Appetit ist immer ein Zeichen beginnender Genesung!"

Regina sah sich begeistert um, ehe sie sich am Frühstückstisch niederließ. Das Haus lag in einer schönen Gegend, unmittelbar am Jung-kiang. Von der Terrasse aus hatte man einen herrlichen Ausblick auf den Fluß und seine Umgebung.

„Ich muß Ihnen gestehen, Herr von Möllendorff", sagte Regina überrascht, „daß ich mir Ningpo ganz anders vorgestellt habe: viel enger, schmutziger und geräuschvoller . . . Aber wenn man das hier sieht, könnte man fast glauben, sich in einem europäischen Villen-Vorort zu befinden!"

Möllendorff lächelte. „Tatsächlich befinden Sie sich hier ja auch im europäischen Wohnviertel, Fräulein Brinkmann. Das eigentliche Ningpo, das mehr als eine Viertelmillion Einwohner hat, dürfte dagegen so ungefähr Ihren Vorstellungen entsprechen; nur daß die Straßen zwar eng, aber doch verhältnismäßig sauber sind!"

„Hm, müßten wir uns mal ansehen, Regina", meinte Brinkmann. „Natürlich nicht nur der sauberen Straßen wegen, sondern überhaupt . . ." Und zu Möllendorff: „Interessant, Paul? . . . Ich meine, gibt es da außer den sauberen Straßen auch noch andere Sehenswürdigkeiten?"

„Das kommt ganz darauf an, Otto!" erklärte Möllendorff lachend. „Wenn du dich für Tempel, buddhistische Mönchs- und Nonnenklöster und ähnliche Bauwerke interessierst, wirst du reichlich auf deine Kosten kommen! Sonst sieht es in Ningpo genau so wie in jeder anderen chinesischen Stadt aus . . . Uebrigens fällt mir gerade ein, daß Ningpo auch noch eine besondere Sehenswürdigkeit aufzuweisen hat: nämlich den berühmten sechseckigen Turm Thien-föng-tha, der schon im 9. Jahrhundert erbaut worden ist; er hat eine Höhe von fünfzig Metern und zählt sieben Stockwerke, die allerdings jetzt stark verfallen sind!"

„Da müssen wir hin, Regina! Du nimmst deinen photographischen Apparat mit, und ich mache dann ein paar Aufnahmen von dir; natürlich mit dem Turm im Hintergrund! Sonst glauben dir deine Freundinnen in Hamburg gar nicht, daß du überhaupt in Ningpo gewesen bist! . . . Sicherheitshalber werden wir auch noch einige Klöster und Tempel knipsen — —"

Regina hob abwehrend die Hände. „Papa, wenn du nur in die Nähe irgendeines Tempels gehen willst, mußt du schon auf meine Begleitung verzichten! Seit dem Ausflug zum Tempel der Thiän-Tai-tai ist mein Bedarf in dieser Hinsicht vollkommen gedeckt!" In Gedanken an das dort gesehene grauenerregende Bettlerelend mußte sich Regina jetzt noch schütteln.

Nach dem Frühstück führte Möllendorff seine Gäste durch das Haus und die Nebengebäude. Ueberall herrschte eine peinliche Ordnung und Sauberkeit, worüber Regina sich um so mehr wunderte, als es in diesem Hause keine einzige Frau gab, seitdem Möllendorffs Gattin vor anderthalb Jahren mit ihren Kindern nach Deutschland zurückgekehrt war.

„Wieviel Diener haben Sie hier eigentlich, Herr von Möllendorff?" fragte Regina neugierig.

Möllendorff zuckte die Achseln. „Zu meiner eigenen Schande muß ich gestehen, daß ich das selbst nicht einmal genau weiß! Ich denke, es werden etwa fünfzehn bis zwanzig sein . . . Die genaue Zahl schwankt übrigens beständig, weil sich nämlich verschiedene Leute, wie zum Beispiel der Gärtner, der Schneider und der Wäscher, je nach Bedarf einen oder mehrere Unterdiener halten — —"

„Schrecklich!" seufzte Regina, „soviel Personal zu beaufsichtigen — noch dazu Chinesen!" Sie dachte voll Sorge an die beiden eigenen Dienstmädchen daheim in Hamburg, die sich gewiß mit der Köchin zusammen gute Tage machten, während die teuren Möbel verstaubten und verschmutzten! Regina beschloß, heute noch an ihre Tante in Altona zu schreiben und sie zu bitten, sofort nach Empfang des Briefes im Brinkmannschen Hause einmal nach dem Rechten zu sehen . . .

„Alles halb so schlimm!" erwiderte Möllendorff. „Gerade die Chinesen sind äußerst fleißig und arbeitsam und trotzdem von einer geradezu rührenden Bescheidenheit in ihren Ansprüchen . . . Einer meiner chinesischen Freunde, ein gewisser Tong-Shao-yi, kann es sich leisten, mehr als zweihundertfünfzig Diener zu halten, denn er ist sehr reich; aber ich habe nie gehört, daß sich hinsichtlich der Beaufsichtigung dieser großen Dienerschaft irgendwelche Schwierigkeiten ergeben hätten!"

Ganz besonders interessierte Regina sich für die Küche, in welcher vier bis fünf Chinesen beschäftigt waren; den Oberbefehl führte jedoch ein kleiner, schlitzäugiger Japaner namens Takizura.

Möllendorff, nach dieser Regelwidrigkeit befragt, erklärte, daß er infolge eines Magenleidens eine gewisse Diät



### Abend am See

Straße dunkelt still herüber.
Tag ist fern am Wald geschwunden.
Auch am See vergingen Stunden.
Kähne glitten stumm vorüber.

Als die Wellen lauter schlugen,
Sah ich Baum und Kirchturm trüber.
Rufe, die die Winde trugen,
Klangen schon gedämpft hinüber.

Fenster schallt in weicher Ferne.
Dumpf beginnt ein Hund zu bellen.
Doch bald herrschen nur die Sterne
Und die mondbeglänzten Wellen.

einhalten müsse; die chinesische Kost sage ihm oft nicht zu, und Takizura wäre der einzige, der auch in der europäischen Küche bewandert sei.

Takizura sprach geläufig englisch und sogar einige Brocken deutsch. Regina kam bald mit ihm ins Gespräch; sie fragte ihn eingehend nach chinesischen und japanischen Kochrezepten aus. Takizura war von einer übertriebenen Höflichkeit; bereitwillig und ewig lächelnd gab er erschöpfende Auskünfte und ganze Rezepte, die Regina sich sorgfältig notierte.

„Daran erkennt man die deutsche Hausfrau —" sagte Möllendorff später auf der Terrasse, „daß sie allen Dingen, die irgendwie in ihr Fach schlagen, gewissenhaft auf den Grund geht!"



Blütenträume.

Brinkmann grinste über das ganze Gesicht. „Paul, das hat sie von ihrer Mutter geerbt! Ich entsinne mich noch sehr gut, als wir damals unsere Hochzeitsreise nach Italien machten . . . Weißt du, was meine gute Frau am Lido gemacht hat, wo wir doch so recht faulenzen wollten: Strümpfe hat sie gestrickt! Richtige, dicke, wollene Strümpfe!"

„Und hast du diese Strümpfe später vielleicht nicht getragen, Papa?" fragte Regina pikiert.

„Leider nein!" antwortete Brinkmann vergnügt. „Denn die Strümpfe waren nicht für mich, sondern für unsere beiden damaligen Lehrlinge bestimmt. Deine Mutter wollte sie ihnen zu Weihnachten schenken. Wir hätten ja auch bequemerweise zehn Paar kaufen können, denn schlecht ging es uns damals auch nicht; aber deine Mutter meinte, auf diese Weise könne man die Ausgabe sparen! . . . Das liegt eben im Wesen der deutschen Hausfrau, daß sie nicht stillsitzen kann und immer irgend etwas zu tun haben muß . . ."

Er machte eine kleine Pause und fügte dann leise hinzu, während er Reginas Wange streichelte: „Und nun gar erst deine gute Mutter, Regina, die ihr ganzes Leben immer für andere gesorgt und nie an sich selbst gedacht hat!"

Aber als ob er sich dieser Gefühlsäußerung schäme, wandte er sich plötzlich um und sagte mit völlig veränderter Stimme: „Du, Paul! Dieser Takizura gefällt mir gar nicht! . . . Wie lange ist er denn bei dir in Stellung?" — Möllendorff dachte einen Augenblick nach. „Zwei, drei Monate etwa . . . Seit ich diese Magengeschichte bekam und die Aerzte mir eine diäte Lebensweise verordnet haben . . . Aber ich glaube, du tust ihm Unrecht, Otto, denn ich bin mit Takizura in jeder Hinsicht zufrieden! . . . Deine Antipathie gegen ihn ist übrigens leicht erklärlich: weil du weißt, daß ich gerade den Japanern besonders verhaßt bin, siehst du in jedem noch so harmlosen Vertreter dieser Rasse einen Spion oder gar einen Mörder!"

„Nach den bisherigen Erfahrungen kann dein Mißtrauen gegen deine nächste Umgebung gar nicht groß genug sein, Paul! Und nun gar erst gegen deinen Koch — —! Was sagtest du, Paul, zwei bis drei Monate ist er bei dir? . . . Hm — wenn der Grund deines sonderbaren Magenleidens nun gar nicht auf die Erkältung, sondern auf Takizura zurückzuführen wäre?"

„Donnerwetter!" Möllendorff erbleichte. „Aber das ist ja Unsinn!" rief er nach kurzer Ueberlegung. „Wenn Takizura mich hätte vergiften wollen, so hätte er schon hundertmal Gelegenheit dazu gehabt!"

„Er wird sich hüten, Paul! Ein Giftmord als solcher läßt sich in neunzig von hundert Fällen mit aller Bestimmtheit nachweisen! Und dann würde man natürlich in erster Linie deinen Küchenchef beim Kragen nehmen. Ich bin zwar überzeugt, daß ein Japaner die Strafe für ein solches Verbrechen mit stoischem Gleichmut hinnehmen würde, aber ich weiß auch, daß er viel zu vorsichtig ist, um in dieser groben Weise sein glorreiches Vaterland zu kompromittieren . . . In diesem besonderen Falle aber könnte nicht der geringste Zweifel daran bestehen, daß es sich um eine aus politischen Gründen von Japan gebilligte und ausgeführte Mordtat handelt!"

„Ganz meine Meinung!" rief Möllendorff. „Darum verstehe ich nicht, wie du auf diesen absonderlichen Verdacht kommst!"

Aber Brinkmann ließ sich nicht beirren. „Man braucht ja nicht gleich ein Radikalmittel zu nehmen, Paul! Es gibt genug Gifte, die, in winzigen Dosen gereicht, langsam aber sicher den Organismus zerstören, ohne sich später nachweisen zu lassen! Außerdem hat diese Methode den großen Vorteil, daß sich — — genau wie bei dir, Paul! — irgendein Leiden einstellt und dann langsam verschlimmert! Stirbt der Betreffende schließlich, so werden viele sonst sehr tüchtige Aerzte als Todesursache eben dieses Leiden feststellen, womit sie kausal ja auch nicht einmal Unrecht haben!"

„Und du glaubst, Otto — —?"

„Nein! — Ich sage nur, daß so etwas möglich ist!"

„So eine Gemeinheit traue ich Takizura nicht zu!" rief Regina entrüstet.

Möllendorff sprang plötzlich erregt auf, lief auf der Terrasse einige Schritte hin und her und blieb dann vor Brinkmann stehen. Er sah sich um, ob keiner der Diener in der Nähe war, und sagte dann ernst:

„Je länger ich mir die Geschichte überlege, um so mehr sehe ich ein, daß dein Verdacht nicht unbegründet ist, Otto! Du entsinnst dich vielleicht, daß ich gestern abend bereits die Vermutung aussprach, das Essen hier in Ningpo müsse mir nicht zuträglich sein, weil ich gleich am ersten Tage meines Hierseins eine Verschlechterung in meinem Befinden feststellen mußte!"

„Natürlich entsinne ich mich, Paul! Denn ich selbst gab dir ja gestern abend den Rat, es nicht so tragisch zu nehmen, weil man diese Verschlechterung ja auch auf die beiden letzten schlaflosen Nächte und die damit verbundenen Aufregungen zurückführen könne."

„Ganz recht! Um so verdächtiger ist es, daß meine Beschwerden heute eher zu- als abgenommen haben, trotzdem ich doch eine lange und sehr ruhige Nacht hinter mir habe! Aber das verdächtigste an der ganzen Geschichte ist, daß ich, solange ich mich in Schanghai aufhielt, von diesen Beschwerden wenig gemerkt habe, obwohl doch meine dortige Kost oftmals zu allen ärztlichen Diätvorschriften in krassestem Gegensatz stand!"

Brinkmann warf mit einer ärgerlichen Bewegung den Rest seiner Zigarre fort. „Paul, da muß sofort etwas geschehen! Denn das alles sind doch offensichtliche Beweise, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung ist! Weißt du, was wir machen?" Er sah sich prüfend um und sprach dann im Flüsterton weiter:

„Wir werden von allen Speisen und Getränken kleine Proben entnehmen und diese chemisch untersuchen lassen! Es gibt hier doch hoffentlich so etwas wie ein Laboratorium, das eine solche Analyse durchführen kann, wie?"

Möllendorff überlegte einen Augenblick. „Es gibt hier im Europäerviertel eine große Apotheke . . . Ich glaube wohl, daß man dort eine solche Untersuchung machen kann — —. Ja, man kann es sogar bestimmt, wie mir eben einfällt! Denn ich weiß, daß sich dort ein Laboratorium befindet, in welchem einige europäische Chemiker beschäftigt sind . . . Der Besitzer, ein Engländer, hat nebenbei einen lebhaften Exporthandel mit heimischen Arzneien — —"

„Da doch nun einmal der Verdacht gegen Takizura besteht", meinte Regina besorgt, „wäre es vielleicht am besten, ihn sofort zu entlassen! . . . Kochen habe ich ja, Gott sei Dank, gelernt, und ich bin gern bereit, die Küche für uns zu übernehmen . . . Denken Sie doch daran, Herr von Möllendorff, daß in drei bis vier Wochen Ihr Urlaub beginnt und daß Ihre Familie Sie gesund wiedersehen soll!"

Möllendorff drückte ihr herzlich die Hand. „Vielen Dank, liebes Fräulein Regina . . . Aber wenn hier wirklich eine derartige Gefahr besteht, so ist sie mit der Entlassung Takizuras nicht beseitigt! Wir müssen zunächst festzustellen suchen, ob überhaupt ein Grund zur Beunruhigung vorliegt — —. Dein Vorschlag ist gut, Otto! Ich muß jetzt erst mal schnell im Zollamt nach dem Rechten sehen, aber nach dem Mittagessen werde ich Pak-kuang mit den Proben und einem Begleitschreiben zur Apotheke schicken."

„Das Schreiben kannst du fehlen lassen, Paul!" erklärte Brinkmann bestimmt, „denn ich werde Pak-kuang begleiten und selbst mit dem Apotheker sprechen!"

*

Es kam Möllendorff sehr gelegen, daß er nach dem Mittagessen mit Regina allein war, denn trotz seinen vielen eigenen Sorgen hatte er das Jörn Kastner gegebene Versprechen nicht vergessen. Das Glück dieser beiden jungen Menschen lag ihm sehr am Herzen, und er war fest entschlossen, nötigenfalls sogar gegen seinen Freund Brinkmann zu konspirieren, um Regina und Jörn zusammenzu-

bringen. Aber vorerst mußte der Konflikt zwischen den beiden selbst beseitigt werden.

„Wie wär's, Fräulein Regina", schlug Möllendorff vor, „wenn wir uns ein wenig über den Fluß rudern lassen?"

„Sehr gern, Herr von Möllendorff! — Ob es auf dem Wasser aber nicht zu kalt sein wird?"

„Ach so — Ihr Schnupfen . . . Da können Sie ganz unbesorgt sein: wir werden ein Boot mit einem geschlossenen Aufbau nehmen; denn ich habe da unten nicht weniger als vier große Kähne zu schaukeln; darunter sogar ein geräumiges und sehr bequemes Hausboot — —"

Fünf Minuten später stieß das von drei Kulis bediente Boot vom Ufer ab. Regina hatte vorsorglich einen warmen Mantel mitgenommen, der sich aber bei dem warmen Frühlingswetter als überflüssig erwies.

Möllendorff gab den Ruderern einige Anweisungen, ehe er sich neben Regina niederließ.

„So, nun können Sie ganz unbesorgt sein, Fräulein Regina! Diese drei Diener gehören zu meinen verläßlichsten Leuten; alle drei standen schon in Korea in meinen Diensten; der große, der am Steuerruder steht, hat meine Kinder früher immer spazierengefahren. Sein Name ist Ta-Lau-hu, was auf deutsch soviel heißt wie großer Tiger."

Und als Regina bat, Möllendorff möge ihr mehr von seiner Familie erzählen, kam er dieser Aufforderung sofort nach.

Sie waren schon in der Mitte des breiten Flusses, als er sich wieder der Angelegenheit erinnerte, um deretwillen er diese Fahrt überhaupt vorgeschlagen hatte; und er begann mit einem kleinen Umweg auf sein Ziel loszugehen.

„— — ja, anderthalb Jahre sind vergangen, seitdem ich meine Familie zuletzt gesehen habe . . . Um so mehr freue ich mich, daß mein Urlaub jetzt perfekt wird. . . . Uebrigens werden wir es so einrichten, daß wir auf der Rückreise noch zwei oder drei Tage in Schanghai bleiben. Denn ich muß vor meiner Reise nach Deutschland unbedingt erst noch verschiedenes mit Min-Yong-ik besprechen. Und vor allen Dingen müssen wir uns ja auch von dem braven Kastner verabschieden . . . Ein lieber Kerl, der Kastner . . . Ist mir sehr sympathisch . . . Wenn Sie ihm schreiben, liebes Fräulein Regina, bestellen Sie doch bitte auch einen Gruß von mir! Oder — haben Sie ihm schon geschrieben?"

Regina schluckte ein paarmal, ohne zu antworten; sie wandte das Gesicht zur Seite, aber Möllendorff sah trotzdem, daß ihre Augen sich mit Tränen füllten.

„Na, dann ist es ja nicht so schlimm", dachte er beruhigt; „solange sie um den Burschen noch weinen kann, solange liebt sie ihn auch noch!" Laut sagte er:

„Nanu! . . . Sie weinen ja, Kind! Was ist denn los — haben Sie sich etwa gar gezankt?"

Sie schluchzte plötzlich laut auf. Möllendorff streichelte beruhigend ihre Hand, und nachdem er ihr eine Weile gut zugeredet hatte, faßte sie allmählich Vertrauen. Erst stockend und noch ein wenig schluchzend, dann schneller und eifriger werdend, erzählte sie ausführlich die Begebenheiten am Tage ihrer Abreise von Schanghai.

„Ich habe viel über diese Szene nachgedacht", schloß sie ihren Bericht, „aber Jörns sonderbares Verhalten ist mir heute noch genau so unbegreiflich, wie vor drei Tagen! Ich habe ihm keinen Grund gegeben, und er hatte kein Recht, mich derart zu beleidigen! . . . Wir kennen uns seit unserer frühesten Jugend, und wir haben uns nie ernsthaft gezankt, Herr von Möllendorff, aber daß wir einmal so auseinanderlaufen werden, das habe ich mir nie träumen lassen!"

Ihre Tränen begannen erneut zu fließen. Möllendorff ließ sie ruhig weinen. Er dachte sehr lange über diese sonderbare Tragikomödie nach, ehe er den wirklichen Zusammenhang zu ahnen begann.

„Sagten Sie nicht, Mister Baxter sei zufällig durch den Garten gegangen? . . . Hm — hatte Jörn ihn denn auch gesehen?"

„Ich habe ihn doch selbst darauf aufmerksam gemacht!" antwortete Regina ungeduldig.

Möllendorff mußte unwillkürlich lachen, so daß Regina ihn erstaunt ansah.

„Wissen Sie, was Sie getan haben, Kind? Als Jörn Ihnen eine entscheidende Frage stellte, haben Sie ‚Mister Baxter' gerufen und ihm gleichzeitig Ihre Hand entzogen. Jörn, der in seiner begreiflichen Erregung Baxter nicht gesehen hatte, nahm es als Antwort auf seine Frage. Alles andere ist nur eine logische Folgerung dieses grotesken Mißverständnisses! Um Gottes willen, Kind, Sie müssen ihm heute noch schreiben und den Irrtum aufklären!"

„Das kann ich nicht!" erwiderte Regina trotzig. „Wenn es nun doch kein Mißverständnis ist —? Nein, Herr von Möllendorff, niemals werde ich das tun, und wenn ich als alte Jungfer sterben soll!"

„Mädchen, die so aussehen wie Sie, sterben nicht als alte Jungfern!" bemerkte Möllendorff trocken. Dann drehte er sich nach Ta-Lau-hu um, der ihm etwas zurief und nach dem Ufer zeigte. Dort standen Brinkmann und Pak-kuang, die eifrig herüberwinkten. Möllendorff gab Befehl, an Land zu rudern, und wandte sich wieder an Regina:

„Na gut, wenn Sie also den Irrtum nicht aufklären wollen, dann müssen Sie mir wenigstens gestatten, daß ich an Jörn Kastner schreibe — — —"

Sie schwieg — und war also damit einverstanden.

„Ahoi!" dröhnte Brinkmanns Stimme vom Ufer herüber. „He — Paul! . . . Nichts gefunden! . . . Alles negativ!"

XIV.

Man hatte Takizura anscheinend Unrecht getan; leider aber auch nur anscheinend, wie sich am nächsten Morgen herausstellte. —

Am Frühstückstisch überraschte Möllendorff seine beiden Gäste mit der frohen Botschaft, daß sein Urlaub nun endgültig genehmigt sei, und er schwenkte lachend ein Telegramm hin und her.

Regina und ihr Vater beglückwünschten ihn herzlich. „Da wird Ihre Familie sich aber freuen, Herr von Möllendorff!" frohlockte Regina. „Das müssen wir sofort nach Berlin telegraphieren —"

„Eine glänzende Idee, Fräulein Regina! Aber Sie kommen leider zu spät mit Ihrem Vorschlag, denn mein Telegramm ist bereits vor fünf Minuten abgegangen! Und ich wußte sogar schon den Dampfer: ‚Prinz Heinrich' heißt er!"

Die beiden anderen wurden allmählich von Möllendorffs sprühender Laune angesteckt; besonders aber Regina, die ihre Erkältung überstanden hatte und in der Stille der vergangenen Nacht zu der Ueberzeugung gekommen war, daß Möllendorffs Vermutung in bezug auf Jörn richtig sein müsse: sein sonderbares Verhalten konnte nur als die Folge jenes Mißverständnisses erklärt werden. Wenn dem aber so war, würde Möllendorff auch Mittel und Wege finden, diesen Irrtum schnellstens aus der Welt zu schaffen; Regina hatte grenzenloses Vertrauen zu ihm.

Lachend und scherzend ließen die drei sich am Frühstückstisch nieder.

Aber die Fröhlichkeit nahm ein schnelles Ende; denn plötzlich kam Pak-kuang atemlos auf die Terrasse gestürzt. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit blieb er aber nicht in respektvoller Entfernung stehen, um seinen Kotau zu machen, sondern er sprang an den Tisch und hielt Möllendorff, der gerade die Tasse zum Munde führen wollte, den Arm fest.



Sommergruß.

„Halt!" schrie er wild. „Nicht trinken, gnädiger Herr! In dieser Schokolade wohnt der Tod!"

Möllendorff stellte mehr verblüfft als erschreckt die Tasse auf den Tisch zurück.

„Was sagt er, Paul?" fragte Brinkmann, der an Pak-kuangs wilden Gebärden erkannte, daß schon wieder etwas Unangenehmes passiert sein mußte.

Möllendorff zuckte die Achseln und wandte sich an Pak-kuang: „Was ist los, Pak-kuang? Ist hier Gift in der Tasse?"

„Nein, kein Gift", stammelte Pak-kuang verstört; aber etwas anderes, was ebenso schlimm ist, gnädiger Herr! Takizura hat es getan! Takizura hat die Seele eines räudigen Hundes, und ich werde diesen räudigen Hund töten müssen, gnädiger Herr!"

„Zur Sache, Pak-kuang! Was hat Takizura getan?" fragte Möllendorff streng.

Statt zu antworten, holte Pak-kuang ein seidenes Tuch aus der Tasche und goß den Inhalt der Tasse hinein. Er wartete, bis die Flüssigkeit abgelaufen war und breitete dann das Tuch auf dem Tisch aus: „Hier, gnädiger Herr", sagte er erregt, „sehen Sie selbst!"

Zunächst konnte Möllendorff nichts anderes erkennen, als den zurückgebliebenen Satz des Kakaos; aber bei genauerem Hinsehen entdeckte er eine unzählige Menge winzig-feiner Härchen; sie waren nicht sehr lang und ihre Stärke betrug nur den Bruchteil eines Menschenhaares, so daß sie einem flüchtigen Beschauer niemals auffallen konnten.

Möllendorff war im ersten Moment zu verblüfft, um sich über den Zweck und die Folgen dieser unappetitlichen Zubereitung Gedanken zu machen. Er wurde aber sofort von Pak-kuang aufgeklärt, der unaufgefordert und in großer Erregung weitersprach:

„Diese Härchen bleiben im Magen haften; sie verfilzen sich dort und bilden allmählich einen dicken Klumpen. Ich kenne diese Methode, gnädiger Herr; sie wird oft von chinesischen Frauen angewandt, wenn sie eine unbequeme Nebenfrau ihres Gatten beseitigen wollen. Man nennt sie die ‚stille und unauffällige Methode', gnädiger Herr! Aber Takizura ist ein räudiger Hund!"

„Weißt du genau, daß Takizura das getan hat?" fragte Möllendorff mit vor Erregung heiserer Stimme.

Pak-kuang legte die linke Hand auf sein Herz. „Takizura, dieser erbärmliche Inselzwerg mit der verdammten Seele eines räudigen Hundes, der hat es getan! Ich habe ihn hinten im Garten an der Mauer belauscht, wo er ein Gespräch mit Ka-Ning-fu hatte —"

„So! Der ist also auch hier in Ningpo?"

Pak-kuang nickte grimmig. „Der stinkende Schakal und der räudige Hund! Die beiden waren sehr vertraut miteinander. Ka-Ning-fu hat nach der stillen und unauffälligen Methode gefragt, und Takizura hat bestätigt, daß er sie schon seit längerer Zeit angewandt hat! Alle Speisen, die Takizura Ihnen vorsetzen ließ, waren nach der stillen und unauffälligen Methode zubereitet, gnädiger Herr!"

Brinkmann berührte den Arm des Freundes.

„Du, Paul, was hat Pak-kuang gesagt?"

Möllendorff berichtete. Weil Regina anwesend war, und weil er sie nicht noch mehr erschrecken wollte, gab er nur einen Teil des Gespräches wieder; insbesondere verschwieg er die Anwesenheit Ka-Ning-fus in Ningpo; aber trotzdem blieb die Ungeheuerlichkeit an sich noch groß genug, so daß Regina einen lauten Schreckensruf ausstieß, während Brinkmann vor Empörung die Faust auf den Tisch schlug: „Bande verfluchte!"

Möllendorff wandte sich wieder an Pak-kuang:

„Bring Takizura sofort hierher, Pak-kuang! Nimm dir vorsichtshalber noch einige Diener mit, aber sorge dafür, daß ihm nichts geschieht!"

Pak-kuang machte ein enttäuschtes Gesicht, aber er sprang sofort eilig davon.

Möllendorff ließ sich am Tisch nieder und stützte den Kopf in die Hand.

„Das also ist der Grund meines Magenleidens", sagte er leise und mehr zu sich selbst. „Jetzt wird mir auch plötzlich alles klar!"

„— 'ne schöne Diät hat dir dieser schlitzäugige Schurke gegeben, das muß ich sagen!" bemerkte Brinkmann grimmig. „Weißt du, was wir mit dem Halunken machen, Paul? Wir werden ihm zunächst mal nach guter alter Seemannsart ein Tauende zu kosten geben! Das ist zwar keine Diät, aber sie wird ihn trotzdem heilen! Und ich will mit all meiner Kraft dafür sorgen, daß diese Methode im Gegensatz zu der von ihm angewandten eine sehr laute und auffällige sein wird, verdammt nochmal!"

Er hatte sich, während er die letzten Worte sprach, das Jackett ausgezogen und die Hemdärmel aufgekrempelt.

Möllendorff warf einen beunruhigten Blick auf Regina. „Otto, ich bitte dich — —!"

„Papa hat vollkommen recht!" rief Regina mit blitzenden Augen, indem sie zornig mit dem Fuß aufstampfte. „Sie sind viel zu gut und zu nachsichtig, Herr von Möllendorff! Eine gehörige Tracht Prügel ist das allerwenigste, was diesem gemeinen Lumpen gebührt, bevor weitere Schritte gegen ihn unternommen werden!"

Möllendorff stand auf und reichte Brinkmann sein Jackett. „Da! — zieh das wieder an, Otto — deine Tochter ist schon erkältet . . . Im übrigen habe ich ja auch gar nicht gesagt, daß ich Takizura mit Glacéhandschuhen anfassen werde. Aber wir müssen ihn erst verhören, bevor wir ihn verurteilen können!"

In diesem Augenblick kam Pak-kuang zurückgelaufen.

„Er ist fort!" rief er atemlos. „Takizura ist spurlos verschwunden!"

★

Den größten Teil der Vormittagsstunden verbrachte Regina in der Küche. Sie ließ es sich nicht nehmen, die Zubereitung des Mittagessens streng zu überwachen und teilweise selbst zu erledigen, obwohl Möllendorff erklärt hatte, daß diese Maßnahme überflüssig sei, weil er sich auf die anderen in der Küche beschäftigten Diener unbedingt verlassen könne.

Aber Regina bestand auf ihrem einmal gefaßten Entschluß, und Möllendorff ließ sie um so eher gewähren, als ihre deutsche Art zu kochen immerhin eine angenehme Abwechselung für ihn bedeutete.

(Fortsetzung folgt.)




**„Das deutsche Volk soll ein Volk von Fliegern werden."**

Die große Montagehalle des Fliegersturmes Hindenburg Oberschles. Unter Leitung von Regierungsbaumeister Lugscheider hat sich der Fliegersturm Hindenburg in einer ehemaligen Industrieanlage ein vorbildliches Heim geschaffen.

# Das dankbare Objekt

„Bitte, recht freundlich!" Das war und ist der Lockruf der Photographen, wenn er auch nicht mehr im ganzen Umfange gilt, denn die moderne Porträtphotographie zeigt auch sehr wirksame, künstlerische Aufnahmen, die einen ernsten Gesichtsausdruck tragen. Heute, wo alle Welt photographiert, kommt es vor allem darauf an, immer neue, fesselnde Dinge vor die Linse zu bekommen, man nennt das die Jagd auf „dankbare Objekte". Selbstverständlich ist der Zoologische Garten und seine Insassen besonders geeignet, sie halten meistens hübsch still, und sind gewiß immer interessant. Ganz Gewandte können sich auch in Stellungen üben, die man sonst nur von Pressephotographen gewöhnt ist, wenn es gilt, „dankbare Objekte" einzufangen.



Photos: Seidenstücker (Mauritius-Verlag)

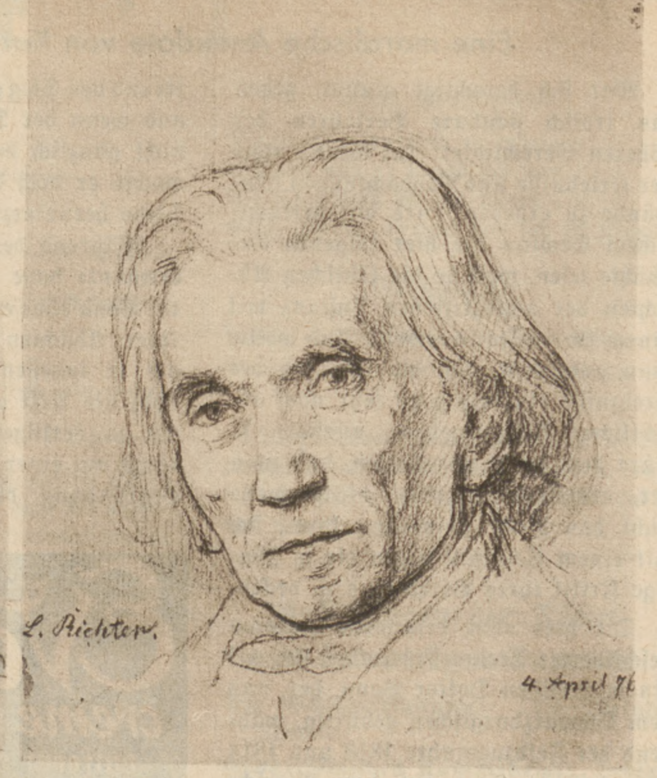




# Aus dem Volk für das Volk



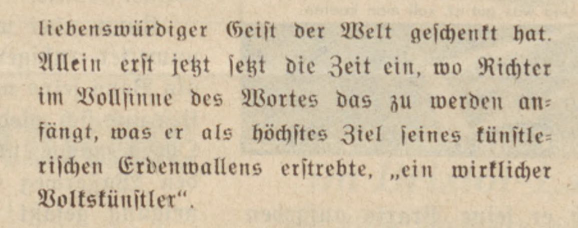
**Der Schreckenstein.**
Aquarellierte Bleistiftzeichnung.




**Bildnis des Künstlers.**
Von A. W. Walther.

## Vor fünfzig Jahren, am 19. Juni 1884, starb der deutsche Maler Ludwig Richter

Unsere Zeit, die sich auf das Deutschtum besinnt, im Deutschtum zu leben strebt, ist der rechte Träger für ein Ludwig-Richter-Gedenken. Zwar war auch in den vergangenen Jahren der Dresdener Altmeister kein Vergessener, denn eine stille Gemeinde pflegte sein Andenken und freute sich innig an dem, was sein liebenswürdiger Geist der Welt geschenkt hat. Allein erst jetzt setzt die Zeit ein, wo Richter im Vollsinne des Wortes das zu werden anfängt, was er als höchstes Ziel seines künstlerischen Erdenwallens erstrebte, „ein wirklicher Volkskünstler".



**Die verregnete Landpartie.**
Holzschnitt.

**„Der Mond ist aufgegangen."**
Aus der Bildfolge „Vater unser".



# Bona wird belohnt

## Eine moralische Anekdote von Karl Lerbs

Wer sich berechtigt glaubt, gegen das irdisch sichtbare Verfahren der höheren Gerechtigkeit auf Grund eigener Erlebnisse und Beobachtungen Einwände zu erheben, wird mit beträchtlichem Gewinn die hier folgende Geschichte lesen, weil sie die löblichen Absichten der angegriffenen Instanz mit einem klaren Falle erweist. Und wollte man anmerken, daß die Lenkung der Ereignisse ein wenig zu sehr nach absichtlicher Beispielgebung aussieht, so wäre dem entgegenzuhalten, daß man der erwähnten Stelle billigerweise nicht das Recht absprechen kann, sich mit einem Schulfall gegen die so häufige Kritik ihres Verhaltens zu decken.

Die hier ohne erfundene Zutaten geschilderten Ereignisse begaben sich mit einem gewissen Doktor Bona, der, aus dem Schwarzburgischen gebürtig, während der Feldzugsjahre 1813 und 1814 das russische Heer auf dem Marsche nach Frankreich als Wundarzt begleitete. In seinem Namen ist bereits, wenngleich leider mit einem Verstoß gegen die Sprachregeln, angedeutet, daß er ein Mann von großer Lauterkeit und Trefflichkeit des Wesens war; und zahllose Wohltaten, die er in steter Hilfsbereitschaft wirkte, schrieben sein Andenken unaustilgbar in viele Herzen. Hier sei nur berichtet, daß er eines Tages auf seinem Inspektionsgange durch ein Stuttgarter Lazarett ein lautes Jammergeschrei vernahm und, mitleidig herzutretend, einen jungen Kosaken gewahrte, dem ein emsiger Feldscher eben das von einer Kugel zerschmetterte rechte Bein abnehmen wollte. Bona untersuchte die Wunde und fand sie zwar bedenklich, aber nicht aussichtslos. Er schob den kaltherzigen Knochenjäger entrüstet beiseite, nahm sich selbst der Sache an und besorgte sie trotz seiner fast über Menschenkraft schweren Arbeitslast in der Folge so umsichtig, daß er seinem Schützling das Bein erhalten und ihn völlig ausgeheilt entlassen konnte. Es war ein chirurgisches Meisterstück, über das Bona später eine Abhandlung geschrieben hat.

Bald darauf hatte Bona einen Soldaten zu untersuchen, der wegen eines Dienstvergehens zu einer großen Anzahl von Knutenhieben verurteilt worden war; die russischen Heeresgesetze schrieben vor, daß solche Sünder zuvor von einem Arzt untersucht werden mußten, um festzustellen, ob sie die Strafe ohne Gefährdung ihres für die Kriegsführung verwendbaren Lebens ertragen konnten. Bona setzte sich unerschrocken für den armen Teufel ein, obwohl ein gefährlicher Exekutionsoffizier dem ungebetenen Menschenfreund den Sieg grimmig schwer machte; und wenn der Doktor das Opfer auch nicht gänzlich befreien konnte, so vermochte er doch den größeren Teil der Hiebe herunterzuhandeln.

Während des Feldzuges sparte die erwähnte hohe Stelle den guten Doktor Bona ohne ersichtliche Kundmachung ihrer Absichten für ihre Zwecke auf; als er indessen nach dem Kriege in Lodz als Arzt wirkte, begann sie über ihn zu verfügen. Sie setzte ihm zunächst mit einer uns nicht überlieferten Begründung den Gedanken in den Kopf, daß er seine Praxis aufgeben und ausgerechnet in Odessa am Schwarzen Meer das Heil seines Lebens suchen müsse. Er verwandelte seine beträchtlichen Besitztümer in bares Geld, nahm von seinen betrübten Freunden und Patienten Abschied und trat auf einem Dnjeprschiff seine abenteuerliche Reise an. Da nun erging es ihm schlimm genug: In einer schwarzen Sturmnacht geriet das Schiff in Brand, und Bona durfte sich glücklich schätzen, daß er nicht gleich vielen andern Fahrgästen verbrannte oder ertrank, sondern schwimmend das Ufer erreichte; während seine ganze Habe von den Flammen verzehrt wurde und er sogar seinen Brustbeutel mit dem Reste seines Geldes verlor. Er durchtastete, an Augen und Füßen vom Feuer verletzt, blindlings die Finsternis, fand eine Tür und sank auf dem Steinboden eines dunklen Raumes ohnmächtig nieder.




Genug der Prüfung, meint man, und nun müsse die Erhebung beginnen? Mitnichten. Zwar wurde Bona, der sein Augenlicht verloren wähnte und in demütigem Gebet am Boden kniete, im Morgengrauen von frommen Nonnen entdeckt und in ihrem Kloster barmherzig gepflegt; als er indessen, kaum genesen, von seiner drängenden Unrast auf eine mühselige Wanderfahrt getrieben wurde, fand er wohl einen Schiffer, der ihn ein Stück flußabwärts fuhr — aber der habgierige Schurke setzte, als der von den armen Nonnen gespendete Zehrpfennig nach seiner Berechnung durch das Fahrgeld verbraucht war, den Doktor mit vielen guten Wünschen ans Ufer. Da schleppte sich nun Bona, der immer noch schmerzlich an den Augen litt, mühselig durch ein ödes, rauhes Land; und es kam eine Stunde in der Nacht, da er, vom eisigen Regen zerpeitscht, von stoßenden Böen gerüttelt, nur noch durch ein Wunder dem Tode entrissen werden konnte. Als er, zusammenbrechend, mit der letzten Kraft seines Atems um Hilfe schrie, sah er, was er längst nicht mehr zu erhoffen wagte: Ein Licht. Bald darauf gewahrte er über sich im roten Flackerschein einer qualmenden Fackel ein Gesicht, aus dem zwei kleine mißtrauische Augen zu ihm niederspähten. Was aber war es, das mitten im schwarzen Bartgestrüpp des Fremden ein plötzliches Aufleuchten entzündete und seinem borstig umwucherten Munde ein gewaltiges Freudengebrüll entlockte? Wiedersehensjubel war es; und Doktor Bona lag in der Umschlingung des Mannes, dem er im Lazarett zu Stuttgart das Bein gerettet hatte. Müssen wir sagen, daß der Brave, der übrigens Zöllner geworden war und der biblischen Ueberlieferung seines Berufes getreulich nachlebte, den Doktor wie einen Bruder pflegte und sogar heimlich seine einzige Kuh verkaufte, um ihm Reisegeld vorstrecken zu können? Bona verließ die Hütte des Zöllners erst nach Wochen als ein völlig gesunder Mann und gelangte wohlbehalten nach Kiew, wo er Freunde fand und seinen Retter reichlich belohnen konnte.

Kaum aber waren die Frühjahrsunwetter ruhigeren Tagen gewichen, als Bona seine neue Praxis im Stiche ließ und sich wieder auf die Reise nach Odessa machte, und zwar, da er gegen den Wasserweg eine begreifliche Abneigung gefaßt hatte, in einem gemieteten Fuhrwerk. Alles ging vortrefflich, bis eines Abends der Kutscher in einem der wilden bessarabischen Wälder die Richtung verlor und, die Pferde am Zügel führend, mit einem lieblichen Wechsel zwischen kräftigen Flüchen und gläubigen Gebeten einen Zickzackweg in immer schwärzeres Dickicht steuerte. Aber auch diese Fahrt dauerte nur so lange, bis ihr zwei wüste Kerle, die durch malerische Lumpen, drohend geschwungene Fackeln und vorgehaltene Pistolen zweifelsfrei als Räuber ausgewiesen wurden, ein Ende machten. Der Kutscher sank in die Knie und forderte alle Heiligen der griechisch-katholischen Kirche zur Hilfeleistung auf; Bona indessen, durch Unglück gehärtet, blickte den Wegelagerern furchtlos aufgerichtet entgegen. Da nun geschah es, daß einer von den beiden plötzlich die Pistolen in den Gürtel stieß, den Doktor vom Wagen riß, ihm schallende Küsse auf beide Wangen schmatzte und sodann mit donnerndem Gebrüll rings um den Wagen eine Aufführung machte, die nicht anders denn als urwüchsiger Freudentanz gedeutet werden konnte. Bei einer erneuten Umarmung mit dem Doktor zeigte sich dann, daß es der Soldat war, den Bona dereinst vor der Verstümmelung wenn nicht dem Tode unter der Knute gerettet hatte. Der Doktor wurde zum Lager der Räuberbande geleitet, die ihn wie einen alten Freund begrüßte und wie einen König ehrte; man veranstaltete sogleich ein Festgelage von solcher Stärke, daß ihn der fernere Verlauf der Ereignisse bald nur noch wie ein undeutlicher farbiger Wirbel umkreiselte. Beim Morgengrauen hob man ihn, dem gleichermaßen von Rührung und von Kopfweh die Augen übergingen, auf seinen Wagen, und eine Stunde darauf nahm er an der Landstraße von seinem Schützling und Retter Abschied. Später fand er unter den Kissen des Wagens einen versteckten Beutel mit Goldstücken, die er, da er sie nicht zurückgeben konnte, in Odessa zur ärztlichen Fürsorge für die Armen verwandte. Und wenn auch von da an sein Leben für uns in die Verborgenheit gerückt wird, so genügt es zu wissen, daß die Fügung ihm nach dieser anschaulichen Durchführung ihrer Absichten die Sicherheit im Hafen gegönnt hat.



*Aus unserer Erfindermappe: Magnet für Kragenknöpfe.*

### Vegetarier.

„Ich kenne eine Wurzel, wenn man die in der Hand hält, vergehen einem die Zahnschmerzen."

„Blödsinn, du immer mit deinen Quacksalbereien!"

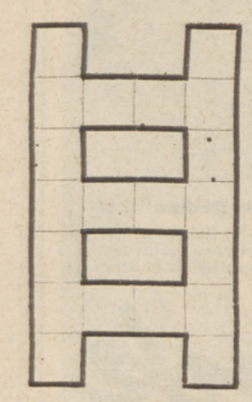
„Nein wirklich — die Zahnwurzel!"

### Er ist schuld.

Die Gattin (wütend auf ihren Mann einredend): „Mama schreit und ich schreie und Putzi bellt — und du stehst da wie ein Stock und sagst kein Wort. Ja, denkst du vielleicht, daß man auf solche Weise eine harmonische Ehe erzielt?!"

# R · Ä · T · S · E · L

## Leiterrätsel.



Die beiden senkrechten Reihen nennen zwei ausländische Opernkomponisten. Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung: 1. Poetische Bezeichnung für Atem, 2. Getränk, 3. Edelgas, chem. Element.

## Silbenrätsel.

a a bel de dech di do e ei en fo ha i ja le lein me ne ne ne nel ni nus o o o on ra rau rel ri ri san se son su ten u vel vi vist

Aus den 41 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen alten Brauch zur Zeit der Sommersonnenwende nennen.

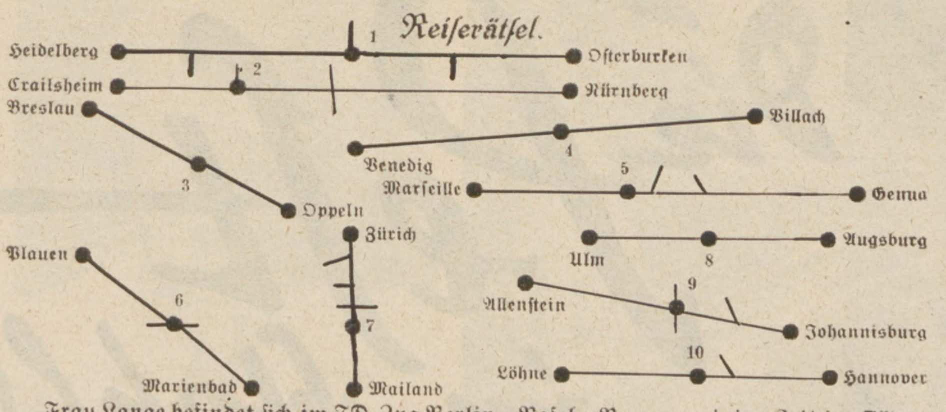
Bedeutung der Wörter: 1. Römische Gottheit, 2. Sternbild, 3. Nebenfluß der Elbe, 4. Heerführer gegen Cäsar, 5. englischer Seeheld, 6. atmosphär. Erscheinung, 7. Werk Mozarts, 8. weibl. Vorname, 9. schmackhafter Fisch, 10. Salatpflanze, 11. Muse, 12. Reptil, 13. Gestalt aus Hauptmanns „Versunkener Glocke".

## Besuchskartenrätsel.

HERM. RAUCH

Was ist er?

## Reiserätsel.




Frau Lange befindet sich im FD-Zug Berlin—Basel—Rom, um einige Zeit im Süden Aufenthalt zu nehmen. Das genaue Ziel ihrer Reise erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—10 einsetzt und deren zweite Buchstaben aneinanderreiht.



## Kein Hochtourist.

Die Berge kraxelnd zu ersteigen
mißlang und er begab sich fort . . . .
Ein Tier barg sich am leeren Ort —
welch' „Wort", so furchtsam sich zu zeigen!

## Bäderrätsel.

Teplitz — Oeynhausen — Brueckenau — Warmbrunn — Toelz — Mergentheim — Elster.

Vorstehende Bädernamen sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe ein deutsches Heilbad nennt.

## Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

**Die Schlußrechnung:** Tom—(be)ate, Tomate.

**Geographisches Kammrätsel:** Bedeutung der obersten waagerechten Reihe: Boehmerwald. Bedeutung der senkrechten Reihen, von links angefangen: 1. Bergen, 2. Eilsen, 3. Madrid, 4. Ruegen, 5. Alster, 6. Dorpat.

**Inspiration:** Eimer — Reime.

**Eine Idee:** (S)eide — Idee.

**Reiserätsel:** Camburg, Stargard, Passau, Ansbach, Liegnitz, Herford, Coburg, Seesen, Hersfeld, Hagenow = Masserberg.

**Rätselgleichung:** A = Main, B = Mai, C = Kohle, D = Kohl, E = Spee, F = See, G = Kurt, H = Kur, J = Lauge, K = Lage, L = Pfand, M = Pfad, X = Neptun.

# Die Meerschweinchen-Geschichte


Mitgeteilt von S. v. RADECKI


Mr. John Huskinson bestellte bei Mr. Randall Hopkins, Zoologische Handlung, Madison Street 167, Chikago, ein Meerschweinchenpaar. Abnahme gegen Erstattung der Frachtkosten auf dem Bahnhof Indianapolis.

Der Bahnhofsvorsteher von Indianapolis benachrichtigt Mr. Huskinson vom Eintreffen der Meerschweinchen und fordert ihn auf, sie abzuholen nach Erlegung von 2 Dollar Frachtgebühr (Tarif für Schweine, Absatz 17). Mr. Huskinson lehnt die Bezahlung ab: Meerschweinchen seien keine Schweine, sondern kleine Haustiere (Tarifabsatz 136) und daher koste der Transport bloß 45 Cents.

Der Bahnhofsvorsteher sandte Mr. Huskinsons Einspruch an den Inspektor des zweiten Distrikts von Chikago, der ihn seinerseits dem Reklamationsbüro überwies.

In dieser Zeit bekam das Weibchen zwölf ganz kleine Meerschweinchen. Mr. Huskinson wurde um Bezahlung der Ernährungskosten ersucht; er lehnte ab und forderte zuerst die Klärung der Tariffrage.

Der Direktor der Central Railway-Gesellschaft schrieb an Professor Makenzie, Direktor des Museums in Boston, und fragte ihn, zu welcher Spezies Meerschweinchen gehörten?

Dieser war auf einer Studienreise in der Südsee und antwortete erst nach acht Monaten. Im Verlaufe dieser Zeit hatten die sieben Meerschweinweibchen zweiundsechzig Kleine bekommen, und die vierzig Weibchen davon wiederum 400 Meerschwein-Kinder, welche sich alle der besten Gesundheit erfreuten. Der geschätzte Gelehrte bestätigte schriftlich, daß Meerschweinchen kleine Nagetiere seien (folglich Tarifabsatz 136).

Daher wurde Mr. Huskinson sofort benachrichtigt, daß „sein Einspruch als zu Recht bestehend erkannt worden sei" und daß er nunmehr die Fracht in Empfang nehmen könne gegen Bezahlung von 45 Cents Transportgebühr und 70 Dollar Ernährungskosten für 476 Meerschweinchen beiderlei Geschlechts. Der Brief kam als unbestellbar zurück, da Mr. Huskinson ohne Hinterlassung einer Adresse abgereist war.

Der besorgte Bahnhofsvorsteher von Indianapolis, in seinen Räumlichkeiten mehr und mehr eingeengt, wandte sich nun in einem Expreßschreiben an den Fracht-Absender mit der Bitte, 373 Dollar zu zahlen und 1500 Meerschweinchen in Empfang zu nehmen.

Dieser lehnte ab mit der Begründung, daß er lediglich zwei Meerschweinchen expediert habe und daher nicht willens sei, 1498 weitere in Empfang zu nehmen.

Nun sandte der verzweifelte Beamte ein dringendes Telegramm an den Direktor der Bahngesellschaft mit der Frage, was er mit den 7384 Meerschweinchen anfangen solle, usw. usw. usw.

Bis alle Instanzen diesen Fall erledigt haben, können sich die Meerschweinchen also ruhig weiter vermehren.



## Abenteuer im Bristol-Expreß

Zwei ältere Gentlemen, die sich noch nie vorher gesehen hatten, saßen vor ein paar Wochen in einem Abteil I. Klasse des Bristol-Expreß. Sie sprachen über Gespenster. Der eine von ihnen war ein Gelehrter, der andere ein Geschäftsmann. Der Geschäftsmann rieb seine rote Nase und erklärte, daß er an Gespenster nicht glaube. Der Gelehrte war darüber etwas ärgerlich, suchte ihn mit allen Mitteln zu überzeugen und sagte endlich: „Aber schließlich müßten Sie doch an Gespenster glauben, wenn Sie eines vor sich sähen!"

„Nein", sagte der Geschäftsmann hartnäckig: „Ich würde eben wissen, daß es eine Illusion ist."

Doch da wurde der alte Gelehrte schrecklich böse und sprach mit verhaltener wutzitternder Stimme:

„Well, aber jetzt müssen Sie an Gespenster glauben, denn ich bin eines!

. . . ." Wobei er sich sogleich spurlos in der Luft verkrümelte.

Der Geschäftsmann blickte erstaunt über die Hornbrille, fand, daß er noch glimpflich aus einer unliebsamen Affäre gekommen sei, legte sich das Plaid warm um die Knie und begann seine Zeitung zu lesen — denn er wußte ja ganz gut, daß es nur eine Illusion war.





# Die Pest im Stahlschrank



**Mit Hilfe des Mikroskops**

kontrolliert der Wissenschaftler, ob das Blut der Ratte tatsächlich die gewünschten Pestbakterien enthält.

**Die Pest unter dem Mikroskop.**

Die Pestbakterien sind die kleinen schwarzen, an den Ecken gerundeten Stäbchen, die keine eigne Beweglichkeit haben.

Seit dem Ende des Mittelalters ist die Pest, eine der vier in der Apokalypse genannten Geißeln der Menschheit, in Europa ausgestorben. Jahrhunderte haben vergeblich gegen sie gekämpft, bis man endlich das wirksamste Mittel entdeckte, um ihre Verbreitung zu verhindern: die Sauberkeit —. Mit dem Verschwinden der engen Gassen mittelalterlicher Städte, mit der Anlage von Kanalisations-Systemen und der planmäßigen Bekämpfung des Ungeziefers aller Art verschwand auch die Pest.

Die Gefahr der Pesteinschleppung ist für Europa und Amerika sehr zurückgedrängt. Trotzdem ist nach wie vor äußerste Beachtsamkeit notwendig, um neue Krankheitsfälle zu verhindern, denn noch bestehen große Pestherde in Südostasien. Dort ist die Pest noch nicht ausgerottet, denn obwohl man den Pestbazillus kennt, hat man noch kein sicheres Mittel zur Heilung der Kranken gefunden. Der rege Welthandel läßt daher stets die Einschleppung von Pestfällen befürchten, und in den meisten großen Hafenstädten Europas sind auch im letzten Jahrzehnt noch vereinzelte Pestfälle zu verzeichnen, die in erster Linie durch Ratten eingeschleppt wurden. Zur Bekämpfung der Pest ist in allen Staaten die internationale Pestkonvention von 1897 geschlossen worden, die den Staaten die Aufsicht zur Pflicht macht. Für Deutschland gelten darüber hinaus die Vorschriften des Reichs-Seuchen-Gesetzes vom 30. 6. 1900, das scharfe Bestimmungen über die Isolierung Pestkranker und ihres Pflegepersonals, sowie über die Vernichtung von Bazillenträgern enthält. Abgesehen von den Untersuchungs-Quarantäne-Stationen an den Ausgängen, besonders des Indischen Ozeans (z. B. Suez), werden in jedem Hafen die einlaufenden Schiffe auf Pestverdacht (Pestratten) untersucht.

Eine zentrale Untersuchungsstätte, die außerdem wissenschaftlicher Forschung dient, ist im „Preußischen Robert-Koch-Institut" in Berlin untergebracht. In diesem Pestlaboratorium, in dem nur besonders vorgebildetes Personal unter Beachtung aller Rechtsmaßregeln arbeiten darf, werden ständig virulente Pestbazillen in einem besonderen Stahlschrank aufbewahrt. Hier wird die Pest, die man sonst mit allen Mitteln bekämpft, künstlich gezüchtet. Man hat dadurch ständig Anschauungs- und Vergleichsmaterial zur Verfügung. Dem Institut werden besonders zweifelhafte Fälle, in denen der kontrollierende Arzt die Pest nicht mit absoluter Sicherheit feststellen kann, vorgelegt. Das Material wird in Abständen von etwa einem Jahr erneuert. Das Gift wird auf Ratten übertragen, die ideale Pestträger sind. Diese Ratte muß den Opfertod für die Befreiung der Menschheit von der Pest erleiden. Nach ihrem Tode wird mit einem ausgeglühten Platindraht Herzblut entnommen und auf eine Nährlösung gebracht, in der sich die frischen Bakterien gut weiterentwickeln können. Die Röhre mit den Bakterien wird abgeschmolzen.

Mit der Beseitigung der Pestgefahr für Europa gibt sich die Wissenschaft selbstverständlich nicht zufrieden. Das bisher gefundene Serum läßt sich noch nicht in idealer Weise für Menschen verwenden. Besonders ist eine Schutzimpfung gegen die Pest in großem Umfange nicht möglich. Hier liegen noch Aufgaben für die Wissenschaft, deren Bedeutung daraus hervorgeht, daß man in Indien und China die Todesfälle an Pest im Laufe des Jahres nach Hunderttausenden zählt.



**Alle Geräte, die mit der Pest in Berührung kommen,**

werden durch Feuer in radikaler Weise desinfiziert.



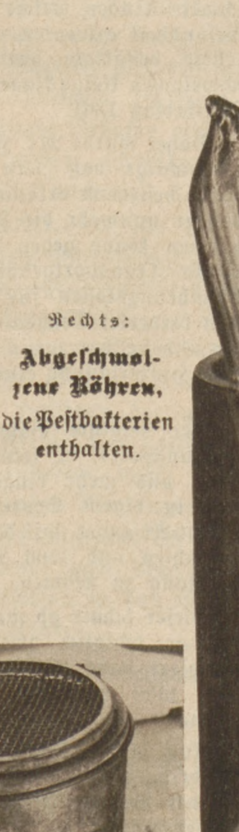
**Dieses Schälchen enthält das Herzblut der an der Pest gestorbenen Ratte,**

das in die Nährflüssigkeit übergepflanzt wird.



**In einem stets verschlossenen Stahlschrank**

werden die virulenten Bakterien in abgeschmolzenen Gläsern aufbewahrt, so daß kein Unbefugter an sie heran kann. Mit dem Inhalt dieser Röhrchen könnte eine Seuche entfesselt werden, die unermeßliches Elend über das Land bringen würde.



**In diesem Käfig wird die injizierte Ratte aufbewahrt.**

Der Käfig selbst bleibt im Pestlaboratorium bis zur Herstellung der neuen Lösung unter Verschluß.

Rechts:

**Abgeschmolzene Röhren,**

die Pestbakterien enthalten.





**Dänische Hausgehilfin erhält Literaturpreis.**

In ganz Dänemark erregte es großes Aufsehen, als bekannt wurde, daß sich hinter der Signatur des Verfassers des mit dem Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichneten Romans „Der Tod hat den Schlüssel" die dänische Hausgehilfin Andrea Andreasen verbirgt.



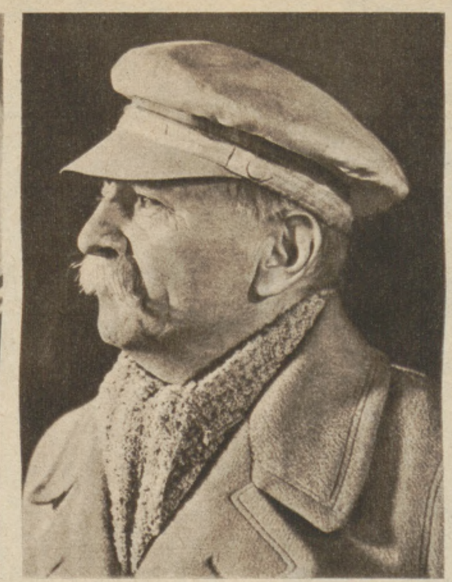
**Edna Vihrog**

spielt die weibliche Hauptrolle in Dietrich Eckarts Komödie „Ein Kerl, der spekuliert" in der Aufführung des Theaters in der Stresemannstraße in Berlin.



**Der jüngste Akademieprofessor Deutschlands.**

Der erst 26jährige Geiger Wilhelm Stroß ist als außerordentlicher Professor für Geige an die Staatliche Akademie der Tonkunst in München berufen worden.



**Otto Gebühr spielt den Grafen Zeppelin.**

Die Probeaufnahmen zu dem Tonfilm „Seine Exzellenz Graf Zeppelin" nach dem Bühnenwerk von Harald Bratt sind beendet. Otto Gebühr wird die Hauptrolle spielen. Er wurde bekannt durch seine Darstellung des Fridericus Rex.

**Stifters Geburtshaus eingeäschert.**
Das Geburtshaus des Dichters Adalbert Stifter in Oberplan (Böhmer Wald) ist durch Brandstiftung eingeäschert worden.



**Das „Spargelfest in Beelitz" in der Mark**
Der Weltruf genießende Beelitzer Spargel, ein Festwagen im Beelitzer Spargelumzug.



**Im Schatten der Ahnen.**
In Anwesenheit des Königs und des Duce fand in Rom eine große Kundgebung der Kriegsfreiwilligen statt. — Der Duce zu den Kriegsfreiwilligen am Foro Romano sprechend.



# Kraft durch Freude

„Tra — ri — ra! Der Sommer der ist da!“ heißt es in einem alten Volks- und Kinderliedchen, aber die bevorstehende Sonnenwende kündet auch schon den beginnenden Abstieg. Das deutsche Volk ist wie kein anderes mit ganzer Seele naturverbunden, auch seine tiefsten religiösen Empfindungen fügen sich mit Vorliebe dem Wandel der Jahreszeit ein; das Christentum hat mit seinen Festen oft auf alte Überlieferungen, die Volkssitte waren, zurückgegriffen. Über diese ernste Seite hinaus kommt aber auch die heitere Lebenslust nicht zu kurz — Sommerszeit ist Urlaubszeit; das wanderlustige deutsche Volk strebt in die Ferne, um alles Schöne und Reizvolle seines herrlichen Vaterlandes aus vollem Herzen heraus zu genießen. „Kraft durch Freude“, es ist ein großer Gedanke, der jetzt überall zur Tat geworden ist und wir wissen, daß die schöne Erinnerung das Paradies ist, aus dem wir nie vertrieben werden können. Zehntausende werden diese Wahrheit bald selbst erleben können.

Ländliche Hilfe kann auch Erholung sein.

Neckisches Spiel.

Sand und Sonne.

Nesthäkchen in Nöten.

Entspannt und zufrieden.

Gewittersturm am Ostseestrand.





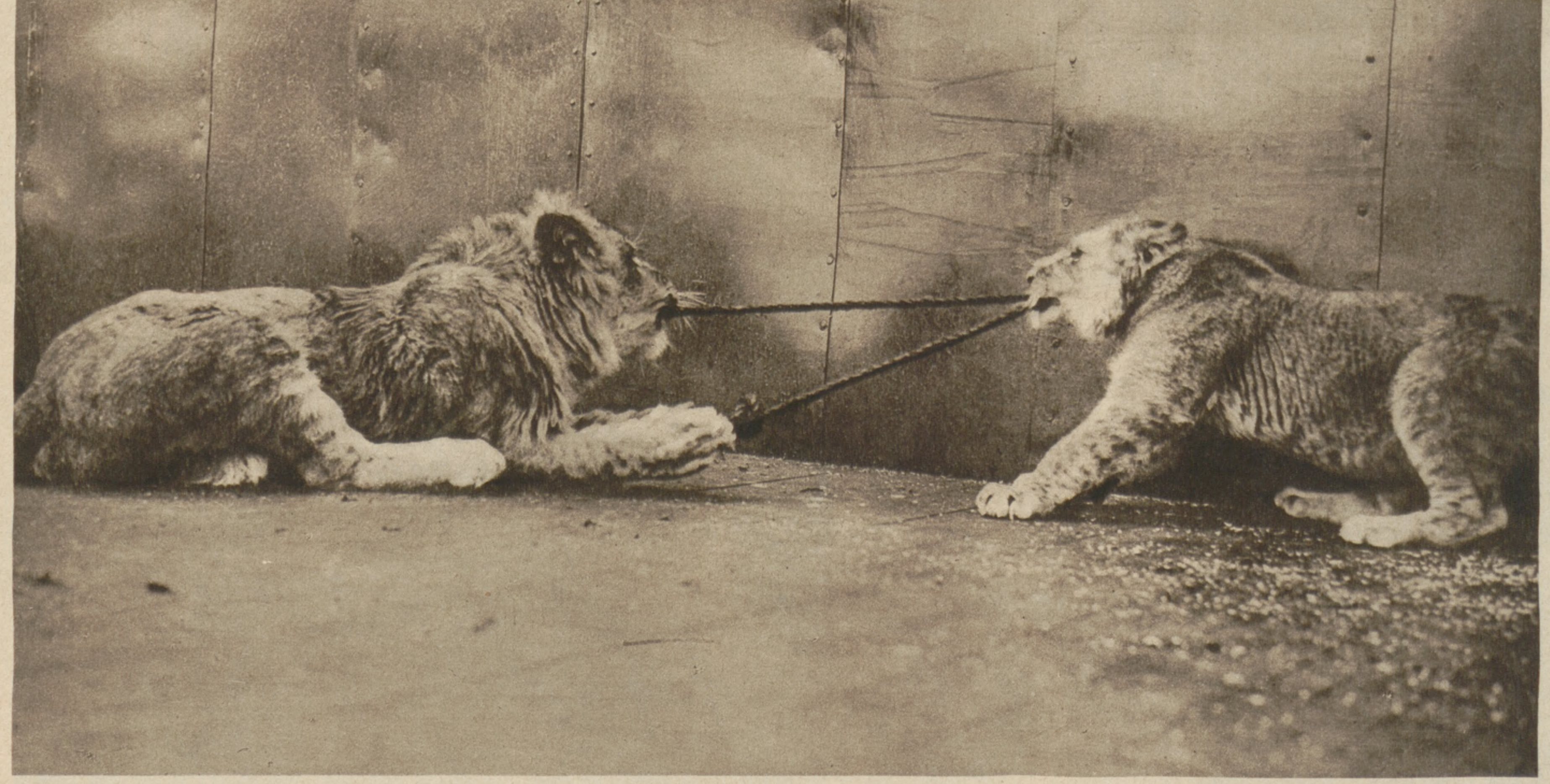
# Beim Zahnarzt

## Bilder ohne Worte

### Lustige Scherenschnitte von Matthias Walter

(Mit Genehmigung des Verlages Amsler und Ruthardt, Berlin)





**Die großen Katzen spielen.**
Das Lieblingsspiel der Löwen im Zoo von Chessington in Surrey (England) ist das Tauziehen.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.